

DIE
ODEN UND EPODEN
DES HORAZ

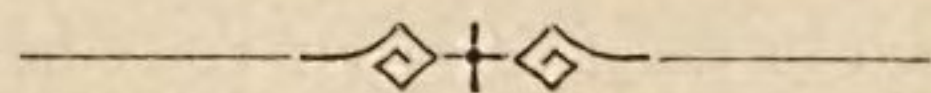
FÜR

FREUNDE KLASSISCHER BILDUNG,
BESONDERS FÜR DIE PRIMANER UNSERER GYMNASIEN

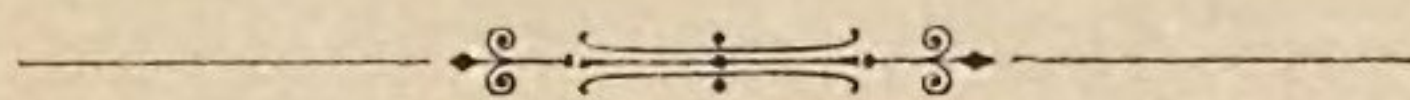
BEARBEITET

VON

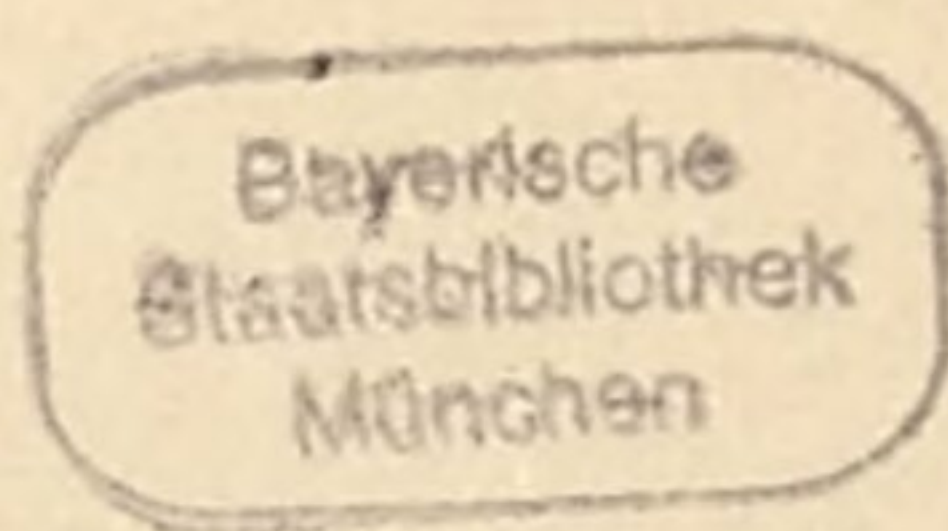
PROF. DR. HERMANN MENGE,
DIREKTOR DES GYMNASIUMS ZU SANGERHAUSEN.



II. THEIL.



SANGERHAUSEN 1893.
VERLAG VON EWALD SITTIG.



Bayerische
Staatsbibliothek
München

DRITTES BUCH.

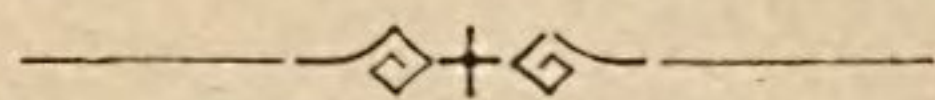


Carmina non prius
audita Musarum sacerdos
virginibus puerisque canto.

1.—6. ODE: RÖMERODEN.

Die ersten sechs Lieder des dritten Buches hat man von jeher als ein zusammengehöriges Ganze, als einen zusammenhängenden lyrischen Cyclus aufgefasst und als „**Römeroden**“ bezeichnet; denn — abgesehen davon, dass Horaz in der Einführungstrophe eine ganze Reihe neuer Lieder ankündigt, — alle diese Gedichte sind in demselben (alcäischen) Versmasse abgefasst und verfolgen, obgleich jede Ode ein selbständiges Gedicht vorstellt, doch alle dasselbe Ziel, die auf die sittliche Wiedergeburt des römischen Volkes abzielenden Bestrebungen und Massregeln des Augustus zu unterstützen. Alle sechs Oden empfehlen daher diejenigen Tugenden, durch welche Rom ursprünglich gross und mächtig geworden war; alle sechs geben ein und derselben Empfindung Ausdruck: es muss notwendig eine sittliche Besserung in der Rückkehr zu der Väter Sitte eintreten, soll anders die Römerwelt bestehen; sowie einer Hoffnung: es wird wieder besser werden, da jetzt ein neues Geschlecht unter des göttlichen Augustus Schirm heranwächst.

Wahrscheinlich hat Horaz diesen Odenkranz nicht von vornherein zusammen gedacht, zusammen empfunden und in einem Zuge komponiert, sondern ihn erst später bei der Herausgabe der Gedichte nach logischer und lyrischer Zweckmässigkeit zusammengestellt und, um der geistigen und ästhetischen Zusammengehörigkeit der Lieder auch äusserlich einen Ausdruck zu geben, die Eingangstrophe der 1. Ode als gemeinsame Einleitung hinzugefügt, sowie durch einige Zusätze die einzelnen Gedichte in nähere Beziehung zu einander gebracht. Andererseits liegt kein Grund zu der Annahme vor, dass diese Gedichte in weit voneinander getrennten Zeiten abgefasst seien: wahrscheinlich sind sie alle in den Jahren 27 u. 26 v. Chr. entstanden. »Diese Römeroden sind eine Reihe tragischer Chorlieder, welche eine der bedeutungsvollen Handlungen auf der Weltbühne begleiten, nämlich jenen Kampf des römischen Volkes, worin es, nach den Bürgerkriegen und den Zeiten der Aufklärung und der übermässigen Kultur, um ein neues, befriedigendes Dasein kämpft, aber, unter dem Fluch alter Geschlechtsschuld in sich selbst zwiespältig, kämpfend unterliegt« (Plüss).



III, 1. ERSTE RÖMERODE.

- I. v. 1—4: Ich will Grosses und Heiliges für die edleren Geister unsers Volkes singen. Alles schweige! Ihr Knaben und Mädchen, lernet: der Musen Priester ist's, der zu euch redet.
- II. v. 5—40: Alles in der Welt steht unter der allmächtigen Regierung Jupiters, des Gigantensiegers; vor ihm giebt es keine Ausnahme (v. 5—8). Wohl besteht unter den Menschen die grösste Ungleichheit an Besitz und Ehre, Talent und Einfluss; aber alle irdische Herrlichkeit schwindet vor dem Zwange des Todes, der den Hohen und den Niedrigen gleich macht (v. 9—16). Sind jene äusseren Güter gar durch Sünde erworben oder geben sie Veranlassung zu Überhebung und Verachtung der Götter, so ist ihr Besitzer, dem das Damoklesschwert der Sorgen über dem Haupte schwebt, mitten in den üppigsten Genüssen unglücklicher als der ärmste Mann, der sein Haupt zu friedlichem Schlummer hinlegen kann (v. 17—24). Nur der Genügsame und Zufriedene ist glücklich, da er von den Launen des Schicksals unabhängig ist (v. 25—32), während der Besitz äusserer Güter Angst und Friedlosigkeit ohne Ende verursacht und Sinnengenuss dem Reichen die erwünschte Seelenruhe nicht zu bringen vermag (v. 33—40).
- III. v. 41—48: Wenn also keine Schätze der Welt die innere Unruhe zu beschwichtigen vermögen, will ich lieber mit Seelenfrieden in meinem Sabinerthal als mit sorgenvoller Unruhe in einem modernen Prachtbau leben.

Thema: Genügsamkeit und Zufriedenheit sind das höchste Glück für den Menschen; Reichtum, äussere Pracht und Sinnengenuss geben dem Herzen keinen Frieden — Metrum 8.

- Odi profanum volgus et arceo.
Favete linguis: carmina non prius
audita Musarum sacerdos
4 virginibus puerisque canto.
- Regum timendorum in proprios greges,
reges in ipsos imperium est Iovis
clari Giganteo triumpho,
8 cuncta supercilio moventis.
- Est ut viro vir latius ordinet
arbusta sulcis, hic generosior
descendat in campum petitor,
12 moribus hic meliorque fama
- contendat, illi turba clientium
sit maior: aequa lege Necessitas
sortitur insignis et imos,
16 omne capax movet urna nomen.
- Destriectus ensis cui super impia
cervice pendet, non Sicalae dapes
dulcem elaborabunt saporem,
20 non avium citharaeque cantus
- somnum reducent. Somnus agrestium
lenis virorum non humilis domos
fastidit umbrosamque ripam,
24 non Zephyris agitata Tempe.
- Desiderantem, quod satis est, neque
tumultuosum sollicitat mare
nec saevus Arcturi cadentis
28 impetus aut orientis Haedi,
- non verberatae grandine vineae
fundusque mendax, arbore nunc aquas
culpante, nunc torrentia agros
32 sidera, nunc hiemes iniquas.
- Contracta pisces aequora sentiunt
iactis in altum molibus; huc frequens
caementa demittit redemptor
36 cum famulis dominusque terrae
- fastidiosus; sed Timor et Minae
scandunt eodem, quo dominus, neque
decedit aerata triremi et
40 post equitem sedet atra Cura.

Quodsi dolentem nec Phrygius lapis
nec purpurarum sidere clarior
delenit usus nec Falerna
44 vitis Achaemeniumque costum:

cur invidendis postibus et novo
sublime ritu moliar atrium?
cur valle permutem Sabina
48 divitias operosiores?

Genügsamkeit und Seelenfrieden. Ich hasse den gemeinen Pöbel und halte ihn von mir fern: schweiget in Andacht! Lieder, wie sie bisher noch nie vernommen sind, will ich, der Musen Priester, den Jungfrauen und Jünglingen singen (4). Furchtgebietende Könige üben die Herrschermacht über Sklavenherden aus, die ihr Eigentum sind: die Herrschaft über diese Könige selbst gehört Jupiter, der durch den Gigantensieg verherrlicht dasteht und das Weltall mit seiner Wimper erschüttert (8). Mag auch mancher seine Baumpflanzungen auf weiterem Raume als andere durch Furchen ordnen; mag der eine als Bewerber von älterem Adel in das Marsfeld (zum Wahlkampfe) hinabsteigen, ein anderer durch seine Persönlichkeit und seinen Ruf überlegen (12) in die Schranken treten, jenem ein grösserer Klientenschwarm folgen, dennoch erlost die Schicksalsmacht Hochstehende und Niedrige nach gleichem Gesetze: den Namen eines jeden schüttelt die Losurne in ihrem geräumigen Schosse (16). Wer das blanke Schwert des Schicksals (= ein Damoklesschwert) über seinem vermessenen Haupte schweben fühlt, dem wird kein sikulisches Leckermahl süssen Wohlgeschmack erwirken, kein Vogelgesang, keine Leierklänge (20) den verlorenen Schlaf zurückzuführen vermögen. Dagegen verschmäht der sanfte Schlaf nicht die niedrige Hütte des Landmanns und das schattige Bachufer, nicht ein zephyr-durchhauchtes Tempethal (24). Wer nur nach dem verlangt, was zum Leben genügt, den beunruhigt kein Aufruhr des Meeres, keine Wut des Orkans, wenn das Sternbild des Arkturus niedersinkt und das des Böckleins aufsteigt, (28) kein vom Hagelwetter zerpeitschter Weinberg und kein trügerisches Landgut, auf dem die Bäume bald den Regenströmen, bald den das Feld versengenden Gestirnen, bald den bösen Winterfrösten die Schuld zuschieben (32). Die

Fische fühlen, wie das Meer durch die in die hohe See hineingeführten Dämme sich verengt hat; dort versenkt der Baumeister mit seinen Gesellen und der des Festlandes überdrüssige Bauherr rastlos Massen von Quadern in die Tiefe des Meeres (36). Allein wohin der Herr sich wendet, dahin steigen auch die Furcht und die Gewissensangst; das düstere Gespenst der Sorge weicht nicht von seiner erzbeschlagenen Galeere und sitzt hinter dem flüchtigen Reiter mit auf dem Rosse (40). Wenn demnach weder phrygischer Marmor, noch Purpurgewandung, glänzender als Sternenschein, noch Falerner Reben und orientalischer Balsam die innere Unruhe zu bannen vermögen: (44) warum sollte ich mir einen mit neiderweckenden Pfeilerfluchten und in niegesehenem Prachtstil erbauten Palast emportürmen? warum gegen mein Sabinerthal sorgenvolleren Reichtum eintauschen? (48).

Das Glück der Genügsamkeit.

Unheil'ge Pöbelschar, hinweg von hier!
Du aber, röm'sche Jugend, der ich nahe
als Musenpriester, andachtsvoll empfahe
noch nie gehörte Lieder jetzt von mir.

Vor Fürsten zagt ihr Volk, von Furcht erregt:
der Fürsten Macht erliegt dem höchsten Gotte,
der glorreich stürzte der Giganten Rotte,
mit einem Wink das ganze All bewegt.

Der eine mag auf weiterem Gebiet
sich Reben pflanzen, dieser bei den Wahlen
mit seinem Ruhm und seiner Tugend prahlen,
und jener stütze sich auf sein Geblüt;

ein andrer habe einen grössern Schwarm
Klienten; dennoch birgt in ihrem Schosse
die weite Urne ihrer aller Lose:
der Tod entrafte sie alle, reich wie arm.

Wem blitzend über'm schuld'gen Haupte hängt
das Schwert, dem wird ein Königsmahl zu Galle;
trotz Zitherklang, trotz süsser Vöglein Schalle
kein Schlaf sein müdes Auge mild umfängt.

Des armen Landmanns niedres Dach verschmäht
der süsse Schlummer nicht, noch grüne Matten
an Baches Rand in kühler Bäume Schatten,
noch Tempe, wo ein leichter Zephyr weht.

Dem, der genügsam ist, wird nimmer bang
auf off'nem Meere bei der Wogen Brausen,
wenn bei des Steinbocks Aufgang Stürme sausen
und bei des Wagenlenkers Untergang.

Ihn schreckt es nicht, wenn wilder Hagelschlag
die Reben peitscht und wenn bald Regenfluten,
bald Wintersturm, bald der Gestirne Glut
der Baum verklagt bei mangelndem Ertrag.

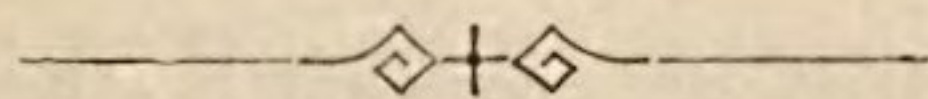
Es fühlt der Fische Heer am Uferrand
beengt durch Felsendamm sich in den Wellen;
denn Quadern senkt mit Meister und Gesellen
der Herr hinab; ihn langweilt festes Land.

Doch wo er geht, sein düsterer Genoss,
die Furcht und Sorge, folgt ihm ohne Wanken,
sie klettert auf des Schiffs metall'ne Planken
und setzt sich hinter ihn auf's schnelle Ross.

Giebt also nicht des Purpurs Sternenschein
dem sorgenvollen Herzen Ruh und Frieden,
nicht würz'ger Balsam der Achämeniden,
nicht edler Wein, nicht phryg'scher Marmorstein:

warum nur sollt' ich in den hohen Saal
nach neuer Mode prächt'ge Säulen setzen?
warum mit bangen, mühevollen Schätzen
als Thor vertauschen mein Sabinerthal?

Frei nach Ed. Bürger.



III, 2. ZWEITE RÖMERODE.

»Der ist ein Mann, der 1. als Krieger den Feinden des Vaterlandes gegenüber, in der rauhen Zucht des Felddienstes gestählt, sieghaften Heldenmut bewährt, ein Schrecken für die Mütter und Bräute der Feinde, und auch freudig für das Vaterland in den Tod geht (v. 1—16); — 2. als Staatsbürger den Launen des Volkes gegenüber stolzes Selbstbewusstsein zeigt und von charakterloser Menschengefälligkeit frei ist (v. 17—24); — 3. als Mensch

den Göttern gegenüber voll Ehrfurcht und allem Irreligiösen offen feind ist, besonders aber Treue und strenge Verschwiegenheit in allen Verhältnissen beobachtet« (v. 25—32).

Nachdem die Ode durch den Anfangsgedanken »Genügsamkeit muss der Jüngling lernen« an den Schluss des voraufgehenden Gedichtes angeknüpft ist, führt sie der verdorbenen Jugend das von der Bewunderung einer grossen Vergangenheit eingegebene Ideal eines ganzen Manneslebens vor, das auf kriegerischer Tüchtigkeit, Freiheit von Menschenfurcht und unerschütterlicher Treue beruht. — Metrum 8.

Angustam amice pauperiem pati
robustus acri militia puer
condiscat et Parthos ferocîs
4 vexet eques metuendus hasta
vitamque sub divo et trepidis agat
in rebus. Illum ex moenibus hosticis
matrona bellantis tyranni
8 prospiciens et adulta virgo
suspiret: »Eheu, ne rudis agminum
sponsus lacestat regius asperum
tactu leonem, quem cruenta
12 per medias rapit ira caedîs!«
Dulce et decorum est pro patria mori:
mors et fugacem persequitur virum
nec parcit imbellis iuventae
16 poplitibus timidoque tergo.
Virtus repulsae nescia sordidae *Marsfeld*
intaminatis fulget honoribus *indeflectibiles*
nec sumit aut ponit securîs
20 arbitrio popularis aurae;
virtus recludens immeritis mori
caelum negata temptat iter via
coetusque volgarîs et udam
24 spernit humum fugiente penna.
Est et fideli tuta silentio
merces; vetabo, qui Cereris sacrum
volgarit arcanæ, sub isdem
28 sit trabibus fragilemve mecum
solvat phaselon: saepe Diespiter
neglectus incesto addidit integrum; *sum, sgr*
raro antecedentem scelestum
32 deseruit pede Poena claudio.

Die wahre Mannestüchtigkeit. In der Schule scharfen Kriegsdienstes gestählt, lerne der Jüngling knappe Entbehrung mit Freudigkeit ertragen; hoch zu Ross sei er mit seiner furchtbaren Lanze ein Schrecken für die trotzigten Parther (4) und verbringe sein Leben unter freiem Himmel und in Fährlichkeit. Wenn die Gattin und die jungfräuliche Tochter des mit uns kriegführenden Herrschers ihn von den feindlichen Mauern herab erschaut, (8) möge sie bang seufzen: »Wehe, dass nur nicht mein fürstlicher Verlobter, der in der Feldschlacht noch Neuling ist, den unsanft anzurührenden Löwen reize, den dort bluttriefender Grimm mitten durch das Gemetzel dahin treibt!« (12). Ja, süß und schön ist es, für das Vaterland zu sterben: der Tod ereilt auch den feige fliehenden Mann und schont nicht die Kniekehle und den furchtsamen Rücken kriegsscheuer Männer (16). Die wahre Mannestugend kennt keine entehrende Zurückweisung bei Amtsbewerbung, sondern strahlt im Glanze fleckenloser Ehren; denn sie lässt sich die Beile nicht nach der Laune der Volksgunst geben oder nehmen (20). Indem die Mannhaftigkeit denen, welche der Unsterblichkeit wert sind, den Himmel erschliesst, wagt sie den Gang auf einer Bahn, die sonst dem Menschen versagt ist, und wendet sich von den Kreisen des gemeinen Menschentums und dem Dunstkreise der Erde mit aufwärtsstrebendem Fittich ab (24). Auch treuer Verschwiegenheit folgt sicherer Lohn. Ich werde nicht dulden, dass ein Mensch, welcher den geheimen Gottesdienst der Ceres verraten hat, mit mir unter demselben Dache weile oder die gebrechliche Barke zusammen mit mir vom Strande löse; (28) denn oft gesellt Jupiter, wenn er sich missachtet fühlt, dem Sünder den Unschuldigen bei; nur selten bleibt die Strafe trotz ihres hinkenden Fusses hinter dem voraneilenden Verbrecher zurück (32).

Mannhaftigkeit.

Entbehrung lerne gern der Jüngling tragen,
gestählt im Dienst der Waffen! Mit dem Speer
soll in der Parther übermütig Heer
er hoch zu Rosse Furcht und Schrecken tragen.

Sein Obdach sei der Himmel; in Gefahren
bring' er die Tage hin! Mit Angst und Graun
soll ihn die Frau des Königs der Barbaren,
vom Feindeswall die blüh'nde Tochter schaun

und seufzend flehn: »Ach, dass der Heissgeliebte
nur nicht den Löwen reizt im Übermut,
der racheschnaubend lechzt nach Feindesblut,
den tapfern Krieger der noch Ungeübte!«

Schön, ruhmvoll ist's, fürs Vaterland zu sterben;
ereilt doch auch den Flächtigen der Tod;
des Feiglings blossgegeb'nem Rücken droht
in gleicher Weise blutiges Verderben.

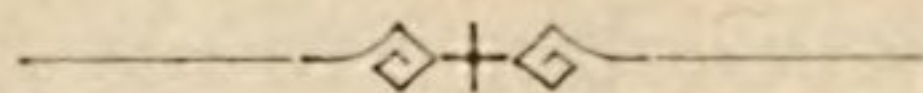
Die Mannheit strahlt in fleckenlosem Schimmer,
kennt nicht die Schmach, zurückgesetzt zu sein;
die feile Gunst des Volkes kann ihr nimmer
die Ehrenämter nehmen, noch verleihn.

Dass das Verdienst des Todes Raub nicht werde,
erschliesst sie ihm den Himmel, bricht sich Bahn,
wo keiner ging, verschmäht des Pöbels Wahn
und schwingt sich stolz empor vom Dunst der Erde.

Es krönet sichrer Lohn auch treues Schweigen.
Wer frech der Ceres ernst Geheimnis brach,
darf nicht mit mir den schwachen Kahn besteigen,
nicht mit mir wohnen unter einem Dach.

Oft büsst der Reine mit dem Ungerechten
den Frevel an des Gottes Heiligkeit;
es lässt die strafende Gerechtigkeit
trotz lahmen Fusses nicht entfliehn den Schlechten.

Nach Ernst Günther.



III, 3. DRITTE RÖMERODE (sogen. Romulusode).

I. v. 1 — 18: Gerechtigkeit und Charakterfestigkeit erhöht den einzelnen Mann.

Den gerechten und charakterfesten Mann vermögen keine äusseren Gefahren und Schwierigkeiten von seiner Bahn abzubringen; er steht ungeschreckt da, selbst wenn der Weltbau zu-

sammenbricht (v. 1—8). Diese Tugend hat den Pollux und Herkules in den Himmel emporgehoben und weist nicht minder dem Augustus schon bei seinen Lebzeiten den Ehrenplatz unter jenen Heroen an; durch dieselbe Tugend ist dem Bacchus der Himmel erschlossen und dem Quirinus der Lohn der Vergötterung zu teil geworden, nachdem Juno ihre Zustimmung zu seiner Aufnahme unter die Götter offen erklärt hatte (v. 9—18).

II. v. 18—68: Gerechtigkeit und Charakterfestigkeit erhöht ein ganzes Volk (dargelegt durch die grosse Rede der Juno).

a) Rückblick v. 17—36: Das alte Troja, voll von Untreue und Ungerechtigkeit, sank in Staub und Asche; das Verderben kam über Laomedon, Priamus, Paris und das ganze troische Königsgeschlecht; aber Segen ruhte auf den Nachkommen des alten Troja, auf dem römischen Volke in seinen Anfängen, denn es war ein gerechtes Geschlecht; darum liess auch Juno den Quirinus unter die Götter aufnehmen.

b) Verheissung und Warnung v. 37—68: Rom soll die ganze Welt beherrschen, das Kapitol soll in Herrlichkeit feststehen, solange das römische Volk sich von dem frevelhaften Sinne des alten Troja freihält und zwischen Rom und Ilion das Meer brandet. Siedelt sich aber auf Trojas Brandstätte neues Menschenleben an, entsteht das alte Troja, die Stadt der Ungerechtigkeit und Charakterlosigkeit, wieder, so wird Trojas Geschick, und sollte es dreimal sein, in Blut und Thränen sich wiederholen.

III. v. 69—72: Doch zu ernst und gross ist für meine heitere Muse die Darstellung so hoher, grossartiger Stoffe. (Dieser Schlussgedanke enthält einen Hinweis auf den heiterern Inhalt der folgenden Ode).

Das Lied verkündet das Lob der Gerechtigkeit und Charakterfestigkeit und spricht den Gedanken aus, dass das römische Volk nur durch diese Tugenden blühen und gedeihen könne. Darum müsse aller Zusammenhang mit dem lasterhaften, meineidigen »Trojanertum« aufgehoben sein. Auch von dem Wiederaufbau Trojas und der Verlegung des Reichssitzes nach dem Osten dürfe keine Rede sein: Rom sei in Italien, oder es sei nirgends. (Seit Cäsar tauchte wiederholt, namentlich auch in Antonius, der Plan auf, die Residenz von Rom nach dem Osten, am liebsten nach Troja zu verlegen; bekanntlich brachte später Konstantin diesen Plan zur Ausführung).

Iustum et tenacem propositi virum
 non civium ardor prava iubentium,
 non voltus instantis tyranni
 4 mente quatit solida neque Auster,

dux inquieti turbidus Hadriae,
 nec fulminantis magna manus Iovis:
 si fractus illabatur orbis,
 8 impavidum ferient ruinae.

Hac arte Pollux et vagus Hercules
 enisus arcîs attigit igneas,
 quos inter Augustus recumbens
 12 purpureo bibet ore nectar;

hac te merentem, Bacche pater, tuae
 vexere tigres indocili iugum
 collo trahentes; hac Quirinus
 16 Martis equis Acheronta fugit,

gratum elocuta consiliantibus
 Iunone divis: »Ilion, Ilion
 fatalis incestusque iudex
 20 et mulier peregrina vertit

in pulverem, ex quo destituit deos
 mercede pacta Laomedon, mihi
 castaeque damnatum Minervae
 24 cum populo et duce fraudulento.

Iam nec Lacaenae splendet adulterae
 famosus hospes nec Priami domus
 periura pugnacîs Achivos
 28 Hectoreis opibus refringit

nostrisque ductum seditionibus
 bellum resedit. Protinus et gravîs
 iras et invisum nepotem,
 32 Troica quem peperit sacerdos,

Marti redonabo; illum ego lucidas
 inire sedes, discere nectaris
 sucos et adscribi quietis
 36 ordinibus patiar deorum.

Dum longus inter saeviat Ilion
 Romanque pontus, qualibet exsules
 in parte regnanto beati;
 40 dum Priami Paridisque busto

- insultet armentum et catulos ferae
 celent inultae, stet Capitolium
 fulgens triumphatisque possit 225
 44 Roma ferox dare iura Medis;

 horrenda late nomen in ultimas
 extendat oras, qua medius liquor
 secernit Europen ab Afro,
 48 qua tumidus rigat arva Nilus.

 Aurum inrepertum et sic melius situm,
 cum terra celat, spernere fortior
 quam cogere humanos in usus
 52 omne sacrum rapiente dextra,

 quicumque mundo terminus obstitit,
 hunc tanget armis, visere gestiens,
 qua parte debacchentur ignes, 975
 56 qua nebulae pluviique rores.

 Sed bellicosus fata Quiritibus
 hac lege dico, ne nimium pii
 rebusque fidentes avitae 675
 60 tecta velint reparare Troiae.

 Troiae renascens alite lugubri
 fortuna tristi clade iterabitur,
 ducente victricis catervas
 64 coniuge me Iovis et sorore.

 Ter si resurgat murus aeneus
 auctore Phoebos, ter pereat meis
 excisus Argivis, ter uxor
 68 capta virum puerosque ploret.

 Non hoc iocosae conveniet lyrae:
 quo, Musa, tendis? Desine pervicax 975
 referre sermones deorum et
 72 magna modis tenuare parvis.

Preis der berufstreuen Gerechtigkeit. Den gerechten, an seinem Vorsatze treu festhaltenden Mann erschüttert in seiner festen Überzeugung nicht die Wut seiner Mitbürger, wenn sie Schlechtes von ihm verlangen, nicht der Zornblick des drohenden Zwingherrn, auch der Südwind nicht, (4) der stürmische Gebieter des unruhigen Adriameeres, noch der starke Arm Jupiters, wenn er Blitze schleudert; ja, sollte auch der Himmel geborsten einstürzen: ihn trifft der Trüm-

mersturz unverzagt (8). Das war die Eigenschaft, durch welche Pollux und der die Welt durchwandernde Herkules sich emporrangen und in die lichte Götterburg eingingen; in ihrer Mitte gelagert, wird Augustus einst mit verklärtem Antlitz Nektar trinken (12). Um solchen Verdienstes willen haben dich, Vater Bacchus, deine Tiger gezogen, indem sie auf ihrem unfügsamen Nacken gehorsam das Joch trugen; so ist Quirinus auf dem Gespanne des Mars der Unterwelt entronnen, (16) als Juno im versammelten Götterrate das willkommene Wort aussprach: »Ilion, Ilion hat der unheilvolle, unkeusche Schönheitsrichter und das ausländische Weib (20) in Staub verwandelt; denn seitdem Laomedon die Götter um den bedungenen Lohn betrogen hatte, war die Stadt samt ihrem Volke und ihrem truggewohnten Oberhaupte mir und der jungfräulichen Minerva verfallen (24). Nun prunkt der verrufene Gast der spartanischen Dirne nicht mehr, nun schlägt Priams eidvergessenenes Haus die streitbaren Griechen nicht mehr durch Hektors starken Arm zurück, (28) und der durch unsern eigenen Hader bis heute hingezogene Krieg hat endlich sein Ende gefunden. So will ich denn jetzt ohne Zögern meinem schweren Groll entsagen und den mir verhassten Enkel, den die trojanische Priesterin geboren, (32) dem Mars zuliebe begnadigen, will gestatten, dass er in unsern lichten Himmelssitz eingehe, die Kraft des Nektarsaftes an sich erfahre und unter die seligen Götterchöre aufgenommen werde (36). Ja, ^{vielleicht wird} solange das weite Meer zwischen Ilion und Rom braust, mögen die vertriebenen Flüchtlinge allewege beglückt herrschen; solange auf der Grabstätte des Priamus und Paris (40) die Herde umherspringt und das Wild dort ungestraft seine Jungen verbergen kann, mag das Kapitol im Ruhmesglanze emporragen und das stolze Rom die Macht besitzen, den gedemüthigten Medern Gesetze vorzuschreiben (44). Furchtgebietend breite es den Ruf seines Namens weithin bis in die fernsten Lande der Erde aus, wo im Westen die Mittelsee Europa von Afrika scheidet und wo im Osten der Nil durch seine Überschwemmungen die Fluren tränkt (48). Solange es den höhern Mut besitzt, das Gold — denn dieses ist besser aufbewahrt, wenn man es ungefunden lässt und wenn die Erde es in ihrem Schosse birgt, — zu ver-

achten als es mit Händen zusammenzuscharren, die sogar alles Gold der Tempel zu weltlichen Zwecken an sich raffen, (52) wird es überall an die Grenzen, die den Erdkreis abschliessen, mit seinen Waffen rühren und sich von dem Verlangen getrieben fühlen, die Zonen zu schauen, wo die Sonne glühend brennt, und wo ein Nebelmeer und rieselnder Regen herrscht (56).^{*} Aber diese Schicksalsbestimmungen verkünde ich den kriegerischen Römern mit dem Gebote, dass sie nicht aus zu grosser Anhänglichkeit und im Vertrauen auf ihre Macht die Häuser ihrer Mutterstadt Troja wieder aufzubauen sich unterfangen (60). Denn wenn Troja unter unheilvollen Wahrzeichen wiederersteht, so wird sich auch sein Geschick in traurigem Untergange wiederholen, indem ich, die Gattin und Schwester Jupiters, selbst die Heerscharen zum Siege führe (64). Und wenn dreimal eine Ringmauer von Erz mit Apollos Hilfe sich wieder erhöbe, sollte sie doch, von der Hand meiner Argiver zerstört, dreimal in Trümmer gehen; dreimal sollte die kriegsgefangene Gattin um ihren Mann und ihre Kinder weinen!« (68). — Doch solch ernster Ton will zu meiner sonst heiteren Leier nicht stimmen: wohin versteigst du dich, Muse? Lass ab, voll Vermessenheit die Reden von Göttern zu berichten und das Erhabene durch niedere Weisen herabzuziehen (72).

Sittliches Heldentum.

- 1 Den festen und gerechten Mann erschüttert
die wilde Wut des Pöbelhaufens nicht,
der Schlechtes heischt; sein Felsensinn erzittert
nicht vor des Zwingherrn drohendem Gesicht.
- 5 Ihm bangt nicht, wenn der Südwind türmt die Wellen
und wenn in Jovis Hand die Blitze glühn;
ja, würde selbst die ganze Welt zerschellen,
die Trümmer träfen unerschrocken ihn.
- 9 Durch diese Kunst hat Pollux sich erhoben
und Herkules, der Held, zum Sternensaal;
in ihrer Mitte sitzt Augustus droben
verklärten Blickes einst beim Nektarmahl.

- 13 Durch diese Kunst hat Bacchus an den Wagen
die ungelehr'gen Tiger einst gespannt;
durch diese Kunst entfloh Quirin, getragen
von Mars' Gespann, dem acheront'schen Strand.
- 17 Für ihn sprach Juno in dem Götterrate
das Freudenwort: »Gestürzt ward Pergamus
»von einem fremden Weib und vom Verrate
»des falschen Richters nach des Schicksals Schluss.
- 21 »Die Stadt war mir verfallen und der keuschen
»Minerva samt dem Volk und Herrn der Stadt,
»seitdem die Götter um den Lohn zu täuschen
»Laomedon sich frech erkühnet hat.
- 25 »Jetzt brüstet sich der freche Gast nicht wieder
»vor Spartas Dirne; Priams falsches Haus
»wirft jetzt nicht mehr die tapfern Griechen nieder
»durch Hektors starken Arm im Schlachtengraus.
- 29 »Der Krieg, den unser Zwist so lang gedehnet,
»ist aus; ich habe meinen zorn'gen Sinn
»mit Mars und seinem Enkel ausgesöhnet,
»den ihm gebar die Troerpriesterin.
- 33 »Ich will es dulden, dass er in die helle
»Behausung trete, dass bei unserm Mahl
»er Nektar schlürfe und sich beigeselle
»zu unsrer Götter ewig-sel'ger Zahl.
- 37 »Solang noch zwischen Rom und Troja wütet
»das Weltmeer und am Grab des Priamus
»und Paris noch das Wild die Jungen hütet
»und ihren Hügel stampft der Herde Fuss:
- 41 »so lang soll herrschen über alle Grenzen
»der Stamm der Flücht'gen; schimmernd möge stehn
»das Kapitol und, reich an Siegeskränzen,
»Roms Herrschermacht bis zu den Parthern gehn.
- 45 »An fernen Küsten werd' sein Nam' erhoben,
»dort wo sich Afrikas entlegner Strand
»durchs Bett des Meeres scheidet von Europen
»und der geschwellte Nil benetzt das Land.

49 »Wenn Rom das Gold lässt ruhn in seinen Schachten,
 »wo besser es verbirgt der Erde Schoss,
 »und nicht der Welt zu frevelhaftem Trachten
 »in den Verkehr giebt, bleibt es immer gross.

53 »Dann wird's die Waffen tragen zu den Enden
 »der Welt und freudig in die Zonen zieh'n,
 »wo kalten Reif die Nebel niedersenden,
 »und wo der Sonne Strahlen sengend sprüh'n.

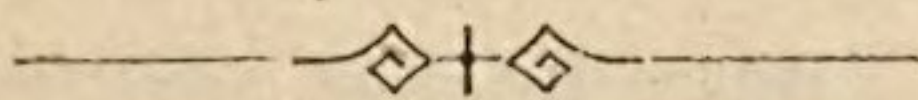
57 »Dies Los verkündend, warn' ich die Quiriten,
 »dass sie sich vor zu grossem Selbstvertraun
 »und übertriebner Ahnenliebe hüten
 »und nicht das alte Troja wieder baun.

61 »Wenn Troja unter Leichenvögel-Fluge
 »sich neu erhebt, fällt es zum zweitenmal!
 »Ich gehe selbst voran dem Siegeszuge,
 »ich, des Kroniden Schwester und Gemahl.

65 »Und sollte dreimal auch Apoll die Mauer
 »aus Erz erbaun, sie fiele dreimal dann
 »durch Griechen-Hand, und dreifach wär' die Trauer
 »gefang'ner Weiber über Kind und Mann.« —

69 Doch solcher Ernst passt schlecht für meine Saiten.
 Wohin versteigst du, Muse, dich? — Lass ab
 der mächt'gen Götter Reden auszudeuten;
 zieh Hohes nicht durch niedern Ton herab.

Nach Ed. Bürger.



III, 4. VIERTE RÖMERODE.

- I. v. 1—8: Steige vom Himmel nieder, Muse, und stimme ein langes Lied an. Hört ihr es? Ich glaube in den Musenhain entrückt zu sein und dort den Tönen der Musen zu lauschen.
- II. v. 9—80: Preis der Musen und des musischen Lebens, der musischen Gesittung, des schönen Masses:

- a. positiv v. 9—42: Die Musen schirmen und segnen ihre Freunde: sie haben mich, den Dichter, von Jugend auf schützend umschwebt und geleitet (v. 9—20) und mich auch in meinen Mannesjahren gnädig behütet; sie sind mein Ein und Alles (v. 21—28); in ihrem Geleite fürchte ich auch in Zukunft keine Gefahr (v. 29—36). Sie erquicken ferner auch den erhabenen Augustus nach des Krieges Mühen und erfüllen ihn mit milder Weisheit (v. 37—42).
- b. negativ v. 42—80: Dagegen alles unmusische (d. h. rohwaltsame, masslose) Treiben und Wesen geht zu Grunde. Das beweist die sinnlose Kraft der Titanen und Giganten, welche von den musischen Göttergewalten bezwungen wurden und nun für ihre ungezügelte Roheit ewige Pein leiden.

Diese in pindarischem Geiste gedichtete schwungvolle Ode — sie ist die längste Ode des Horaz, in der That ein longum melos v. 2 — enthält das Lob der massvollen Kraft und milden Weisheit, die von den Musen verliehen wird, und lehrt, dass rohe Gewalt und wüste Stärke zu Schanden wird vor der massvollen Gesittung. Der Hauptgedanke ist in der 17. Strophe ausgesprochen: Vis consili expers mole ruit sua. — Metrum 8.

Descende caelo et dic age tibia
regina longum Calliope melos,
seu voce nunc mavis acuta,
4 seu fidibus citharave Phoebi.

Auditis? an me ludit amabilis
insania? Audire et videor pios
errare per lucos, amoenae
8 quos et aquae subeunt et aerae.

Me fabulosae Vulture in Apulo
^{atrics}nutricis extra limen Apuliae *denomination*
ludo fatigatumque somno
12 fronde nova puerum palumbes

texere, mirum quod foret omnibus,
quicumque celsae nidum Acherontiae
saltusque Bantinos et arvum
16 pingue tenent humilis Forenti,

ut tuto ab atris corpore viperis
dormirem et ursis, ut premerer sacra
lauroque collataque myrto,
20 non sine dis animosus infans.

Vester, Camenae, vester in arduos
tollor Sabinos, seu mihi frigidum
Praeneste seu Tibur supinum
24 seu liquidae placuere Baiae;

vestris amicum fontibus et choris
non me Philippis versa acies retro,
devota non exstinxit arbos
28 nec Siculo Palinurus unda.

Utrumque mecum vos eritis, libens
insanientem navita Bosporum
temptabo et urentis arenas
32 litoris Assyrii viator;

visam Britannos hospitibus feros
et laetum equino sanguine Concanum;
visam pharetratos Gelonos
36 et Scythicum inviolatus amnem.

Magnum Vos Caesarem altum, militia simul
fessas cohortis abdidit oppidis,
finire quaerentem labores
40 Pierio recreatis antro.

Vos lene consilium et datis et dato
gaudetis, almae. Scimus, ut impios
Titanas immanemque turmam
44 fulmine sustulerit caduco,

qui terram inertem, qui mare temperat
ventosum et urbis regnaque tristia
divosque mortalisque turbas
48 imperio regit unus aequo.

Magnum illa terrorem intulerat Iovi
fidens iuventus horrida brachiiis
fratresque tendentes opaco
52 Pelion imposuisse Olympo. *ut in fessis*

Sed quid Typhoeus et validus Mimas,
aut quid minaci Porphyryon statu,
quid Rhoetus evolsisque truncis
56 Enceladus iaculator audax

contra sonantem Palladis aegida
possent ruentes? Hinc avidus stetit
Volcanus, hinc matrona Iuno et
60 numquam umeris positurus arcum,

qui rore puro Castaliae lavit
 crinîs solutos, qui Lyciae tenet
 dumeta natalemque silvam,
 64 Delius et Patareus Apollo.

Vis consili expers mole ruit sua:
 vim temperatam di quoque provehunt *aber durch angesetzt*
 in maius; idem odere virîs
 68 omne nefas animo moventîs.

Testis mearum centimanus Gyas
 sententiarum, notus et integrae
 temptator Orion Dianae,
 72 virginea domitus sagitta;

iniecta monstribus Terra dolet suis
 maeretque partus fulmine luridum
 missos ad Orcum; nec peredit
 76 impositam celer ignis Aetnam;

incontinentis nec Tityi iecur
 reliquit ales, nequitiae additus
 custos; amatorem trecentae
 80 Pirithoum cohibent catenae.

Der Musen Macht. O steige aus Himmelshöhen herab, Königin Kalliope, und lass ein langes Lied auf der Flöte oder, wenn du es diesmal vorziehst, mit heller Stimme oder auf der Phöbusleier erklingen (4). Hört ihr's? oder täuscht mich ein holder Wahn? Mir ist es, als ob ich ihr Lied hörte und durch den heiligen Musenhain wandelte, den liebliche Quellen und linde Lüfte durchrauschen (8). — Mich haben in meiner Kindheit auf dem apulischen Geierberge jenseits der Grenzmarken meines Heimatlandes Apulien, als ich vom Spiel und von Müdigkeit überwältigt war, die sagenreichen Waldtauben mit jungem Laube bedeckt, (12) so dass es für alle, welche droben das ragende Felsennest Acherontia und die Waldhöhen von Bantia, drunten das fette Thalgefilde von Forentum bewohnen, (16) ein Wunder war, wie ich sicher vor giftiger Natternbrut und vor Bären dort schlief, und wie ich in der Hut gehäufte Myrte und heiligen Lorbeers geborgen lag, nicht ohne göttlichen Schutz ein beherzter Knabe (20). Ja, euch, ihr Musen, gehöre ich an, in eurer Obhut steige ich zu den steilen Sabinerhöhen empor oder wandere auch, wenn es mir gefällt, nach Präneste oder nach

dem sanften Bergabhange von Tibur oder nach Bajä mit seiner klaren Meeresbucht (24). Mich, den Freund eurer Quellen und Reigentänze, hat nicht die auf der Wahlstatt von Philippi zur Flucht gewandte Schlacht, nicht der fluchwürdige Baum, noch Palinurus in den Wogen des sicilischen Meeres vernichtet (28). Ja, wenn ihr bei mir seid, will ich mich getrost als Schiffer auf die brandenden Fluten des Bosporus und als Wandersmann in die brennenden Sandwüsten des persischen Strandes wagen, (32) will ungefährdet die Britten, die erbarmungslosen Feinde jedes Fremdlings, und die an Rossblut sich labenden Konkaner besuchen, will die köcherprangenden Gelonen und den Scythenstrom ohne Schaden schauen (36). Ihr seid es auch, die dem erhabenen Cäsar, sobald er sein von Feldzügen erschöpftes Kriegsvolk in dem Schosse der Heimatstädte geborgen hat und sich nach dem Ende seiner Mühen sehnt, in pierischer Grotte Erquickung spenden (40). Ihr verleiht milde Weisheit und freut euch dessen, ihr Holden. Dagegen wissen wir, wie die ruchlosen Titanen und die ganze Rotte wüster Unholde jener Gott mit seinem niederfahrenden Wetterstrahle zermalmt hat, (44) der über den starren Erdball und über das stürmische Meer herrscht, der die Städte der Menschen und das düstere Totenreich, der die Götter wie die Scharen der Sterblichen als alleiniger Gebieter mit gerechtem Scepter regiert (48). Wohl hatte jene grause Riesenjugend, die da auf ihre starken Arme pochte, dem Jupiter einen gewaltigen Schrecken eingejagt, ebenso auch jenes Brüderpaar, das den Pelion auf den schattigen Olymp zu türmen bemüht war (52). Aber was hätten Typhoeus und der starke Mimas, was Porphyryon trotz seiner drohenden Stellung, was Rhötus und Enceladus, der vermessene Schleuderer entwurzelter Baumstämme, (56) auszurichten vermocht, als sie gegen den dröhnenden Ägisschild der Pallas heranstürmten? Brennend vor Kampflust stand hier Vulkan, dort die Göttermutter Juno und der Gott, der seinen Bogen niemals auf seiner Schulter ruhen zu lassen entschlossen war, (60) er der sonst sein wallendes Lockenhaar in der klaren Flut des kastalischen Quells badet, der Lyciens Dickicht und den Wald seiner Heimatinsel inne hat, Apollo, der Hort von Delos und Patara (64). Kraft ohne Weisheit stürzt unter ihrer eigenen

Wucht; massvolle Kraft dagegen heben auch die Götter zu höherem Glanze empor; aber ebenso hassen sie auch solche Gewalten, die nur auf Frevel jeglicher Art im Herzen sinnen (68). Zeugnis für meine Wahrsprüche kann der hundertarmige Gyas und Orion, der berüchtigte Versucher der keuschen Diana, ablegen, den der Pfeil der Jungfrau zu Boden streckte (72). Noch jetzt härmt sich die Mutter Erde um die Riesenbrut ihrer Söhne, auf denen sie mit ihrer Last ruht; sie trauert noch immer um ihre Ausgeburten, die der Blitz in die Nacht des Orkus hinabgestürzt hat; das rastlose Feuer hat den auf jenen Ungetümen lastenden Ätna immer noch nicht durchfressen, (76) der Geier sich noch nicht von der Leber des lüsternen Tityus entfernt, für dessen schnödes Gelüst er zum Hüter bestellt ist; den verbuhlten Pirithous halten immer noch dreihundert Ketten gefesselt (80).

Im Dienste der Musen.

Entsteig, Kalliope, des Himmels Hallen,
mit Flötenton spiel' einen langen Sang,
lass, wenn du willst, auch hell die Stimme schallen,
Apollos Laute auch mit Saitenklang!

Vernehmt ihr's? oder täuschen mich nur Träume?
Mir ist's, als wandelt' ich im heil'gen Wald,
wo linde Lüfte säuseln durch die Bäume
und kühler Bäche Rauschen widerhallt. —

Ich schlief als Knabe fern vom Heimatlande
Apulien, müd' vom Spiel, in süsser Ruh,
da deckten mich an Volturs jähem Rande
mit jungem Laube heil'ge Tauben zu.

Ein Wunder däucht' es allen, die da thronen
auf Acherontias hoher Felsenwand
und die Bantiner Waldeshöhn bewohnen
und bau'n Forentums fettes Ackerland,

dass ich von Bären und von gift'gen Schlangen
unangetastet schlafend dort geruht,
von Lorbeern und von Myrtenreis umfangen,
ein furchtlos Knäblein in der Götter Hut.

Ja, euer bin ich, euer, holde Musen,
 ich mag nun auf Sabinums steile Höhn,
 mag nach Präneste oder Bajäs Busen,
 mag nach dem hochgeleg'nen Tibur gehn.

Befreundet euern Quellen, euern Chören,
 vermochte mich die Schlacht Philippis nicht,
 noch Palinurus' Wirbel zu versehren,
 noch auch des fluchbeladnen Baums Gewicht.

Seid ihr mit mir, so will ich mutig schiffen
 im Nachen auf dem wilden Bosporus
 und wandern längs Assyriens Felsenriffen
 im heissen Sand mit unverdross'nem Fuss;

will zu den Britten, die den Fremden morden,
 zu den Konkanern, welche Rossblut nährt,
 zu der Gelonen pfeilbewehrten Horden,
 zum Scythenstrome wandern unversehrt.

Ihr bringt dem grossen Cäsar, wenn ermattet
 er in den Städten birgt der Krieger Schar
 und in der Musengrotte überschattet
 am Ziel der Mühen ruht, Erquickung dar.

Ihr ratet stets zur Milde, und ihr freuet
 euch huldreichst solchen Rats. — Es ist bekannt,
 wie Zeus hat der Titanen Schar zerstreuet,
 den Blitzstrahl schleudernd mit gewalt'ger Hand,

er, der allein das feste Land regieret,
 die Städte und den Hades und das Meer,
 er, welcher mit gerechtem Scepter führet
 die Menschen alle und der Götter Heer.

Ha! welch ein Schrecken war's! Sie kam zu stürmen,
 die trotz'ge Jünglingsschar, des Himmels Thron
 und mit gewalt'gen Armen aufzutürmen
 auf des Olympus Haupt den Pelion.

Was aber konnte Mimas' Kraft erreichen
 und des Porphyriion drohende Gestalt
 und Rhötus und Enceladus, der Eichen
 entwurzelt, und Typhoeus' Allgewalt,

da Pallas mit der Ägis grausem Tone
 entgegenstand und, hohen Mutes voll,
 hier Gott Vulkan, hier Juno, die Matrone,
 und Patara's und Delos' Fürst, Apoll?

er, der die schönen Schultern nie entlastet
 des Bogens und am Quell Kastalia,
 die aufgelösten Locken netzend, rastet,
 der Fürst in Delos' Hain, in Lycia.

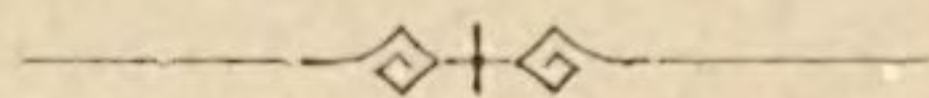
65 Kraft ohne Weisheit muss sich selbst erdrücken;
 wer aber weise mässigt seine Kraft,
 den wird der Götter Segen reich beglücken.
 Verflucht die Kraft, die nur das Böse schafft!

Das mag der Riese Gyas uns beweisen
 und, durch die Brunst zur Göttin frech erregt,
 Orion, den das jungfräuliche Eisen
 Dianas in den Tod dahin gestreckt.

Die Erde seufzt, auf ihre Ungeheuer
 gewälzt, und jammert um die eigne Brut,
 die in den Orkus warf der Blitz; — das Feuer
 durchfrisst den Ätna nicht mit seiner Glut; —

der Geier muss des Hüteramtes walten,
 zerfleischt das Herz des geilen Tityus; —
 mit Ketten wird Pirithous gehalten,
 weil er gebuhlt, im finstern Tartarus.

Eduard Bürger.



III, 5. FÜNFTE RÖMERODE (sogen. Regulusode).

I. v. 1—12: Ist's möglich, dass, während Jupiter das Regiment der Welt im Himmel führt und Augustus, der auf Erden als göttlicher Herrscher waltet, Sühnekriege gegen unsere Feinde im Westen und Norden vorbereitet, die bei Carrhä gefangenen Soldaten des Crassus so ehr- und vaterlandvergessen gewesen

sind, in der Gefangenschaft barbarische Weiber zu freien und die Waffen ihrer parthischen Schwiegerväter gegen uns zu tragen?
II. v. 13—56: Wie gross steht doch solcher Entartung gegenüber ein Regulus da, der

- a. theoretisch (v. 13—40) den Grundsatz vertrat, man müsse solche Römer, die sich gefangen gegeben hätten, schonungslos ihrem Schicksal überlassen, weil die einmal durch Ergebung an den Feind entschwundene Tapferkeit sich niemals wiederherstellen lasse;
- b. praktisch (v. 41—56) nach diesem Grundsatz handelte, indem er selbst nicht losgekauft sein wollte und fest gegen alle Lockungen blieb (v. 41—48) und, um die Schmach des römischen Namens durch sein Blut abzuwaschen, sich dem qualvollsten Tode freiwillig überantwortete (v. 49—56).

Das von der reinsten Vaterlandsliebe durchglühte Gedicht will die entartete Jugend zu neuer patriotischer Gesinnung entflammen und zu dem Entschlusse führen, sich nach dem Muster der alten Zeit, besonders nach dem grossartigen Vorbilde des Regulus zu neuer Heldengrösse aufzuraffen. — Metrum 8.

Caelo tonantem credidimus Iovem
regnare: praesens divus habebitur
Augustus adiectis Britannis
4 imperio gravibusque Persis.

Milesne Crassi coniuge barbara
turpis maritus vixit et hostium —
pro curia inversique mores! —
8 consenuit socerorum in armis,

sub rege Medo Marsus et Apulus,
anciliorum et nominis et togae
oblitus aeternaeque Vestae,
12 incolumi Iove et urbe Roma?

Hoc caverat mens provida Reguli
dissentientis condicionibus
foedis et exemplo trahenti
16 perniciem veniens in aevum,

si non periret immiserabilis
captiva pubes. »Signa ego Punicis
adfixa delubris et arma
20 militibus sine caede« dixit

- »derepta vidi; vidi ego civium
retorta tergo bracchia libero
portasque non clausas et arva
24 Marte coli populata nostro.
- Auro repensus scilicet acrior
miles redibit! Flagitio additis
damnum: neque amissos colores
28 lana refert medicata fuco,
- nec vera virtus, cum semel excidit,
curat reponi deterioribus.
Si pugnat extricata densis
32 cerva plagis, erit ille fortis,
- qui perfidis se credidit hostibus,
et Marte Poenos proteret altero,
qui lora restrictis lacertis
36 sensit iners timuitque mortem.
- Hic, unde vitam sumeret inscius,
pacem duello miscuit. O pudor!
o magna Carthago, probrosis
40 altior Italiae ruinis!«
- Fertur pudicae coniugis osculum
parvosque natos ut capitis minor
ab se removisse et virilem
44 torvus humi posuisse voltum,
- donec labantîs consilio patres
firmaret auctor numquam alias dato
interque maerentîs amicos
48 egregius properaret exsul.
- Atqui sciebat, quae sibi barbarus
tortor pararet; non aliter tamen
dimovit obstantîs propinquos
52 et populum reditus morantem,
- quam si clientum longa negotia
diiudicata lite relinqueret,
tendens Venafranos in agros
56 aut Lacedaemonium Tarentum.

Regulus, der Römer Vorbild. Im Himmel droben herrscht, so ist unser Glaube, der Donnerer Jupiter; hier auf Erden wird Augustus für einen sichtbaren Gott gelten, wenn er die Britten und die schlimmen Parther unserm Reiche einverleibt

hat (4). Ist's denkbar, dass die Krieger des Crassus ehrvergessen im Ehebunde mit Barbarenweibern gelebt haben und — wehe über den Senat und die Verkehrung römischer Sitten! — in den Rüstungen unserer Landesfeinde, denen sie verschwägert waren, ergraut sind? (8). Haben wirklich marsische und apulische Männer unter dem Joche eines medischen Despoten der heiligen Schilde, ihres Römernamens, ihrer Toga und der ewigen Vesta vergessen können, während Jupiter noch lebt und die Stadt Rom noch unversehrt dasteht? (12). Solcher Schmach hatte der Sehergeist des Regulus fürsorglich vorbauen wollen, als er sich den schimpflichen Friedensanerbietungen und dem bösen Beispiel widersetzte, welches Verderben für die Folgezeit heraufbeschwören müsse, (16) wenn die kriegsgefangene Jugend nicht ohne Erbarmen dem Tode verfielen. »Ich habe sehen müssen,« sprach er, »wie unsere Feldzeichen und die Waffen, die man unsern Kriegern ohne Schwertstreich vom Leibe gerissen hatte, in punischen Tempeln aufgehängt wurden; (20) ich habe mit eigenen Augen sehen müssen, wie man römischen Bürgern die Arme auf den einst freien Rücken zurückschnürte, wie die Thore Karthagos weit offen standen und die Felder, die unser Krieg eben noch verwüstet hatte, wieder bebaut wurden (24). Um Gold zurückerhandelt, werden freilich die Krieger mutiger heimkehren! Ach, zur Schande fügt ihr noch den Schaden an Geld hinzu! Denn sowenig die mit Purpur gefärbte Wolle die verlorene Farbe wiedergewinnt, (28) ebensowenig denkt echte Mannestugend daran, in ein entartetes Herz zurückzukehren, wenn sie einmal preisgegeben worden ist. Ja, wenn aus der dichten Umstrickung des Netzes entschlüpft, die Hindin sich noch mutig zum Kampfe stellt, dann wird derjenige sich als Kriegsheld zeigen, (32) der treulosen Feinden sein Leben anvertraute, dann wird derjenige die Punier in neuem Kampfe zermalmen, der in feiger Todesangst die Riemen an seinen auf dem Rücken geknebelten Armen gefühlt und dabei vor dem Tode gebangt hat (36). Diese Krieger haben, weil sie nicht wussten, wie das Leben gewonnen wird, eigenmächtig den Frieden an die Stelle des Krieges gesetzt. O Schande! o grosses Karthago, wie bist du durch den schmachvollen Sturz Italiens erhöht!« (40). Dann, so geht die Sage, wehrte

er den Kuss der züchtigen Gattin und seine noch zarten Kinder von sich ab, weil er ja ehrlos sei, und heftete finster seinen Mannesblick auf den Boden, (44) bis er endlich den schwankenden Senat durch die Erteilung eines vordem noch niemals gegebenen Rates gefestigt hatte und aus der Mitte seiner trostlosen Freunde hinweg eilte, ein herrlicher Verbannter (48). Wohl kannte er die Martern, welche der Henkersknecht im fremden Lande ihm bereitete; trotzdem brach er sich durch den Haufen der sich ihm entgegenstellenden Verwandten und durch das Volk, das ihn an der Rückkehr zu hindern suchte, freie Bahn, (52) so heiter, als ob er die langwierigen Rechtshändel seiner Klienten nach geschlichtetem Streite glücklich hinter sich hätte und nun nach den Fluren von Venafrum oder nach der Spartanerstadt Tarent eilte (56).

Vaterlandsliebe.

Im Himmel thronet Zeus; das zeigt das Hallen
des Donners; hier auf Erden wird, ihm gleich,
Augustus herrschen, wenn durch ihn gefallen
der Britten und der Perser trotzig Reich.

So haben denn, die unter Crassus stritten,
entehrt im Bund gelebt mit Partherfrau'n,
und — wehe Rom und weh den schnöden Sitten! —
gewagt in Schwähers Waffen zu ergrau'n

und Persiens Herrn zu dienen sich vermessen,
den heil'gen Schild, des röm'schen Namens Ruhm,
die Toga und die Vesta selbst vergessen,
und fest stand Rom und Jovis Heiligtum?

Das wollt' uns weise Regulus ersparen,
zu schimpflichem Vertrage nicht bereit,
damit das schlimme Beispiel nicht Gefahren
und Unheil trage für die Folgezeit.

Der Feigen Tod nur könne Sühnung schaffen;
Mitleid sei Schwäche. Mächtig tönt sein Wort:
»In Puniertempeln sah ich Römerwaffen; —
»man nahm sie ohne Kampf den Unsern fort; —

»gefesselt musst' ich freie Römer schauen,
 »die Hände auf dem Rücken, fortgezerrt;
 »neu grünen sah ich kampfzerwühlte Auen
 »und sorglos weit die Thore aufgesperrt.

»Durch Gold befreit, — zur Schande fügt ihr Schaden! —
 »soll solches Volk in Zukunft tapfer sein?!
 »Nie wieder weiss wird mehr der Wollenfaden,
 »taucht einmal in die Farbe man ihn ein.

»Der wahre Mannesmut, einmal entschwunden,
 »wird nie dem feigen Herzen mehr zu teil;
 »die Hindin, die sich aus dem Garn gewunden,
 »sucht nie im Kampf, nur in der Flucht ihr Heil.

»Nie mehr wird tapfer sich dem Punier stellen,
 »wer einmal seiner Tücke sich vertraut,
 »wer einmal fühlt' den Arm in Banden schwellen,
 »wem einmal vor dem Schlachtentod gegraut.

»Nicht wissend, wie das Leben man gewinne,
 »sucht feig er lieber Frieden, als die Schlacht.
 »Schmach uns! Auf deines Ruhmes höchste Zinne
 »hat dich, Karthago, Romas Sturz gebracht!«

Von sich wies er der Gattin züchtig Kosen,
 hat nicht den Kindern Gruss und Kuss geschenkt,
 wie einer, den die Schande ausgestossen,
 hat finster er sein männlich Aug' gesenkt,

bis er der Väter unentschlossne Weise
 durch seinen beispiellosen Rat geheilt
 und aus der Freunde tiefbetrübtem Kreise,
 ein Flüchtling ohne Gleichen, stolz enteilt.

Wohl wusste er, was grausam die Barbaren
 für Qual ihm sannen; aber ruhig ging,
 den Bitten taub, er durch der Freunde Scharen
 und durch das Volk, das jammernd an ihm hing.

Es war, als sei er aus der Stadt geschieden,
 wo er der Hör'gen langen Streit getrennt,
 um auszuruhn im ländlich stillen Frieden,
 sei's zu Venafrum oder zu Tarent.

Frei nach Wiesner u. H. Leisering.

III, 6. SECHSTE RÖMERODE.

- I. v. 1—4: Die Sünden der Väter werden an dem jetzigen Geschlechte, wenn es dieselben auch nicht selbst verschuldet hat, heimgesucht werden, bis den Göttern wieder die gebührenden Ehren zu teil werden.
- II. v. 5—44: Gottesfurcht ist das A und das O für die Kraft und Grösse unsers Staates.
- a. negativ (v. 5—32): Die Götter wurden vernachlässigt; daher jetzt nach aussen Niederlagen durch die Parther sowie die beschämende Thatsache, dass Rom sogar vor Daken und Äthiopien gezittert hat (v. 7—16); im Innern Sittenlosigkeit der Jugend und Zerrüttung des ehelichen und häuslichen Lebens (v. 17—32).
- b. positiv (v. 33—44): Wie ganz anders war das in früheren Zeiten, als Gottesfurcht herrschte und deshalb 1) die gewaltigsten Feinde gedemütigt wurden und 2) im Schosse der Familien strenge Zucht herrschte.
- III. v. 45—48: Wo soll das hinaus? Unser Volk sinkt immer tiefer; das sittliche Verderben wächst mit jeder Generation.

Horaz hält in der Ode der römischen Jugend ein ergreifendes, nichts verhüllendes, von der edelsten sittlichen Entrüstung gezeichnetes Bild der Zuchtlosigkeit damaliger Zeit vor mit der ernststen Mahnung, zur Gottesfurcht und Sittenreinheit der alten Zeit zurückzukehren. Freilich gesteht der Dichter am Schlusse in wehmütiger Resignation ein, dass er keine Hoffnung auf eine bessere Zukunft hege, da das Mark des Volkes vergiftet sei; dadurch erhält der ganze Odencyklus einen tragischen Abschluss. — Metrum 8.

Delicta maiorum immeritus lues,
Romane, donec templa refeceris
aedîsque labentîs deorum et
4 foeda nigro simulacra fumo.

Dis te minorem quod geris, imperas:
hinc omne principium, huc refer exitum;
di multa neglecti dederunt
8 Hesperiae mala luctuosae.

Iam bis Monaeses et Pacori manus
non auspicatos contudit impetus
nostros et adiecisse praedam
12 torquibus exiguis renidet.

Paene occupatam seditionibus
delevit urbem Dacus et Aethiops,
hic classe formidatus, ille
16 missilibus melior sagittis.

Fecunda culpa saecula nuptias
primum inquinavere et genus et domos;
hoc fonte derivata clades
20 in patriam populumque fluxit.

Motus doceri gaudet Ionicos
matura virgo et fingitur artibus
iam nunc et incestos amores
24 de tenero meditatur ungui;

mox iuniores quaerit adulteros
inter mariti vina neque eligit,
cui donet impermissa raptim
28 gaudia luminibus remotis,

sed iussa coram non sine conscio
surgit marito, seu vocat institor
seu navis Hispanae magister,
32 dedecorum pretiosus emptor.

Non his iuventus orta parentibus
infecit aequor sanguine Punico
Pyrrhumque et ingentem cecidit
36 Antiochum Hannibalemque dirum;

sed rusticorum mascula militum
proles, Sabellis docta ligonibus
versare glaebas et severae
40 matris ad arbitrium recisos

portare fustis, sol ubi montium
mutaret umbras et iuga demeret
bobus fatigatis, amicum
44 tempus agens abeunte curru.

Damnosa quid non imminuit dies?
Aetas parentum peior avis tulit
nos nequiores, mox daturos
48 progeniem vitiosiore.

Gottesfurcht und Sittenzucht. O Römer, die Sünden der Väter wirst du, obgleich selbst schuldlos, so lange büssen, bis du die Tempel und Gotteshäuser mit ihren einstürzenden Mauern und die von schwarzem Rauche entstellten Götterbilder wieder erneut hast (4). Die Herrschaft besitzest du nur insoweit, als du dich den Göttern demütig unterordnest; davon geht aller Anfang aus, darauf führe jeden Erfolg zurück: die Vernachlässigung der Götter hat dem schwergeprüften Italien die lange Reihe von Leiden gebracht (8). Schon zweimal haben Monäses und die Horden des Pakorus unsern Angriff, der ohne den Willen der Götter stattfand, zu Schanden gemacht und strahlen noch jetzt vor höhnischer Freude, unsere Kriegsbeute zu ihren armseligen Halsketten hinzugefügt zu haben (12). Beinahe hätten die Daken und Äthiopen unserer von Bürgerzwist erfüllten Hauptstadt den Untergang gebracht, diese letzteren ein Schrecken durch ihre Flottenmacht, jene ersteren durch ihre Pfeilgeschosse furchtbar (16). An Sünden reich, hat unsere Zeit zuerst das eheliche und häusliche Leben samt der Kindererziehung zerrüttet; aus diesem Unheilsquell entsprungen, hat sich der Strom des Verderbens über Land und Volk ergossen (20). Jonische Tänze zu lernen ist die Freude der Jungfrau, sobald sie heranreift; schon frühzeitig übt sie sich in den Künsten der Verführung und sinnt, kaum den Kinderjahren entwachsen, auf unkeusche Liebschaften (24). Später, wenn sie vermählt ist, sucht sie sich beim Weingelage ihres Gatten jüngere Buhlen und wählt nicht lange, wem sie in hastiger Eile nach Entfernung der Lichter verbotene Freuden schenken soll; (28) nein, offen aufgefordert, erhebt sie sich im Einverständnis mit ihrem Gatten von der Tafel, mag ein Trödler, mag ein spanischer Schiffsherr, der ihr den Preis der Schande mit schwerem Golde zahlt, sie rufen (32). Nicht von solchen Eltern stammte die Jugend ab, welche die Meeresfluten mit Punierblut rot gefärbt, welche den Pyrrhus, den grossen Antiochus und den grimmen Hannibal in den Staub geworfen hat (36). Nein, das war der echt männliche Nachwuchs streitbarer Bauern, der da gelernt hatte, mit schwerem Sabellerkarst Erdschollen umzubrechen, auf Geheiss der strengen Mutter Knüppelholz abzuhauen und nach Hause zu schleppen und zwar zu der Tageszeit, (40) wo die Sonne

den Schatten der Berge schon länger machte und, auf ihrem scheidenden Wagen den ersehnten Feierabend bringend, den müden Pflugstieren das Joch vom Nacken abnahm (44). Ach, alles hat seitdem die Zeit unheilschwanger verkümmert! Das Zeitalter unserer Väter, das selbst schon weniger wert war als das der Grossväter, hat uns schlechtere Söhne erzeugt, die wir bald einer noch verderbteren Nachkommenschaft das Leben geben werden (48).

Thut Busse!

Du büssest schuldlos deiner Väter Thaten,
o Römer, bis du wieder hast erneut
die Tempel, welche in Verfall geraten,
und Götterbilder, die der Rauch entweiht.

Du herrschest, weil du Göttern weisst zu dienen;
Anfang und Ende liegt in ihrer Hand;
als sie vergessen wurden, kam von ihnen
viel Unheil über unser armes Land.

In zwei vom Gotte widerrat'nen Schlachten
besiegten uns Monäses und Pakor,
und von der Beute, die die Parther machten,
erglänzt ihr Halsschmuck stolzer als zuvor.

Fast wäre Rom, im Bruderkrieg begriffen,
von Daken und Ägyptiern zerstört,
die einen furchtbar auf den schnellen Schiffen,
die andern besser mit dem Pfeil bewehrt.

Zuerst hat die verruchte Zeit die Ehe
befleckt und die Familien und den Stamm,
und diese Quelle war's, woraus das Wehe
auf's Volk und Vaterland in Strömen kam.

Die Jungfrau lernt begierig üpp'ge Tänze,
übt in Verführungskünsten ihren Sinn;
sie giebt, noch an des Kindesalters Grenze,
sich schon unzüchtigen Gedanken hin.

Bald sucht sie jüng're Buhlen mit den Blicken
bei ihres Manns Gelag und wählt nicht lang,
wen mit verbotner Lust sie soll beglücken
geheim verstohlen auf dem dunklen Gang;

nein, selbst mit ihres Ehemannes Willen
eilt sie, den Wunsch vom span'schen Schiffspatron,
von einem schmutz'gen Krämer zu erfüllen,
der ihre Schande kauft um teuren Lohn.

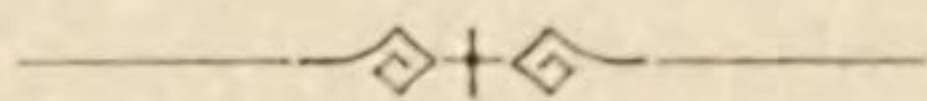
Von solchen war die Jugend nicht entsprossen,
die einst gefärbt das Meer mit Punierblut,
die Pyrrhus und Antiochus den Grossen
zermalmt und Hannibals ergrimmt Mut.

Das war ein Stamm von kriegerischen Bauern,
der wohl verstand, mit dem Sabellerpflug
die Schollen umzudrehn, und nach dem sauern
Befehl der Mutter Holz nach Hause trug,

wenn schon die Sonn' der Berge Schatten dehnte,
das Joch dem müden Stier vom Nacken nahm
und mit des Lichtes Sinken die ersehnte
Erquickungstunde auf die Fluren kam.

Wie hat doch alles durch die Zeit verloren
an Wert! Schon unsre Väter wurden schlecht;
wir sind noch schlimmer; und von uns geboren
entsprosst ein noch entarteter Geschlecht.

Ed. Bürger.



III, 7. AN ASTERIE.

»Um deinen fernen Gyges brauchst du, Asterie, nicht zu weinen: mit dem Frühling wird er, reich mit des Orients Schätzen beladen, heimkehren (v. 1—5). Er ist dir treu; nur gezwungen und sich abhärmend bleibt er während des Winters in Epirus fern (v. 5—8). Dort wird zwar seine Treue von der verbuhlten Chloe hart auf die Probe gestellt (v. 9—20); aber er ist allen Verlockungen gegenüber taub (v. 21 u. 22). Bleibe nur auch du treu; hüte dein Herz besonders vor dem schönen Nachbar Enipeus und seinen Ständchen« (v. 22—32).

Alle in der Ode vorkommenden Personen — die sich härmende Asterie (= Sternenmaid), der treue Gyges, der Courmacher Enipeus, die verführerische Ehebrecherin Chloe — sind, gerade wie das ganze poetische Motiv, Gebilde der Phantasie. Wahrscheinlich liegt dem Gedichte ein griechisches Vorbild zu Grunde. — Metrum 4.

- Quid fles, Asterie, quem tibi candidi
primo restituent vere Favonii
Thyna merce beatum,
4 constantis iuvenem fide
- Gygen? Ille Notis actus ad Oricum
post insana Caprae sidera frigidas
noctis non sine multis
8 insomnis lacrimis agit.
- Atqui sollicitae nuntius hospitae,
suspirare Chloen et miseram tuis
dicens ignibus uri,
12 temptat mille vafer modis.
- Ut Proetum mulier perfida credulum
falsis impulerit criminibus nimis
casto Bellerophonti
16 maturare necem, refert;
- narrat paene datum Pelea Tartaro,
Magnessam Hippolyten dum fugit abstinens,
et peccare docentis
20 fallax historias movet
- frustra: nam scopulis surdior Icari
voces audit adhuc integer. At tibi
ne vicinus Enipeus
24 plus iusto placeat, cave,
- quamvis non alius flectere equum sciens
aeque conspicitur gramine Martio
nec quisquam citus aeque
28 Tusco denatat alveo.
- Prima nocte domum claude neque in vias
sub cantu querulae despice tibiae,
et te saepe vocanti
32 duram difficilis mane.

Treue um Treue. Warum weinst du, Asterie, um deinen Gyges? Mit dem ersten Frühlinge werden die heiteren Weste ihn, mit bithynischen Waren reichbeladen, heimführen, den Jüngling von standhafter Treue (4). Nach dem Aufgange des tobenden Böckleins von Südwinden gen Orikum verschlagen, bringt er die frostigen Nächte schlaflos unter vielen Sehnsuchtsthränen zu (8). Freilich führt ihn der Bote seiner liebekranken Wirtin arglistig auf tausendfältige Weise in

Versuchung, indem er ihm erzählt, Chloe seufze nach ihm und werde von derselben Liebesglut verzehrt wie du ⁽¹²⁾. Er schildert ihm, wie den leichtgläubigen Prötus sein lügenerisches Weib mit falschen Beschuldigungen dazu getrieben habe, dem allzukeuschen Bellerophon schleunigen Mord zu bereiten; ⁽¹⁶⁾ er erzählt ferner, Peleus sei beinahe dem Tode preisgegeben worden, weil er in seiner Keuschheit dem Verlangen der Magnesierin Hippolyta ausgewichen sei; und so trägt ihm der Verführer Geschichten vor, die ihn zur Sünde verlocken sollen ⁽²⁰⁾. Aber vergeblich! Denn taub wie die Felsenklippen von Ikarus hört er die Vorspiegelungen an und ist immer noch unverführt. — Doch nimm du dich in acht, dass dir dein Nachbar Enipeus nicht über Gebühr gefalle ⁽²⁴⁾. Allerdings zeigt sich niemand auf dem Rasenplan des Marsfeldes gleich geschickt, sein Ross zu tummeln, und kein anderer schwimmt gleich schnell in dem Tiberstrome daher ⁽²⁸⁾. Verschliesse dein Haus bei Einbruch der Nacht und blicke beim Klange der klagenden Flöte nicht aus dem Fenster auf die Strasse; mag er dich auch oft gefühllos nennen: bleibe doch unerbittlich ⁽³²⁾.

Tröstung.

Warum weinst du, holdes Mädchen? Wird ja doch mit heitren Schwingen bald der Lenz dir den Geliebten, deinen Gyges, wiederbringen!

Mit des Reichtums neuem Glück
bringt er auch die alte Treue
aus der Ferne dir zurück.

Seit ihn auf der Fahrt zur Heimat in des Herbstes rauhen Tagen
nach der Küste von Epirus brausend der Orkan verschlagen,
hat er stets die frost'ge Nacht
einsam, schlummerlos in heissen
Sehnsuchtsthränen hingebracht.

Oft zwar sagt ihm Chloës Bote, dass die Herrin sein begehre,
dass ihr Herz in gleichen Flammen wie das deine sich verzehre;
und mit tausend Listen schlau
sucht er ihren Gast zu fangen
für die liebebrünst'ge Frau.

Er erzählt, wie auch Anteia für Bellerophon entbrannte,
aber als der keusche Jüngling sich entrüstet von ihr wandte,
zornig argen Trug ersann,
dass der eifersücht'ge Gatte
Rachepläne für ihn spann.

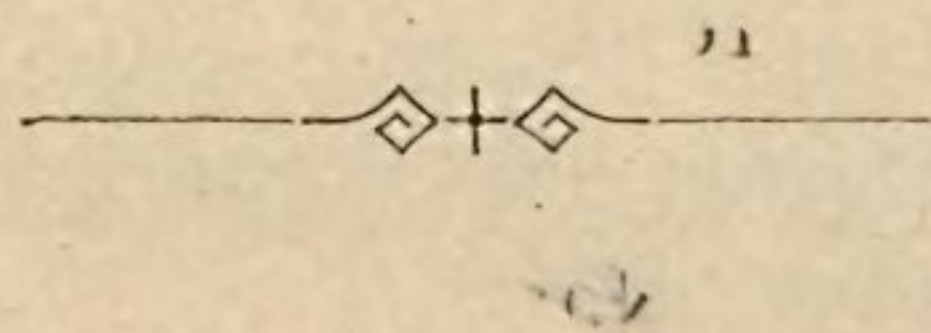
Er berichtet auch, wie Peleus dem Verderben kaum entgangen,
als Hippolyta umsonst sich ihm genah mit Lustverlangen;
doch vergebens sucht er ihn
durch die warnenden Geschichten
in der Chloë Netz zu ziehn.

Selbst die schönsten Schmeichelworte finden nichts als taube Ohren;
felsenfest bewährt sich Gyges und hält treu, was er geschworen.
Nimm nur du dich, Kind, in acht,
dass nicht dich dein schöner Nachbar
in der Treue wankend macht!

Mag's auch keinem auf dem Marsfeld wie dem Nachbar just gelingen,
gar so elegant und sicher in den Sattel sich zu schwingen,
schwimmt auch keiner so geschickt
durch des Tibers gelbe Wellen:
nicht zu viel nach ihm geblickt!

Ist die Nacht herabgesunken, schliesse du das Pförtchen weise;
schaue nicht zur Strasse nieder, wenn von unten klagend, leise
seiner Flöte Ton erschallt!
Mag er oft auch hart dich schelten,
hör' es nicht und bleibe kalt!

Edm. Bartsch.



III, 8. AN MÄCENAS.

»Du kannst dir, Mäcenus, trotz aller Gelehrsamkeit nicht erklären,
was ich Hagestolz heute am Tage des hohen Frauenfestes der Ma-
tronalien zu feiern habe. So wisse denn: ich begehe einem Gelübde
gemäss den Gedenktag meiner Errettung aus Lebensgefahr (v. 1 — 12).
Nimm du, Freund, an Schmaus und Gelage bei traulichem Gespräche

bis zum Morgen teil; wirf alle unnötigen Sorgen der hohen Politik ab. Deine diplomatische Thätigkeit ist von den besten Erfolgen begleitet; Rom hat keinen Feind mehr zu fürchten, und überdies bist du Privatmann. Darum genieße froh, was die Stunde beschert« (v. 13—28).

Die Ode ist ein Jahr nach II, 13 gedichtet, als Horaz den Jahrestag seiner Errettung von dem Baumsturz feierte (1. März 29 v. Chr.). Mäcenas befindet sich auf dem Sabinum des Horaz. »Der feierliche Ton der Ode, in den manches Scherzwort hinein klingt, die freudige Veranlassung des Festes, das gemütliche tête-à-tête, die Liebe und Sorge um den geliebten Freund, die überall hervorbricht: alles dieses verleiht dem Liede einen Zauber, der Herzen lösend und Gemüt erwärmend wirkt«. — Metrum 6.

Martiis caelebs quid agam Kalendis,
quid velint flores et acerra turis
plena miraris positusque carbo in
4 caespite vivo,

docte sermones utriusque linguae?
Voveram dulcîs epulas et album
Libero caprum prope funeratus
8 arboris ictu.

Hic dies anno redeunte festus
corticem adstrictum pice dimovebit
amphorae fumum bibere institutae
12 consule Tullo.

Sume, Maecenas, cyathos amici
sospitis centum et vigiles lucernas
perfer in lucem; procul omnis esto
16 clamor et ira.

Mitte civilis super urbe curas:
occidit Daci Cotisonis agmen,
Medus infestus sibi luctuosis
20 dissidet armis,

servit Hispanae vetus hostis orae
Cantaber sera domitus catena,
iam Scythae laxo meditantur arcu
24 cedere campis.

Neglegens, ne qua populus laboret,
parce privatus nimium cavere et
dona praesentis cape laetus horae:
28 linque severa.

Der Festtag eines Hagestolzen. Was ich Junggesell heute am ersten März hier treibe, was die Blumen, was das Kästchen voll Weihrauch und die Kohlenglut auf dem Altar von frischem Rasen zu bedeuten habe, — so fragst du mich hoherstaunt, (4) du gelehrter Kenner der Sagen beider Sprachen? So vernimm denn: ich habe dem Bacchus ein köstliches Festmahl und ein weisses Böckchen gelobt, als der Sturz des Baumes mich beinahe in die Gruft gebracht hätte (8). Dieser Tag soll heute bei der Wiederkehr des Jahres festlich begangen werden und den wohlverpichten Kork von jenem Krüge springen lassen, der unter dem Konsulat des Tullus eingekellert ward, um sich in Rauch satt zu trinken (12). Leere deshalb heute, o Mäcenas, hundert Becher auf das Wohl deines glücklich geretteten Freundes und lass es dir gefallen, dass die Lampen bis zum hellen Morgen wachen; alles Lärmen und Streiten soll fern von uns bleiben (16). Verbanne die Sorgen des Staatsmannes um die Wohlfahrt der Hauptstadt. Das Heer des Dakerfürsten Cotiso ist ja vernichtet; die feindlichen Meder, mit sich selbst zerfallen, reiben sich in trauervollem Bürgerkriege auf; (20) unser Erbfeind an der spanischen Küste, der Kantabrer, ist uns dienstbar, da ihn unsere Ketten endlich doch unter unser Joch gedemütigt haben, und die Scythen denken schon daran, mit abgespanntem Bogen ihre Steppen zu räumen (24). So sei denn einmal unbekümmert, ob es unserem Volke noch irgendwo gebreche; mache dir — dich bindet ja auch kein Amt, — keine zu schweren Sorgen; genieße vielmehr wohlgemut die Gunst der gegenwärtigen Stunde: gieb dem leidigen Ernste Valet! (28).

Am Jahrestage der Errettung.

Dass ich als Hagestolz die März-Kalenden
mit Räucherwerk, mit Blumen in den Händen,
mit Kohlen auf dem Rasen will begeh'n,
das kannst du nicht ergründen, o Mäcen,

und bist doch grundgelehrt. Wohlan, so höre:
Als ich beinah durch eines Baumes Schwere
erschlagen ward, gelobt ich süßen Wein
dem Bacchus und ein Böcklein obendrein.

An diesem Tag, zum Feste mir erlesen,
bei Jahresrückkehr wird der Kork sich lösen
von einem Krug, der seit dem Konsulat
des Tullus schon den Rauch getrunken hat.

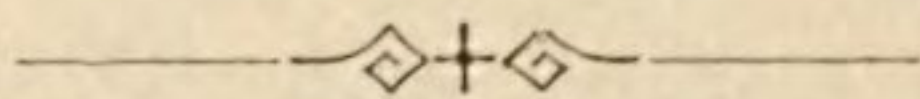
Leer' auf des Freundes Rettung hundert Becher
und lass, Mäcenas, als ein wack'rer Zecher
die Lampen brennen bis zum Morgenstern;
der Streit und alles Lärmen bleibe fern.

Sei um das Wohl der Stadt jetzt unbekümmert,
das Heer des Cotiso ist ja zertrümmert;
die Meder sind zu ihrem eignen Leid
durch Bürgerfehden mit sich selbst entzweit;

nach langem Kampf trägt endlich unsre Bande
der stolze Kantabrer im span'schen Lande,
und selbst der ungestüme Scythe sucht
mit abgespanntem Bogen schon die Flucht.

Das Vaterland ist, wie du siehst, geborgen;
du als Privatmann brauchst dich nicht zu sorgen:
vertreib den Ernst und nimm mit frohem Sinn
die flücht'ge Gunst des Augenblickes hin!

Eduard Bürger.



III, 9. AN LYDIA.

»Einst waren wir in unserer Liebe so glücklich (v. 1—8). Jetzt sind wir — so behaupten wir wenigstens gegen einander — in den Armen anderer Geliebten ebenso glücklich oder noch glücklicher (v. 9—16). In Zukunft werden wir versöhnt in der alten Liebe wahrhaft beglückt sein und zwar für immer« (v. 17—24).

Dieses vielgerühmte Wechsellied (Duett), das nach gewöhnlicher Ansicht die Königin der horazischen Oden ist, — süßler als Ambrosia und Nektar nach Scaliger (1484—1558), der lieber Dichter solcher Oden als König von ganz Aragonien sein wollte, — hat seinen Hauptreiz in der dramatischen Anlage, in dem Gesetze der Steigerung (Überbietung) und in der Beziehung der Strophenpaare auf die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Liebenden. (Übrigens — ob die Liebe der beiden nun wohl Bestand gehabt hat?) Über Lydia cf. zu I, 13. — Metrum 2.

HORATIUS.

Donec gratus eram tibi
 nec quisquam potior bracchia candidae
 cervici iuvenis dabat,
 4 Persarum vigui rege beatior.

LYDIA.

Donec non alia magis
 arsisti neque erat Lydia post Chloen,
 multi Lydia nominis,
 8 Romana vigui clarior Ilia.

HORATIUS.

Me nunc Thressa Chloe regit,
 dulcîs docta modos et citharae sciens,
 pro qua non metuum mori,
 12 si parcent animae fata superstiti.

LYDIA.

Me torret face mutua
 Thurini Calais filius Ornyti,
 pro quo bis patiar mori,
 16 si parcent puero fata superstiti.

HORATIUS.

Quid si prisca redit Venus
 diductosque iugo cogit aeneo,
 si flava excutitur Chloe
 20 reiectaeque patet ianua Lydiae?

LYDIA.

Quamquam sidere pulchrior
 ille est, tu levior cortice et improbo
 iracundior Hadria,
 24 tecum vivere amem, tecum obeam libens.

Versöhnung. Horaz: Solange ich dir noch lieb war und kein anderer Jüngling als bevorzugter Liebhaber dir den Arm um den schneeigen Nacken schlang, lebte ich beglückter als Persiens König (4). — Lydia: Solange du noch für kein anderes Mädchen in heisserer Liebe glühtest und Lydia noch nicht hinter Chloe zurücktreten musste, solange Lydia's Name von dir gefeiert war, lebte ich höher gepriesen als die römische Ilia (8). — Horaz: Meine Herzenskönigin ist jetzt Chloe aus Thracien, die so süsse Weisen zur Laute singt und eine Meisterin auf der Zither ist; für sie könnte ich ohne Furcht den Tod erleiden, wenn das Schicksal dafür nur ihr, meiner

Seele, das Leben vergönnt (¹²). — Lydia: Mich beseligt jetzt mit glühend erwidelter Liebe Calais aus Thurii, der Sohn des Ornytus; für ihn würde ich gern den Tod zweimal erdulden, wenn das Schicksal dafür nur dem Jünglinge das Leben vergönnt (¹⁶). — Horaz: Wie, wenn die frühere Liebe wiederkehrt und das lange entzweite Paar unter ihrem Joche wieder vereinigt? wenn ich die blonde Chloe aufgebe und die Thür der verschmähten Lydia mir wieder offen steht? (²⁰). — Lydia: Zwar ist er schöner als Sternenglanz, du leicht wie Kork und aufbrausend wie das Hadriameer, aber doch will ich mit dir gern leben, mit dir vereint gern sterben (²⁴).

Wiedergefunden.

Horaz.

Als ich noch geliebt von dir
zärtlich an mein Herz dich drückte,
tauscht' ich, der allein Beglückte,
Persiens Krone nicht dafür.

Lydia.

Als dein Herz an mir nur hing,
jede and're mir musst' weichen,
wähnt' ich, mir sich zu vergleichen,
sei Roms Ilia zu gering.

Horaz.

Jetzt hält Chloë mich umstrickt,
lieblich singt sie, spielt die Zither;
nimmer ist der Tod mir bitter,
weiss mein Herz nur sie beglückt.

Lydia.

Calais entflammt mein Herz,
Liebe glüht aus seinem Blicke;
gern, schont ihn des Schicksals Tücke,
leid' ich zwiefach Todesschmerz.

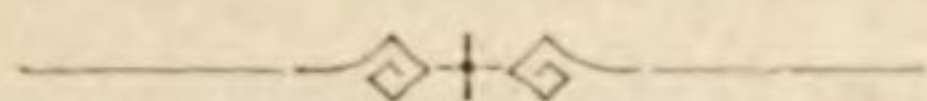
Horaz.

Wie, wenn alter Liebe Glück
neu vereinte, die sich fliehen?
wenn ich Chloë liesse ziehen,
du, Verstoss'ne, kämst zurück?

Lydia.

Du zwar gleichst der Wogen Groll,
er dem Glanz der holden Sterne:
dennoch ach! mit dir — wie gerne!
leben, sterben — wonnevoll!

Frei nach Ernst Günther.



III, 10. AN LYCE.

»Wenn du eine rohe Scythin wärest, Lyce, müsstest du mit mir, deinem frierenden Verehrer, Mitleid haben. Höre nur, wie der Sturm saust und der Schnee knistert! Und ich muss hier vor deiner Schwelle liegen (v. 1—8). Versündige dich nicht an der Liebesgöttin: zur keuschen Penelope bist du doch nicht geschaffen (v. 9—12). Ach, wenn Geschenke und Bitten, wenn die bläuliche Blässe in meinem Gesicht, wenn das lockere Leben deines eigenen Mannes keinen Eindruck auf dich machen, so übe doch Gnade gegen deinen Anbeter, du Herz von Eichenholz, du grausame Schlange! Warte nur, ich werde hier draussen mir nicht immer den Leib wund liegen, nicht immer mich vom Schnee durchkälten lassen« (v. 13—20).

Ein Ständchen (*παρακλαυσίθυρον*) eines Verliebten in stürmischer Winternacht vor der verschlossenen Thür einer verheirateten, zu den besseren Ständen gehörenden, unerbittlichen Frau. Der Name Lyce (= Wölfin, cf. IV, 13) ist fingiert, das ganze Motiv ein freigewähltes. An sich gehört das malerische und bilderreiche Gedicht nicht zu den geringeren. — Metrum 3.

Extremum Tanain si biberes, Lyce,
saevo nupta viro, me tamen asperas
porrectum ante foris obicere incolis
4 plorares Aquilonibus.

Audis, quo strepitu ianua, quo nemus
inter pulchra satum tecta remugiat
ventis, et positas ut glaciet nivis
8 puro numine Iuppiter?

Ingratam Veneri pone superbiam,
ne currente retro funis eat rota:
non te Penelopen difficilem procis
12 Tyrrhenus genuit parens.

O quamvis neque te munera nec preces
 nec tinctus viola pallor amantium
 nec vir Pieria paelice saucius
 16 curvat, supplicibus tuis

parcas, nec rigida mollior aesculo
 nec Mauris animum mitior anguibus.
 Non hoc semper erit liminis aut aquae
 20 caelestis patiens latus.

Ständchen zur Winterzeit. Wenn du auch in den fernsten Steppen des Donstromes wohntest, o Lyce, und an einen gefühllosen Barbaren verheiratet wärest, so müsste es dir doch ans Herz gehen, mich so vor deiner verschlossenen Thür liegen und der Wut des dort heimischen Nordwindes preisgegeben zu sehen (4). Hörst du nicht, wie laut die Thür ächzt, wie laut der im Hofe deines schönen Hauses angelegte Lusthain unter den Windstößen heult, und wie Jupiter den auf der Erde liegenden Schnee bei dem klaren Froste zu Eis erstarren lässt? (8). Leg den Stolz ab, von dem Venus nichts wissen will, auf dass nicht das Seil, wenn du es zu straff spannst, zu deinem Verderben reisse: dein tyrrenischer Vater hat dich ja nicht zu einer Penelope gezeugt, die für Freier unerbittlich ist (12). Ach, wenn auch Geschenke und Bitten, wenn die Veilchenblässe deiner Liebhaber, wenn dein in den Netzen einer pierischen Buhlerin schmachtender Gatte deinen Sinn nicht erweicht, so habe doch aus Gnade Erbarmen mit dem Flehen deines Anbeters (16). Du bist ja ebenso hart wie die starre Eiche und ebenso grausamen Sinnes wie maurische Schlangen. Warte nur! Nicht ewig werde ich so geduldig diese Schwelle hüten und den vom Himmel fallenden Schnee aushalten (20).

Flehen um Erhörung.

Wenn du wohntest in des Donstroms abgelegensten Gefilden als die Gattin eines Scythen, eines eifersücht'gen, wilden, und ich läg' an deiner Schwelle, Lyce, starr von Schnee und Eis: jammern würde meine Not dich, gäbst mich nicht dem Wetter preis.

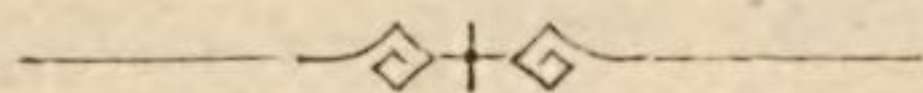
Hörst du, wie die Thüren knarren, von des Sturmes Faust gerüttelt?
wie der Park, die Windsbraut grüssend, die entlaubten Wipfel schüttelt?
Hörst du, wie der Schnee, der ringsum Erd' und Baum und Strauch
beschwert,
bei dem wolkenlosen Himmel sich in lauter Eis verkehrt?

Lass die übermüt'ge Weise, die der Venus nicht gefällt,
dass das überlad'ne Seil nicht auf der Rolle rückwärts schnell,
dass du nicht noch trauerst, weil du um die Freier dich gebracht;
denn du bist doch ganz und gar nicht zur Penelope gemacht.

Ob auch Gaben und Geschenke nimmer deinen Blick bestechen,
keine Bitten und kein Schmachten deinen Starrsinn mögen brechen,
nicht des Gatten off'ne Untreu' dir den stolzen Nacken krümmt:
nun, so sei es das Erbarmen, das dein Herz mir milder stimmt.

Sei nicht unbeugsamer, härter als die mächt'gen Wintereichen,
mitleidsloser als die Vipern. Lass mein Flehn dich bald erweichen!
Denn ich werde hier, o Lyce, ganz gewiss, du wirst es sehn,
nicht in Schnee und Kälte harrend, ewig vor der Thüre stehn.

Edm. Bartsch.



III, 11. AUF LYDE.

- I. v. 1—24: Anrede an Merkur und die Leier. Merkur, Erfinder der Leier und freundlicher Lehrer des Saitenspiels; Leier, einst nichts weiter als eine stumme Schildkrötenschale, jetzt aber Freundin der Götter und Menschen: hilf doch auch mir (v. 1—7)! Es gilt der spröden, unbändigen Lyde Ohr und Herz gewinnen, die noch nichts von Liebe wissen will (v. 7—12). An dieser bewähre wieder einmal deine bezaubernde Allgewalt (v. 13—24).
- II. v. 25—52: Die Danaiden (das für Lyde erflehte Lied). Lyde muss nicht so grausam und hartherzig sein wie die Danaiden, die ihre Männer, von denen sie doch geliebt wurden, töteten, statt sie zu lieben; dafür wurden sie mit Recht schwer

gestraft (v. 25 – 32). Lyde muss vielmehr liebevoll sein wie Hypermnestra, die durch ihre Liebe unvergänglichen Ruhm gewonnen hat (v. 33 – 52).

Das Gedicht besitzt nur untergeordneten Wert; denn der Zusammenhang ist locker, und dem pathetischen Anfange, in welchem Himmel und Erde in Bewegung gesetzt werden, um ein blutjunges Mädchen für die Liebe zu gewinnen, entspricht schwerlich die »trübselige« Geschichte von den Danaiden und der Hypermnestra, die noch dazu für ihre Selbstaufopferung keinen Lohn findet ausser der Unsterblichkeit ihres Namens. Konnte das für Lyde besonders einladend sein? Ob Lyde dasselbe Mädchen ist, das II, 11 zu Ende genannt und III, 28 ansprechend gefeiert wird, lässt sich nicht entscheiden. — Metrum 6.

Mercuri, — nam te docilis magistro
 movit Amphion lapides canendo —
 tuque, testudo, resonare septem
 4 callida nervis,
 nec loquax olim neque grata, nunc et
 divitum mensis et amica templis,
 dic modos, Lyde quibus obstinatas
 8 applicet aurîs;
 quae velut latis equa trima campis
 ludit exultim metuitque tangi,
 nuptiarum expers et adhuc protervo
 12 cruda marito.
 Tu potes tigrîs comitesque silvas
 ducere et rivos celeres morari;
 cessit immanis tibi blandienti
 16 ianitor aulae
 [Cerberus, quamvis furiale centum
 muniant angues caput eius atque
 spiritus taeter saniesque manet
 20 ore trilingui].
 Quin et Ixion Tityosque voltu
 risit invito; stetit urna paullum
 sicca, dum grato Danai puellas
 24 carmine mulces.
 Audiat Lyde scelus atque notas
 virginum poenas et inane lymphae
 dolium fundo pereuntis imo
 28 seraque fata,

quae manent culpas etiam sub Orco.
Impiae — nam quid potuere maius? —
impiae sponso potuere duro
32 perdere ferro!

Una de multis face nuptiali
digna periurum fuit in parentem
splendide mendax et in omne virgo
36 nobilis aevum,

»Surge« quae dixit iuveni marito,
»surge, ne longus tibi somnus, unde
non times, detur; socerum et scelestas
40 falle sorores,

quae velut nactae vitulos leaenae
singulos eheu lacerant: ego illis
mollior nec te feriam neque intra
44 claustra tenebo.

Me pater saevis oneret catenis,
quod viro clemens misero peperci;
me vel extremos Numidarum in agros
48 classe releget:

i, pedes quo te rapiunt et aurae,
dum favet nox et Venus; i secundo
omine et nostri memorem sepulcro
52 scalpe querellam«.

An die junge, spröde Lyde. Merkur, du Meister, als dessen gelehriger Jünger Amphion einst den Steinen durch sein Saitenspiel Beweglichkeit verlieh, und du, Laute, die du so kunstvoll mit deinen sieben Saiten ertönst (4) und, während du einstmals nur eine klanglose, verachtete Schildkrottschale warst, jetzt an der Tafel des Reichen und in Tempeln eine gerngesehene Freundin bist: stimme ein Lied an, dem Lyde ihr sprödes Ohr leihe; (8) denn gleich einem dreijährigen Füllen spielt sie, auf der freien Flur umher springend, und bebt vor jeder Berührung, da sie von keinem Eheglücke etwas wissen will und für die ungestümen Liebeswerbungen eines Gatten noch unreif ist (12). Du vermagst ja Tiger und Wälder als folgsame Begleiter hinter dir her zu ziehen und die raschen Waldbäche in ihrem Laufe zu hemmen; deinen Schmeicheltönen musste der grausige Palastpförtner Cerberus weichen, (16) obgleich hundert Schlangen

sein Furienhaupt schirmen und Pesthauch und Geifer scheusslich aus seinem dreizüngigen Rachen hervorquellen (20). Ja, selbst Ixion und Tityus konnten sich trotz allem Widerstreben eines Lächelns nicht erwehren; eine Weile blieb der Schöpfkrug trocken stehen, solange du die Töchter des Danaus mit deinen herzerfreuenden Liedern bezaubertest (24). — Hören soll Lyde von dem Verbrechen und der bekannten Strafe der Jungfrauen, von dem Fasse, das ewig leer von Wasser bleibt, da dasselbe sich unten am Boden immer wieder verläuft, und von der Vergeltung (28), welche, wenn auch spät, der Verschuldung tief unten im Orkus noch harrt. Die verruchten Mädchen — welche grössere Unthat hätten sie wohl begehen können?! — die verruchten gewannen es über sich, ihre Verlobten mit dem erbarmungslosen Stahle zu morden! (32). Nur eine von so vielen, die der Fackel Hymens wirklich würdig war, zeigte sich gegen ihren eidvergessenen Vater in glänzender Weise treulos und als eine für ewige Zeiten ruhmesswerte Jungfrau (36). »Stehe auf!« sprach sie zu ihrem jungen Gatten, »stehe auf, damit dir nicht ewiger Schlaf von einer Seite zu teil werde, woher du es nicht ahnst. Suche deinem Schwäher und meinen ruchlosen Schwestern zu entkommen (40); denn diese zerfleischen wehe! jede ihren Gatten wie Löwinnen die jungen Rinder, die sie erjagt haben. Ich aber, weicheren Sinnes als jene, kann dich nicht morden, noch dich hinter Schloss und Riegel festhalten (44). Mag der Vater mich mit harten Ketten belasten, weil ich mildreich des armen Gatten geschont habe, mag er mich zu Schiff in die fernsten Teile Numidiens verbannen: (48) geh, wohin deine Füße und die Lüfte dich tragen, solange die Nacht und Venus dir noch hold sind; geh mit glücklichem Wahrzeichen und schreibe mir aufs Grab ein Klagewort treuer Erinnerung« (52).

Harte Herzen.

Hermes, der du den Amphion lehrtest, Steine zu bewegen,
Laute, deren sieben Saiten holde Zaubertöne hegen,
zeigt euch meinem Flehen günstig, stimmt jetzt ein Lied mir an,
das der heissgeliebten Lyde sprödes Ohr gewinnen kann.

Einem muntern Füllen gleicht sie, das sich noch der Freiheit freut
und, von keiner Brunst entzündet, schüchtern die Berührung scheut.
Aber Laute, du lockst Wälder, deinen Tönen nachzueilen,
lockst die plauderhaften Bäche, dass sie schweigen und verweilen.

Selbst des Orkus grausen Hüter nahm dein Schmeichelton gefangen,
ob sein Haupt auch furienartig wird umzischt von hundert Schlangen,
ob ihm schaudervoller Pesthauch glühend aus dem Rachen schiesst,
von der dreigespaltnen Zunge widerlicher Geifer fließt.

Du verklärtest auch Ixions schmerzverzerrtes Angesicht,
und die Danaiden lauschten und vergassen ihre Pflicht.
Ja, der Danaiden Unthat sei der Lyde nun verkündet,
die noch jetzt im Orkus drunten ihre schwere Rache findet.

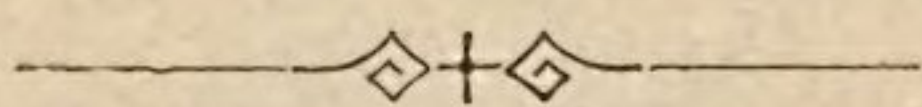
Welchen ärgern Frevel konnten die Verruchten wohl erdenken,
als bei dunkler Nacht den Mordstahl in der Gatten Brust zu senken?
Eine nur bewies sich würdig, in der Bräute Schmuck zu prangen,
die den eidvergess'nen Vater edelsinnig hintergangen.

Niemals wird ihr Ruhm verwelken. »Auf!« so weckte sie den Gatten,
»auf! dass nicht ein ew'ger Schlummer dich umfängt mit seinen Schatten.
»Flieh den Vater und die Schwestern; denn mit grimmem Löwensinn
»morden jene auf dem Lager jetzt die jungen Gatten hin.

»Ich, ich kann dein warmes Herzblut nicht mit kaltem Mut vergiessen,
»noch aus diesen falschen Mauern dir den Weg zur Flucht verschliessen.
»Mag der Vater mich belasten mit erbarmungslosen Ketten,
weil ich es gewagt, dich Ärmsten vom Verderben zu erretten,

»mag er über's weite Meer mich in die fernste Wüste jagen: —
»geh, wohin dich deine Füße und die günst'gen Winde tragen!
»Geh im Schutz der Nacht und Liebe, und dem modernden Gebein
deiner treuen Gattin mögst du dankbar eine Thräne weihn!«

Edm. Bartsch.



III, 12. AN NEOBULE.

»Übel fürwahr ist ein Mädchen daran, welches die Freuden der Liebe und des Weines nicht schmecken darf, in steter Furcht vor dem gestrengen, ewig scheltenden Oheim (v. 1 u. 2). Und du, Neobule, das ist gewiss, du bist verliebt: du vergisst alle Handarbeit, die sich für ein ordentliches Mädchen ziemt, und denkst immer nur an den schmucken Hebrus (v. 3 u. 4). Er ist ja aber auch das Musterbild eines vornehmen römischen Jünglings, im Schwimmen, Reiten, Faustkampf, Wettlaufen und Jagen der erste« (v. 5 u. 8).

Ein niedliches Genrebild und zugleich ein metrisches Kunststück: 48 Ionici a minori, zu einem einzigen logischen und musikalischen Satze verbunden, bilden eine ergötzlich-klägliche Weise. Manche sehen in dem Gedichte einen Monolog der Neobule; vielmehr enthält dasselbe die etwas ironische Teilnahme des Dichters an dem Schmerze des verliebten, aber von ihrem (gottlob!) harten Oheim in strenger Zucht gehaltenen Mädchens. — Metrum 15.

Miserarum est nec amorì dare ludum neque dulci
 mala vino lavere aut exanimari metuentis patruae verbera linguae:
 tibi qualum Cythereae puer ales, tibi telas
 4 operosaeque Minervae studium aufert, Neobule, Liparaei nitor Hebri,
 simul unctos Tiberinis umeros lavit in undis,
 eques ipso melior Bellerophonte, neque pugno neque segni pede victus;
 catus idem per apertum fugientis agitato
 8 grege cervos iaculari et celer arto latitantem fruticeto excipere aprum.

Liebeskummer. Nur unglücklichen Mädchen ist das Los beschieden, der Liebe keinen Spielraum geben zu dürfen, noch mit süßem Weine das Herzeleid wegzuspülen, ohne sich vor dem Zungenschlage des Oheims schier zu Tode fürchten zu müssen. Dir, o Neobule, stiehlt der geflügelte Sohn der Venus dein Wollkörbchen, dir dein Webeschiff, und den Eifer für die mühsame Arbeit der Minerva benimmt dir das Glanzbild deines Hebrus aus Lipara (4). Hat dieser seine ölgesalbten Schultern in der Tiberflut gebadet, dann stellt er als Reiter hoch zu Ross den Bellerophon in Schat-

ten; im Faustkampf wie im schnellen Wettlauf bleibt er unbesiegt, und dabei versteht er es meisterhaft, die über die Lichtung hinfliegenden Hirsche, deren Rudel von der Meute aufgejagt ist, mit seinem Spiesse zu treffen und den Eber, der im verwachsenen Dickicht sich versteckt hält, mit Gewandtheit abzufangen (8).

Neobule.

O, wie elend ist ein Mädchen, das der Liebe muss entsagen,
das im Wein auch seinen Gram nicht wie der Mann löscht
und den Zorn, ach! eines Oheims muss ertragen!
Es entführt dir, Neobule, Cytherea's Schelm die Nadel;
es umschwebt ja in der Werkstatt der Minerva
dich das Bild stets deines Hebrus ohne Tadel:

wie er glänzend aus der Flut taucht, wie zu Ross dahin er fliehet,
einem Halbgott in der Reitkunst an Geschick gleich,
und im Faustkampf und im Wettlauf unbesieget,
auch als Waidmann ohnegleichen, ob es gilt den Hirsch zu schiessen,
wenn im Blachfeld er dahin flieht, ob es gilt tief
in der Waldschlucht einen Eber zu erspiessen.

Fr. van Hoffs.

Armes Mädchen!

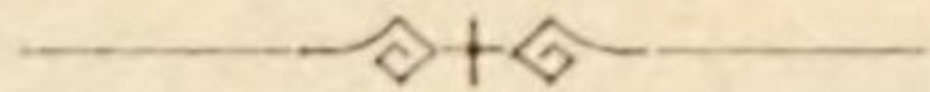
Wahrlich, elend ist ein Mädchen,
das nicht darf in Liebe scherzen,
das auch nie im süßen Weine
darf ertränken seine Schmerzen,
das nur zittert Tag für Tag
vor des Oheims Zungenschlag.

Und doch naht der Flügelknabe
dir so gern in list'ger Weise;
aus den kunsterfahrenen Fingern
stiehlt er dir die Nadel leise,
lässt vor deinem Geist des Eines,
des Geliebten Bild erscheinen.

O wie prangt er hoch zu Rosse,
dem Bellerophon vergleichbar!
Auf der Rennbahn, auf dem Ringplatz
ist er gänzlich unerreichbar.
Staunen weckt der kühne Schwimmer
durch der Schultern Kraft und Schimmer.

Hei, und wie er jäh das Rudel
scheuer Hirsche jetzt erschreckte
und die flüchtigen behende
mit dem Wurfspiess niederstreckte!
Seht den Eber blutgerötet, —
sein Geschoss hat ihn getötet! —

Edm. Bartsch.



III, 13. AN DEN FELSENGUELL BANDUSIA.

»O Bandusiaquell, morgen soll dir eine Spende von Wein und Blumen und das Opfer eines Böckleins zu teil werden (v. 1—8). Deine liebliche Schönheit und erquickende Kühle verdienen ja das höchste Lob: durch mein Lied wirst du berühmt werden wie nur irgend eine der gefeierten Musenquellen« (v. 9—16).

Das liebliche Gedicht, durch welches Horaz dem sympathischen Verhältnis, in welchem er zu dem Borne steht, einen reizenden Ausdruck giebt, ist am Vortage eines bestimmten Festes verfasst (cf. *cras*, v. 2), vermutlich der Fontanalien, die am 13. Oktober gefeiert wurden. Die Quelle Bandusia, die Horaz unsterblich machen will, lag unfraglich auf seinem Sabinum oder in der Nähe; es ist dieselbe, deren Lob er *Epist. I, 16, 12—14* verkündet. (An die gleichnamige Quelle bei Venusia kann man nicht denken). — Metrum 4.

Bemerkung. »Das Gedicht zeigt vor anderen das Charakteristische der horazischen Naturauffassung. Horaz schildert die Natur, wie sie seinen Sinnen sich darstellt; er lässt sie ruhig auf sich wirken und spiegelt sie so, wie sie ist, klar in sich ab, ohne seine subjektiven Gefühle einzumischen, während der moderne Lyriker sich in der Natur spiegelt und seine Gefühle und Empfindungen in sie hineinlegt. Beide stehen so in diametralem Gegensatz: die horazische Naturauffassung ist naiv, die moderne Naturbetrachtung sentimental. Man vergleiche das horazische Gedicht mit Goethe's *Fischer*. Horaz stellt das Bild, wie es ihm vor Augen steht, klar und anschaulich gezeichnet vor uns hin: die krystallhelle Flut, die felsige Grotte, die darüber sich erhebende Eiche, den ruhenden Pflugstier, die weidende Herde; Goethe bleibt nicht bei der äussern Erscheinung stehen, er verleiht der Natur mitfühlendes Leben; statt wie Horaz ein scharf

umschriebenes Bild zu geben, hebt er vielmehr solche Momente hervor, die zum Gefühl sprechen: das geheimnisvolle Rauschen des Wassers, das feuchtverklärte Blau des Himmels, das aus der Tiefe leuchtet, das wohlige, selige Leben, das da drunten herrscht, u. s. f. Von einer solchen Versenkung in das geheimnisvolle Leben der Natur, einem Mitleben, Mitfühlen derselben weiss Horaz nichts; er bleibt bei der sinnlichen Anschauung stehen, weiss aber ebendadurch, dass er die Natur in ihrer einfachen Grösse und sinnlichen Schöne klar und wahr ohne alle subjektive Zuthat darstellt, Phantasie und Gefühl in gleicher Weise zu bewegen« (Th. Kayser).

O fons Bandusiae, splendidior vitro,
 dulci digne mero non sine floribus,
 cras donaberis haedo,
 4 cui frons turgida cornibus
 primis et venerem et proelia destinat.
 Frustra: nam gelidos inficiet tibi
 rubro sanguine rivos
 8 lascivi suboles gregis.
 Te flagrantis atrox hora Caniculae
 nescit tangere, tu frigus amabile
 fessis vomere tauris
 12 praebes et pecori vago.
 Fies nobilium tu quoque fontium,
 me dicente cavis impositam ilicem
 saxis, unde loquaces
 16 lympphae desiliunt tuae.

An den Felsenquell. O Quell Bandusia, klar wie Krystall, des süssen Weines und der Blumen wert, morgen sollst du mit einem Böcklein beschenkt werden, dem die von dem keimenden Hörnerpaare schwellende Stirn (4) schon Liebesglück und Kämpfe verheisst. Jedoch umsonst! Denn er, der Sprössling der mutwilligen Herde, wird deine kalte Flut mit seinem warmen Blute purpurn färben (8). Dir vermag die Glutzeit des sengenden Hundsgestirns nicht beizukommen; du bietest den ermüdeten Pflugstieren wie der schweifenden Herde labende Kühlung (12). Deshalb wirst auch du einst zu den berühmten Quellen gezählt werden, da ich die auf der Felsengrotte emporragende Steineiche besinge, unter welcher hervor dein klares Wasser geschwätzig murmelnd herabspringt (16).

Zur Quellenweihe.

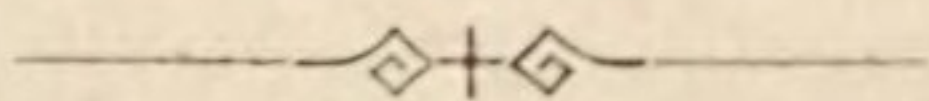
O Born Bandusia, klarste aller Quellen,
 du süßen Weins und Blumenschmuckes wert:
 für morgen ist ein Böcklein dir beschert;
 mit rotem Blut soll's färben deine Wellen,

obschon zu Brunst und Kampf ihm Hörnchen schwellen,
 dem muntren Sprössling aus der Ziegenherd'. —
 Des Hundsterns Hitze lässt dich unversehrt;
 die Lämmer nahen deiner Flut, der hellen;

die Stiere kommen, Kühlung zu erreichen,
 wenn von dem schweren Pfluge sie ermatten.
 Auch du wirst bald berühmt sein; denn besingen

soll dich mein Lied samt jenen hohen Eichen,
 die deine Felsengrotte überschatten,
 woher geschwätzig deine Fluten springen.

Nach Ed. Bürger.

**III, 14.** AUF DIE RÜCKKEHR DES AUGUSTUS.

»Cäsar kehrt, ein zweiter Herkules, als Sieger aus Spanien heim. So möge er denn mit einer öffentlichen Freudenfeier glänzend empfangen und verherrlicht werden; kein Laut der Klage störe die Feierlichkeit (v. 1—12). Ja, dieser Tag ist ein Freudentag; denn er giebt uns endlich das Gefühl der Ruhe und Sicherheit unter Cäsars Regierung (v. 13—16). So will denn auch ich das glückliche Ereignis in meiner Weise feiern. Rüste das Gelage zu, Knabe! Sage auch der Sängerin Neära, sie solle rasch zu mir kommen; macht aber der grobe Thürhüter Schwierigkeiten, so lass sie zu Hause. Wäre es noch wie vor zwanzig Jahren, würde ich mir das natürlich nicht gefallen lassen, sondern ihn niederschlagen« (v. 17—28).

Die Ode ist i. J. 24 v. Chr. gedichtet, als Augustus nach dreijähriger Abwesenheit aus Spanien, wo er zuletzt eine schwere Krankheit überstanden hatte, in die Heimat zurückkehrte. Den freudigen

Gefühlen seines Herzens hat Horaz in diesem Begrüssungsliede ungekünstelten Ausdruck verliehen und damit in schöner Form zugleich verewigt, was die Besten seiner Zeit dachten und fühlten.
— Metrum 6.

Herculis ritu modo dictus, o plebs,
morte venalem petiisse laurum
Caesar Hispana repetit penatîs
4 victor ab ora.

Unico gaudens mulier marito
prodeat iustis operata divis
et soror clari ducis et decorae
8 supplice vitta

virginum matres iuvenumque nuper
sospitum. Vos, o pueri et puellae ac
iam virum expertae, male inominatis
12 parcite verbis.

Hic dies vere mihi festus atras
eximet curas: ego nec tumultum
nec mori per vim metuam tenente
16 Caesare terras.

I, pete unguentum, puer, et coronas
et cadum Marsi memorem duelli,
Spartacum si qua potuit vagantem
20 fallere testa.

Dic et argutae properet Neerae
murream nodo cohibere crinem;
si per invisum mora ianitorem
24 fiet, abito.

Lenit albescens animos capillus
litium et rixae cupidos protervae;
non ego hoc ferrem calidus iuventa
28 consule Planco.

Zu Cäsars Heimkehr. Er, von dem es jüngst noch hiess, dass er wie einst Herkules Lorbeeren zu pflücken gesucht habe, die nur für den Preis des Lebens käuflich seien, — dein Kaiser, Volk von Rom, kehrt von der spanischen Küste als Sieger zu seinem Herde heim! (4). Über die Rückkehr des einziggeliebten Gemahls hochofreut, trete seine Gattin vor, nachdem sie den mit Gerechtigkeit waltenden Göttern

ihr Dankopfer dargebracht hat, ebenso auch die Schwester des ruhmvollen Heerführers und, im Schmucke der heiligen Festbinde, (8) die Mütter der Bräute und der jungen Söhne, die den Krieg jüngst glücklich überstanden haben. Ihr Knaben und Mädchen aber und ihr Frauen, die ihr schon von einem Manne wisst, haltet jegliches unheilschwere Wort fern (12). Der heutige Tag, für mich in Wahrheit ein Festtag, soll mir die düsteren Sorgen aus der Brust verscheuchen; hinfort fürchte ich weder Kriegsnot noch gewaltsamen Tod, solange Cäsar die Welt regiert (16). Geh, Knabe, hole Salböl und Blumenkränze und einen Krug Weines, der noch den Marserkrieg gesehen hat, wenn überhaupt ein Fässchen den Plünderungszügen des Räubers Spartakus glücklich hat entgehen können (20). Sage auch der Sängerin Neära, sie möge hurtig ihr duftendes Haar zum Knoten flechten; sollten dir aber dort durch den widerwärtigen Thorwart Schwierigkeiten gemacht werden, so magst du wieder weggehen (24). Mein erbleichendes Haar kühlt die nach Händeln und keckem Streite verlangende Lust ab; solche Behandlung hätte ich mir bei der Hitze meiner Jugend in den Tagen des Konsuls Plankus nimmer gefallen lassen (28).

Heil dir im Siegerkranz!

O Rom, dein Kaiser kehrt im Siegesglanz,
von Spaniens Küsten dir zurückgegeben,
der, wie die Rede ging, den Lorbeerkranz
gleich Herkules erkauft mit seinem Leben.

So bringe denn nach Recht und Schuldigkeit
ein flammend Dankesopfer für den Teuren
die Gattin, die des Einzigen sich freut,
die Schwester auch, des Helden Ruhm zu feiern.

Verhüllt das Haupt, ihr Mütter, demutsvoll,
ihr, deren Söhne glücklich wiederkehren!
Kein Wort von schlimmer Vorbedeutung soll,
ihr Jünglinge und Frau'n, die Freude stören!

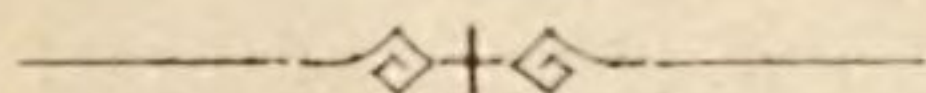
Mir soll der Tag ein wahrer Festtag sein,
soll alle düstren Sorgen mir verscheuchen;
nicht fürcht' ich Mord, nicht Kämpfe der Partei'n,
da Cäsar jetzt gebeut der Erde Reichen.

Geh, Sklave, Nardenöl und Kränze bring,
ein Fässchen aus des Marserkrieges Jahren,
wenn anders nur ein Fässchen Weins entging
dem Spartakus und seinen Räuberscharen.

Neära auch, der Töne Meisterin,
entbiete her; sie mög' im Fluge knüpfen
ihr duftend Haar; doch wehrt mit finstrem Sinn
der Pförtner dir, so magst du schnell entschlüpfen.

Das Silberhaar am Scheitel dämpft den Mut,
um Liebeskampf und losen Scherz zu wagen.
Zu Plankus' Zeiten, in der Jugend Glut,
da freilich hätt' ich solches nicht ertragen.

Ernst Günther.



III, 15. AN CHLORIS.

»Schäme dich, Chloris, Weib des armen Ibykus, trotz deines Alters immer noch mannstoll unter den jungen Mädchen herumzokokettieren und, jedes Anstandsgefühls bar, Buhlkünste zu treiben (v. 1 – 6). Überlass das lieber deiner blühenden Tochter, die schon wacker in deine Fusstapfen tritt (v. 7—12). Alte Weiber sollen Wolle krempen, nicht die Laute spielen und in Rosenbekränzung ganze Humpen leeren« (v. 13—16).

Die Ode, deren Inhalt an I, 25; IV, 13; epod. 5 u. 8 erinnert, entwirft ein unschönes Bild von einem liederlichen alten Weibe, die zu Hause in Dürftigkeit lebt und mit der eigenen Tochter in Buhlkünsten wetteifert. Die in der Ode gebrauchten Namen sind sämtlich fingiert. (Pholoe kommt noch I, 33, 7 u. 9, Pholoe und Chloris II, 5, 17 vor). — Metrum 2.

Uxor pauperis Ibyci,
tandem nequitiae fige modum tuae
famosisque laboribus;
4 maturo propior desine funeri
inter ludere virgines
et stellis nebulam spargere candidis.
Non, si quid Pholoen satis,
8 et te, Chlори, decet: filia rectius

expugnat iuvenum domos,
 pulso Thyias uti concita tympano.
 Illam cogit amor Nothi
 12 lascivae similem ludere capreae:

 te lanae prope nobilem
 tonsae Luceriam, non citharae decent
 nec flos purpureus rosae
 16 nec poti vetulam faece tenus cadi.

An eine alte Kokette. Weib des armen Ibykus, setze doch endlich deiner unwürdigen Begehrlichkeit und deinen anrühigen Bemühungen ein Ziel; deinen Jahren nach stehst du der Bahre ganz nahe: (4) so höre denn auf unter den jungen Mädchen herumzukokettieren und eine Nebelwolke vor die schimmernden Sterne zu ziehen. Was etwa der Pholoe noch leidlich ansteht, passt deshalb noch nicht für dich, Chloris. Deine Tochter bricht füglicher (8) in die Häuser der Jünglinge ein wie eine Bacchantin, die durch wirbelnde Pauken in wilde Erregung versetzt ist. Sie wird durch ihre Liebe zu Nothus dazu getrieben, wie ein mutwilliges Reh zu hüpfen und zu spielen (12): doch dir, der alten Vettel, ziemt das Krempen der bei dem berühmten Luceria geschorenen Wolle, nicht aber die Laute zu spielen oder dir Purpurrosen anzustecken und Humpen bis auf die Neige zu leeren (16).

Guter Rat.

Weib des armen Ibykus,
 willst du nicht dein lockres Prassen
 und die buhlerische Gier
 in den alten Tagen lassen?

Bist doch schon dem Grabe nah;
 bleib den Mädchenspielen ferne!
 Hüll kein nebliges Gewölk
 um die glanzgeschmückten Sterne!

Was an Pholoë behagt,
 deinem jugendfrischen Kinde,
 meinst du, dass es auch an dir,
 der verlebten, Beifall finde?

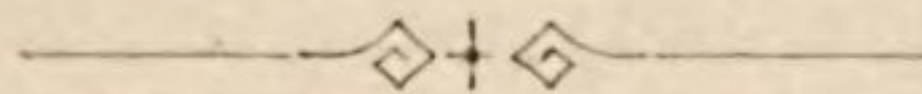
Ja, dein Töchterlein darf gern
junger Männer Haus umschwärmen,
der Bacchantin gleich, die wild
hintanzt bei der Pauke Lärmen.

Ihr hat Nothus in der Brust
solche Liebesglut entzündet,
dass sie wie ein junges Reh
ihren Übermut verkündet.

Aber du? Zum Rocken hin
setze dich und spinne Wolle!
Leg die Zither aus der Hand,
du entweihst die liedervolle!

Stecke keine Rosen mehr
purpurrot dir an die Schläfe!
Hast den Weinkrug oft genug
ausgeleert bis auf die Hefe.

Edm. Bartsch.



III, 16. AN MÄCENAS.

- I. v. 1—20: Gewaltig ist die Macht des Goldes, aber, wie die Sage und die Geschichte zeigen, verderblich und unheilvoll; dazu lehrt die tägliche Erfahrung, dass die Gier nach Reichtum unstillbar wächst. Doch über mich hat das Gold keine Macht, nein, ich fürchte mich vor grossem Besitze, und auch du, Mäcenas, bist eine Zierde des Ritterstandes geblieben.
- II. v. 21—44: Selbstbeherrschung trägt den Segen der Götter in sich. Daher fühle ich mich in dem Genügen an dem bescheidenen Besitze, den ich dir verdanke und den du mir, wenn ich es wünschte, gern noch mehrten würdest, beglückter als der reichste König. Dank sei der Gottheit, die mir mit karger Hand gegeben hat, woran ich genug habe!

In dieser meisterhaft durchgeführten Ode legt der Dichter, ähnlich wie in II, 18, ein schönes Glaubensbekenntnis gegenüber dem die Zeit beherrschenden Materialismus ab. Kundigen Auges blickt er in die Vergangenheit, schaut um sich in die Gegenwart und fin-

det den Satz bestätigt: »Nach Golde drängt, am Golde hängt doch alles«. Aber macht der Reichtum auch glücklich? Nein, auf die Beschränkung der begehrliehen Wünsche kommt es an: der Bedürfnislose entbehrt nichts, nur er lebt glücklich. — Metrum 3.

Inclusam Danaen turris aenea
robustaequae fores et vigilum canum
tristes excubiae munierant satis

4 nocturnis ab adulteris,

si non Acrisium, virginis abditae
custodem pavidum, Iuppiter et Venus
risissent: fore enim tutum iter et patens

8 converso in pretium deo.

Aurum per medios ire satellites
et perrumpere amat saxa potentius
ictu fulmineo: concidit auguris

12 Argivi domus, ob lucrum

demersa exitio; diffidit urbium
portas vir Macedo et subruit aemulos
reges muneribus; munera navium

16 saevos illaqueant duces.

Crescentem sequitur cura pecuniam
maiorumque fames: iure perhorru
late conspicuum tollere verticem,

20 Maecenas, equitum decus.

Quanto quisque sibi plura negaverit,
ab dis plura feret: nil cupientium
nudus castra peto et transfuga divitum

24 partîs linquere gestio,

contemptae dominus splendidior rei,
quam si, quicquid arat impiger Apulus,
occultare meis dicerer horreis,

28 magnas inter opes inops.

Purae rivus aquae silvae iugerum
paucorum et segetis certa fides meae
fulgentem imperio fertilis Africae

32 fallit sorte beatior.

Quamquam nec Calabriae mella ferunt apes
nec Laestrygonia Bacchus in amphora
languescit mihi nec pingua Gallicis

36 crescunt vellera pascuis,

importuna tamen pauperies abest,
 nec, si plura velim, tu dare deneges.
 Contracto melius parva cupidine
 40 vectigalia porrigam,

 quam si Mygdoniis regnum Alyattei
 campis continuem. Multa petentibus
 desunt multa: bene est, cui deus obtulit
 44 parca, quod satis est, manu.

Reichtum der Genügsamkeit. Wohl wäre die eingeschlossene Danae in dem Turmverliesse von Erz, hinter dem Thore aus Eichenholz und unter der schlimmen Hut scharfer Doggen vor nächtlicher Buhlschaft sicher genug verwahrt gewesen, (4) wenn Jupiter und Venus nicht des Akrisius, des angstgequälten Hüters der eingesperrten Jungfrau, gespottet hätten; denn sie wussten wohl, dass dem in Gold verwandelten Gotte ein sicherer, freier Weg zu Gebote stehen würde (8). Das Gold nimmt gar gern seinen Weg mitten durch die Reihen der Trabanten und durchbricht Felsenmauern mit noch gewaltigerer Kraft als der flammende Blitzstrahl; ist doch das ganze Haus des argivischen Sehers durch die Schuld der Goldgier dem Untergange verfallen (12) und in den Staub gesunken; der macedonische Heldenkönig hat mit Geldgeschenken die Thore der Städte gesprengt und seine fürstlichen Nebenbuhler zu Falle gebracht; Geschenke verstricken auch trotzig Flottenführer (16). Doch mit dem Wachsen des Geldes wachsen auch die Sorgen und der Durst nach mehr; daher hat mir mit Recht stets davor gegraut, meinen Scheitel in der Welt weithin sichtbar zu erheben, Mäcenas, du Zierde unseres Ritterstandes (20). Je mehr man sich versagt, desto reicheren Segen erlangt man von der Huld der Gottheit; selbst güterlos, suche ich das Lager der Bedürfnislosen auf und sehne mich danach, den Bund der Reichen flüchtigen Fusses zu verlassen, (24) im Besitze eines verachteten Gutes beneidenswerter, als wenn man von mir rühmte, dass ich unter dem Dache meiner Speicher die ganze Ernte geborgen hielte, die der rastlose Fleiss des Apulers mit dem Pfluge schafft: zwischen Goldbarren ein armer Mann (28). Wer im Besitze des fruchtbaren Afrikas in Glanz und Pracht lebt, hat freilich keine Ahnung davon, ein wie beseligenderes Glück mir mein Bach klar rieselnden Wassers,

die wenigen Morgen meines Waldes und mein mir immer treu lohnendes Saatgefülde gewährt (32). Denn obgleich mir keine kalabrischen Bienen Honig eintragen, kein Wein in Formianerkrügen mir frucht, keine fetten Lämmervliesse auf gallischen Triften mir gedeihen, (36) so wohnt doch drückender Mangel fern von mir, und wenn ich mehr wünschte, würdest du mir Gewährung nicht versagen. Doch wenn ich meine Begehrlichkeit beschränke, vergrößere ich meine kleinen Einnahmen besser, (40) als wenn ich die Fluren Mygdoniens mit dem Königreiche des Alyattes vereinigte. Wer viel wünscht, dem geht auch viel ab; beglückt ist nur der, welchem Gott mit karger Hand so viel giebt, als genug ist (44).

Wahrer Reichtum.

Im erzbeschlagnen Turmgemache,
umringt von scharfer Hunde Wache,
sass Danae in enger Haft;
durch Thüren ganz aus starken Eichen
wie sollt' ein Buhle je erreichen,
dass nächtlich er sich Eingang schafft?

Doch hätt' Akrisius' ängstlich Sorgen
die Jungfrau strenger noch verborgen,
Zeus und die Venus lachen sein:
ein Gott, versteckt in goldnen Regen,
der wandelt sicher allerwegen,
der geht durch alle Thüren ein.

Gold kann durch Dienerscharen dringen,
der Felsen Riegel lässt es springen,
gewalt'ger als des Blitzes Kraft.
Es ist, von Gier nach Golde trunken,
Amphiaraus' Haus versunken,
er selbst, der Seher, hingerafft.

Der Macedoniens Macht geschaffen,
verstand es, mit den goldnen Waffen
zu stürmen Thore ohne Zahl
und Gegner in den Staub zu setzen.
Wir selbst schon sahn von goldnen Netzen
umstrickt der Flotte Admiral.

Und doch mit wachsendem Besitze
wächst auch die Sorge und die Hitze
des Hungers und der Gier nach mehr.
Dass ich auf Bergeshöhen wohne
weit sichtbar, war, du Ritterkrone
Mäcenas, nimmer mein Begehr.

Je mehr wir lernen zu entsagen,
ein um so reicheres Behagen
quillt aus der Götter Segenshand.
Drum flieh' ich nackt aus den Gefahren
des Reichtums zu den Siegerscharen,
wo eitlen Wunsch man überwand.

Mir strahlt als Herrn im engen Hause
mehr Glanz in meine stille Klausen,
als dehnten meine Speicher sich
von dem, was in Apuliens Auen
zahllose fleiss'ge Hände bauen,
und unter Schätzen arm ständ' ich.

Mein klarer Bach, in Grün geborgen,
mein kleiner Wald von wenig Morgen,
mein Feld, das mein Vertrauen lohnt,
hat mich zu höherm Glück erhoben,
als wer, von stolzem Glanz umwoben,
in afrikan'scher Fülle thront.

Zwar firt in lästrygon'schem Schlauche
mir nicht Formianerwein im Rauche,
nicht schwirren in geschäft'ger Hast
mir Bienen um Calabriens Blüten,
nicht lass auf Galliens Wiesen hüten
ich woll'ger Vliesse fette Last.

Doch drückt mich nicht der Armut Bangen;
und stiege höher mein Verlangen,
so kenn' ich deine offne Hand.
Doch fühl' ich, frei von eitlen Sehnen,
mein kleines Reich sich mächt'ger dehnen,
wenn ich den Wunsch in Fesseln band,

als wenn sich Phrygiens Au'n verbänden
mit Lydiens Macht in meinen Händen:
wer viel begehrt, dem fehlet viel.
Wer mit bescheidnem Los zufrieden,
das sparsam ihm ein Gott beschieden,
der hat erreicht das schönste Ziel.

Herm. Leisering.

III, 17. AN ÄLIUS LAMIA.

»Hochadliger Lamia, — denn da alle Lamier, die älteren wie die jüngeren, nach einem Lamus benannt sind, so stammst du offenbar von dem sagenhaften Gründer und ersten Könige von Formiä ab (v. 1—8) —: für morgen kündigt die prophetische Krähe böses Herbstwetter an (v. 9—13). Darum wollen wir uns in deinem Hause beim Glase Wein und einem Spanferkel im Kreise deines (wegen schlechten Wetters) feiernden Gesindes gütlich thun« (v. 13—16).

Das anspruchlose Gedichtchen voll neckischer Laune enthält eine Selbsteinladung des Dichters bei Älius Lamia, demselben Freunde, dem die Ode I, 26 als Kranz gewunden wird und der zu der reichen Bankierfamilie der Lamier gehörte. Ihm sendet Horaz in diesem poetischen Billetchen zum Scherze als Gastgeschenk den neu-aufgefundenen Stammbaum, der die Lamier auf den menschenfressenden mythischen Lästrygonenkönig Lamus zurückführt. Die Scene ist (cf. v. 10 u. 13) am Meeresstrande (etwa bei Cumä?) im Spätherbste bei kaltem Regenwetter. — Metrum 8.

Aeli vetusto nobilis ab Lamo, —
 quando et priores hinc Lamias ferunt
 denominatos et nepotum
 4 per memores genus omne fastos,

 auctore ab illo ducis originem,
 qui Formiarum moenia dicitur
 princeps et innantem Maricae
 8 litoribus tenuisse Lirim

 late tyrannus: — cras foliis nemus
 multis et alga litus inutili
 demissa tempestas ab Euro
 12 sternet, aquae nisi fallit augur

 annosa cornix. Dum potes, aridum
 compone lignum; cras Genium mero
 curabis et porco bimenstri
 16 cum famulis operum solutis.

Prophezeiung. Älius, adliger Spross vom alten Lamus, — dieweil nämlich sowohl die ältesten Lamier als auch die ganze Reihe der Enkel laut dem Berichte der nichts ver-

gessenden Familienchronik nach diesem Lamus benamst sein sollen, (4) so leitest du deinen Stammbaum von dem bekannten Ahnherrn ab, der zuerst das feste Formiä und den am Gestade der Marika versumpfenden Liris (8) als weithin gebietender Fürst beherrscht haben soll —: morgen wird der von Osten her brausende Orkan den Boden des Waldes reichlich mit Laub und den Strand mit nutzlosem Seegras bestreuen, wofern die Regenprophetin, die bejahrte Krähe, (12) nicht täuscht. Wohlan denn, lass, solange es noch Zeit ist, trockenes Holz aufschichten: morgen wirst du deinem Genius mit Wein und einem Spanferkel von zwei Monaten gütlich thun mitsamt deinem von der Arbeit feiernden Gesinde (16).

Bei schlechtem Herbstwetter.

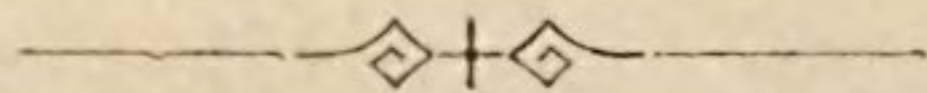
Der du vom alten Könige Lamus stammst, —
denn weil laut sichrer Chronik die Lamia
von alters her bis zu der Enkel
spätem Geschlechte nach ihm benamst sind,

so stammst auch du vom Blute des Ahnherrn ab,
der, wie man sagt, als mächtiger Fürst geherrscht
in Formiäs Burg und wo der Liris
leise versumpft an dem Strand Marika's: —

täuscht nicht der alten Krähe Prophetenruf,
tost morgen schon mit Regen und Sturm der Ost
und spült viel Seetang an's Gestade,
deckt dir den Boden des Hains mit Blättern.

Darum bei Zeiten Sorge für trocknes Holz;
denn morgen labst du froh deinen Genius
mit Wein und mit zweimonataltem
Ferkel und feierst mit deinen Leuten.

H. Menge.



III, 18. AN FAUNUS.

»Faunus, bevor du von hier scheidest, wandle noch einmal
segnend durch meine Fluren und gieb meinem Viehstande Gedeihen;
dir werden ja heute an deinem Festtage reichliche Opfer zu teil

(v. 1—8). Schön ist das Fest, das dir alljährlich am 5. Dezember von den Landbewohnern gefeiert wird, reich an Frieden und Freude in der Natur sowie für Tiere und Menschen« (v. 9—16).

Dem Faunus, dem Gotte des Waldes und der Fluren, wurde jährlich am 13. Februar ein Frühlingsfest bei seiner Rückkehr, am 5. Dezember ein Herbstfest bei seinem Scheiden gefeiert. Dass sich unsere Ode auf den letzteren Tag bezieht, beweist besonders v. 10. Das Lied ist wohlgeeignet, über das Gemüt des hingebungsvollen Lesers einen stillen Frieden zu verbreiten. — Metrum 6.

Faune, Nympharum fugientum amator,
per meos finis et aprica rura
lenis incedas abeasque parvis
4 ^{gracilem} aequus alumnis,

si tener pleno cadit haedus anno,
larga nec desunt Veneris sodali
vina craterae, vetus ara multo
8 fumat odore.

Ludit herboso pecus omne campo,
cum tibi Nonae redeunt Decembres;
festus in pratis vacat otioso
12 cum bove pagus;

inter audacis lupus errat agnos;
spargit agrestis tibi silva frondis;
gaudet invisam pepulisse fossor
16 ter pede terram.

Am Faunusfeste. O Faunus, verliebter Freund flüchtiger Nymphen, wandle huldvoll durch meine Feldmark und meine im hellen Sonnenscheine glänzenden Fluren und gieb bei deinem Scheiden meinen jungen Pfleglingen Gedeihen (4), da dir ja doch beim Jahresablauf ein zartes Böcklein als Opfer fällt, wobei dir, dem Genossen der Venus, reichlicher Wein im Mischkrüge nicht fehlt und der alte Altar von der Fülle duftenden Weihrauchs dampft (8). Lustig hüpfen alles Vieh auf grasigem Anger, wenn der fünfte Dezember dir wiederkehrt; im Festschmuck feiert die Dorfgemeinde mit dem des Joches entlasteten Pflugstiere auf den Matten der Wiesen; (12) zwischen mutigen Lämmern irrt der Wolf friedlich umher; dir zu Ehren streut der Wald seinen ländlichen Laubschmuck zur Erde; der Bauersmann freut sich, den leidigen Erdboden im Dreitakt mit dem Fusse zu stampfen (16).

An Faunus.

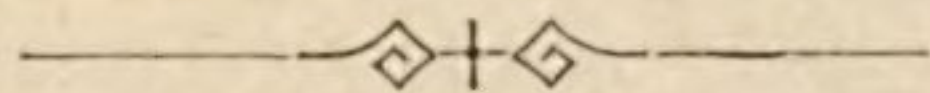
Der du um flücht'ge Nymphen buhlst, o Faun,
geh mild und gut dahin in meinen Rainen;
beim Scheiden segne meine Jährlingskleinen
und die von Sonnenschein umspielten Au'n!

Du siehst ja stets, so oft sich neigt das Jahr,
ein zartes Böcklein dir als Opfer sinken;
den Mischkrug siehst du reichgefüllt dir blinken,
von würz'gem Weihrauch dampfen den Altar.

Auf grünem Anger hüpf't die Herde dir,
wenn die Dezembersonnen wiederkehren;
es feiert auf den Wiesen dir zu Ehren
die ganze Dorfschaft mit dem müß'gen Stier.

Zu Lämmern, welche furchtlos weiden, tritt
der Wolf in Frieden; dir zu Ehren streuet
der Wald sein Laub herab; der Landmann freuet
des Tanzes jubelnd sich im Dreitaktschritt.

H. Menge.



III, 19. BEIM GELAGE.

»Nun lasst endlich den gelehrten Kram ruhen! Was kümmert uns die langweilige Erörterung archäologischer Dinge, da wir zum Genusse des Augenblicks hier versammelt sind? Lasst uns ein Gelage auf gemeinsame Kosten veranstalten (v. 1—8)! Hurtig, Schenke, die Becher gefüllt und richtig gemischt! Auf alles Mögliche wollen wir trinken, zunächst auf den Neumond, auf die Mitternacht, auf unsern Wirt, den Augur Murena. Wer die Musen liebt, trinkt starke Mischung; wem die Grazien über alles gehen, giesst mehr Wasser zu. Musik herbei, Flöten, Saitenspiel, Schalmeyen! Mehr Rosen! Pfui über den Geiz (v. 9—22)! Lykus mag in der Nachbarschaft den Skandal hören und sich ärgern, dass er berste; was thut der alte Griesgram mit der schönen jungen Frau? Du, Telephus, hast Glück in der Liebe; aber ich schmachte mich nach der Glycera schier zu Tode« (v. 22—28).

Das ausgelassene, in toller Zecherlaune verfasste Gedicht, das Gegenstück zu I, 27, malt in seinen unvermittelten Gedankensprüngen die Entwicklung eines Gelages von den philiströsen Anfangsgesprächen durch alle Tollheiten und Extravaganzen hindurch bis zu den am Schluss erfolgenden Herzensergüssen der »des Gottes vollen« Teilnehmer in meisterhafter Weise. Horaz versieht bei dem Gelage das Amt des Symposiarchen. Über Murena, in dessen Hause das Gelage stattfindet, cf. II, 10; Telephus kommt noch I, 13, 1 und IV, 11, 21 vor; über Glycera, die man für identisch mit Cinara und Lalage hält, cf. zu I, 19 u. I, 30; Rhode wird nur hier erwähnt. — Metrum 2.

Quantum distet ab Inacho

Codrus pro patria non timidus mori,
narras et genus Aeaci

4 et pugnata sacro bella sub Ilio:

quo Chium pretio cadum

mercemur, quis aquam temperet ignibus,

quo praebente domum et quota

8 Paelignis caream frigoribus, taces.

Da lunae propere novae,

da noctis mediae, da, puer, auguris

Murenæ. Tribus aut novem

12 miscentur cyathis pocula commodis.

Qui Musas amat imparis,

ternos ter cyathos attonitus petet

vates; tris prohibet supra

16 rixarum metuens tangere Gratia

nudis iuncta sororibus.

Insanire iuvat: cur Berecynthiae

cessant flamina tibiae?

20 cur pendet tacita fistula cum lyra?

Parcentis ego dexteris

odi: sparge rosas! Audiat invidus

dementem strepitum Lycus

24 et vicina seni non habilis Lyco!

Spissa te nitidum coma,

puro te similem, Telephe, Vespero

tempestiva petit Rhode;

28 me lentus Glycerae torret amor meae.

Ein wildes Gelage. Ein wie langer Zeitraum zwischen Inachus und Kodrus liegt, der für sein Vaterland den Heldentod starb, das weisst du uns vorzutragen, ebenso auch den Stammbaum des Äakus und die Kriege, die vor den Mauern des heiligen Ilion geführt worden sind; (4) was aber ein Krug Chierwein kostet, wer uns heisses Wasser besorgt, wer als Wirt seine Wohnung hergiebt, und um wie viel Uhr ich endlich diese sibirische Kälte los werde, davon sagst du kein Wort (8). Schnell, Knabe, Gläser her, eins auf den Neumond, eins auf die Mitternacht, eins auf das Wohl unseres Augurs Murena! Mit drei oder mit neun Teilen Weins erhalten die Becher die richtige Mischung (12). Wer die ungerade Zahl der neun Musen liebt, der wird als ihr begeisterter Priester dreimal drei Teile Weins fordern; dagegen sich mit mehr als mit drei Teilen zu befassen, verwehrt die vor Streit und Hader bangende Grazie (16) im Bunde mit ihren beiden entschleierten Schwestern. O welche Lust, recht toll zu schwärmen! Warum lassen die Töne der berecyntischen Flöte so lange auf sich warten? Warum hängt die Schalmey samt der Leier stumm an der Wand? (20). Pfui! Knauerige Hände hasse ich: Rosen gestreut! Mag auch Lykus und die Nachbarin, die zu dem alten Isegrim so schlecht passt, unsern tollen Lärm voll Neid hören! (24). Dich, der du schön bist wie der entwölkte Abendstern, dich will die zur Liebe eben reife Rhode gern haben; aber ich schmachte mich nach meiner Glycera schier zu Tode (28).

Tolle Freude.

Ja, von Inachus, da weisst du längst vergessene Geschichten,
weisst von Kodrus' Opfertode ganz ausführlich zu berichten,
über den Trojanerstreit
giebst du klärlichen Bescheid.

Aber was ein Fässchen kostet voll von edlem Chierweine,
welches Haus und welcher Wirt uns zum vergnügten Mahl vereine,
von des Bades Ort und Stunde
weisst du nie die rechte Kunde.

Schnell die Gläser her, o Knabe! Eins dem neuen Mond zu Ehren!
Auf die mitternächt'ge Stunde möchte ich das zweite leeren.
Füll mir dann zum dritten Mal
für Murena den Pokal!

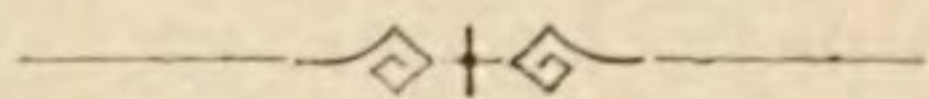
Wer bekennt sich zu den Musen? Er empfang' in seinem Becher
dreimal drei gefüllte Mässchen von dem edlen Sorgenbrecher;
doch nur einmal drei erhält,
wer den Grazien sich gesellt.

Ängstlich scheu'n die unverhüllten, holden Schwestern lautes Lärmen;
aber ich, — erklingt, o Flöten! — ich begehre heut zu schwärmen.
Steige von der Wand hernieder,
Laute, wecke frohe Lieder!

Greulich sind mir karge Hände: auf! und streuet duft'ge Rosen!
Nachbar Isegrim, der Neider, höre unser tolles Tosen!
Dass doch dieser alte Mann
solch ein Weib besitzen kann!

Ja, die Mädchen! Ohne Mühe wecken deine glatten Wangen,
wecken deine dichten Locken Rhode's bräutliches Verlangen,
während mir das Herz verschmachtet,
weil mich Glycera verachtet.

Edm. Bartsch.



III, 20. AN PYRRHUS.

»Siehst du nicht, Pyrrhus, dass du, um den schönen Nearch zu gewinnen, dich wie ein Jäger in die Höhle einer gätulischen Löwin wagst? Du wirst schon den Mut verlieren, wenn sie wutschnaubend daherstürmt, um den gewaltigen Zweikampf mit dir aufzunehmen (v. 1—8). Und wozu so viel Lärm? Ist es nicht stadtkundig und zeigt nicht die Rücksichtslosigkeit, mit welcher Nearch eurem leidenschaftlichen Kampfe zuschaut, dass ihr beide ihm gleichgültig seid und der schöne Knabe nur in sich selbst verliebt ist?« (v. 9—16).

Obgleich die Beziehungen dieses Gedichts so intimer Natur sind, dass ein völliges Verständnis desselben ausgeschlossen erscheint,

fesselt es den phantasievollen Leser doch durch die lebensvolle Wahrheit, mit der die komische Kampfszene geschildert ist. — Metrum 6.

Non vides, quanto moveas periclo,
Pyrrhe, Gaetulae catulos leaenae?
Dura post paulo fugies inaudax
4 proelia raptor,

cum per obstantis iuvenum catervas
ibit insignem repetens Nearchum,
grande certamen, tibi praeda cedat,
8 maior an illa.

Interim, dum tu celeres sagittas
promis, haec dentis acuit timendos,
arbiter pugnae posuisse nudo
12 sub pede palmam

fertur et leni recreare vento
sparsum odoratis umerum capillis,
qualis aut Nireus fuit aut aquosa
16 raptus ab Ida.

Ein Löwenkampf. Siehst du die Gefahr nicht, Pyrrhus, mit der du der gätulischen Löwin die Jungen zu rauben suchst? Bald genug wirst du armer Räuber mit verzagtem Mute vor dem harten Kampfe von dannen fliehen, (4) wenn sie durch die dichten Scharen der ihr entgegentretenden Jünglinge daherkommt, um sich ihren schönen Liebling Nearch wiederzuholen, ein grossartiger Kampf, bei dem es sich darum handelt, ob dir die Beute zufallen oder jene Siegerin bleiben soll (8). Vorderhand hat, während du die schnellen Pfeile hervorholst und sie ihre furchtbaren Zähne wetzt, der Preisrichter des Kampfes, wie man sich erzählt, seinen nackten Fuss gleichgültig auf den Palmzweig gesetzt (12) und fächelt seiner von den duftenden Locken umflossenen Schulter linde Kühlung zu, schön wie ein Nireus oder Ganymedes, der einst vom quellenreichen Idaberge geraubt ward (16).

Vergebliche Liebesmühe.

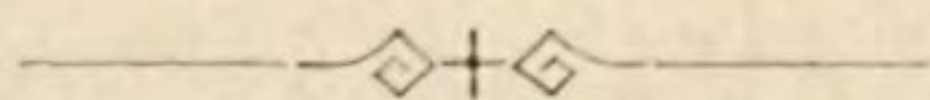
O meide, Pyrrhus, dieses tolle Wagen,
der Löwin ihre Jungen zu entziehn!
Du wirst in kurzer Zeit mit Angst und Zagen,
o armer Räuber, von dem Wahlplatz fliehn.

Der Jäger dichten Kreis wird sie durchdringen
nach ihrem strahlenden Nearchus hin:
welch grosser Streit, ob ihr es wird gelingen,
ob dir, die Beute mit sich fortzuziehn!

Indes du eilst, die Pfeile vorzulangen,
und sie die fürchterlichen Zähne wetzt,
hat auf den Palmzweig, sagt man, unbefangen
als Richter er den nackten Fuss gesetzt

und fächelt linde Kühlung seinem Haupte,
von duft'gem Lockenhaare reich umwallt,
dem Jüngling gleich, den Zeus vom Ida raubte,
und jenem Nireus, reizend an Gestalt.

Frei nach Ed. Bürger.



III, 21. AN DEN WEINKRUG.

»O Weinkrug, so alt wie ich selbst, was auch in deinem Tranke stecken mag, ob Harm oder Scherz, tolle Liebe, Zank und Streit, gefälliger Schlummer: komm von deinem Platze herab; du sollst am heutigen Festtage dem Corvinus vorgesetzt werden, der, obwohl von Gelehrsamkeit triefend, doch kein solcher Unmensch ist, dich zu verachten (v. 1—12). Ja, herrlich und preisenswert sind deine Segenswirkungen auf Geist und Gemüt (v. 13—20). Mit dir zusammen werden die grossen Freudenspender Bacchus und Venus, aber nicht ohne die engverschlungenen Grazien — (nichts ohne Anmut und Mass!) — bei uns weilen, und so werden wir dir Ehre anthun bis zum Morgengrauen« (v. 21—24).

Monolog, welchen der durch den in Aussicht stehenden Besuch des Dichterfreundes Messala freudig erregte Dichter in seiner Weinkammer an den alten Weinkrug richtet, mit dem er wie mit einem alten Freunde plaudert. M. Valerius Messala Corvinus (c. 68 v. Chr. — 3 n. Chr.) war anfangs Republikaner und kämpfte als solcher in der Schlacht bei Philippi mit, schloss sich dann aber an Antonius und seit 38 an Oktavian an, in dessen Diensten er bei Aktium als Flottenführer thätig war. Nachdem er sich als Feldherr und Diplomat reichen Ruhm erworben, zog er sich ins Privatleben zurück und entwickelte

nicht nur eine lebhafte wissenschaftliche Thätigkeit, sondern wirkte auch ähnlich wie Mäcenat als Gönner der Dichter und Künstler mit grossem Erfolge. — Metrum 8.

O nata mecum consule Manlio,
 seu tu querellas sive geris iocos
 seu rixam et insanos amores
 4 , seu facilem, pia testa, somnum,

 quocumque lectum nomine Massicum
 servas, moveri digna bono die,
 descende Corvino iubente
 8 promere languidiora vina.

 Non ille, quamquam Socraticis madet
 sermonibus, te negleget horridus:
 narratur et prisci Catonis
 12 saepe mero caluisse virtus.

 Tu lene tormentum ingenio admoves
 plerumque duro, tu sapientium
 curas et arcanum iocoso
 16 consilium retegis Lyaeo,

 tu spem reducis mentibus anxiiis
 virisque et addis cornua pauperi,
 post te neque iratos trementi
 20 regum apices neque militum arma.

 Te Liber et, si laeta aderit, Venus
 segnesque nodum solvere Gratiae
 vivaeque producent lucernae,
 24 dum rediens fugat astra Phoebus.

An den Weinkrug. O trauter Krug, der du mit mir aus dem Jahre des Konsuls Manlius stammst, magst du Harm oder Scherz oder Streitlust und Liebeswahnsinn oder willigen Schlummer in dir bergen, (4) zu welcher Bestimmung auch der Massiker, den du verwahrst, gelesen sein mag: du verdienst, an einem glücklichen Tage hervorgeholt zu werden. So komm denn von deinem Platze herab, da Corvinus einen recht milden Wein aufzutragen gebietet (8). Zwar trieft sein Mund von weisen Reden des Sokrates, aber er wird doch kein solcher Unmensch sein, dich zu verschmähen; soll doch auch der alte Kato trotz seiner rauhen Mannhaftigkeit oft beim Wein erglüht sein (12). Du bist es, der auf die sonst

harten Geister einen sanften Druck ausübt; du enthüllst dem schelmischen Freudenspender die sorgenvollen Gedanken der Weisen und ihre geheimen Pläne ⁽¹⁶⁾; du führst dem angstgequälten Herzen wieder neue Hoffnung zu und erhöhst die Kraft und den Mut des schwachen Mannes, der nach deinem Genusse weder vor dem Zorne gekrönter Häupter noch vor den Waffen des Kriegers zittert ⁽²⁰⁾. Dich werden Bacchus und Venus, wenn sie freundlich zugegen ist, mit den Grazien, die ihre Verschlingung nur ungern lösen, und die wachen Kerzen so lange fließen lassen, bis die Wiederkehr des Phöbus die Gestirne verscheucht ⁽²⁴⁾.

Macht des Weines.

O trauter Krug, demselben Jahr entstammt,
das mich gebar, — ob Jubel in dir flammt,
ob Harm, ob Liebeswahnsinn dir entfließt,
ob sanften Schlaf du in das Auge giesst,

zu welchem Zwecke und für welches Fest
man einst auch deinen Massiker gepresst, —
am guten Tag verlass den dunklen Schrein:
Corvin verlangt nach einem milden Wein.

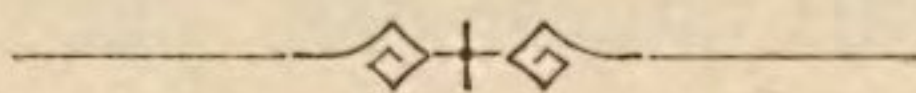
Zwar trieft sein Mund von Weisheit jederzeit,
doch dich, das weiss ich, setzt er nicht beiseit;
liess Kato selber doch, der Tugendhafte,
sich gern durchglühn von edlem Rebensafte.

Du weckst zum Denken auch die stumpfen Geister,
und was an Zweifeln quält die Weisheitsmeister,
geheimer Pläne tiefverborg'nen Grund,
du, heitrer Sorgenlöser, machst es kund.

Du bringst die Hoffnung bangen Herzen wieder,
du stärkst dem Schwachen die erschlafften Glieder,
so dass er vor dem schwersten Kampf nicht zagt
und Königskronen kühn zu trotzen wagt.

Mit dir zieh' Venus huldvoll bei uns ein,
die Grazien auch! Es soll beim Kerzenschein
uns Bacchus deine edle Labung reichen,
bis vor dem Morgenrot die Sterne weichen.

Edm. Bartsch.



III, 22. AN DIANA.

Horaz weiht der Diana die hohe Pinie, die auf seinem Hofe steht, und fügt, um sich der Gnade der Göttin zu versichern, das Gelübde hinzu, jährlich am Weihetage die Wurzeln des Baumes mit dem Blute eines Frischlings zu netzen. Dieser zweistrophige Weihespruch ist dazu bestimmt, als Aufschrift auf einer Tafel am Baume befestigt zu werden. — Metrum 6.

Montium custos nemorumque, virgo,
 quae laborantis utero puellas
 ter vocata audis adimisque leto,
 4 diva triformis,

 imminens villae tua pinus esto,
 quam per exactos ego laetus annos
 verris obliquum meditantis ictum
 8 sanguine donem.

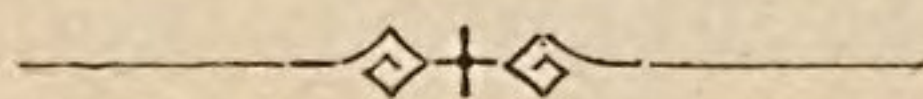
Baumweihe. Jungfräuliche Hüterin der Berge und Wälder, die du junge Frauen, welche mit Geburtswehen ringen und dich dreimal rufen, gnädig erhörst und vom Tode rettest, dreigestaltige Göttin (4): die Pinie, welche über mein Gehöft hoch emporragt, soll dir geweiht sein; mit freudigem Danke will ich sie jedesmal nach Jahresablauf mit dem Blute eines Frischlings netzen, der tückisch schon auf Seitenhiebe sinnt (8).

Weihespruch.

Der Wälder, der Gebirge Hüterin,
 Jungfräuliche, die der Gebärerin
 dreimal'gen Ruf im Schmerzenskampf erhört,
 dreifach in göttlicher Gestalt verehrt:

dein sei die Pinie, die mein Haus umfängt,
 sei dir zu Ehren jedes Jahr besprengt
 mit Blut des wilden Frischlings, der schon jetzt
 zum tück'schen Seitenhieb die Hauer wetzt.

Ernst Günther.



III, 23. AN PHIDYLE.

»Dein frommes Gebet und deine kleinen Opfergaben genügen, die Gunst der Laren dir zu gewinnen und dein Hauswesen (Reben, Saaten, Herden) vor Schaden zu bewahren (v. 1–8). Nicht auf die Grösse des Opfers kommt es an, sondern auf die Reinheit des Herzens. Mögen die Oberpriester glänzende Opfer darbringen: von dir genügt den Laren schon ein Kranz von Rosmarin und Myrte. Selbst ohne Geschenke, lediglich mit gesalzenem Opferschrot kann jemand ihnen wohlgefällig sein« (v. 9–20).

Das Gedicht »von rührender Einfachheit und Wahrheit erinnert an die zwei Scherflein der armen Witwe, die damit mehr in den Gotteskasten gelegt hat denn alle, die eingelegt haben«. Gerichtet ist die Ode an eine Bäuerin Phidyle (»die Sparerin«), vielleicht die Schaffnerin des Horaz, die sich wegen der Geringfügigkeit ihrer Opfer beunruhigt fühlte. — Metrum 8.

Caelo supinas si tuleris manus
nascente luna, rustica Phidyle,
si ture placaris et horna
4 fruge Larîs avidaque porca,

nec pestilentem sentiet Africum
fecunda vitis nec sterilem seges
robiginem aut dulces alumni
8 pomifero grave tempus anno.

Nam quae nivali pascitur Algido
devota quercus inter et ilices
aut crescit Albanis in herbis
12 victima, pontificum securîs

cervice tinguet: te nihil attinet
temptare multa caede bidentium
parvos coronantem marino
16 rore deos fragilique myrto.

Immunis aram si tetigit manus,
non sumptuosa blandior hostia
mollivit aversos Penatîs
20 farre pio et saliente mica.

Wohlgefälliges Opfer. Wenn du, ländliche Phidyle, die Hände beim neuen Mondlichte betend zum Himmel emporhebst, wenn du die Hausgötter mit Weihrauch, junger Frucht

und gierigem Ferkel versöhnst, (4) dann wird dein volltragender Weinstock keinen Pesthauch des Südwindes, deine Saat keinen tödlichen Mehltau, die lieben Pfleglinge deines Jungviehs keine ungesunde Zeit im obsttragenden Herbste verspüren (8). Denn mögen auch die dem Opfertode geweihten Herdentiere, die auf den schneeigen Höhen des Algidus in den weiten Eichenwäldern sich nähren oder auf den kräuterreichen Triften von Alba aufwachsen, mit dem Blute ihres Nackens das Opferbeil der Oberpriester röten, (12) so thut es dir doch nimmer not, mit Strömen Blutes von Schafen um die Huld deiner kleinen Larenbilder zu werben, wenn du sie nur mit Rosmarin und zarter Myrte umkränzest (16). Ja, wenn deine Hand ohne jede Gabe den Altar berührt, vermag sie doch mit heiligem Opferschrot und knisterndem Salzkorn die Ungunst der Penaten ebenso wohlgefällig zu versöhnen wie mit kostbarem Opferprunke (20).

Das Opfer des Armen.

Wenn du, o Maid vom Lande, fromm die Hände
zum Himmel hebst beim neuen Mondenschein
und junge Früchte und des Weihrauchs Spende
den Laren opferst und ein gierig Schwein,

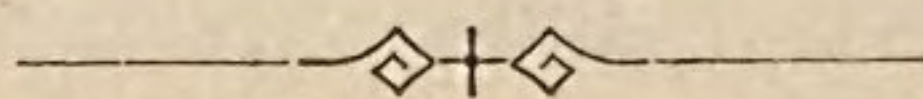
dann wird des Südwind's Glut dir nicht verderben
die Reben, noch die Saat der gift'ge Rost;
das liebe Jungvieh wird dir nimmer sterben,
wenn in dem bösen Herbste fließt der Most.

Denn Farren, die auf den Latiner-Höhen
in Eichenwäldern, oder die im Thal
auf sonnigen Albaner-Wiesen gehen,
sind Opfer für des Oberpriesters Stahl.

Dir ziemt es, um die Götter zu versöhnen,
dich nicht mit blut'gen Opfern zu bemühen;
du darfst ja nur die kleinen Laren krönen
mit zarter Myrte und mit Rosmarin.

Geweihtes Mehl, des Salzes knisternd Korn,
den Göttern dargebracht mit reinen Händen,
kann leichter mildern der Penaten Zorn,
als wenn wir ihnen prächt'ge Opfer spenden.

Ed. Bürger.



III, 24. AN DIE RÖMER.

- I v. 1—8: Der grösste Reichtum hindert den Tod nicht, macht auch nicht glücklich.
- II. v. 9—62: Mahnung zur Zucht, Einfachheit und Sittlichkeit.
- a. Welch schönes Bild gewährt ein sittlich unverdorbenes Naturvolk! Kein fester Besitz, und doch hat jeder genug, auch der arbeitsmüde Greis; Zucht und Sittlichkeit herrschen auf der Grundlage eines strengen Familienlebens, und des Ehebruchs Lohn ist der Tod (v. 9—24).
- b. Ganz anders steht es bei uns infolge der Unsittlichkeit. Dreierlei thut uns not: 1. eine straffe Regierungsgewalt. Möchte doch einer unter uns es wagen, die Folgen der Bürgerkriege aus der Welt zu schaffen und den Frevel zu zügeln, gleichviel ob der Hass der Mitwelt ihm droht: die Nachwelt wird ihn segnen (v. 25—32); — 2. sittliche Umkehr des ganzen Volkes. Jetzt herrscht masslose Geldgier und treibt zu allem Schlechten. Fort mit dem Mammon, diesem Urquell alles Verderbens! (v. 33—50); — 3. strenge Jugenderziehung. Das heranwachsende Geschlecht muss in rauher Zucht gestählt werden. Jetzt versteht der verzärtelte Knabe nicht einmal auf dem Rosse zu sitzen, aber dafür Würfel zu spielen, und hat nur böse Beispiele vor Augen, die gemeinen Betrügereien seines Vaters, der um jeden Preis sich bereichern will (v. 51—62).
- III. v. 62—64: Wohl wächst so der erbärmliche Reichtum; aber genug hat man nie, und Zufriedenheit fehlt.

Das ernste Gedicht, ähnlichen Inhalts wie II, 15. 16. 18. III, 1 u. 6, enthält eine heftige Anklage des Reichtums als des Grundstoffs aller Übel der Gegenwart; wahrscheinlich steht es, wie auch III, 1 und 6, in Beziehung zu den von Augustus angestrebten staatlichen und socialen Reformen. — Metrum 2.

Intactis opulentior
 thesauris Arabum et divitis Indiae
 caementis licet occupes
 4 Tyrrhenum omne tuis et mare Apulicum:

 si figit adamantinos
 summis verticibus dira Necessitas
 clavos, non animum metu,
 8 non mortis laqueis expedies caput.

Campestres melius Scythae,
 quorum plaustra vagas rite trahunt domos,
 vivunt et rigidi Getae,
 12 immetata quibus iugera liberās

fruges et Cererem ferunt
 nec cultura placet longior annua
 defunctumque laboribus
 16 aequali recreat sorte vicarius.

Illic matre carentibus
 privignis mulier temperat innocens,
 nec dotata regit virum
 20 coniunx nec nitido fudit adultero;

dos est magna parentium
 virtus et metuens alterius viri
 certo foedere castitas,
 24 et peccare nefas, aut pretium est mori.

O quisquis volet impias
 caedīs et rabiem tollere civicam,
 si quaeret PATER VRBIVM
 28 subscribi statuis, indomitam audeat

refrenare licentiam,
 clarus postgenitis, quatenus — heu nefas! —
 virtutem incolumem odimus,
 32 sublatam ex oculis quaerimus invidi.

Quid tristes querimoniae,
 si non supplicio culpa reciditur,
 quid leges sine moribus
 36 vanae proficiunt, si neque fervidis

pars inclusa caloribus
 mundi nec Boreae finitimum latus
 durataeque solo nives
 40 mercatorem abigunt, horrida callidi

vincunt aequora navitae,
 magnum pauperies opprobrium iubet
 quidvis et facere et pati
 44 virtutisque viam deserit arduae?

Vel nos in Capitolium,
 quo clamor vocat et turba faventium,
 vel nos in mare proximum
 48 gemmas et lapides aurum et inutile,

summi materiem mali,
 mittamus, scelerum si bene paenitet.
 Eradenda cupidinis
 52 pravi sunt elementa, et tenerae nimis
 mentes asperioribus
 formandae studiis. Nescit equo rudis
 haerere ingenuus puer
 56 venarique timet, ludere doctior,
 seu Graeco iubeas trocho
 seu malis vetita legibus alea,
 cum periura patris fides
 60 consortem socium fallat et hospites
 indignoque pecuniam
 heredi properet. Scilicet improbae
 crescunt divitiae: tamen
 64 curtae nescio quid semper abest rei.

Mahnung zur Umkehr. Magst du auch mehr Reichtum besitzen, als die unberührten Schatzhäuser der Araber und des reichen Indiens bergen, magst du auch mit deinen Palastbauten das ganze tyrrhenische und apulische Meer bedecken: (4) du wirst doch dein Herz nicht von Angst, dein Haupt nicht von den Schlingen des Todes freizumachen vermögen, weil ja die Schicksalsmacht ihre stählernen Nägel ohne Erbarmen auch in die höchsten Spitzen einschlägt (8). Da leben doch in ihren Steppen die Scythen glücklicher, deren Wagen nach herkömmlicher Sitte Wanderzelte von Ort zu Ort tragen, und glücklicher die im starren Norden wohnenden Geten, bei denen die Äcker noch nicht zum Privatbesitze vermessen sind, (12) sondern für alle gemeinsame Früchte und Getreide tragen; niemandem sagt dort der Feldbau länger als auf Jahresfrist zu, und wenn jemand die Arbeitslast überstanden hat, so verschafft ihm sein Nachfolger, der das gleiche Los teilt, willkommene Erholung (16). Dort waltet die Stiefmutter mit uneigennütziger Liebe über den mutterlosen Stiefkindern; keine mit reichem Brautschatze ausgestattete Frau herrscht über den Mann oder schenkt den Worten eines gleissenden Verführers Glauben; (20) nein, eine reiche Mitgift ist dort die Tugend der Eltern und jener züchtige Sinn, der vor jedem fremden Manne Scheu fühlt, weil das Ehegelübde unverbrüchlich ist; dort gilt eheliche Untreue

als Verbrechen, oder der Lohn dafür ist der Tod (24). — Ach, wer es auch sein mag, der den ernsten Willen hat, das verruchte Blutvergiessen und die rasende Wut der Bürger zu beseitigen, er möge, falls er die Inschrift »Vater der Städte« unten an seinen Bildsäulen prangen zu sehen wünscht, den Mut besitzen, (28) der zügellos wüsten Sittenlosigkeit zu steuern; er wird dafür freilich erst von den künftigen Geschlechtern gesegnet werden, weil wir selbst ja voll Neid — schmachvoll genug! — das Verdienst von Zeitgenossen, solange sie leben, mit Hass verfolgen und erst nach der unserem Auge entrückten Grösse sehnsüchtig verlangen (32). Doch wozu dienen alle düsteren Klagen, wenn die Verschuldung nicht durch ein strenges Strafgericht ausgetilgt wird? Was nützen uns Gesetze, die sich ja doch ohne gute Sitten ohnmächtig erweisen, wenn weder der von versengender Sonnenglut (36) umschlossene Teil der Erde, noch die dem rauhen Nord benachbarte Zone mit ihren hartgefrorenen Schneefeldern den Kaufmann fernzuhalten vermögen, wenn die Kunst der Seeleute (40) allen Schrecken der Meere Hohn spricht, wenn die Armut, die als grosse Schande gilt, jede nur erdenkliche Schlechtigkeit verüben und erleiden heisst und die steile Bahn der Tugend ohne Scheu verlässt? (44) Lasst uns entweder auf das Kapitol, wohin uns das Jubelgeschrei der dichtgedrängten Menge ruft, oder in das nächste beste Meer Perlen, Edelsteine und das unselige Gold, (48) den Urquell unseres Unglücks, werfen, wenn anders unsere Schuld uns im Ernste leid ist. Ja, mit der Wurzel müssen wir die Keime der schnöden Begierde ausrotten (52) und den allzu verzärtelten Sinn wieder in strengerer Zucht stählen. Ungeübt versteht ja der vornehme Jüngling nicht mehr fest auf dem Pferde zu sitzen und scheut sich vor den Mühen der Jagd; besser versteht er sich auf's Spiel, (56) mag man den griechischen Reif verlangen oder den Würfeln, die das Gesetz verpönt, den Vorzug geben; denn zu gleicher Zeit betrügt sein Vater durch Meineid seinen Geschäftsteilhaber und seine Gastfreunde (60) und ist eifrig bemüht, auf diese Weise für seinen nichtsnutzigen Erben Geld zusammenzuscharren. Freilich muss so der Mammon masslos wachsen; gleichwohl reicht er immer noch nicht zu, sondern stets fehlt dem Vermögen noch irgend eine Kleinigkeit (64).

Rüge und Rat.

Dein Reichtum mag die Schätze überstrahlen,
mit denen Indiens Fürstenschlösser prahlen,
du magst mit Bauten säumen rings umher
das ganze Tusker- und Apuler-Meer:

trotz allem wirst du nicht der Furcht entfliehen,
dein Haupt dem Netz des Todes nicht entziehen,
weil auch bei stolzen Fürsten in die Wand
den Eisennagel schlägt des Schicksals Hand.

Da lob' ich mir des Scythen schweifend Leben,
dem Wanderhäuser hoch auf Wagen schweben,
des Geten auch, dem ungeteilt die Flur
gemeinsam trägt die Gaben der Natur.

Nicht länger als ein Jahr bebaut die Erde
der Landmann dort; dann endet die Beschwerde;
er ruht sich aus, ein anderer tritt ein,
um einst sich gleichen Loses zu erfreun.

Dort pflegt die Frau aus mütterlichem Triebe
die mutterlosen Kinder voller Liebe;
so reich sie ist, sie knechtet nicht den Mann
und hängt sich keinem schmucken Buhlen an.

Der beste Brautschatz ist der Eltern Treue
und eine strenge Keuschheit, welche Scheue
vor Fremden trägt nach heil'gem Pflichtgebot;
der Lohn der Sünde ist allda der Tod. —

O wer das grause Morden will verhüten
und uns'rer Bürgerkriege ruchlos Wüten,
und wer da wünscht, dass ihn ein Monument
dereinst »des Vaterlandes Vater« nennt,

der muss mit kühnem Mut es unternehmen,
die zügellose Unzucht zu bezähmen:
sein Ruhm wird blühn in später Enkel Zeit.
Denn wir — o Schande! — hassen voll von Neid

die Tugend der noch Lebenden und loben
voll Sehnsucht solche, die der Welt enthoben. —

Was hilft das Jammern und der Klage-ton,
wenn nie den Schuld'gen trifft der böse Lohn?

Was können eitle Satzungen uns nützen,
wenn gute Sitten sie nicht unterstützen?
wenn weder von der Zone, die der Brand
der Sonne einschliesst, noch von jenem Land,

das nah' am Nordpol Eis und Schnee bedecken,
des Kaufmanns Habsucht sich zurück lässt schrecken,
und wenn der schlaue Schiffer unverzagt
des Meeres Schrecken zu besiegen wagt?

wenn man aus Scham vor Armut alles leidet
und alles thut und von der Tugend scheidet? —
So bringt denn eilends Gold und Edelstein,
die Quelle aller unsrer Not und Pein,

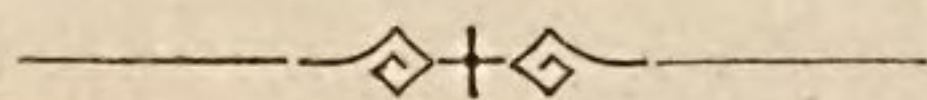
auf's Kapitol, wohin die Jubelklänge
des Volks uns rufen aus der dichten Menge;
ja, werft sie in das nächste Meer noch heut,
wenn ihr im Ernst die Missethat bereut.

Der Keim der bösen Lust ist auszumerzen
und strenge Übung muss die weichen Herzen
erziehn. Der edle Jüngling sitzt verzagt
und ungeschickt zu Ross und flieht die Jagd;

viel besser kann er griech'sche Reife führen
und vom Gesetz verpönte Würfel rühren,
indes der Vater seinen Gast betrügt,
mit falschem Eid den Handelsfreund belügt

und so für einen Taugenichts als Erben
sich abmüht, Gold und Schätze zu erwerben.
Ja, freilich wächst ins Übermass das Geld,
allein wie kommts, dass stets noch etwas fehlt?

Frei nach Ed. Bürger.



III, 25. AN BACCHUS.

»Bacchus reisst mich übermächtig fort, ich weiss nicht wohin; die Welt um mich her und an mir ist eine wunderbar wildgewaltige geworden: von dem neuen Gotte Cäsar drängt es mich der Wildnis zu singen (v. 1—6). Ja, ich will von seiner neu erworbenen Auszeichnung singen, von der noch kein anderer Mund gesungen hat. Von der mich umgebenden Wildnis fühle ich mich entzückt wie eine nächtlich schwärmende Bacchantin, welche von hochgelegener Stelle aus in heller Nacht plötzlich das grossartige Landschaftsbild Thraciens vor sich sieht (v. 7—14). O gewaltiger Gott! Ich werde nichts Gerings oder Vergängliches reden; tönen soll es in höheren Weisen. Einem Gotte wage ich zu folgen, und dieses Wagnis ist mir süsse Lust« (v. 14—20).

Ein Dithyrambus (cf. II, 19) nicht sowohl zu Ehren des Bacchus als vielmehr Oktavians, wahrscheinlich auf seine Erhöhung zum Augustus am 17. Jan. 27 v. Chr. Das ebenso stürmische wie kunstvolle Lied giebt der ekstatischen Freude des Dichters über die unter der Regierung Cäsars neu anbrechende Segenszeit einen herrlichen Ausdruck. — Metrum 2.

Quo me, Bacche, rapis tui
 plenum? Quae nemora aut quos agor in specus
 velox mente nova? Quibus
 4 antris egregii Caesaris audiar

 aeternum meditans decus
 stellis inserere et consilio Iovis?
 Dicam insigne recens, adhuc
 8 indictum ore alio. Non secus in iugis

 exsomnis stupet Euhias
 Hebrum prospiciens et nive candidam
 Thracen ac pede barbaro
 12 lustratam Rhodopen, ut mihi devio

 ripas et vacuum nemus
 mirari libet. O Naiadum potens
 Baccharumque valentium
 16 proceras manibus vertere fraxinos,

 nil parvum aut humili modo,
 nil mortale loquar. Dulce periculum est,
 o Lenaeae, sequi deum
 20 cingentem viridi tempora pampino.

Dithyrambus. O Bacchus, wohin werde ich, deiner Gottheit voll, von dir entführt? In welche Wälder, in welche Bergklüfte treibt es mich wie auf Flügeln mit ganz verwandeltem Geiste fort? Welche Grotten sollen es hören, (4) wie ich den unvergänglichen Ruhmesglanz Cäsars hoch unter die Sterne und in den Götterrat Jupiters einzureihen sinne? Ja, singen will ich von seiner neuerworbenen Erhöhung, von der noch kein anderer Mund gesungen hat. Wie die nächtlich schwärmende Bacchantin (8) auf Bergeshöhen staunt, wenn sie plötzlich den Hebrus, die leuchtenden Schneegefülle Thraciens und das von den Füßen wilder Barbaren durchzogene Rhodopegebirge vor sich sieht, gerade so staune ich auf abgelegenen Pfaden voll Entzücken (12) über die Bachufer und die Waldeinsamkeit. O Gebieter der Quellnymphen und der Bacchantinnen, die durch dich stark genug sind, hochragende Eschen mit ihren Armen zu entwurzeln: (16) nichts Gemeines und Vergängliches werde ich in niedrigem Sange künden. Es ist für mich ein wonniges Wagnis, o Lenäus, dir, dem Gotte, zu folgen, indem ich mir mit grünendem Rebenlaub die Schläfe kränze (20).

Begeisterung.

Wohin, o Bacchus, deines Geistes voll
entführst du mich? In welchen Felsenschlünden
irr' ich bezaubert? Welchen Grotten soll
den ew'gen Ruhm des Kaisers ich verkünden?
In welchem Hain heb' ich zum Sternenchor,
zum Rat des Donnergottes ihn empor?

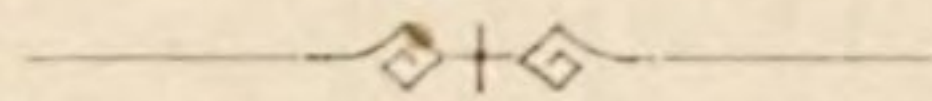
Feierlich soll auf erhabenen Schwingen
tönen ein neuer Gesang;
Grosses und Herrliches will ich besingen,
was noch kein and'rer besang.

Wie die Bacchantin auf felsigem Pfade
staunend den Schneeglanz erblickt,
Thraciens Berge und Hebrus' Gestade
schaut und vor Freude erschrickt:

also entzückt mich das Rauschen der Bäume,
Quellen und einsamer Hain,
wo ich durch nimmer betretene Räume
wandle beseligt allein.

O du, den hoch verehrt der Nymphen Schwarm,
 und der als Herrscher die Thyaden zwinget
 den Baum zu schwingen mit gewalt'gem Arm:
 nicht sterblich-schwach ist's, was mein Lied besinget.
 Das grüne Weinlaub winden um das Haar
 und dann dir folgen, — süß ist die Gefahr.

Frei nach Günther u. Bürger.



III, 26. AN VENUS.

»Bisher bin ich ein ruhmvoller Kämpfer im Dienste der Liebesgöttin gewesen (v. 1 u. 2). Damit ist es nun vorbei: ich bin nachgerade kriegsunfähig geworden; ich scheide demnach als Veteran aus diesem Dienste und weihe alle meine vielerprobten Liebeswaffen der Venus (v. 3–8). Nun noch ein Gebet: Göttin, peitsche mit deiner hochgeschwungenen Geißel die spröde Chloe, dass sie in wildem Liebesweh aufschreit« (v. 9–12).

Ein Schelmenlied voll köstlichen Humors; die unerwartete Bitte am Schlusse zeigt, dass es dem Dichter mit seiner Entsagung recht wenig Ernst ist: »aus der Maske des frommen Beters springt der schneidige Krieger der Venus hervor«. Ähnliches Motiv I, 5 und IV, 1. Über Chloe cf. I, 23 und III, 9. — Metrum 8.

Vixi puellis nuper idoneus
 et militavi non sine gloria:
 nunc arma defunctumque bello
 4 barbiton hic paries habebit,

laevum marinae qui Veneris latus
 custodit. Hic hic ponite lucida
 funalia et vectis et arcus
 8 oppositis foribus minacis.

O quae beatam diva tenes Cyprum et
 Memphin carentem Sithonia nive,
 regina, sublimi flagello
 12 tange Chloen semel arrogantem.

Kampfesmüde. Jüngst noch lebte ich den Mädchen zu Dank und habe nicht ohne Ruhm gedient; jetzt aber soll meine Waffen und meine kampfesmüde Leier diese Wand

empfangen, (4) die der meergeborenen Venus schirmend zur Linken sich befindet. Hierher, hierher legt, o Knaben, die leuchtenden Fackeln, die Hebel und Bogen, die einst den verschlossenen Thüren gefährlich waren (8). O Göttin, die du in dem seligen Cypem und in Memphis thronst, das keinen nordischen Schnee kennt, o Königin: triff nur ein einziges Mal mit hochgeschwungener Geißel die spröde Chloe (12).

Abrüstung.

Ich lebte jüngst noch Kämpfen der Liebe hold
und diene nicht ohn' Ehren in Venus' Sold;
jetzt sollen, die nach Ruh verlangen,
Waffen und Laut' an der Wand mir hangen,

die hier der Meerschäumtochter die Linke deckt.
Legt her die Fackeln, welche die Nacht geschreckt,
die Bogen her und Eisenstangen,
welche verschlossene Thüren zwangen!

O Venus, die im seligen Cypem thronst,
in Memphis auch, das nordischer Schnee verschont:
gieb einmal Chloes Übermuth,
Göttin, den Streich der gehob'nen Rute!

Nach Fritsch.

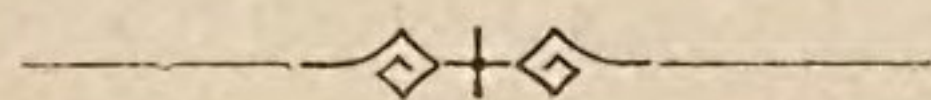
Entsagung.

Jüngst folgt' ich noch, ein kühner Ritter,
der Liebe Fahnen; manchen Sieg
erfocht ich; doch nun soll die Zither,
die müde, ruhn vom holden Krieg!

Im Tempel, Anadyomenen
zur Linken, sei sie aufgehängt
samt Axt und Hebel, die der Schönen
verschloss'ne Thüren oft gesprengt.

O, die du wohnst in Cyperns Reiche,
in Memphis' schneebefreiter Flur, —
o triff mit hochgeschwungnem Streiche
die stolze Chloe — einmal nur!

Nach Heinrich Stadelmann.



III, 27. AN GALATEA.

- I. v. 1—16: Böse Menschen mögen ihre Reisen unter üblen Vorzeichen antreten; dir, dem geliebten Mädchen, wünsche ich von Herzen Glück zur Reise und will dir günstige Vorzeichen erschauen. Möge es dir überall wohl ergehen!
- II. v. 17—24: Doch freilich die Jahreszeit kündigt Seesturm an; ich kenne die Tücke des Nordwests und die Wut des Hadria-meeres. So etwas durchzumachen, kann man nur seinen Feinden anwünschen.
- III. v. 25—76: Gerade so, wie du es jetzt thun willst, hat einst Europa, in ihrer Harmlosigkeit keine Gefahr ahnend, sich aufs Meer hinausgewagt und ihr Glück in der Ferne gesucht. Aber nach einer unheimlichen Meerfahrt in Creta angelangt, geriet sie durch die Trostlosigkeit ihrer Lage und durch die Qualen der Reue in Verzweiflung. Schliesslich erwies sich allerdings ihre Angst zum Glück als thöricht.

Das Gedicht hat etwas Rätselhaftes und Befremdliches, weil wir über die persönlichen Verhältnisse der Galatea und ihre Beziehungen zu Horaz in Unkenntnis sind. Horaz wünscht der Galatea, einem schönen Mädchen, für welches er eine herzliche (mehr väterliche?) Zuneigung hegt, Glück zu der Reise, die sie (zu ihrem überseeischen Geliebten?) in böser Jahreszeit anzutreten gedenkt. In der (mehr selbständig ausgeführten) Romanze von der Europa scheint er ihr zuzurufen: »Wenn du auch äussere Schwierigkeiten und bange Sorgen durchzukämpfen hast, ehe du dein Ziel in der Ferne erreichst, so hoffe doch in der Erinnerung an das Schicksal der Europa auf einen glücklichen Ausgang«. — Metrum 6.

Impios parrae recinentis omen
 ducat et praegnans canis aut ab agro
 rava decurrens lupa Lanuvino
 4 fetaque volpes;

rumpat et serpens iter institutum,
 si per obliquum similis sagittae
 terruit mannos: ego cui timebo
 8 providus auspex,

antequam stantîs repetat paludes
 imbrium divina avis imminentum,
 oscinem corvum prece suscitabo
 12 solis ab ortu.

Sis licet felix, ubicumque mavis,
et memor nostri, Galatea, vivas,
teque nec laevus vetet ire picus
16 nec vaga cornix.

Sed vides, quanto trepidet tumultu
pronus Orion? Ego quid sit ater
Hadriae novi sinus et quid albus
20 peccet Iapyx.

Hostium uxores puerique caecos
sentiant motus orientis Austri et
aequoris nigri fremitum et trementis
24 verbere ripas.

Sic et Europe niveum doloso
credidit tauro latus et scatentem
beluis pontum mediasque fraudes
28 palluit audax.

Nuper in pratis studiosa florum et
debitae Nymphis opifex coronae
nocte sublustri nihil astra praeter
32 vidit et undas.

Quae simul centum tetigit potentem
oppidis Creten: »Pater, o relictum
filiae nomen pietasque« dixit
36 »victa furore!

Unde quo veni? Levis una mors est
virginum culpa. Vigilansne ploro
turpe commissum, an vitiis carentem
40 ludit imago

vana, quae porta fugiens eburna
somnia ducit? Meliusne fluctus
ire per longos fuit an recentis
44 carpere flores?

Si quis infamem mihi nunc iuvenum
dedat iratae, lacerare ferro et
frangere enitar modo multum amati
48 cornua monstri.

Impudens liqui patrios penatis:
impudens Orcum moror? O deorum
si quis haec audis, utinam inter errem
52 nuda leones!

Antequam turpis macies decentis
 occupet malas teneraeque sucus
 defluat praedae, speciosa quaero
 56 pascere tigris.

Vilis Europe, pater urget absens:
 quid mori cessas? Potes hac ab orno
 pendulum zona bene te secuta
 60 laedere collum;

sive te rupes et acuta leto
 saxa delectant, age te procellae
 crede veloci, nisi erile mavis
 64 carpere pensum

regius sanguis dominaeque tradi
 barbarae paelex«. Aderat querenti
 perfidum ridens Venus et remisso
 68 filius arcu.

Mox, ubi lusit satis: »Abstineto«
 dixit »irarum calidaeque rixae,
 cum tibi invisus laceranda reddet
 72 cornua taurus.

Uxor invicti Iovis esse nescis.
 Mitte singultus, bene ferre magnam
 disce fortunam: tua sectus orbis
 76 nomina ducet«.

Geleitgedicht für Galatea. Gottlose Menschen möge ein böses Vorzeichen geleiten, ein krächzendes Käuzchen, eine trachtige Hündin oder eine aus der Feldflur von Lanuvium herablaufende graue Wölfin und eine säugende Füchsin (4). Auch eine Schlange möge ihnen die angetretene Reise stören, wenn sie schnell wie ein Pfeil von der Seite herschiesst und die Rosse scheu macht. Doch für wen ich als treu vorsorgender Seher in Angst bin, (8) dem werde ich, ehe der böse Vogel, welcher drohendes Regenwetter prophezeit, die sumpfigen Lachen wieder aufsucht, durch mein Gebet einen Glücksgraben von Osten herbeilocken (12). Mögest du, liebe Galatea, überall glücklich sein, wo du nur weilen magst; bleibe meiner treu eingedenk; möge deine Fahrt weder ein Unglücksspecht noch eine umherfliegende Krähe verwehren (16). Doch — siehst du wohl, mit welchem Aufruhr Orion abwärts zum Untergange eilt? Ich weiss aus Erfahrung, was es mit

der finsternen Bucht des Hadriameeres auf sich hat, und was für Unheil der aufklärende Nordwest stiftet; (20) mögen deshalb die Weiber und Kinder unserer Landesfeinde die blindwütenden Stösse des losbrechenden Südsturmes, das Donnern der finstern See und das Beben des Strandes unter den Schlägen der Brandung fühlen! (24) Ja, gerade so wie du vertraute auch Europa einst ihren schneeigen Leib dem falschen Stiere arglos an; aber trotz ihres Mutes erblasste sie, als sie das von grausem Getier wimmelnde Meer und all den Trug sah, in dessen Mitte sie sich befand (28). Während sie eben noch auf den Wiesen eifrig nach Blumen gesucht und aus ihnen einen Kranz gewunden hatte, den sie den Nymphen weihen wollte, sah sie jetzt beim Halblichte der Nacht ringsum nichts als Wellen und Sterne (32). Sobald sie den Fuss auf das hundertstädtige Kreta gesetzt hatte, rief sie aus: »O Vater! Ach, warum habe ich, von rasender Leidenschaft hingerissen, den Tochnamen verwirkt und die Kindesliebe preisgegeben! (36) Wohin bin ich seit gestern gekommen? Ein Tod reicht für die Sünde einer Jungfrau nicht aus. Habe ich denn wachend den schimpflichen Fehltritt gethan, den ich nun beweine, oder bin ich schuldlos, und umgaukelt mich nur ein eitles Spukbild, (40) das, aus der elfenbeinernen Pforte entschwebend, mir einen Traum zuführt? War es wirklich ein besseres Los für mich, durch die weiten Fluten des Meeres zu ziehen, oder frische Blumen zu pflücken? (44) Wenn jetzt jemand meinem Zorne den abscheulichen Stier preisgäbe, ha! wie würde ich mich anstrengen, ihn mit dem Dolche zu zerfleischen und dem eben noch vielgeliebten Untiere die Hörner zu zerbrechen! (48) Ach, schamlos habe ich die Götter meines Vaterhauses verlassen, und schamlos will ich jetzt den Tod auf mich warten lassen? O Götter, wenn einer von euch diese meine Worte hört, so bitte ich ihn: Möchte ich doch als wehrlose Beute unter Löwen umherirren! (52) Ehe noch der Reiz meiner Wangen in hässlicher Hagerkeit hinwelkt und der Jugend Säfte dem zarten Opfer verdorren, wünsche ich im Glanze voller Schönheit Tigern zum Frass zu dienen (56). »Pfui, verworfene Europa!« so schilt mich der in der Ferne verlassene Vater, »was säumst du noch zu sterben? Du kannst dich ja, an dieser Esche hangend, mit dem Gürtel, der zum Glück mit dir ge-

gangen ist, erdrosseln, (60) oder wenn dich Felsen und die für den Tod scharfzackigen Klippen mehr locken, wohlan! so vertraue dich im Sprunge den Flügeln des Sturmwindes an, du müsstest sonst lieber als Sklavin Wolle für die fremde Herrin abspinnen wollen, (64) du, ein Königsblut, und der Barbarenfürstin als Keksweib übergeben zu werden wünschen.« Während sie so noch klagte, stand Venus schon mit schelmischem Lächeln und ihr Sohn Amor mit abgespanntem Bogen neben ihr (68). Bald sprach diese, nachdem sie ihren Spott sattsam an ihr ausgelassen hatte: »Lass den Zorn und das hitzige Zanken dann wenigstens ruhen, wenn dir der verhasste Stier seine Hörner zum Abreißen darreichen wird (72). Du verstehst dich noch nicht darauf, die Gattin des allmächtigen Jupiter zu sein. Lass das Schluchzen, lerne dein hohes Glück mit Würde tragen: deinen Namen wird ein Ausschnitt des Erdkreises führen« (76).

Glückliche Reise!

Böse Menschen mag in ferne Weiten
einer Eule Unglücksruf geleiten;
aus der Waldschlucht mag die Wölfin nahn
mit dem bösen Blick voll fahler Tücke;
trächt'ge Hündin oder Füchsin drücke
scheu sich über ihre Bahn.

Während sie von fernen Zielen träumen,
mögen plötzlich sich die Rösslein bäumen,
wenn sie mit des Pfeiles Schnelle sehn
übern Weg hinschiessen eine Schlange.
Aber dem, für dessen Wohl ich bange,
werd' ich andre Zeichen flehn.

Eh' die Regenkünderin, die Krähe,
flieht in träger Sümpfe feuchte Nähe,
weil die Wetter drohen dumpf und schwer,
wirkt mein Flehn und meine Sehergabe,
dass ihm glückverkündend fliegt ein Rabe
von der Sonne Aufgang her.

Dir soll nimmer, Galatea, Schrecken
Spechtgepick und Kräh'ngeflatter wecken,
dass ein Unglück dir die Reise wehrt;
dauernd Glück soll dir die Gottheit schenken
und für mich ein freundlich Angedenken,
wohin auch dein Wunsch begehrt.

Zwar droht Hadria mit tück'schem Grollen, —
ich erfuhr's, wie finstre Berge rollen,
 wo sich eben helle Flut gewiegt; —
doch verhasster Feinde Söhn' und Frauen,
du nicht sollst die schwarze Brandung schauen,
 der das Ufer scheu sich schmiegt.

Auch Europa hat einst ohne Bangen
jenes Stieres listigem Verlangen
 anvertraut den schneeig zarten Leib;
doch als sie die Ungeheuer schnellen
und sich mitten sah im Trug der Wellen,
 da erschrak das kühne Weib.

Die noch jüngst, um Blumen aufzufinden
und den Nymphen ihren Kranz zu winden,
 eifrig suchte durch der Wiesen Grün,
sieht jetzt rings ein blass gefärbtes Dunkel
und nur fern der Sterne matt Gefunkel,
 nah' der Wellen glitzernd Sprühn.

Kaum ist sie in Kreta angelanget,
das von hundert Städten mächtig pranget,
 als sie reugequält verzweifelnd spricht:
»O wie konnt' in rasendem Vermessen,
»Vater, ich die Kindeslieb' vergessen
 »und der Tochter heil'ge Pflicht!

»Woher kam ich? Wohin werd' ich kommen?
»Wird durch einen Tod hinweggenommen
 »einer Jungfrau Schuld, die sich verirrt?
»Wach ich? Fließt um böse That die Thräne,
»oder bin ich frei von Schuld und wähne
 »sündig mich, von Trug verwirrt?

»Hat ein Traumestrugbild mich umspinnen,
»das, dem Thor von Elfenbein entronnen,
 »mit mir treibt sein sinnverwirrend Spiel?
»War's denn schöner in der Wellen Wüten
»als zu Hause, wo die jungen Blüten
 »meiner Sehnsucht einz'ges Ziel?

»Wenn sich doch für mich ein Rächer fände,
»der den Stier mir liefert in die Hände,
 »den verruchten preis dem Zorne giebt!
»O, mit Wollust wollt' ich ihn erstechen,
»und des Scheusals Horn wollt' ich zerbrechen,
 »das ich, ach, noch jüngst geliebt.

»Schamlos bin der Heimat ich entronnen, —
»schamlos weil' ich noch im Licht der Sonnen?
»Hört ein Gott, was meine Seele schreit:
»Nackt und wehrlos Löwen hingegeben,
»blut'gen Tigern sei mein blühend Leben,
»das dem Orkus längst geweiht.

»Tönt nicht fern des Vaters mahnend Drängen?
»Kannst du, Dirne, noch am Leben hängen,
»dass du feige vor dem Tode bangst?
»Hast zum Glück den Gürtel noch gefunden:
»um den Hals und jenen Ast gebunden,
»macht ein End' er aller Angst.

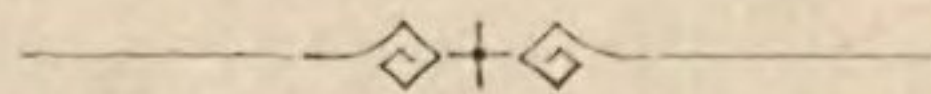
»Oder glaubst du, dass in Felsengrüfte,
»wenn der Leib durch sturmgepeitschte Lüfte
»auf der Klippen zack'ge Spitzen flog,
»leichter sei der Schande zu entrinnen?
»Oder willst du etwa Wolle spinnen,
»die dem Keksweib zu man wog,

»wenn in der Barbarenfrau Gesinde
»einen Platz man weist dem Königsbinde?!«
Als verzweifelt so die Klage tönt,
da kommt Amor, frech, mit schlaffem Bogen
an der Venus Hand dahergezogen,
deren lachend Auge höhnt.

Doch nicht lange kann die Göttin höhnen.
»Lass doch«, spricht sie, »endlich dir versöhnen
»deinen heissen Groll und wilden Zorn.
»Bald wird der Verhasste wiederkehren
»und wird deinen Händen nimmer wehren,
»willst du brechen ihm das Horn.

»Dass den Zeus als Gatten du errungen,
»dass den Unbesiegten du bezwungen,
»weist du's nicht? O stell' dein Klagen ein!
»Lerne, wie man grosses Glück ertrage;
»wird dein Name doch vom heut'gen Tage
»eines Erdteils Name sein«.

Herm. Leisering.



III, 28. AN LYDE.

»Was könnte ich heute am Neptunstage Besseres vornehmen? (v. 1 u. 2). Auf! Lyde, hole hurtig den sorgsam verwahrten alten Cäuber hervor; der Tag will sich schon neigen (v. 2—8). Beim Wein wollen wir uns an Wechselgesängen erfreuen: ich werde den Neptun und seine Umgebung, du die Latona und Diana preisen; darauf wollen wir die Liebesgöttin besingen und zum Schlusse der Nacht ein Schlummerlied weihen« (v. 9—16).

Das Neptunsfest wurde am 23. Juli mit eigenen Spielen und durch ein Volksfest am Tiberufer oder an der See begangen. Der Dichter feiert es nach seiner Weise im Verein mit Lyde, die auch II, 11 als Sängerin erscheint. (Die III, 11 erwähnte Lyde ist höchst wahrscheinlich ein anderes Mädchen). Ob man sich die Scene in Lydes Hause oder bei Horaz (entweder in Rom oder auf dem Sabinum) zu denken habe, ist nicht mit Sicherheit auszumachen. — Metrum 2.

Festo quid potius die
 Neptuni faciam? Prome reconditum,
 Lyde, strenua Caecubum
 4 munitaeque adhibe vim sapientiae.
 Inclinare meridiem
 sentis et, veluti stet volucris dies,
 parcis deripere horreo
 8 cessantem Bibuli consulis amphoram?
 Nos cantabimus invicem
 Neptunum et viridîs Nereidum comas;
 tu curva recines lyra
 12 Latonam et celeris spicula Cynthiae;
 summo carmine, quae Cnidon
 fulgentisque tenet Cycladas et Paphum
 iunctis visit oloribus,
 16 dicetur; merita Nox quoque nenia.

Des Dichters Neptunalienfeier. Was könnte ich heute am Neptunsfeste Besseres beginnen? Hole hurtig, o Lyde, den sorgsam zurückgestellten Cäuber hervor und gieb dem gestrengen Ernste deiner Weisheit einen Stoss (4). Du siehst, dass der Mittag sich schon neigt, und da willst du

noch, wie wenn die geflügelte Zeit stillstände, geizend dich bedenken, den Krug, der schon seit dem Jahre des Konsuls Bibulus im Keller wartet, eiligst seinem Lager zu entreissen?⁽⁸⁾ Beim Wechselgesange will ich den Neptun und das grünliche Haar der Seefrauen besingen; du hinwiederum wirst zum Klange der gewölbten Leier die Latona und die Pfeile der schnelltreffenden Diana preisen⁽¹²⁾. Mit dem letzten Liede wollen wir beide die Göttin verherrlichen, welche Knidos und die schimmernden Cykladen inne hat und Paphos mit ihrem Schwanengespanne besucht; zum Schlusse soll auch der Nacht ihr wohlverdientes Schlummerlied werden⁽¹⁶⁾.

Am Neptunstage.

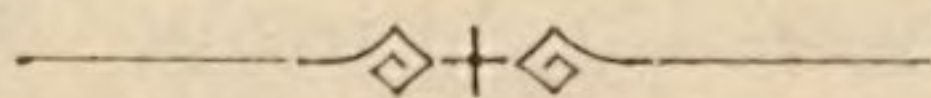
Am Fest Neptuns — was könnt' ich Bess'res thun?
Herbei den Wein aus tiefer Kellerecke,
o Lyde, den versteckten! Er erwecke
dein Herz zur Lust: lass ernste Weisheit ruhn!

Du siehst, der Tag will schon zur Rüste gehn;
es zögert nicht die Zeit in ihrem Fluge.
Was zögerst du mit jenem alten Krüge,
der noch das Jahr des Bibulus gesehn?

Beim Wein erfreu' uns wechselnder Gesang.
Ich will Neptun und sein Gefolge preisen;
dann tönen der Diana deine Weisen,
der bogenkundigen, zum Lautenklang.

Das letzte Lied jedoch wird ihr gebracht,
die gerne sich in ihrem Schwanenwagen
von Knidos lässt zum lichten Paphos tragen;
der Sang verklingt im Lob der holden Nacht.

Edm. Bartsch.



III, 29. AN MÄCENAS.

- I. v. 1—24: Längst ist bei mir alles zu deinem Empfange gerüstet, Mäcenas. So reisse dich endlich von deinem geliebten Rom los: wie kannst du nur bei der glühenden Hundstagshitze in dem unerträglichen Qualme und Dunste der Weltstadt sitzen (v. 1—12)? Du fühlst dich ja auch sonst immer in einfacher ländlicher Abgeschiedenheit so wohl (v. 13—16); zudem ist auch in der That die Zeit der Sommerfrische da (v. 17—24).
- II. v. 25—56: Du sorgst dich um des Reiches Wohlfahrt; aber weg mit allen Sorgen um die Zukunft: sie ist unberechenbar und soll's auch sein (v. 25—41). Geniesse den Augenblick froh; nur das, was man genossen hat, ist unentreissbar, und nur derjenige ist vollkommen glücklich, der zu jeder Stunde mit dem Leben abzuschliessen vermag (v. 41—48). Bei der Wandelbarkeit des Glücks muss man stets auf einen Wechsel des Geschicks gefasst und bereit sein, den Gaben des Glücks zu entsagen (v. 49—56).
- III. v. 57—64: Das ist meine Lebensphilosophie, mit der ich mein kleines Lebensfahrzeug sicher durch die Wellen steure.
- Die durch Schwung der Sprache und inneren Gehalt gleich ausgezeichnete Ode (das Gegenstück zu III, 16) nimmt unter den acht Oden, welche Horaz an seinen edlen Gönner Mäcen gerichtet hat, die erste Stelle ein. Von persönlichen Verhältnissen ausgehend, entwickelt sie logisch und bilderreich den Wert der horazischen Lebensweisheit und das Glück der horazischen Lebensführung im Gegensatz zu dem sorgenvollen Dasein des Mäcenas und ruft dem Freunde, der seines Lebens nicht froh wurde, wohlmeinend zu, die dornenvollen Würden und Bürden, die ihm nur Unruhe und Unsegen schafften, abzuschütteln. Das Gedicht ist wahrscheinlich i. J. 25 v. Chr. entstanden. — Metrum 8.

Tyrrhena regum progenies, tibi
 non ante verso lene merum cado
 cum flore, Maecenas, rosarum et
 4 pressa tuis balanus capillis
 iamdudum apud me est: eripe te morae,
 ne semper udum Tibur et Aefulae
 declive contempleris arvum et
 8 Telegoni iuga parricidae;

fastidiosam desere copiam et
 molem propinquam nubibus arduis;
 omitte mirari beatae
 12 fumum et opes strepitumque Romae.

Plerumque gratae divitibus vices
 mundaеque parvo sub lare pauperum
 cenae sine aulaeis et ostro
 16 sollicitam explicuere frontem.

Iam clarus occultum Andromedae pater
 ostendit ignem, iam Procyon furit
 et stella vesani Leonis
 20 sole dies referente siccos;

iam pastor umbras cum grege languido
 rivumque fessus quaerit et horridi
 dumeta Silvani caretque
 24 ripa vagis taciturna ventis.

Tu, civitatem quis deceat status,
 curas et urbi sollicitus times,
 quid Seres et regnata Cyro
 28 Bactra parent Tanaisque discors.

Prudens futuri temporis exitum
 caliginosa nocte premit deus
 ridetque, si mortalis ultra
 32 fas trepidat. Quod adest, memento *ad*

componere aequus: cetera fluminis *in - daryna*
 ritu feruntur, nunc medio alveo
 cum pace delabentis Etruscum *hyguento*
 36 in mare, nunc lapides adesos

stirpisque raptas et pecus et domos
 volventis una non sine montium
 clamore vicinaeque silvae,
 40 cum fera diluvies quietos

irritat annis. Ille potens sui
 laetusque deget, cui licet in diem
 dixisse »vixi«: cras vel atra
 44 nube polum pater occupato *780*

vel sole puro; non tamen irritum,
 quodcumque retro est, efficiet neque
 diffinget infectumque reddet,
 48 quod fugiens semel hora vexit.

Fortuna saevo laeta negotio et
ludum insolentem ludere pertinax
transmutat incertos honores,
52 nunc mihi, nunc alii benigna.

Laudo manentem: si celeres quatit
pennas, resigno, quae dedit, et mea
virtute me involvo probamque
56 pauperiem sine dote quaero.

Non est meum, si mugiat Africis
malus procellis, ad miseras preces
decurrere et votis pacisci,
60 ne Cypriae Tyriaeque merces

addant avaro divitias mari;
tunc me biremis praesidio scaphae
tutum per Aegaeos tumultus
64 aura feret geminusque Pollux.

Einladung im Sommer. Mäcenat, du Spross etruskischer Fürsten, schon lange steht für dich bei mir ein milder Wein in einem vorher noch nicht angebrochenen Fässchen bereit samt Rosenblüten und Balsamöl, (4) das für dein Haar gepresst ist. So entreisse dich denn dem Zaudern, betrachte nicht immerfort das quellenreiche Tibur, den steilen Berg- hang von Äfula und die Höhen des Vtermörders Tele- gonus (8). Verlass die Herrlichkeit, die doch nur Überdruss schafft, und deine zu den hohen Wolken emporragende Schlossburg; schwärme nicht länger für die qualmige Pracht und das Menschengewühl der gepriesenen Weltstadt (12). Gar oft ist ja reichen Leuten eine Abwechslung willkommen, und die einfachen Mahlzeiten unter dem geringen Dache des Armen haben schon oft auch ohne Baldachine und Purpur- decken manche sorgenvolle Stirn geglättet (16). Schon zeigt der hellstrahlende Cepheus, der Vater der Andromeda, seine vorher verhaltene Glut; schon üben Procyon und das Sternbild des zornentbrannten Löwen ihre Wut, da die Sonne uns die heisse Jahreszeit wiederbringt; (20) schon sucht der matte Hirt mit seiner lechzenden Herde die schat- tigen Plätzchen am Bache und das Walddickicht des struppigen Silvanus auf, und nirgends regt sich ein fächernder Wind- hauch am schweigenden Flussufer (24). Du denkst indes

sorgenvoll über die Verfassung nach, die für unseren Staat passt; um das Wohl der Hauptstadt bekümmert, überlegst du, was in der Ferne die Serer, das von Cyrus beherrschte Baktrien und die zwieträchtigen Gebiete am Donstrome brüten (28). Und doch hüllt die Gottheit den Verlauf der Zukunft fürsorglich in undurchdringliches Dunkel ein und lächelt darüber, wenn der Erdensohn sich mehr, als recht ist, ängstigt. Darum suche die Gegenwart (32) zufriedenen Sinnes auszunutzen: alles übrige rollt wie ein Strom dahin, der bald inmitten seines Bettes stillfriedlich zum etruskischen Meere dahinwallt, bald zerfressene Felsblöcke, (36) entwurzelte Baumstämme, Vieh und Häuser unter dem tosenden Widerhall der Berge und des benachbarten Waldes mit sich fortwälzt, wenn wilde Überschwemmung die sonst ruhigen Flüsse in Aufruhr setzt (40). Nur der kann als sein eigener Herr und wohlgemut leben, der sich tagtäglich sagen darf: »Heute habe ich gelebt«. Mag der Vater Jupiter morgen den Himmel mit düsterem Gewölk (44) oder mit klarem Sonnenschein überziehen: er vermag doch das, was einmal dahinten liegt, nicht mehr zu vereiteln, noch das, was die fliehende Stunde einmal mit sich gebracht hat, umzugestalten und ungeschehen zu machen (48). Ihres grausamen Amtes sich freuend, treibt Fortuna ihr launenhaftes Spiel beharrlich weiter und wechselt voll Unbestand mit ihren Gaben, bald mir, bald einem andern hold gesinnt (52). Bleibt sie mir treu, — nun gut! Doch schwingt sie ihre schnellen Fittiche zur Flucht, so zahle ich ihr die Geschenke, die sie mir gegeben, gern zurück, hülle mich in meine Tugend ein und suche mir die ehrbare Armut ohne reiche Mitgift (56). Es ist nicht meine Art, wenn der Mastbaum unter der Wut des Südsturmes ächzt, mich zu kläglichen Gebeten zu erniedrigen und durch Gelübde mit den Göttern zu feilschen, dass meine Fracht, die ich in Cypern und Tyrus geladen, (60) der nimmersatten See nicht noch neuen Reichtum hinzufüge; nein, alsdann trägt mich ein sanfter Wind und der Zwillingsstern des Pollux im Schutze eines zweiruderigen Nachens sicher durch den tosenden Aufruhr des ägäischen Meeres (64).

Staatsmann und Lebensphilosoph.

Ein Fässchen milden Weins harrt lange schon
unangerührt, Mäcen, dich zu erquicken,
auch Rosenblüten, um dein Haar zu schmücken,
und Balsamöl, Etruriens Fürstensohn!

So reiss einmal dich los! Dein Auge muss
nicht immer hin auf Tiburs Quellenauen,
auf Äfula und des Telegonus
mit Vatemord befleckte Höhen schauen.

Verlass die Pracht, die dich mit Ekel füllt;
den zu den Wolken aufgetürmten Zinnen,
dem Qualm, der die gepries'ne Stadt umhüllt,
und ihrem Glanze suche zu entrinnen.

Es fesselt oft der Neuheit Reiz den Reichen.
Ein niedres Dach, ein ländliches Gericht
kann düstre Wolken von der Stirne scheuchen;
der Purpurteppiche bedarf es nicht.

Schon drohet Cepheus mit des Sommers Plage,
der Hundsstern sengt mit seiner Feuerglut,
die Sonne führt zurück die heissen Tage,
und grimmig zeigt sich schon des Löwen Wut.

Mit matter Herde sucht der Hirt den Schatten
am Bach in einem dichtbelaubten Strauch
des strupp'gen Waldgotts, und die stillen Matten
verlangen nach der Winde frischem Hauch.

Du sorgst, nur auf der Bürger Heil bedacht,
wie fest zu gründen sei des Staates Lage,
was Baktrier und Sererfürsten Macht
und was der Scythe wohl im Sinne trage.

Ein weiser Gott hat, was im Menschenleben
noch kommen wird, in dunkle Nacht gehüllt
und lächelt, wenn den Erdensohn mit Beben,
was ewig unergründlich bleibt, erfüllt.

Sei klug bedacht, mit heitrem Sinn zu schaffen
im Reich der Gegenwart! Das andre gleicht
dem Strom, der friedlich bald im Ufer schleicht
zum Tuskermeere, bald hinwegzuraffen

im Strudel droht zerfressne Felsen, bald
die Herden, Bäume, Häuser mit sich führet:
es dröhnt der Berg, es brüllt der nahe Wald,
wenn wilde Flut den stillen Fluss berühret.

Nur der lebt froh in selbstbewusster Wonne,
der abends sagen kann: »Ich hab' gelebt«.
Ob Zeus uns morgen scheinen lässt die Sonne,
ob er den Pol mit Wolkennacht umwebt:

Vergang'nes führt er nimmermehr zurück,
vermag Gescheh'nes nicht mehr abzuwenden
noch umzuschaffen selbst mit Götterhänden,
was uns gebracht der flücht'ge Augenblick.

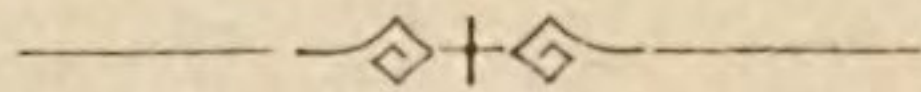
Fortuna freut sich, Sterbliche zu quälen,
und treibt mit ihnen grausam oft ihr Spiel;
sie hebt den Niedern, wenn der Hohe fiel:
auf ihre Gunst mag keiner sicher zählen.

Bleibt sie mir treu, — nun gut! Doch will sie weichen
in schnellem Flug, entsag' ich ihrem Tand,
ich hüll' in meine Tugend mich, die Hand
werd' ich der Armut ohne Schande reichen.

So brauch' ich nicht, wenn der Orkane Wut
den Mast zerschellt, der Götter Zorn zu sühnen,
nicht ihre Huld durch Bitten zu verdienen,
damit mein cyprisches und tyrisch Gut

die nimmersatten Wellen nicht verschlingen.
Dann wird geborgen mich im kleinen Kahn
durch tosenden Ägäer-Ocean
der Zwillingsstern und linder Windhauch bringen.

Nach Ed. Bürger u. Ernst Günther.



III, 30. AN MELPOMENE.

»Nun habe ich das hochragende, unvergängliche Denkmal vollendet (v. 1—5), das mir dauernden und stetig wachsenden Ruhm bei der Nachwelt sichert, solange Rom steht (v. 6—9). Überall im Vaterlande werde ich gekannt sein und gepriesen werden, weil ich, aus der Niedrigkeit mich emporarbeitend, zuerst die äolische Lyrik in den Garten italischer Dichtung verpflanzt habe (v. 10—14). Darum, o Muse, winde mir den wohlverdienten Lorbeer um die Dichterstirn« (v. 14—16).

Die herrliche Ode, ein stolz aufjauchzendes Jubellied, bildet das Schlussgedicht der drei ersten i. J. 23 v. Chr. zusammen veröffentlichten Bücher der Oden; in ihr verkündigt der Dichter, ähnlich wie in II, 20, dass seine Gedichte ihm die Unsterblichkeit und den Ehrennamen des lateinischen Alcäus sichern. Allerdings appelliert der Dichter dabei an die Schätzung der Zukunft. Dieser schwungvolle Epilog ist das Gegenstück zu dem Prolog I, 1, in derselben Zeit, aus demselben stolzen Bewusstsein und in demselben, von Horaz in diesen Büchern sonst nicht weiter gebrauchten Metrum verfasst.
— Metrum 1.

Exegi monumentum aere perennius
regalique situ pyramidum altius,
quod non imber edax, non Aquilo impotens
4 possit diruere aut innumerabilis
annorum series et fuga temporum.
Non omnis moriar, multaque pars mei
vitabit Libitinam: usque ego postera
8 crescā laude recens, dum Capitolium
scandet cum tacita virgine pontifex.
Dicar, qua violens obstrepit Aufidus
et qua pauper aquae Daunus agrestium
12 regnavit populorum, ex humili potens
princeps Aeolium carmen ad Italos
deduxisse modos. Sume superbiam
quaesitam meritis et mihi Delphica
16 lauro cinge volens, Melpomene, comam.

Unsterblichkeit. Ich habe ein Denkmal aufgeführt, dauerhafter noch als Erz und majestätischer, als der Königsbau der Pyramiden, das kein zernagender Regen, kein rasender Sturmwind oder die unabsehbare Reihe der Jahre (4)

und die Flucht der Zeiten zu zerstören vermag. Nein, ich sterbe nicht ganz, sondern zum guten Teile entgehe ich der Macht der Todesgöttin. Unverwelklich wird mein Ruhm im Munde der Nachwelt blühen und wachsen, solange der Pontifex mit der schweigenden Jungfrau (8) die Stufen des Kapitols hinaufsteigt. Man wird von mir rühmen, dass ich da, wo der wilde Aufidus braust und wo einst Daunus im quellenarmen Lande über ein Volk von Bauern geherrscht hat, mich aus dem Staube zu Ansehen emporgeschwungen habe (12) und der erste gewesen bin, der das äolische Lied in lateinischen Weisen wiedergegeben hat. Fühle dich, Melpomene, von Stolz gehoben, den dein Verdienst dir erworben hat, und schlinge mir willig den delphischen Lorbeer um's Haar (16).

Dichters Denkmal.

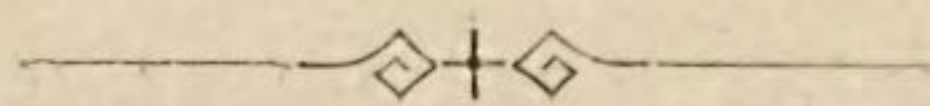
Ich hab' ein Werk vollendet aus festerm Stoff als Erz;
kühn wie die Pyramiden, so strebt es himmelwärts;
es trotzet Regenströmen, es trotzt des Sturmes Wut,
und nimmer kann's versinken je in der Zeiten Flut.

Nein, dessen bin ich sicher, — ich sterbe nimmer ganz,
den Tod wird überdauern des Lebenswerkes Glanz;
solang mit der Vestalin zur Burg der Priester zieht,
so lange wird erklingen in aller Mund mein Lied.

Die Welt wird von mir rühmen: »An des Ofanto Strand,
wo Daunus einst geboten, dort im Apulerland,
da stand des Mannes Wiege, der aus der Armut Nacht
zum Licht sich aufgeschwungen durch seines Geistes Macht.

Ihm ist es ja zu danken, dass jener Liederstrom,
der Hellas einst entquollen, jetzt rauscht im ew'gen Rom«. —
Drum strahle, Muse, nieder auf mich des Ruhmes Glanz
und senk' auf meine Locken den wohlverdienten Kranz.

A. Kellerbauer.



VIERTES BUCH.



Non sum qualis eram bonae
sub regno Cinarum.

Das vierte Buch der Oden hat Horaz i. J. 13 oder 12 v. Chr. veröffentlicht und zwar, wie Sueton berichtet, infolge der Anregung des Augustus, der den Dichter ersucht hatte, die Thaten seiner Stiefsöhne Tiberius und Drusus im Kriege mit den Alpenvölkern poetisch zu verherrlichen. Horaz brachte die kleine Sammlung zustande, indem er zu den beiden für jenen besonderen Zweck gedichteten Oden (4 u. 14) noch 13 andere hinzufügte, die er theils zum Preise des Kaisers (2, 5 u. 15), theils zum Lobe der Poesie, theils zu anderen Zwecken entweder erst damals verfasste oder bereits seit der Herausgabe der drei ersten Bücher (23 v. Chr.), ja sogar in noch früherer Zeit gedichtet und bisher zurückgelegt hatte.

IV, 1. AN VENUS.

»O Venus, du hast mich so lange verschont; lass von mir ab: die Liebe blüht meinem Alter nicht mehr (v. 1—8). Der junge, schöne, in jeder Beziehung bevorzugte Paullus Maximus eignet sich besser dazu, deinem Panier zu folgen und dir Ehre zu machen (v. 9—20). Wenn du ihm deine Gunst zuwendest, wird er dir mit einer Statue, mit Opfern und allen Ehren danken; mit mir aber ist es vorbei (v. 21—32). Und doch — die Liebe zu dem schönen Knaben Ligurinus hat alle meine Sinne gefangen genommen; sein Bild verlässt mich nicht einmal im Traume« (v. 33—40).

Der bald funfzigjährige Dichter bittet die Venus, ihn mit neuer Liebe zu verschonen, für die sein Alter nicht mehr taugt. Das Lied ist, wie v. 6 lehrt, ungefähr i. J. 16 v. Chr. entstanden und wahrscheinlich nach einem griechischen Vorbilde gedichtet; verwandten Inhalts ist III, 26. Selbstverständlich ist Ligurinus ein reines Phantasiegebilde. — Metrum 2.

Intermissa, Venus, diu
rursus bella moves? Parce, precor precor!
Non sum qualis eram bonae
4 sub regno Cinarae: desine, dulcium

mater saeva Cupidinum,
circa lustra decem flectere mollibus
iam durum imperiis; abi,
8 quo blandae iuvenum te revocant preces.

Tempestivius in domum
Paulli purpureis ales oloribus
comissabere Maximi,
12 si torrere iecur quaeris idoneum.

Namque et nobilis et decens
 et pro sollicitis non tacitus reis
 et centum puer artium
 16 late signa feret militiae tuae,

 et quandoque potentior
 largi muneribus riserit aemuli,
 Albanos prope te lacus
 20 ponet marmoream sub trabe citrea.

 Illic plurima naribus
 duces tura lyraeque et Berecynthiae
 delectabere tibiae
 24 mixtis carminibus non sine fistula;

 illic bis pueri die
 numen cum teneris virginibus tuum
 laudantes pede candido
 28 in morem Salium ter quatient humum.

 Me nec femina nec puer
 iam nec spes animi credula mutui
 nec certare iuvat mero
 32 nec vincere novis tempora floribus.

 Sed cur, heu! Ligurine, cur
 manat rara meas lacrima per genas?
 cur facunda parum decoro
 36 inter verba cadit lingua silentio?

 Nocturnis ego somniis
 iam captum teneo, iam volucrem sequor
 te per gramina Martii
 40 campi, te per aquas, dure, volubilîs.

Späte Liebe. Fängst du, o Venus, die Kämpfe, die so lange geruht haben, jetzt von neuem an? Schone, o schöne meiner! Ich bin jetzt ja nicht mehr derselbe, wie einst unter der Herrschaft der guten Cinara; lass ab, (4) grausame Mutter der Erogen, mich, der ich fast schon funfzig Lenze gesehen habe und gegen deine sanfte Herrschaft bereits unempfindlich bin, unter dein Joch zu beugen; geh lieber dahin, wohin dich das schmeichelnde Flehen der Jünglinge ruft (8). Willkommener wirst du, von deinem glänzenden Schwanengespanne durch die Lüfte getragen, in dem Hause des Paullus Maximus festlichen Einzug halten, wenn du ein empfängliches Herz mit der Liebe Glut zu quälen suchst (12).

Denn er ist edelgeboren und jugendschön, für bange Angeklagte ein beredter Anwalt und ein mit tausend Vorzügen geschmückter Jüngling; er wird dein Kriegspanier weithin tragen ⁽¹⁶⁾ und, wenn er über seinen Nebenbuhler trotz der reichen Geschenke desselben triumphiert hat, eine Marmorstatue von dir in der Nähe des Albaner Sees in einem Tempel von Citrusholz aufstellen ⁽²⁰⁾. Dort wirst du dann reichlichen Weihrauchduft einatmen und dein Ohr an den harmonisch vereinten Tönen der Leier, der berecyntischen Flöte und der Schalmei entzücken können; ⁽²⁴⁾ dort werden zweimal täglich Knaben im Verein mit zarten Mädchen deine Göttermacht preisen und dabei mit schimmerndem Fusse im Dreitakt nach salischer Sitte den Erdgrund stampfen ⁽²⁸⁾. Mich dagegen reizt fürder kein Weib, kein Knabe mehr, auch kein gläubiges Hoffen auf Gegenliebe; ich mag auch beim Weingelage nicht mehr mittun, auch nicht mit den Blumen des jungen Lenzes mir die Schläfe kränzen ⁽³²⁾. Doch wie kommt es, ach! Ligurinus, wie kommt es, dass eine Thräne verstohlen über meine Wange rinnt? Warum stockt meine sonst so beredte Zunge in beschämendem Schweigen mitten in der Rede? ⁽³⁶⁾ Ach, nachts halte ich dich in meinen Träumen bald mit den Armen fest umschlungen, bald verfolge ich dich, wenn du vor mir fliehst, über den Rasen des Marsfeldes, dich, o spröder Knabe, durch die tanzenden Tiberwellen ⁽⁴⁰⁾.

Rückfall.

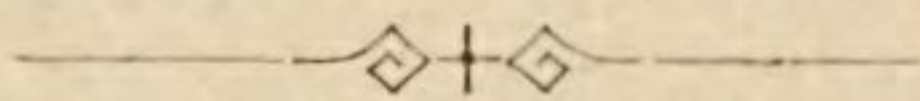
Hast du mir nach langem Frieden,
Venus, neuen Krieg beschieden?
Gnade! Gnade! Jene Stunden,
wo die gute Cinara
mich regierte, sind verschwunden.
Stolze Göttin süßer Triebe,
mich, der schon zehn Lustren sah,
beuge nicht in's Joch der Liebe!

Geh, wohin dich sehnsvoll
rufen junger Männer Lieder;
zieh auf lichtem Schwangefieder
in des Paullus Wohnung ein.
Wenn ein Herz entbrennen soll,

wirst du dort willkommen sein.
Er ist schön, hat edle Ahnen,
ist geschmücket mit Talenten;
die bekümmerten Klienten
schützt er mit beredtem Wort.
Er wird deine Siegesfahnen
tragen bis zum fernsten Ort.
Labt in Liebesglück er sich
an des reichen Werbers Falle,
dann lässt er in Marmor dich
unter duft'ger Citrushalle
prangen im Albanerhain.
Weihrauch steigt dir dort empor,
zwischen Festgesängen tönen
Lautenklänge und Schalmey'n,
berecynt'scher Flöten Chor!
Zweimal täglich bringen Knaben
dir mit Mädchen ihren Gruss,
und nach sal'scher Priester Sitte
heben sie im Dreitaktschritte
ihren blendend weissen Fuss.

Mich beglückt nicht mehr die Liebe
schöner Knaben oder Frau'n,
nicht leichtgläubiges Vertrau'n
auf Erwid'rung meiner Triebe;
nicht der Scherz beim Becherklange,
nicht der Kranz in grauen Locken. —
Doch was ist's, dass von der Wange
eine selt'ne Thräne schleicht?
Des Beschämten Worte stocken,
die beredte Zunge schweigt?
Bald umarm' ich dich im Traume,
bald verfolg' ich dich im Fliehn
auf des Marsfelds weitem Raume,
durch die Wellen, Ligurin!

Ernst Günther.



IV, 2. AN JULLUS ANTONIUS.

»Pindars Grösse ist unerreichbar; wer mit ihm in einen Wettstreit einzutreten wagt, schickt sich zu einem vermessenen Ikarusfluge an. Pindar ist gewaltig und erhaben, welchen Gegenstand er auch behandeln mag, ein Schwan, der im kühnsten Aufschwunge die Wolkenräume durchmisst (v. 1—27). Dagegen ist meine dichterische Kraft unbedeutend; ich gleiche der Biene, die mit mühsamem Fleisse Honig zusammenträgt (v. 27—32). Du, Antonius, wirst eher die hohen Verdienste des Augustus feiern, wenn er an seinem Triumphtage lorbeergeschmückt in seine festlich feiernde Hauptstadt heimkehrt (v. 33—44). Dann werde auch ich ein Begrüssungslied versuchen und, wenn der Triumphzug naht, in die Jubelrufe der gesamten Bürgerschaft kräftig einstimmen (v. 45—52). Während du dann ein reiches Dankopfer darbringst, werde ich aus meiner Herde das schönste Kälbchen zum Opfer auswählen« (v. 52—60).

Als die Sygambrier im Bunde mit anderen germanischen Völkern nach Überschreitung des Rheins dem Statthalter von Gallien Lollius (cf. IV, 9) i. J. 16 v. Chr. eine Niederlage beigebracht hatten, war Augustus selbst nach Gallien geeilt und hatte die Feinde durch sein blosses Erscheinen zum Rückzuge und zur Stellung von Geiseln vermocht. In Rom erwartete man die Rückkehr und den Triumphzug des Kaisers für das folgende Jahr. Horaz wurde deshalb von Jullus Antonius, dem Sohne des Triumvirs M. Antonius und Lieb-
linge des Augustus, aufgefordert, zu Ehren des heimkehrenden Herrschers ein pindarisches Siegeslied zu dichten. Diese Zumutung lehnt Horaz in der vorliegenden Ode ab und entschuldigt seine Weigerung mit der Unzulänglichkeit seines poetischen Talents; dabei verherrlicht er freilich den Augustus in indirekter Weise (ähnlich wie in IV, 15, und den Agrippa in I, 6). Zugleich spricht er die Erwartung aus, dass Antonius selbst, der sich bereits als Dichter bekannt gemacht hatte, das Lob des Kaisers singen werde. Das Lied ist wahrscheinlich zu Anfang d. J. 15 verfasst und gehört, zumal in seiner ersten Hälfte, zu den schwungvollsten lyrischen Dichtungen des Horaz. — Metrum 6.

Pindarum quisquis studet aemulari,
Iulle, ceratis ope Daedalea
nititur pennis vitreo daturus

4 nomina ponto.

Monte decurrens velut amnis, imbres
quem super notas aluere ripas,
fervet immensusque ruit profundo

8 Pindarus ore,

laurea donandus Apollinari,
seu per audacis nova dithyrambos
verba devolvit numerisque fertur

12 lege solutis,

seu deos regesve canit, deorum
sanguinem, per quos cecidere iusta
morte Centauri, cecidit tremendae

16 flamma Chimaerae,

sive, quos Elea domum reducit
palma caelestis, pugilemve equumve
dicit et centum potiore signis

20 munere donat,

flebili sponsae iuvenemve raptum
plorat et viris animumque moresque
aureos educit in astra nigroque

24 invidet Orco.

Multa Dircaeum levat aura cycnum,
tendit, Antoni, quotiens in altos
nubium tractus: ego apis Matinae

28 more modoque,

grata carpentis thyma per laborem
plurimum, circa nemus uvidique
Tiburis ripas operosa parvus

32 carmina fingo.

Concines maiore poeta plectro
Caesarem, quandoque trahet ferocis
per sacrum clivum merita decorus

36 fronde Sygambros;

quo nihil maius meliusve terris
fata donavere bonique divi
nec dabunt, quamvis redeant in aurum

40 tempora priscum;

concines laetosque dies et urbis
publicum ludum super impetrato
fortis Augusti reditu forumque

44 litibus orbum.

Tum meae, si quid loquar audiendum,
vocis accedet bona pars et »o sol
pulcher, o laudande!« canam recepto
48 Caesare felix.

Tuque dum procedis »io triumphe!«
non semel dicemus »io triumphe!«
civitas omnis dabimusque divis
52 tura benignis.

Te decem tauri totidemque vaccae,
me tener solvet vitulus, relictā
matre qui largis iuvenescit herbis
56 in mea vota,

fronte curvatos imitatus ignis
tertium lunae referentis ortum,
qua notam duxit niveus videri,
60 cetera fulvus.

Schwan und Biene. O Jullus, wer mit Pindar in einen Wettstreit einzutreten sich vermisst, der sucht sich auf Flügeln zu erheben, wie sie die Kunst des Dädalus einst aus Wachs zusammengefügt hat, und wird doch nur der Krystallflut eines Meeres seinen Namen verleihen (4). Wie ein vom Gebirge herabstürzender Strom, den die Regengüsse über die gewohnten Ufer angeschwellt haben, mit unermesslich tiefer Mündung dahinwogt, so braust und strömt Pindar mit unendlicher Fülle und Tiefe dahin (8). Ihm gebührt immerdar der Ehrenschnuck von Apollos Lorbeerkrantz, mag er in kühnen Dithyramben die Flut nimmergehörter Worte dahinwälzen und in gesetzlosen Rhythmen einherströmen, (12) oder Götter und gottentstammte Heldenkönige besingen, durch welche die Centauren in verdiente Todesnacht sanken und auch der Feuerhauch der entsetzlichen Chimära dahinsank; (16) oder mag er die Sieger preisen, die der olympische Palmzweig göttergleich in die Heimat zurückführt, Wettkämpfer oder Kampfkross, und sie mit einem Lohne beschenken, der mehr wert ist als hundert Marmorbilder; (20) oder mag er den Jüngling beklagen, der in seiner Vollkraft der jammernden Braut entrissen ist, und seinen Mut, seine Sitten, rein wie Gold, zu den Sternen erheben und sie der finstern Nacht des Orkus nicht gönnen wollen (24). Ja, mächtiger Lufthauch trägt den dircäischen Dichterschwan

empor, sooft er, Antonius, sich hoch in die Wolkenräume aufschwingt. Ich dagegen bringe nach Art und Gewohnheit einer matinschen Biene, ⁽²⁸⁾ die mit emsigem Fleisse duftige Thymianblüten aussaugt, in den Hainen und an den Ufern des quellenreichen Tibur, ich, ein kleiner Geist, nur mühsame Lieder zustande ⁽³²⁾. Du, ein Dichter mit vollerm Anschlage, wirst unsern Kaiser preisen, wenn er im Schmucke des wohlverdienten Lorbeers wilde Sygambrier im Triumphzuge die heilige Anhöhe hinaufführt ⁽³⁶⁾. Er ist ja das Höchste und das Beste, was das Schicksal und die gnädigen Götter der Welt verliehen haben, und sie werden auch der Menschheit nie etwas Besseres verleihen, selbst wenn die Zeiten noch einmal zu dem goldenen Alter der Vorwelt zurückkehren sollten ⁽⁴⁰⁾. Du wirst die Freudentage, die öffentliche Lustbarkeit, die in der Hauptstadt wegen der von den Göttern gnädig gewährten Rückkehr des heldenmütigen Augustus herrscht, und das vom Streite der Parteien verstummte Forum gebührend preisen ⁽⁴⁴⁾. Dann soll, wenn irgend ein hörenswertes Lied mir gelingt, auch meine Stimme mit lautem Schalle einfallen, und ich will, durch die glückliche Heimkehr des Kaisers beseligt, singen: »O schöner, o preiswürdiger Tag!« ⁽⁴⁸⁾. Und während du beim Vorschreiten den Ruf »Jo Triumph!« erhebst, werden wir, die ganze Stadt, immer wieder aufs neue dir nachrufen »Jo Triumph!« und dabei den gnädigen Göttern Weihrauch spenden ⁽⁵²⁾. Dich, Antonius, werden zehn Stiere und ebensoviele Kühe von deinem Gelübde lösen, mich dagegen ein zartes Kälbchen, das jetzt, der Mutter schon entwöhnt, auf üppiger Trift zur Lösung meiner Gelübde lustig heranwächst ⁽⁵⁶⁾. Die Hörner auf seiner Stirn erinnern an die helle Sichel des Mondes, wenn er zum dritten Male (nach Neumond) aufgeht; da, wo es ein Stirnmal trägt, sieht es weiss wie Schnee aus, sonst ganz rotbraun ⁽⁶⁰⁾.

Jeder nach Kräften.

Wer sich erkühnt, dem Pindar nachzusingen,
 der hebt, Jullus, sich mit tollem Mut
 auf Dädalus' mit Wachs verbund'nen Schwingen
 und giebt den Namen der krystallinen Flut.

Wie von den Regengüssen angeschwollen
aus den gewohnten Ufern tritt der Fluss,
so stürzt hervor mit allgewalt'gem Rollen
aus ungemessner Tiefe Pindarus.

Ja, er verdient, dass ihn der Lorbeer krönet,
ob in der Dithyramben kühnem Klang
er neue Worte wälzt, ob mächtig tönet
in fessellosen Rhythmen sein Gesang;

ob er die Götter und vom Götterstamme
Heroen preist, die mit gerechter Wut
vertilgten der Chimära grause Flamme
und die entsetzliche Centaurenbrut;

ob er die Sieger, die von Elis kehren,
im Schmuck der Palme prangend, Ross und Mann
erhebt zu tausendmal willkommnern Ehren,
als je ein Denkmal ihnen geben kann;

ob laut er klagt, wenn den Genoss der Jugend
die Braut verlor, ob er zum Sternenzelt
ihn trägt zum Lohn des Mutes und der Tugend
und ihn nicht gönnt der schwarzen Unterwelt.

Der Schwan von Theben schwingt mit vollen Lüften,
o Jullus, sich ins hohe Wolkenreich;
ich aber bin auf den Matiner Triften
nach Art und Weise einer Biene gleich.

Ich sammle emsig fliegend hin und wieder
vom duft'gen Thymian den Honig ein,
und mühevoll ersinn' ich kleine Lieder
in meines Tiburs wasserreichem Hain.

Du selbst besingst in einem höhern Tone
den Kaiser, wenn er der Sygambrier Schar
zum heil'gen Berge führet und die Krone
des Lorbeers würdig ihm umschlingt das Haar.

Er ist das höchste Gut, das dieser Erden
das Schicksal und die Götter je beschert,
und das sie jemals ihr bescheren werden,
wenn auch zurück das goldne Alter kehrt.

Du singst uns jene hohen Jubeltage,
 der öffentlichen Spiele frohe Lust,
 wie auf dem Forum schweiget Streit und Klage,
 wenn uns zurückgekehrt der Held August.

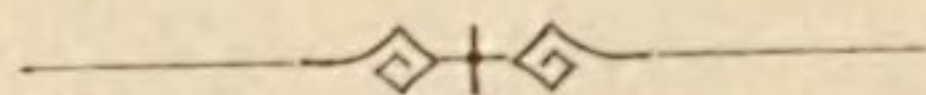
Dann soll auch meine Stimme laut ertönen,
 wenn sie etwas vermag des Hörens wert:
 »O dieses Freudentages, dieses schönen,
 »an dem der Kaiser glücklich heimgekehrt!«

»Triumph!« wird laut die ganze Stadt verkünden,
 »Triumph!« so ruf auch ich, wenn auf der Bahn
 des Ruhmes er dahinzieht, und wir zünden
 den guten Göttern süßen Weihrauch an.

Dich werden des Gelübds zehn Stier' entbinden
 und gleichviel Kühe; mich ein Kalb noch zart,
 der Mutter kaum entwöhnt, auf fetten Gründen
 zu meinem Opfer längst schon aufgespart.

Des Monds gekrümmten Hörnern zu vergleichen
 ist seine Stirne, wenn zum drittenmal
 er wiederkehrt; dort trägt's ein schneeweiss Zeichen;
 der ganze Körper sonst ist golden-fahl.

Nach Ed. Bürger.



IV, 3. AN MELPOMENE.

- I. (Allgemeiner Teil) v. 1—12: Wem du, Melpomene, in der Geburtsstunde freundlich zugelächelt hast, der gewinnt seinen Ruhm nicht in Wettspielen und durch Kriegsthaten, sondern in der Einsamkeit der Haine und Quellen durch die Poesie.
- II. (Persönlicher Teil) v. 13—24: So ist jetzt auch mein Dichterruhm gesichert, da Roms Jugend mich zu ihren Lieblingsdichtern zählt und der Zahn des Neides immer stumpfer wird. Dieser Erfolg ist nicht mein eigenes Verdienst, sondern lediglich dein Gnadengeschenk, o Muse.

Das schöne, königliche Gedicht ist von Horaz im stolzen Selbstgefühl seines Dichterberufes und Dichterruhmes verfasst und beson-

ders durch sein demütiges Bekenntnis ansprechend, dass er alles, was er sei, der Gnade der Gottheit verdanke, die ihn zu ihrem Werkzeuge gemacht habe. Die Ode ist wahrscheinlich bald nach dem Säkulargesange (17 v. Chr.) gewissermassen als Epilog zu demselben verfasst. Dem Inhalte, wenn auch nicht der äusseren Ordnung nach nimmt es zum vierten Buche der Oden dieselbe Stellung ein, wie I, 1 oder III, 30 zu den drei ersten. — Metrum 2.

Quem tu, Melpomene, semel
 nascentem placido lumine videris,
 illum non labor Isthmius
 4 clarabit pugilem, non equus impiger
 curru ducet Achaïco
 victorem, neque res bellica Deliis
 ornatum foliis ducem,
 8 quod regum tumidas contuderit minas,
 ostendet Capitolio:
 sed quae Tibur aquae fertile praefluunt
 et spissae nemorum comae
 12 fingent Aeolio carmine nobilem.

Romae, principis urbium,
 dignatur suboles inter amabilis
 vatum ponere me choros,
 16 et iam dente minus mordeor invido.

O testudinis aureae
 dulcem quae strepitum, Pieri, temperas,
 o mutis quoque piscibus
 20 donatura cycni, si libeat, sonum,
 totum muneris hoc tui est,
 quod monstror digito praetereuntium
 Romanae fidicen lyrae:
 24 quod spiro et placeo, si placeo, tuum est.

Gnade der Muse. Wen du, Melpomene, in der Geburtsstunde einmal mit huldvollem Blicke angeschaut hast, den wird kein Kampfspiel auf dem Isthmus im Faustkampfe verherrlichen, kein feuriges Viergespann (4) auf griechischem Rennwagen als Sieger dahinfahren; keine Kriegsthaten werden ihn als Feldherrn im Schmucke des delischen Lorbeerkränzes dem Kapitol zeigen, (8) weil er das Drohen trotziger Könige in den Staub getreten habe; nein, die Wasserquellen, die an dem fruchtbaren Tibur vorüberfliessen, und das dichte

Laubdach der Haine werden ihn durch äolische Dichtkunst berühmt machen ⁽¹²⁾. Die Jugend Roms, der Königin unter den Städten, achtet mich der Ehre wert, dem Chore ihrer Lieblingsdichter mich einzureihen, und schon fühle ich den Zahn des Neides schwächer an mir nagen ⁽¹⁶⁾. O Muse, die du deinem goldenen Saitenspiele süßen Wohllaut entlockst, o die du selbst dem stummen Fische, wenn du nur willst, Schwanengesang verleihen kannst, ⁽²⁰⁾ das ist lediglich dein Gnadengeschenk, wenn die an mir Vorübergehenden mit dem Finger auf mich als den Lautner der römischen Leier hinzeigen; dass mich ein Dichtergeist beseelt und ich gefalle, wenn ich wirklich gefalle, ist dein Werk ⁽²⁴⁾.

Muse und Dichter.

Muse, wem an seiner Wiege
lächelte dein holder Blick,
dem winkt nicht der Isthmussiege
mühevoll errung'nes Glück;

kein gepries'ner Renner führet
ihn zum Sieg im Rennbahnkreis;
auf dem Kapitole zieret
ihn kein Heldenlorbeerreis;

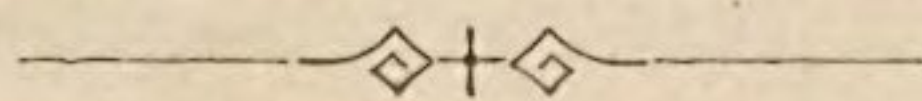
denn er zieht kein blutig Schwert,
um Tyrannenstolz zu brechen:
kühlen Hainen, Tiburs Bächen
dankt er seines Liedes Wert.

In der holden Dichter Reihe
stellt mich Rom, der Städte Zier,
und der Zeitgenossen Weihe:
Neid nagt minder schon an mir.

Muse, die du einst den hellen
Silberklang den Saiten liehst,
selbst dem stummen Fisch der Wellen
mühlos Schwanensang erschliesst:

dein Werk ist's, wenn auf mich alle
als den röm'schen Lautner weisen;
dass ich dichte und gefalle,
will als dein ich dankbar preisen.

Ernst Günther.



IV, 4. AUF DRUSUS.

- I. v. 1—36: Wie ein junger Adler oder ein junger Löwe sich auf seine Beute stürzt, so hat Drusus die furchtbaren Alpenvölker zermalmt. Kein Wunder: er verdankt seine Heldennatur der Abstammung von einem Heldengeschlechte, seine edle Bildung der Erziehung in dem Hause des Augustus.
- II. v. 37—72: Was Rom den Ahnen des Drusus, den neronischen Klaudiern, zu verdanken hat, bezeugt besonders der Tag von Sena (207 v. Chr.), der die grosse Wendung im Kriege gegen Hannibal herbeiführte und sogar diesen Todfeind der Römer zu dem Geständnisse zwang, dass das römische Volk unwiderstehlich und unbesiegbar sei.
- III. v. 73—76: Ja, Jupiters Beistand und eigene Tüchtigkeit führt alles, was die Klaudier unternehmen, zu einem gesegneten Ende.
- Im Frühlinge des Jahres 15 v. Chr. hatte Augustus seinen damals 23jährigen Stiefsohn Drusus Claudius Nero, den Liebling des römischen Volkes, entsandt, um die Räter und Vindeliker, welche in dem mittleren Teile der Alpen wohnten und durch ihre Raubzüge das römische Reich arg schädigten, zu unterwerfen. Drusus entledigte sich des ihm erteilten Auftrages ausserordentlich glücklich und schnell, indem er noch im Frühlinge desselben Jahres jenen Alpenvölkern eine schwere Niederlage beibrachte. Als sie trotzdem ihre Feindseligkeiten fortsetzten, schickte Augustus dem Drusus dessen älteren Bruder Tiberius zu Hülfe; beide vereint führten die vollständige Unterwerfung der Barbaren gegen Ende d. J. 15 herbei. Da nun Horaz in der vorliegenden Ode nur den Drusus preist, den Tiberius nirgends erwähnt, so muss das Gedicht i. J. 15 noch vor der Ankunft des Tiberius auf dem Kriegsschauplatze verfasst sein; das besondere Lob des Tiberius hat Horaz etwas später in der 14. Ode unseres Buches gesungen. — Metrum 8.

Qualem ministrum fulminis alitem,
cui rex deorum regnum in avîs vagas
permisit expertus fidelem

4 Iuppiter in Ganymede flavo

olim iuventas et patrius vigor
nido laborum propulit inscium
vernique iam nimbis remotis

8 insolitos docuere nîsus

- venti paventem, mox in ovilia
demisit hostem vividus impetus,
nunc in reluctantis dracones
12 egit amor dapis atque pugnae;
- qualemve laetis caprea pascuis
intenta fulvae matris ab ubere
iam lacte depulsum leonem
16 dente novo peritura vidit:
- videre Raetis bella sub Alpibus
Drusum gerentem Vindelici, — quibus
mos unde deductus per omne
20 tempus Amazonia securi
- dextras obarmet, quaerere distuli,
nec scire fas est omnia; — sed diu
lateque victrices catervae
24 consiliis iuvenis revictae
- sensere, quid mens rite, quid indoles
nutrita faustis sub penetralibus
posset, quid Augusti paternus
28 in pueros animus Neronis.
- Fortes creantur fortibus et bonis:
est in iuvenis, est in equis patrum
virtus, neque imbellem feroces
32 progenerant aquilae columbam.
- Doctrina sed vim promovet insitam
rectique cultus pectora roborant;
utcumque defecere mores,
36 indecorant bene nata culpa.
- Quid debeas, o Roma, Neronibus,
testis Metaurum flumen et Hasdrubal
devictus et pulcher fugatis
40 ille dies Latio tenebris,
- qui primus alma risit adorea,
dirus per urbem Afer ut Italas
ceu flamma per taedas vel Euris
44 per Siculas equitavit undas.
- Post hoc secundis usque laboribus
Romana pubes crevit et impio
vastata Poenorum tumultu
48 fana deos habuere rectos,

dixitque tandem perfidus Hannibal:
 »Cervi, luporum praeda rapacium,
 sectamur ultro, quos opimus
 52 fallere et effugere est triumphus.

Gens, quae cremato fortis ab Ilio
 iactata Tuscis aequoribus sacra
 natosque maturosque patres
 56 pertulit Ausonias ad urbîs,

duris ut ilex tonsa bipennibus
 nigrae feraci frondis in Algido,
 per damna, per caedîs ab ipso
 60 ducit opes animumque ferro.

Non hydra secto corpore firmior
 vinci dolentem crevit in Herculem,
 monstrumve submisere Colchi
 64 maius Echioniaeve Thebae.

Merses profundo: pulchrior evenit;
 luctere: multa proruet integrum
 cum laude victorem geretque
 68 proelia coniugibus loquenda.

Carthagini iam non ego nuntios
 mittam superbos; occidit, occidit
 spes omnis et fortuna nostri
 72 nominis Hasdrubale interempto«.

Nil Claudiae non perficiunt manus,
 quas et benigno numine Iuppiter
 defendit et curae sagaces
 76 expediunt per acuta belli.

Heldenjüngling und Heldengeschlecht. Gleichwie den Adler, den Träger des Blitzes, dem der König der Götter die Herrschaft über die leichtbeschwingten Vögel verliehen hat, nachdem er ihn beim Raube des blondgelockten Ganymedes getreu befunden, (4) zuerst sein Jugendmut und die vaterererbte Kraft vom Horste fortreibt, während er von Mühsalen noch nichts weiss, und dann die Frühlingswinde nach dem Aufhören der Winterstürme trotz seiner (anfänglichen) Angst ungewohnten Aufflug lehren, (8) später sein wilder Mut zum Stosse auf Lämmerhürden fortreisst, schliesslich die Gier nach Frass und Kampf gegen Schlangen treibt, die sich grimmig wehren; (12) oder gleichwie das auf lustige

Weide bedachte Reh den des Euters der bräunlichen Mutter bereits entwöhnten Löwen erblickt, durch dessen jungen Zahn es seinen Tod finden soll: ⁽¹⁶⁾ so sahen die Vindeliker den Drusus am Fusse der rätischen Alpen den Krieg führen, — (woher bei ihnen die durch alle Zeiten fortgepflanzte Sitte stammt, den Arm mit amazonischer Streitaxt zu bewehren, ⁽²⁰⁾ habe ich nicht untersuchen mögen; auch frommt es nicht, alles zu wissen); — doch ihre seit langer Zeit und weithin sieggewohnten Scharen, jetzt ihrerseits durch die Kriegskunst des Jünglings besiegt, ⁽²⁴⁾ mussten schmerzlich empfinden, was Geisteskraft, was angeborene Tüchtigkeit, in gottgesegneter Häuslichkeit gehörig gepflegt, zu leisten vermag, was des Augustus Vaterherz an den jungen Neronen gewirkt hat ⁽²⁸⁾. Starke werden von Starken und Edlen erzeugt; es lebt in dem jungen Stiere, es lebt in dem Füllen die Kraft der Väter, und ein wilder Adler bringt keine friedlichen Tauben hervor ⁽³²⁾. Jedoch Unterweisung gewährt der angeborenen Kraft Förderung, und richtige Pflege stählt die junge Brust; wenn aber Gesittung fehlt, so schändet Lasterhaftigkeit die schönen Gaben der Natur ⁽³⁶⁾. — Was du, o Rom, deinen Neronen zu verdanken hast, das bezeugt der Metaurusfluss, die Vernichtung Hasdrubals und jener schöne Tag, der die dunkle Nacht endlich von Latium verscheuchte ⁽⁴⁰⁾ und zuerst wieder mit holdem Siegeslohne freundlich lächelte, seitdem der schreckliche Hannibal durch die italischen Städte dahingefahren war wie ein Feuer durch den Fichtenwald oder wie der Ostwind durch die Fluten des sicilischen Meeres ⁽⁴⁴⁾. Seit dieser Zeit erstarkte die römische Jugend in allzeit glücklichen Kämpfen, und die in dem ruchlosen Kriegssturme der Punier verheerten Tempel sahen ihre Götterbilder wieder aufgerichtet ⁽⁴⁸⁾. Daher sprach denn endlich der treulose Hannibal: »Wie Hirsche, die Beute raubgieriger Wölfe, verfolgen wir gar noch die Krieger, denen verborgen zu bleiben und zu entrinnen ein Hochtriumph ist ⁽⁵²⁾. Dieses Volk, das von der Brandstätte Trojas voll Heldenmuts seine auf dem tuscischen Meere hin und her geschleuderten Heiligtümer, Kinder und betagten Väter glücklich nach den ausonischen Städten hinbrachte, ⁽⁵⁶⁾ gewinnt, wie eine mit harter Axt behauene Steineiche auf dem an dunklem Laubwalde reichen Algidus, unter Ver-

lusten, unter Niederlagen von dem Eisen selber Kraft und Mut (60). Nicht stärker wuchs die Hydra nach Verstümmelung ihres Leibes gegen Herkules, dem schon um den Siegbange war, immer wieder heran, kein furchtbareres Ungeheuer liess Kolchis und das echionische Theben hervorkommen (64). Versenke es in die Tiefe des Meeres: schöner taucht es wieder daraus hervor; ringe mit ihm: mit reichem Ruhme streckt es den in noch ungeschwächter Kraft dastehenden Sieger in den Staub und liefert Schlachten, von denen manche Gattin (unter Thränen) reden muss (68). Nicht mehr werde ich von nun an stolze Botschaften nach Karthago senden; nein, dahin, dahin ist jedwede Hoffnung und das Glück unseres Volkes, da Hasdrubal den Untergang gefunden hat!« (72). — Ja, es giebt nichts, was die Arme der Klaudier nicht zu vollbringen vermöchten; denn Jupiter schirmt sie mit seiner gnädigen Macht, und ihre feine, immerwache Klugheit führt sie glücklich durch alle Klippen des Krieges hindurch (76).

Preis des Drusus und der Neronen.

Gleichwie den Aar, den Träger des Donnerkeils,
dem Zeus die Herrschaft über der Vögel Schwarm
verlieh zum Lohne, weil er treu sich
bei Ganymedes bewährt, dem blonden,

erst Jugendmut und vaterererbte Kraft
vom Horste treibt, — er kennt die Gefahr noch nicht, —
und klarentwölkte Frühlingswinde
lehren den bebenden Adlerjüngling

den Erstlingsflug zu wagen, wie dann sein Mut,
der wilde, in die Hürden ihn treibt und Lust
an Raub und Streit ihn kämpfen heisset
wider die grimmige Brut des Drachen;

und wie das Reh, der üppigen Weide froh,
den Löwen, der vom Euter der Mutter schon
entwöhnt ist, voller Angst erblicket,
um zu verfallen dem jungen Zahne:

so sahn am Fuss der rätischen Alpenhöhn
den Drusus kämpfen jüngst die Vindeliker,
das Volk, das gleich den Amazonen
immer den Arm mit dem Beil bewehrt trägt.

Nicht forscht' ich nach, woher der Gebrauch sich schreibt; —
wer mag es wissen? — aber es fühlten bald
die sieggewohnten Kriegerhorden,
gänzlich zermalmt von des Jünglings Kriegskunst,

was Geisteskraft, was erbliche Tüchtigkeit,
in gottgeliebtem Hause gepflegt, vermag,
und wie Augustus' Vatersegen
sichtbar erblüht an des Nero Söhnen.

Aus edlem Samen spriesst wieder edle Saat.
Im Stiere lebt, im Rosse der Väter Kraft;
unkriegerische Tauben werden
nimmer geboren von wilden Adlern.

Doch weise Pflege fördert den edlen Keim,
und ernste Zucht macht stark und gewiss den Geist;
wo aber Zucht und Sitte fehlen,
schändet die Sünde die besten Gaben.

Was du, o Rom, dem Stamm der Neronen dankst,
das zeugt Metaurus' Ufer und Hasdrubal,
der dort erlag, und jener Glanztag,
welcher das Dunkel verscheucht' aus Latium,

der erste Sieg, ein lächelndes Morgenrot,
seit durch Italiens Städte der schreckliche
Karthager fuhr, wie Sturm durchs Südmeer
oder durch Fichtengehölz ein Waldbrand.

Seitdem erstarkte dauernd im Waffenglück
die Jugend Roms, und in den verödeten,
durch Pönerwut ruchlos entweihten
Tempeln erstanden die Götter wieder.

Da endlich sprach der treulose Hannibal:
»Nur Hirsche sind wir, reissender Wölfe Raub;
»was suchen wir noch Kampf mit jenen,
»denen entrinnen ein Hochtriumph ist?

»Dies Volk, das einst aus Ilions Flammenglut
 »voll Heldenmuts durch's wilde Tyrrhener-Meer
 »Penaten, Kinder, greise Väter
 »nach den ausonischen Städten hintrug,

 »zieht gleich dem Eichbaum, welchen am Algidus
 »das Beil ringsum mit schneidendem Hiebe traf,
 »in allen Schlägen, allem Unglück
 »selbst aus dem Eisen verjüngte Kräfte.

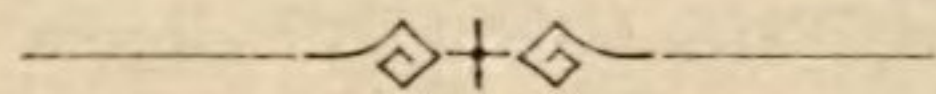
 »Nicht schneller wuchs der Hydra zerstückter Leib
 »im wilden Kampf zum Schrecken des Herkules;
 »kein gröss'res Ungeheuer brachte
 »Kolchis hervor und der Boden Thebens.

 »Ins Meer versenk es: herrlicher taucht es auf;
 »zu Boden ring es: grösseren Heldenmuts
 »ersteht es, stürzt sich auf den Sieger,
 »liefert ihm Schlachten, den Frau'n zum Weinen.

 »Nun send' ich nimmer Botschaft von stolzem Klang
 »zu dir, Karthago. Wehe! dahin, dahin
 »ist alle Hoffnung, alle Ehre,
 »seit dir des Hasdrubal Haupt gefallen!« —

 Ja, nichts, nichts giebt's, was nicht der Neronen Arm
 vollführt; Zeus selber nimmt sie in gnäd'ge Hut,
 und immerwache Klugheit führt sie
 glücklich zum Ziel durch des Krieges Stürme.

H. Menge.



IV, 5. AN AUGUSTUS.

»Kehre endlich heim; schon zu lange weilst du fern von uns;
 das Vaterland sehnt sich nach dir wie eine Mutter, die, um die
 Rückkehr des Sohnes sich härmend, Wünsche und Gelübde zum
 Himmel schickt (v. 1—16). Unter deinem Friedensscepter gedeiht
 ja das ganze Reich: zu Lande und zu Wasser herrscht Sicherheit;
 Zucht und Ehrbarkeit sind wieder in den Häusern eingekehrt; kein

äusserer Feind schreckt uns (v. 17—28). Darum liebt und verehrt dich jeder wie einen Gott; früh und spät ist es unser Wunsch, dass die goldenen Tage deiner Friedensregierung noch recht lange dauern mögen« (v. 29—40).

Augustus war (cf. IV, 2) seit dem Herbst d. J. 16 bis zu Anfang d. J. 13 v. Chr. von Rom abwesend, um die Verhältnisse in Gallien und Spanien zu ordnen. Am Ende d. J. 14, als seine Rückkehr in Aussicht stand, aber noch nicht endgültig festgesetzt war, verfasste Horaz das vorliegende, durch besondere Gefühlsinnigkeit ausgezeichnete Gedicht. »In demselben ist nichts Gemachtes, nichts Erkünsteltes; es ist aus warmem Herzen gequollen, durchleuchtet und erwärmt von dem Feuer inniger Liebe«. — Metrum 3.

Divis orte bonis, optime Romulae
custos gentis, abes iam nimium diu;
maturum reditum pollicitus patrum
4 sancto concilio, redi.

Lucem redde tuae, dux bone, patriae:
instar veris enim voltus ubi tuus
affulsit populo, gratior it dies
8 et soles melius nitent.

Ut mater iuvenem, quem Notus invido
flatu Carpathii trans maris aequora
cunctantem spatio longius annuo
12 dulci distinet a domo,

votis ominibusque et precibus vocat
curvo nec faciem litore dimovet:
sic desideriiis icta fidelibus
16 quaerit patria Caesarem.

Tutus bos etenim rura perambulat,
nutrit rura Ceres almaque Faustitas,
pacatum volitant per mare navitae,
20 culpari metuit fides;

nullis polluitur casta domus stupris,
mos et lex maculosum edomuit nefas,
laudantur simili prole puerperae,
24 culpam poena premit comes.

Quis Parthum paveat, quis gelidum Scythen,
quis Germania quos horrida parturit
fetus, incolumi Caesare? quis ferae
28 bellum curet Hiberiae?

Condit quisque diem collibus in suis
 et vitem viduas ducit ad arbores;
 hinc ad vina redit laetus et alteris
 32 te mensis adhibet deum;

te multa prece, te prosequitur mero
 defuso pateris et Laribus tuum
 miscet numen uti Graecia Castoris
 36 et magni memor Herculis.

»Longas o utinam, dux bone, ferias
 praestes Hisperiae!« dicimus integro
 sicci mane die, dicimus uvidi,
 40 cum sol Oceano subest.

Kehre heim! Du Spross gütiger Götter, treuster Hort des römischen Volkes, ach allzulange weilst du schon fern von uns! Du hast dem ehrwürdigen Rate der Väter baldige Rückkehr verheissen: o, so kehre denn heim! (4). Gieb, gütiger Fürst, dem Vaterlande Licht und Heil zurück; denn wenn dein Antlitz, mild wie der Frühling, über deinem Volke leuchtet, vergeht uns der Tag angenehmer und die Sonne strahlt uns in hellerem Lichte (8). Gleichwie eine Mutter ihren Sohn, der schon seit mehr als Jahresfrist auf sich warten lässt, weil der Südwind ihn mit missgünstigem Hauche jenseits der Fluten des karpatischen Meeres von der lieben Heimat fernhält, (12) mit Gelübden, mit Vorzeichen und Gebeten heimwärts ruft und ihr Antlitz von dem buchtigen Gestade nicht abwendet: so verlangt das Vaterland, von den Gefühlen aufrichtiger Sehnsucht durchdrungen, nach seinem Kaiser (16). Denn in Sicherheit durchwandelt jetzt der Stier die Fluren; es segnet die Felder Ceres und die holde Göttin der Fruchtbarkeit; über das friedliche Meer fliegen die Schiffer dahin; Treue und Glauben fürchten sich vor jeglicher Beschuldigung; (20) kein Ehebruch schändet das keusche Haus; Sittlichkeit und Gesetz hat die Sünde der Unzucht völlig ausgerottet; man preist die Mütter wegen der Ähnlichkeit ihrer Kinderschar; jeder Schuld folgt die Strafe auf dem Fusse nach (24). Wer mag noch vor Parthern, wer vor nordischen Scythen, wer vor der Riesenbrut zittern, die das unwirtliche Germanien auszuspeien droht, wenn der Kaiser uns erhalten bleibt? Wer mag sich um den Krieg in dem wilden Spanien Gedanken machen? (28)

Still verlebt jedermann den Tag auf seinen Rebenhügeln und zieht den Weinstock an dem unvermählten Baume empor; von dort kehrt er alsdann frohgemut zum Becher heim und grüsst beim Nachtsche dich als Gott (3²). Dich verehrt er mit brünstigem Gebete, dich mit Weiheguss aus der Opfer- schale voll Wein und stellt dein göttliches Bild unter seine Laren, so wie Griechenland noch jetzt voll Dankbarkeit seinen Kastor und seinen grossen Herkules ehrt (3⁶). »O möchtest du doch, gütiger Fürst, deinem Italien noch lange Friedens- tage bescheren!« — so sprechen wir früh, wenn der ganze Tag noch vor uns liegt, mit nüchternem Munde, so sprechen wir berauscht, wenn die Sonne im Meere versunken ist (4⁰).

Sehnsucht nach dem Kaiser.

Schon zu lange, du Spross gütiger Himmelsherrn,
Roma's schützender Hort, weilst du dem Volke fern;
hast im hohen Senat baldige Wiederkehr
uns verheissen: so komm nunmehr!

Gieb dem Lande zurück, trefflicher Fürst, sein Licht!
Wenn wie Frühling dem Volk strahlet dein Angesicht,
dann vergeht uns der Tag reicher an Wohlgedeihn,
heller leuchtet der Sonnenschein.

Wie die Mutter den Sohn, welchen am Syrerstrand
jenseits wogender See neidisch der Süd gebannt
und, obgleich der Verzug über ein Jahr schon währt,
noch nicht lässt zu der Heimat Herd,

wie die Mutter ihn ruft, unter Gelübden harrt
und hinaus auf das Meer ahnend und betend starrt:
so, im treuen Gemüt bangend vor Sehnsuchtspein,
harret, o Kaiser, Italien dein.

Wandelt jetzt doch der Stier sicher durchs Feld einher,
Schiffe segeln hinaus, Friede beherrscht das Meer,
Ceres segnet die Flur reich mit der vollsten Huld,
und die Treue erschrickt vor Schuld;

keusch steht wieder das Haus, nimmer durch Schmach entehrt,
gleiche Sprösslinge sehn Mütter sich stolz beschert,
Sitte bannt und Gesetz schimpfliche Unnatur,
 rasch folgt Strafe des Frevlers Spur.

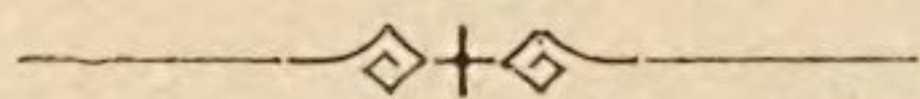
Wer scheut Parther Gewalt, nordischer Scythen Wut
und Germaniens rauh wachsende Riesenbrut?
Wer bangt, ob der Hispan' trotzig den Krieg erhebt,
 wenn der siegende Cäsar lebt?

Im Weinberge verweilt jeder tagaus, tagein,
pflanzt an ledige Bäum' eh'liche Reben ein;
drauf, zum Mahle gekehrt, preist er mit frohem Dank
 dich zum Schlusse beim Opfertrank,

betet brünstig für dich, spendet dir lautren Wein,
reihst dein göttliches Bild unter die Laren ein,
so wie Griechenland auch seine Heroen ehrt,
 die Verderben ihm abgewehrt.

»Lang', o gütiger Fürst, lasse von Leid und Not
»so Italien ruhn!« rufen wir, wenn das Rot
früh uns Nüchternen scheint, rufen wir weingetränkt,
 wenn die Sonne ins Meer sich senkt.

Nach N. Fritsch.



IV, 6. AN APOLLO UND DEN FESTCHOR.

- I. v. 1—28: Apollo, gewaltiger Gott, von deiner Hand ist der unüberwindliche Achilles gefallen, der Troja mit der Wurzel ausgerottet haben würde, wenn deine und der Venus Bitte den Jupiter nicht bewogen hätte, durch die Auswanderung des Äneas die Entstehung der Stadt Rom herbeizuführen. Du bist also mittelbar der Gründer Roms; du bist aber auch der Dichtergott, der holde Lehrer der Musen: verleihe als solcher meinem Liede deinen Segen.
- II. v. 29—44: Ihr Jünglinge und Jungfrauen: Apollo ist mir hold, er hat mir Dichterkraft verliehen. Nun seid bei der Einübung

des Liedes unter meiner Anleitung sorgsam und traget nach Kräften dazu bei, dass Apollo und seine Schwester Diana an eurem Gesange ihre Freude haben; dann werdet ihr selbst euch noch in späten Tagen mit Freude an die Festfeier erinnern.

Horaz, der von Augustus mit der Abfassung des Festliedes zu der Feier der Säkularspiele i. J. 17 v. Chr. betraut war, bittet in dem vorliegenden Liede, das gewissermassen einen Vorgesang zum *Carmen saeculare* bildet, den Apollo um seinen Beistand und den Festchor der Knaben und Mädchen um aufmerksame Sorgfalt. — Metrum 6.

Dive, quem proles Niobeā magnae
vindicem linguae Tityosque raptor
sensit et Troiae prope victor altae
4 Phthius Achilles,

ceteris maior, tibi miles impar,
filius quamvis Thetidis marinae
Dardanas turrīs quateret tremenda
8 cuspide pugnax: —

(ille, mordaci velut icta ferro
pinus aut impulsa cupressus Euro,
procidit late posuitque collum in
12 pulvere Teucro;

ille non inclusus equo Minervae
sacra mentito male feriatos
Troas et laetam Priami choreis
16 falleret aulam;

sed palam captis gravis, heu nefas heu,
nescios fari pueros Achivis
ureret flammis, etiam latentem
20 matris in alvo,

ni tuis flexus Venerisque gratae
vocibus divum pater adnuisset
rebus Aeneae potiore ductos
24 alite muros): —

doctor argutae fidicen Thaliae,
Phoebe, qui Xantho lavis amne crinīs,
Dauniae defende decus Camenae,
28 levis Agyieus!

Spiritum Phoebus mihi, Phoebus artem
carminis nomenque dedit poetae.
Virginum primae puerique claris
32 patribus orti,

Deliae tutela deae, fugacis
lynxas et cervos cohibentis arcu,
Lesbium servate pedem meique
36 pollicis ictum,

rite Latonae puerum canentes,
rite crescentem face Noctilucam,
prosperam frugum celeremque pronos
40 volvere mensis.

Nupta iam dices: »Ego dis amicum,
saeculo festas referente luces,
reddidi carmen docilis modorum
44 vatis Horati«.

Vorgesang zum Säkularliede. Hoher Gott, den einst die Kinderschar der Niobe und der Ehrenräuber Tityus als Rächer ihrer vermessenen Zunge kennen gelernt haben und ebenso auch der Phthierheld Achilles, der beinahe das hohe Troja bezwungen hätte, (4) allen anderen zwar überlegen, aber dir im Kampfe nicht ebenbürtig, wenn er auch als Sohn der Meeresgöttin Thetis die Türme von Troja in wilder Kampflust mit seiner furchtbaren Lanze erschütterte; (8) — wie eine von schneidender Axt getroffene Fichte oder eine vom Stosse des Ostwindes geschüttelte Cypresse stürzte er in seiner Riesenlänge hin und musste seinen stolzen Nacken in den Teukrerstaub niederstrecken; (12) er hätte nicht, in dem Rosse versteckt, das sich trügerisch für ein Weihgeschenk der Minerva ausgab, die zur Unzeit von Festjubil berauschten Trojaner und die reigenfrohe Hofburg des Priamus getäuscht; (16) nein, den im offenen Kampfe gefangenen Feinden furchtbar, hätte er — (wehe des Greuels, wehe!) — die noch lallenden Kinder mit dem Feuer der feindlichen Griechen verbrannt und selbst das Kind im Mutterleibe nicht verschont, (20) wenn nicht, durch deine und der holden Venus Bitten erweicht, der Göttervater dem Äneas neue, unter glücklicheren Vorzeichen aufgeführte Stadtmauern gewährt hätte; (24) — o Phöbus, Lehrer der hellstimmigen Musen, Meister auf der Leier, der du dir das Haar im Xanthusstrom netzest: wahre den Ruhm des italischen Liedes, jugendschöner Agyieus (28). Phöbus hat mir Dichtergeist, Phöbus die Kunst des Liedes und den Dichternamen verliehen. Darum, ihr edlen Jungfrauen und ihr von erlauchten Vätern entsprossenen

Jünglinge, (32) Schutzbefohlene der delischen Göttin, deren Bogen den flüchtigen Luchs und Hirsch im Laufe hemmt, achtet wohl auf das lesbische Versmass und den Anschlag meines Daumens, (36) wenn ihr feierlich den Sohn der Latona, feierlich die mit ihrem Lichtglanze wachsende Göttin der Nacht besingt, die den Feldfrüchten Gedeihen verleiht und die eilenden Monde schnell vorwärts rollen lässt (40). Dann wirst du dereinst noch als Gattin sagen: »Auch ich habe, als das Jahrhundert die Tage der Festfeier wiederbrachte, das den Göttern willkommene Lied mitgesungen, wohl merkend auf die Weisen des Dichters Horaz« (44).

Vorfeier.

Hoher Gott, den Niobes Haus als Rächer
eitler Prahlucht kennt und der Räuber Tityos
und der Held Achilles, der fast das hohe
Troja bezwungen,

grösser zwar als alle, doch dir erliegend,
ob er gleich, ein Sprosse der Meeres-Thetis,
schreckensvoll andrang mit dem Speer, erschütternd
Ilions Türme: —

wie gefällt von schneidender Axt die Fichte,
wie erfasst vom Sturm die Cypresse, also
riesig sank er hin, und im Teukrerstaube
streckt' er den Nacken;

er fürwahr, nie hätt' er versteckt im Rosse,
das der Pallas Weihe erlog, der Troer
Unglücksfest und Priamus' reigenfrohe
Burg überfallen;

nein, in off'nem Kampfe der Feinde Schrecken,
hätt' er — weh des Greuls! — mit Achiverflammen
auch das Kind gemordet, und wenn's im Schoss noch
ruhte der Mutter,

hätte nicht, durch dein und der holden Venus
Flehn erweicht, der Vater der Welt gestattet,
dass Äneas Mauern sich unter bessern
Zeichen erbaue: —

du, Thalias Lehrer, der Lyra Meister,
Phöbus, der dein Haar du im Xanthos badest,
wahre du den Ruhm der ital'schen Muse,
Jüngling Agyieus!

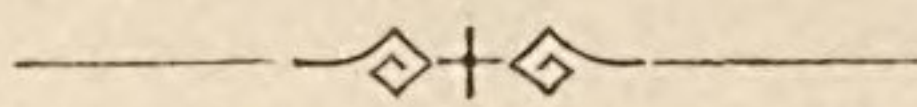
Ja, des Dichters heilige Gunst, des Dichters
Geist und Namen hat mir Apoll verliehen.
Drum, ihr Jungfraun, Zierde der Stadt, ihr edeln
Jünglinge alle,

junge Schar im Schutze der del'schen Göttin,
die den Hirsch und Luchs mit dem Pfeil im Lauf hemmt,
achtet wohl auf's lesbische Mass und wie mein
Daumen den Takt schlägt.

Preist gebührend ihn, der Latona Sprössling,
preist die glanzvoll wachsende Himmelsleuchte,
die den Lauf der Monde beschwingt und Segen
spendet der Feldfrucht.

Noch als Gattin sagst du dereinst: »Auch ich sang
an dem hundertjährigen Fest ein holdes
Lied den Göttern, wie es Horaz des Dichters
Kunst mich gelehret«.

Frei nach Th. Kayser.



IV, 7. AN TORQUATUS.

»Der Frühling ist wieder da; zu neuem Leben erwacht die Natur. Aber ach! wie bald wird auch er vorübergegangen sein! Wie bald wird der Kreislauf der Jahreszeiten den toten Winter zurückführen! Dieser ewige Wechsel mahnt uns an die Flüchtigkeit des Daseins (v. 1—12). Aber während die Natur sich im Kreislaufe der Jahreszeiten ewig erneuert, werden wir Menschen nach Ablauf des Lebens zu Staub und Schatten (v. 13—16). Vielleicht steht uns der Tod schon heute bevor. Darum genieße, Torquatus, was du hast, um den Erben unbekümmert. Aus dem unerbittlichen Schattenreiche kehrt kein Toter wieder zurück: hat sich doch selbst

Diana von dem keuschen Hippolyt, selbst Theseus von seinem Pirithous trennen müssen« (v. 17—28).

Das herrliche, durch köstlichen Wohl laut der Verse ausgezeichnete Lied hat, sofern es an die Erscheinungen des Frühlings anknüpft, Ähnlichkeit mit I, 4 und IV, 12; aber wegen der Wehmut, von der es durchzogen ist und die den Dichter bei der Pracht des Lenzes nur an das Meiden und Scheiden, an die Hinfälligkeit der Schönheit und ihrer Lust mahnt, erinnert es mehr an II, 3 und II, 14 und trägt mehr den Charakter eines Herbstliedes. Gewidmet ist es dem Torquatus, einem begüterten, vielbeschäftigten, redege wandten Juristen und Anwalt, an den auch die inhaltsverwandte 5. Epistel des 1. Buches gerichtet ist. — Metrum 9.

- Diffugere nives, redeunt iam gramina campis
 arboribusque comae;
 mutat terra vices et decrescentia ripas
 4 flumina praetereunt;
- Gratia cum Nymphis geminisque sororibus audet
 ducere nuda choros.
 Immortalia ne speres, monet annus et alium
 8 quae rapit hora diem.
- Frigora mitescunt Zephyris, ver proterit aestas
 interitura, simul
 pomifer autumnus fruges effuderit, et mox
 12 bruma recurrit iners.
- Damna tamen celeres reparant caelestia lunae;
 nos ubi decidimus,
 quo pater Aeneas, quo dives Tullus et Ancus,
 16 pulvis et umbra sumus.
- Quis scit, an adiciant hodiernae crastina summae
 tempora di superi?
 Cuncta manus avidas fugient heredis, amico
 20 quae dederis animo.
- Cum semel occideris et de te splendida Minos
 fecerit arbitria,
 non, Torquate, genus, non te facundia, non te
 24 restituet pietas;

infernus neque enim tenebris Diana pudicum
liberat Hippolytum,
nec Lethaea valet Theseus abrumpere caro
28 vincula Pirithoo.

Frühlingsgedanken. Zerronnen ist der Schnee, schon kehrt den Auen der Rasenteppich und den Bäumen das Laub zurück; die Erde verjüngt ihr Antlitz, die Flüsse fallen und gleiten wieder friedlich ihre Ufer entlang; (4) die Grazie wagt im Verein mit den Nymphen und ihrem Schwesternpaar in luftigem Gewande ihre Reigen aufzuführen. »Hoffe nicht auf Unvergängliches!« ruft mahnend dir das Jahr und die Stunde zu, die den wonnigen Tag dahinrafft (8). Der Winterfrost wird durch die Frühlingslüfte zerschmolzen, den Frühling verdrängt dann erbarmungslos der Sommer, nur um gleichfalls zu entschwinden, sobald der obstreiche Herbst seinen Fruchtsegen aus seinem Füllhorne ausgeschüttet hat dann nur noch ein Weilchen und — der starre, tote Winter kehrt zurück (12). Indessen die rasch wechselnden Monde holen ihre Verluste am Himmel stets wieder nach; wenn wir aber erst an den Ort hinabgestiegen sind, wo der Vater Äneas, wo der reiche Tullus und Ankus weilen, sind wir Staub und Schatten (16). Wer kann wissen, ob die himmlischen Mächte uns zu der heutigen Summe unserer Lebens-tage noch des morgenden Tages Stunden gönnen? Alles aber, was du deinem lieben Herzen zugute thust, entgeht den gierigen Händen des lachenden Erben (20). Bist du einmal tot und hat Minos seinen feierlichen Wahrspruch über dich abgegeben, so bringt dich, Torquatus, nicht deine edle Geburt, nicht dein beredter Mund, nicht dein frommer Sinn wieder zurück (24). Denn ebensowenig befreit Diana den keuschen Hippolytus aus der Nacht der Unterwelt, wie Theseus seinem Herzensfreunde Pirithous die Bande des Todes zu sprengen vermag (28).

Frühlingsmahnung.

Der Schnee zerrann, es spriessen schon die Auen,
die Bäume kleidet wieder frisches Grün;
auf's neu verjüngt lässt sich die Erde schauen,
gemach in ihrem Bett die Ströme ziehn.

Die Nymphen und die Grazienschwestern wagen
zu einen sich im nackten Reigentanz.
Es mahnt dich, stolzer Hoffnung zu entsagen,
der Frühling und der flücht'gen Stunden Kranz.

Der Zephyr löst des starren Winters Hülle,
der Sommer stirbt, er nahm des Lenzes Pracht,
der Herbst strömt über uns der Früchte Fülle,
dann kehrt zurück des toten Winters Macht.

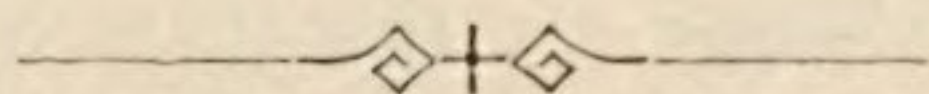
Die Monde zwar, sie kommen, schnell enteilet,
stets wieder; doch wenn wir, des Todes Raub,
dort unten sind, wo Held Äneas weilet
und König Tullus, — sind wir Schatten, Staub.

Wer weiss, ob zu des heut'gen Tages Stunden
ein Gott uns noch ein frohes Morgen reiht?
Doch ist des Erben gier'ger Hand entwunden,
was deinem lieben Ich du selbst geweiht.

Denn wenn dahin du bist und Minos strenge
den Urteilsspruch dir fällt ohne Gunst,
nicht rettet dich, mein Freund, der Ahnen Menge,
nicht deine Frömmigkeit, nicht Rednerkunst.

Nicht darf Diana selbst den Keuschen retten
vom Bann des Todes, den Hippolytus,
und nicht kann Theseus aus des Todes Ketten
befreien seinen Freund Pirithous.

W. Gebhardi.



IV, 8. AN CENSORINUS.

- I. v. 1—12: Schalen, Vasen und Dreifüsse, Kostbarkeiten und Kunstwerke besitze ich nicht, sonst würde ich solche am heutigen Tage meinen Freunden gern schenken, und du würdest nicht die schlechtesten Stücke erhalten. Aber dein Haus birgt dergleichen schon genug, und dein Herz verlangt nicht danach. Dagegen erfreuen dich Gedichte; damit kann ich dienen und auch den Wert meiner Gabe bestimmen.
- II v. 13—34: Gross ist die Macht des Liedes, denn es verewigt den Ruhm besser als Statuen, ja sicherer als Heldenthaten. Wenn die Blätter von den Verdiensten eines Mannes schweigen, erlangt er keinen Lohn, sondern ist in Grabesnacht verborgen.

Den ruhmewerten Mann lässt die Muse nicht sterben: den Herkules, die Tyndariden, den Dionysos hat sie mit dem Himmel beseligt.

Das Gedicht ist an den reichen, kunstliebenden, allgemein beliebten C. Marcius Censorinus (Konsul i. J. 8 v. Chr., † i. J. 1 n. Chr.) gerichtet und bildet wahrscheinlich ein Geschenk zu den Saturnalien, dem volkstümlichen Feste, das im Dezember gefeiert wurde und an dem in den Familien wie unter Freunden ein Beschenken allgemein üblich war. Das Gedicht hat Einschiebungen von fremder Hand erfahren; unecht ist jedenfalls v. 17 u. 33, wahrscheinlich auch v. 28 u. 14 — 16. — Metrum 1.

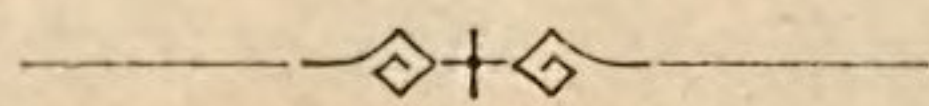
- Donarem pateras grataque commodus,
 Censorine, meis aera sodalibus,
 donarem tripodas, praemia fortium
 4 Graiorum, neque tu pessima munerum
 ferres, divite me scilicet artium,
 quas aut Parrhasius protulit aut Scopas,
 hic saxo, liquidis ille coloribus
 8 sollers nunc hominem ponere, nunc deum.
 Sed non haec mihi vis nec tibi talium
 res est aut animus deliciarum egens.
 Gaudes carminibus: carmina possumus
 12 donare et pretium dicere muneris.
 Non incisa notis marmora publicis,
 per quae spiritus et vita redit bonis
 post mortem ducibus, non celeres fugae
 16 reiectaeque retrorsum Hannibalis minae,
 [non incendia Carthaginiis impiae]
 eius, qui domita nomen ab Africa
 lucratus rediit, clarius indicant
 20 laudes quam Calabrae Pierides; neque,
 si chartae sileant, quod bene feceris,
 mercedem tuleris. Quid foret Iliac
 Mavortisque puer, si taciturnitas
 24 obstaret meritis invida Romuli?
 Ereptum Stygiis fluctibus Aeacum
 virtus et favor et lingua potentium
 vatum divitibus consecrat insulis.
 28 Dignum laude virum Musa vetat mori,
 caelo Musa beat. Sic Iovis interest
 optatis epulis impiger Hercules,
 clarum Tyndaridae sidus ab infimis
 32 quassas eripiunt aequoribus ratîs,
 [ornatus viridi tempora pampino]
 Liber vota bonos ducit ad exitus.

Des Dichters Gabe. Gar gern würde ich, lieber Censorinus, Schalen und Werke von Erz, wie sie jetzt so beliebt sind, gern würde ich auch Dreifüsse, mit denen die Griechen ihre Helden belohnten, meinen Freunden schenken, und du würdest gewiss nicht die schlechtesten Stücke meiner Gaben davontragen, (4) wenn ich nämlich an solchen Kunstwerken reich wäre, wie sie ein Parrhasius oder Skopas einst schufen, der letztere ein Meister in Marmor, der erstere im Farbensmelz, wenn es das Bild bald eines Menschen bald eines Gottes darzustellen galt (8). Doch hierzu besitze ich leider nicht das Vermögen, auch bedarf ja dein Haus und dein Herz dergleichen Kostbarkeiten nicht. Dagegen hast du an Liedern Freude, und mit Liedern kann ich dir dienen und zugleich den Wert meiner Gabe dir angeben (12). Nicht Marmordenkmäler mit eingehauenen Inschriften, die der Staat setzt und durch welche trefflichen Heerführern Atem und Leben auch noch im Grabe wiederkehrt, nicht die rasche Flucht Hannibals und seine Drohungen, die auf ihn selbst zurückfielen, (16) [nicht der Riesenbrand des treubruchigen Karthago] verkünden den Ruhm des Mannes, der infolge der Niederwerfung Afrikas einen Ehrennamen gewann und darauf in die Heimat zurückkehrte, in so strahlendem Glanze wie die Gesänge der kalabrischen Musen; (20) überhaupt wird niemand einen dauernden Lohn gewinnen, wenn des Liedes Stimmen von dem schweigen, was er Rühmliches vollbracht hat. Was würde wohl der Sohn der Ilia und des Mars sein, wenn missgünstiges Schweigen den Verdiensten des Romulus entgegengetreten wäre? (24). Den Äakus hat die Kraft, die Gunst und der Mund mächtiger Sänger den Fluten der Styx entrissen und auf die Inseln der Seligen versetzt. [Den ruhmestwürdigen Mann lässt die Muse nicht sterben; (28)] ja, sogar mit dem Himmel beglückt die Muse. Nur auf diese Weise ist es gekommen, dass der unermüdliche Herkules jetzt an den von ihm ersehnten Mahlen Jupiters teilnimmt; nur auf diese Weise retten die Tyndariden, das hellflammende Licht, die lecken Schiffe aus der Tiefe der Meeresfluten; (32) nur auf diese Weise führt Bacchus, [die Schläfen mit grünendem Weinlaub umwunden], die Wünsche der Menschen zu froher Erfüllung.

Des Liedes Wert.

Censorinus, gar gern schenkt' ich den Freunden all
Opferschalen von Erz, Statuen von Metall,
auch Dreifüsse gar gern, griechischer Helden Lohn,
und das stattlichste Stück trügest du selbst davon,
hätt' ich Werke der Kunst nur so im Überfluss,
wie ein Skopas in Stein, wie ein Parrhasius
farbenschimmernd sie schuf, beide gleich sehr gewandt
Menschen-, Göttergebild formend mit Meisterhand.
Derlei habe ich nicht, nimmer hast du ja auch
für derartigen Schmuck Sinn oder gar Gebrauch.
Lieder liebst du: wohlan, Lieder verehr' ich dir,
und den Wert des Geschenks lass mich verkünden hier.
Nicht Inschriften des Volks, prangend in Marmorstein,
die noch Leben und Geist Helden im Grab verleihn,
nicht die Thaten des Kriegs, der einen Hannibal
zwang zu eiliger Flucht, schleudernd sein Drohen all
auf ihn selber zurück, künden mit hellerm Glanz
jenes Feldherrn Verdienst, der von des Feindeslands
Niederwerfung noch heut ruhmreich den Namen hat,
als des Ennius Lied. Spräche von dir kein Blatt, —
deiner Thaten Verdienst lohnte sich nimmer dir.
Ja, der Gründer von Rom, trotzte der Tugend hier
neidisch Schweigen, was wär' selber ein Romulus?
Aus den Fluten der Styx konnte den Äakus
mächt'ger Sänger Talent, Huld nur und Lied allein
hoch erheben und ihn seligen Inseln weihn.
Mit dem Himmel belohnt Dichtergesang. So ruht
bei dem Mahle des Zeus Herkules' hoher Mut;
so strahlt rettend vom Mast Kastors und Pollux' Licht,
eh' im Abgrund des Meeres strudelnd das Schiff zerbricht,
und mit Weinlaub bekränzt, das um die Schläf' ihm weht,
segnet Bacchus voll Huld, was uns das Herz erfleht.

Ludw. Behrendt.



IV, 9. AN LOLLIUS.

- I. v. 1—12: Meine Lieder werden unvergänglich sein; denn nicht nur Homer und seine Epen, sondern auch die Meister der griechischen Lyrik sind unsterblich.
- II. v. 13—28: Auch vor den Zeiten der Ilias haben Heldenkämpfe stattgefunden und viele ruhmesswerte Männer gelebt; aber sie sind unbekannt geblieben, da ihnen der Herold ihrer Thaten gefehlt hat.
- III. v. 29—52: Weil demnach der vergessene Held von dem Feigling im Grabe wenig unterschieden ist, will ich dich, mein Lollius, im Liede verherrlichen und zwar ebensowohl dein preiswürdiges Leben (v. 30—44) wie deine unsträflichen Lebensgrundsätze (v. 45—52).

M. Lollius, ein reicher, vornehmer Mann und Günstling des Augustus, wurde, nachdem er i. J. 21 v. Chr. Konsul gewesen war, i. J. 16 v. Chr. während seines Kommandos am Rhein von den Sygambren völlig geschlagen (vergl. IV, 2). Doch behielt er die Gunst des Kaisers und ging i. J. 2 v. Chr. mit dem damals 18jährigen Gaius, dem Enkel Augusts, als dessen Mentor nach Asien, wo aber seine Habsucht und sein verschlagener Charakter Ursache vieler Verdriesslichkeiten wurde. Er starb übrigens bald, vielleicht an selbstgenommenem Gifte, eines plötzlichen Todes. Wenn Horaz diesen bei den späteren Geschichtschreibern übel beleumundeten Mann, dem er offenbar persönlich nahe stand, wegen seines edlen Charakters hoch preist, so hat er, gerade wie auch Augustus, denselben zu der Zeit, wo er diese Ode dichtete, jedenfalls für einen edlen oder wenigstens mit überwiegend schätzenswerten Eigenschaften ausgestatteten Mann gehalten und es als seine Pflicht angesehen, ihn zu einer Zeit, als alle mit übler Nachrede über ihn herfielen, zu trösten und in Schutz zu nehmen. Die Ode ist unfraglich bald nach dem Jahre 16 v. Chr. (cf. v. 36) verfasst. — Metrum 8.

Ne forte credas interitura, quae
 longe sonantem natus ad Aufidum
 non ante volgas per artîs
 4 verba loquor socianda chordis.

Non, si priores Maeonius tenet
 sedes Homerus, Pindaricae latent
 Caeque et Alcaeî minaces
 8 Stesichoriquè graves Camenae

nec, si quid olim lusit Anacreon,
delevit aetas: spirat adhuc amor
vivuntque commissi calores
12 Aeoliae fidibus puellae.

Non sola comptos arsit adulteri
crinîs et aurum vestibus illitum
mirata regalîsque cultus
16 et comites Helene Lacaena,

primusve Teucer tela Cydonio
direxit arcu; non semel Ilios
vexata; non pugnavit ingens
20 Idomeneus Sthenelusve solus

dicenda Musis proelia; non ferox
Hector vel acer Deiphobus gravîs
exceptit ictus pro pudicis
24 coniugibus puerisque primus.

Vixere fortes ante Agamemnona
multi; sed omnes illacrimabiles
urgentur ignotique longa
28 nocte, carent quia vate sacro.

Paulum sepultae distat inertiae
celata virtus. Non ego te meis
chartis inornatum silebo
32 totve tuos patiar labores

impune, Lolli, carpere lividas
obliviones. Est animus tibi
rerumque prudens et secundis
36 temporibus dubiisque rectus,

vindex avarae fraudis et abstinens
ducentis ad se cuncta pecuniae
consulque non unius anni,
40 sed quotiens bonus atque fidus

iudex honestum praetulit utili,
reiecit alto dona nocentium
vultu, per obstantîs catervas
44 explicuit sua victor arma.

Non possidentem multa vocaveris
recte beatum; rectius occupat
nomen beati, qui deorum
48 muneribus sapienter uti

duramque callet pauperiem pati
 peiusque leto flagitium timet,
 non ille pro caris amicis
 52 aut patria timidus perire.

Ewigkeit im Gesange. Glaube nicht etwa, dass die Worte verhallen werden, die ich, am weithin rauschenden Aufidus geboren, in vordem ungekannten Kunstformen zum Klange der Saiten singe (4). Denn wenn auch den ersten Platz der Mäonier Homer innehat, so sind doch auch die Muse des Pindar und Simonides, die stürmische Kampfeslyrik des Alcäus und die feierlichen Gedichte des Stesichorus noch nicht verklungen; (8) auch hat die Länge der Zeit die scherzenden Lieder Anakreons noch nicht vernichtet, und auch jetzt atmet die Liebessehnsucht, lebt die Glut noch, welche Sappho den Saiten ihrer äolischen Leier eingehaucht hat (12). Nicht ist die Spartanerin Helena die einzige gewesen, die in glühendem Verlangen nach dem Buhlen entbrannte und sich von seinem Lockenhaare, den golddurchwirkten Kleidern, dem fürstlichen Gepränge und Gefolge bezaubert fühlte; (16) auch Teucer ist nicht der erste gewesen, der einen Pfeil von seinem Cydonierbogen abschoss; nicht einmal nur ist Ilion bedrängt; nicht haben der gewaltige Idomeneus und Sthenelus allein Kämpfe bestanden, (20) die des Musenliedes wert waren; nicht sind der mutige Hektor oder der kühne Deiphobus die ersten gewesen, die für keusche Frauen und für Kinder schwere Wunden empfangen (24). Nein, gelebt hat schon vor Agamemnon mancher tapfere Held; aber sie alle werden, unbetrauert und ungenannt, von ewiger Nacht umfassen gehalten, weil ihnen die Weihe des heiligen Sängers fehlt (28). Nur wenig unterscheidet sich das ungefeierte Verdienst von begrabener Verdienstlosigkeit. Daher werde ich dich, mein Lollius, in meinen Liedern nicht ungepriesen übergehen, noch die neidische Vergessenheit (32) den reichen Kranz deiner Thaten ungestraft zerpflücken lassen. Es lebt ja in dir ein Geist voll Lebensklugheit und unbeugsamer Kraft in guten wie in bösen Tagen, (36) ein Geist, der habgierigen Trug ahndet und sich von dem alles berücksichtigen Gelde fernhält, und Konsul nicht nur auf die Dauer eines einzigen Jahres, sondern sooft er als unbestechlicher und treuer Richter (40) die Pflichterfüllung über den

Nutzen stellt, Geschenke der Schuldigen mit stolzer Verachtung zurückweist und, durch die ihm entgegenstehenden Scharen der Versucher schreitend, sein Panier siegreich entfaltet (44). Nicht denjenigen, welcher viel besitzt, kann man mit Recht glücklich nennen; nein, mit mehr Recht erhebt derjenige auf den Namen eines Glücklichen Anspruch, welcher die Gaben der Götter mit Weisheit zu benutzen (48) und das harte Los der Armut geduldig zu ertragen versteht und sich vor der Schande mehr noch als vor dem Tode fürchtet; ein solcher Mann geht auch für teure Freunde und für das Vaterland ohne Beben in den Tod (52).

Des Sängers Segen.

Was ich, am rauschenden Ofant entsprossen,
harmonisch zu des Lautenspieles Klang
in neuentdeckte Liederform gegossen,
das findet — glaub' es — nie den Untergang.

Wohl hat den ersten Platz der Mäonide,
doch auch von Pindars Muse schweigt man nicht;
es lebt Stesichorus im ernstesten Liede,
Alcäus lebt in seinem Kampfgedicht.

Kein Zeitensturm vermochte wegzufegen,
was tändelnd sang dereinst Anakreon;
noch strömt uns alle Liebesglut entgegen,
die Sappho haucht' in ihrer Saiten Ton.

Nicht Helena allein, der Ehebande
vergessend, hat den Phrygier erhört,
vom Lockenschmuck, dem Goldbrokatgewande,
der Fürstenpracht, dem Dienertross bethört.

Als erster nicht spannt Teucer seinen Bogen;
nicht einmal nur ward Ilios berannt;
nicht Sthenelus, Idomeneus nur zogen
zum Kampfe, wert, dass Dichter sie genannt.

Und für der Gattin und der Kinder Leben
hat Hektor und Deiphobus dem Schwung
der Lanzen nicht zuerst sich preisgegeben,
geschwellt von Kampflust und Erbitterung.

Viel Helden lebten schon vor dem Atriden,
doch alle deckt ein thränenloses Grab;
denn unbekannt sind sie hinabgeschieden,
weil es für sie noch keinen Sänger gab.

Die Tugend, welche nicht ans Licht gedrungen,
ist ähnlich fast der Thatenlosigkeit;
drum überlässt dich nimmer unbesungen
mein Lied der neidischen Vergessenheit.

Dir ward ein Geist, der jede Lebenslage
mit wohlgeübtem Auge überblickt,
der sich in schlimme wie in gute Tage,
mein Lollius, in gleicher Weise schickt.

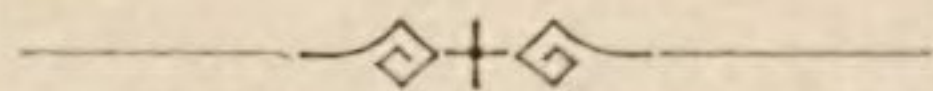
Du bist ein Feind betrügerischen Wuchers,
und wenn das Geld auch alles an sich reisst,
du widerstehst der Lockung des Versuchers,
du bist, was man den echten Konsul heisst;

du warst es stets, so oft du eine Regung
der schnöden Selbstsucht strenge niederzwangst,
Geschenke mit verächtlicher Bewegung
abweisend, siegreich durch die Menge drangst.

Das wahre Glück ruht nicht in reicher Habe,
und glücklich heisst mit Recht allein der Mann,
der eine jede holde Göttergabe
mit weiser Mässigung gebrauchen kann.

Wer ärger als den Tod die Schande meidet,
wen harte Armut nicht darniederwarf: —
ein solcher ist's, der auch den Tod erleidet,
wenn es der Freund, das Vaterland bedarf.

Joh. Proschberger.



IV, 10. AN LIGURINUS.

Dem Ligurinus, einem schönen Knaben, dessen schon IV, 1, 33 gedacht ist, ruft Horaz warnend zu, dass er dereinst, wenn seine Jugendschönheit geschwunden sei, die gegenwärtige Sprödigkeit — zu spät — bereuen und beklagen werde. Das Gedicht behandelt

voraussichtlich einen bloss fingierten Stoff; es ist eine »poetische Kleinigkeit«, die einer früheren Periode des Dichters anzugehören und Nachahmung eines griechischen Vorbildes zu sein scheint. — Metrum 5.

O crudelis adhuc et Veneris muneribus potens,
 insperata tuae cum veniet pluma superbiae
 et, quae nunc umeris involitant, deciderint comae,
 4 nunc et qui color est puniceae flore prior rosae,
 mutatus, Ligurine, in faciem verterit hispidam,
 dices: »Heu«, quotiens te speculo videris alterum,
 »quae mens est hodie, cur eadem non puero fuit,
 8 vel cur his animis incolumes non redeunt genae?«

An einen schönen Knaben. O du Grausamer, der du jetzt noch siegesgewiss auf die Gaben der Venus pochst, wenn der erste Bart, ehe du es denkst, dir Hochmütigen keimt, wenn dein Lockenhaar, das dir jetzt in reicher Fülle über die Schultern wallt, unter der Schere gefallen ist und die Farbe deiner Wangen, die jetzt die Glut der Purpurrose in Schatten stellt, (4) sich verwandelt und sich, o armer Ligurinus, zu einem struppig-rauhen Gesichte verändert hat, dann wirst du, sooft du im Spiegel dein Bild ins Gegenteil verkehrt siehst, ausrufen: »Ach! warum besass ich nicht schon als Knabe den Sinn, wie ich ihn jetzt hege, oder warum kehren zu meinem jetzigen Denken und Fühlen nicht die frischroten Wangen von ehemals zurück?« (8).

Jetzt und dereinst.

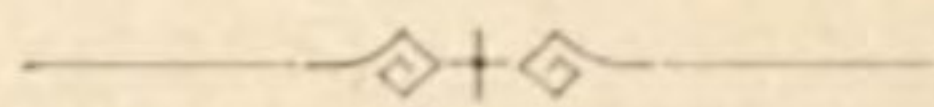
O Spröder, jetzt noch an den Schätzen
 der Venus reich, es kommt die Zeit,
 wo, deinem Hochmut zum Entsetzen,
 der Flaum die Wangen dir entweicht,

 wo dieses Lockenhaar erbleicht,
 das jetzt um deine Schultern fliegt,
 und vom Gesicht die Farbe weicht,
 die jetzt der Rosen Glut besiegt,

 wo Runzeln auf der Stirn entstehen
 und dir ein andres Bild heraus
 vom Spiegel wird entgesehen.
 Dann rufst du wohl mit Schrecken aus:

»Warum besass ich doch als Knabe
 noch nicht den rechten Lebenssinn?
 Und jetzt, da ich den Willen habe,
 warum ist meine Jugend hin?«

Ed. Bürger.



IV, 11. AN PHYLLIS.

»Alles ist für deinen Empfang bereit, Phyllis; zu dem Feste, das ich am 13. April feiern werde, ist alles zugerüstet (v. 1—16). Das Fest gilt der Geburtstagsfeier meines geliebten Mäcenās (v. 17—20). Komm also und gieb den Gegenstand deiner Liebe, den Telephus, auf; er ist über deinem Stande und für dich unerreichbar, da er ganz in der Gewalt einer jungen, vornehmen Dame steht. Wer wird auch zu hoch hinausstreben? Denke an das Schicksal eines Phaethon und Bellerophon (v. 21—31). Begnüge dich mit meiner Liebe, die um so treuer sein wird, als sie meine letzte ist; tröste deinen Kummer im Liede« (v. 31—36).

Ein reizendes Lied, ein schönes Zeugnis für die pietätvolle Gesinnung des Dichters gegen Mäcenās und zugleich der letzte ernsthafte erotische Klang, den des Dichters Leier angeschlagen hat. »Über dem Ganzen lagert der freundliche Sonnenschein des Frühlings in der Natur, des Herbstes in dem Leben des Dichters«. Die Sängerin Phyllis wird auch II, 4 als niedrig geboren bezeichnet; Telephus, der sie verschmäht, ist auch I, 13, 1 und III, 19, 26 ein schöner, vielbegehrter Jüngling. — Metrum 6.

Est mihi nonum superantis annum
 plenus Albani cadus; est in horto,
 Phylli, nectendis apium coronis,
 4 est hederæ vis
 multa, qua crinīs religata fulges;
 ridet argento domus, ara castis
 vincta verbenis avet immolato
 8 spargier agno;
 cuncta festinat manus, huc et illuc
 cursitant mixtæ pueris puellæ;
 sordidum flammæ trepidant rotantes
 12 vertice fumum.

Ut tamen noris, quibus advoceris
gaudiis: Idus tibi sunt agendaë,
qui dies mensem Veneris marinae
16 findit Aprilem,

iure sollemnis mihi sanctiorque
paene natali proprio, quod ex hac
luce Maecenas meus affluentis
20 ordinat annos.

Telephum, quem tu petis, occupavit
non tuæ sortis iuvenem puella
dives et lasciva tenetque grata
24 compede vinctum.

Terret ambustus Phaethon avaras
spes, et exemplum grave præbet ales
Pegasus terrenum equitem gravatus
28 Bellerophontem,

semper ut te digna sequare et ultra
quam licet sperare nefas putando
disparem vites. Age iam, meorum
32 finis amorum —

non enim posthac alia calebo
femina —, condisce modos, amanda
voce quos reddas: minuentur atrae
36 carmine curae.

Geburtstagsfeier. Ich habe einen Krug Albanerwein liegen, der schon neun Jahre hinter sich hat; ich habe im Garten, liebe Phyllis, Eppich stehen, um Kränze daraus zu winden; ich habe eine reiche Fülle von Epheu, (4) in dessen Grün du prangen wirst, nachdem du dir das Haar zu einem Knoten aufgebunden hast; es strahlt mein Haus im Schmucke des Silbergeräts; der mit dem keuschen Grün von Zweigen bekränzte Altar sehnt sich danach, mit dem Blute eines Opferlammes besprengt zu werden (8). Geschäftig rührt sich jegliche Hand; hierhin und dorthin eilen die Mägde vermischt mit den Dienern; die lodernden Flammen des Herdes wirbeln den Rauch in schwarzen Wolken auf (12). Damit du aber wissest, zu welchem Freudenfeste du von mir geladen wirst, so vernimm: die Iden sollst du feiern; den Tag, welcher den April, den Monat der meergeborenen Venus, in der Mitte teilt, (16) für mich mit Recht ein Festtag und mir fast noch werter als mein

eigener Geburtstag, weil nach diesem Tage mein teurer Mäcenas den Zufluss seiner Lebensjahre zählt (20). Telephus, auf den du deine Wünsche richtest, ist kein Jüngling deines Standes; ihn hat ein reiches, kokettes Mädchen erobert und hält ihn in holden Banden gefesselt (24). Von allzu begehrlichen Hoffnungen schreckt dich der Sturz des vom Blitze versengten Phaethon ab, und eine ernste Lehre giebt dir das Flügelross Pegasus, das einen erdgeborenen Reiter, den Bellerophon, stolz verschmähte, (28) nämlich die Lehre, stets nur das zu dir Passende zu suchen und den dir ungleichartigen Mann aufzugeben, indem du eine Sünde darin siehst, vermessene Hoffnungen zu hegen. Wohlan denn, du meine letzte Liebe, (32) — fortan werde ich für kein anderes Weib mehr glühen —, erlerne fleissig Sangesweisen, um sie mit deiner lieblichen Stimme mir vorzutragen: durch die Macht des Gesanges wird dein finsterer Kummer schwinden (36).

Freundes Geburtstag.

Abgelagerten Albaner hab' ich einen vollen Krug,
hab' zu Kränzen, liebe Phyllis, frischen Eppich auch genug;
oder willst du lieber glänzen mit dem Epheukranz im Haar,
bietet Epheu dir mein Garten in der reichsten Fülle dar.

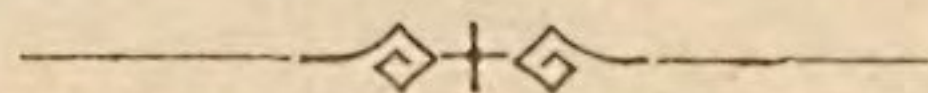
In dem Glanz des Silberschmuckes lacht mein Haus, und festlich prangt
schon im keuschen Grün der Altar, der nach Opferblut verlangt;
Mädchen eilen mit den Dienern kreuz und quer im hast'gen Lauf;
wirbelnd treibt des Herdes Flamme dunklen Rauch zum Himmel auf.

Fragst du, welches Fest ich heute gar so hoch begehen will?
Wisse denn, du bist geladen zu den Iden des April,
einem Tage, der mir werter fast als mein Geburtstag ist,
weil von ihm aus mein Mäcenas seines Lebens Jahre misst.

Warum trägst du noch, o Phyllis, nach dem Telephus Verlangen?
Hält ihn eines reichen Mädchens holde Fessel doch gefangen!
Denk an Phaethon, den Jüngling, und du wirst davor erschrecken,
deiner Liebe allzuhohe, stolze Ziele vorzustecken.

Siehe, mir hast du noch einmal Glut in's alte Herz getragen;
niemals wird es mehr in Zukunft für ein andres Mädchen schlagen.
Komm und lerne neue Weisen mit der süßen Stimme singen:
schnell wird die Gewalt des Liedes deinem Kummer Heilung bringen.

Edm. Bartsch.



IV, 12. AN VERGILIUS.

»Der Frühling ist da, und alles wird wieder rege (v. 1—12), auch der Durst, o Vergil; aber ich werde nur dann einen Krug edlen Weines spenden, wenn du ein Büchsen Nardenöl zum besten giebst: umsonst giebt es in meinem Hause nichts (v. 13—24). Komm rasch und sei kein Knicker; wir wollen recht vergnügt sein und in den Ernst des Lebens einen Tropfen toller Lust mischen« (v. 25—28).

Das herzliche Gedicht voll neckischen Humors ist gewiss nicht an einen kaiserlichen Leibarzt Vergil gerichtet, auf dessen Existenz man eben nur aus dieser Ode geschlossen hat, sondern an den berühmten Dichter und treuen Freund des Horaz (cf. I, 3). Allerdings war dieser bereits i. J. 19 v. Chr. gestorben, aber das Lied verrät sich auch an mehr als einer Stelle und namentlich in den letzten Strophen als eine Jugendarbeit, als der »Ausdruck jugendfroher, zu Scherz und Spass aufgelegter Stimmung.« Bekanntlich schwebte Vergil nach der Schlacht bei Philippi 42 in grosser Gefahr, sein Landgut in Andes zu verlieren. Er hatte sich deshalb zweimal nach Rom begeben und endlich durch die Vermittelung seines Freundes Asinius Pollio und die Empfehlung des Mäcenass bei Oktavian den sicheren Besitz seines Gutes erwirkt. So ist die Bezeichnung Vergils als eines *cliens iuvenum nobilium* (v. 15) auf's ungezwungenste erklärt, wenn man unter den *iuvenes nobiles* den Pollio, Mäcenass und überhaupt die einflussreichen Staatsmänner versteht, zu denen der junge Vergil damals in Beziehung getreten war. Rechnet man dazu, dass die 3. Strophe eine Anspielung auf Vergils Hirtengedichte enthält, welche in den Jahren 43—37 abgefasst sind, dass ferner Horaz seine Verhältnisse durchaus nicht in glänzendem Lichte darstellt — er will Wein erst kaufen (v. 18), nennt sich wenig bemittelt (v. 24) und scheint sein Sabinum noch nicht zu besitzen) —, schliesslich dass der Ausdruck *studium lucri* (v. 25) durchaus nicht einen Charakterzug Vergils geben, sondern bloss in scherzhafter Weise besagen soll: »Sei kein Knicker!«: so ist die Annahme wohlbegründet, dass wir es hier mit einem Jugendgedichte zu thun haben, das erst nachträglich bei der Herausgabe des 4. Buches mit untergebracht ist. Verwandten Inhalts ist I, 4 (auch IV, 7 und II, 7). — Metrum 4.

Iam veris comites, quae mare temperant,
 impellunt animae lintea Thraciae;
 iam nec prata rigent nec fluvii strepunt
 4 hiberna nive turgidi.

Nidum ponit Ityn flebiliter gemens
 infelix avis et Cecropiae domus
 aeternum opprobrium, quod male barbaras
 8 regum est ulta libidines.

Dicunt in tenero gramine pinguium
 custodes ovium carmina fistula
 delectantque deum, cui pecus et nigri
 12 colles Arcadiae placent.

Adduxere sitim tempora, Vergili;
 sed pressum Calibus ducere Liberum
 si gestis, iuvenum nobilium cliens,
 16 nardo vina merebere.

Nardi parvus onyx eliciet cadum,
 qui nunc Sulpiciis accubat horreis,
 spes donare novas largus amaraque
 20 curarum eluere efficax.

Ad quae si properas gaudia, cum tua
 velox merce veni; non ego te meis
 immunem meditor tinguere poculis,
 24 plena dives ut in domo.

Verum pone moras et studium lucri
 nigrorumque memor, dum licet, ignium
 misce stultitiam consiliis brevem:
 28 dulce est desipere in loco.

Wozu der Frühling mahnt. Schon schwellen die thracischen Hauche, die Boten des Frühlings, welche das Meer besänftigen, die Segel; schon starren die Auen nicht mehr von Reif, nicht mehr rauschen die Flüsse, vom Winterschnee geschwollen (4). Um den Itys jammervoll klagend, baut der unglückliche Vogel sein Nest, eine ewige Schmach für das athenische Königshaus, weil er für barbarische Königsge-lüste zu schwere Rache genommen hat (8). Im jungsprossenden Grase blasen die Hüter des fetten Wollviehs ihr Lied auf der Schalmei und erfreuen dadurch den Gott, dem die Herden und die dunklen Waldhöhen Arkadiens gefallen (12).

Die Jahreszeit hat Durst mit ins Land gebracht, o Vergil; aber wenn du, Schützling vornehmer Herren, Lust verspürst, den in Cales gekelterten Wein zu schlürfen, wirst du dir den Wein mit Nardenöl erkaufen müssen ⁽¹⁶⁾. Ein winziges Büchsen Narde wird den Krug hervorzaubern, der jetzt noch ruhig in den Kellern der Sulpicier lagert und vollauf imstande ist, neue Hoffnungen zu verleihen, und die Kraft besitzt, die Bitternisse der Sorgen wegzuspülen ⁽²⁰⁾. Gelüstet dich also nach solchem Freudenfeste, so komm schleunig mit deiner Ware zu mir; ich denke gar nicht daran, dir ohne Beisteuer den Gaumen mit meinen Bechern zu letzen wie ein reicher Herr in vollem Hause ⁽²⁴⁾. Auf! lege das Säumen und die leidige Sucht nach Mammon ab; denke an die düstere Flammenglut des Scheiterhaufens und mische, solange es eben noch Zeit ist, zu ernster Besonnenheit ein Tröpfchen Unverstand: es ist ja so süß, zu rechter Zeit in toller Freude zu schwärmen ⁽²⁸⁾.

Einladung zur Frühlingsfeier.

Schon beginnen Frühlingslüfte die bewegte See zu stillen
und zur sichern Fahrt die Segel mit ersehntem Hauch zu füllen;
nicht mehr starret Feld und Wiese, der gesunk'ne Strom verlässt
nicht mehr brausend seine Ufer, und die Schwalbe baut ihr Nest.

In dem zarten Grün gelagert, blasen schon die Hirten wieder
unter übermüt'gen Lämmern auf der Flöte süsse Lieder.
Faunus lauscht mit Wohlgefallen an des Waldes schatt'gem Rand;
über Hirten, über Herden hält er schützend seine Hand.

Wahrlich, dass sind durst'ge Zeiten, lieber Freund Vergilius,
Günstling du erlauchter Herren! Aber wenn der Hochgenuss
edelster Calenertrauben deine Kehle soll erfreuen,
muss dich auch als Gegengabe nicht ein wenig Narde reuen.

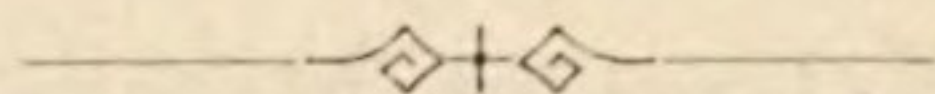
Bring ein einzig kleines Büchsen, und vom besten Rebenblut
kommt ein Krug, der jetzt im Lager des Sulpicius noch ruht.
Neue Hoffnung wird er spenden, neue Lebenslust dir bringen,
wird zur Flucht das Heer der Sorgen und der Kümmernisse zwingen.

Sehnst du dich nach solchen Freuden, komm geschwind mit deinen
Schätzen:

gerne will ich deine Kehle mit dem edlen Becher netzen;
doch ich habe nicht im Sinne, dich umsonst damit zu laben,
wie's die Reichen wohl vermögen, die das Haus voll Güter haben.

Darum fort mit der Gewinnsucht, fort mit jeglichem Bedenken!
Musst auf's Feuer, das uns alle einst verzehrt, die Blicke lenken.
Mit der ernsten Weisheit musst du flücht'gen Thorensinn verweben:
's ist doch schön am rechten Orte sich der Thorheit hinzugeben!

Edm. Bartsch.



IV, 13. AN LYCE.

»Die Götter haben meine Gebete erhört, Lyce: du wirst alt und willst doch noch schön erscheinen; aber die Jugend kommt dir nicht zurück (v. 1—12). Wie schön warst du früher, fast so berückend wie Cinara, meine erste, unvergessliche Liebe (v. 13—22). Aber Cinara starb jung, während du einer alten Krähe gleichst, einer Fackel, die zum Gaudium der hohnlachenden Jugend langsam zu Asche verbrennt« (v. 22—28).

Ein Spottgedicht auf die verblühende, aber noch immer kokette Lyce, welche Ode III, 10 noch als sehr bekehrungswürdig erschien. Der grelle Hohn wird dadurch gemildert, dass in demselben ein schöner Nachklang früherer Liebe und alter Freuden zittert. — Metrum 4.

Audivere, Lyce, di mea vota, di
audivere, Lyce: fis anus, et tamen
vis formosa videri
4 ludisque et bibis impudens
et cantu tremulo pota Cupidinem
lentum sollicitas. Ille virentis et
doctae psallere Chiaie
8 pulchris excubat in genis.
Importunus enim transvolat aridas
quercus et refugit te, quia luridi
dentes te, quia rugae
12 turpant et capitis nives.

Nec Coae referunt iam tibi purpurae
nec cari lapides tempora, quae semel
notis condita fastis
16 inclusit volucris dies.

Quo fugit venus, heu, quove color? decens
quo motus? Quid habes illius, illius,
quae spirabat amores,
20 quae me surpuerat mihi,

felix post Cinaram notaque et artium
gratarum facies? Sed Cinarae brevîs
annos fata dederunt,
24 servatura diu parem

cornicis vetulae temporibus Lycen,
possent ut iuvenes visere fervidi
multo non sine risu
28 dilapsam in cineres facem.

Jetzt und sonst. Erhört haben, o Lyce, die Götter meine Gebete, ja, die Götter haben mich erhört, o Lyce; du wirst alt und willst doch gern noch immer schön erscheinen, kokettierst und zechst ohne Scham (4) und suchst weintrunken den säumigen Liebesgott durch tremulierenden Gesang aus seinem Schläfe zu erwecken. Der aber hält die Wacht auf den Rosenwangen der jugendfrischen, leierkundigen Chia (8). Denn erbarmungslos fliegt er an dünnen Eichen vorbei und will von dir nichts mehr wissen, weil gelbliche Zähne, weil Runzeln und der Schnee auf deinem Haupte dich entstellen (12). Weder Purpurkleider aus Cos noch kostbares Perlengeschmeide bringen dir die Jahre zurück, welche die beschwingte Zeit einmal ins Grab der wohlbekannten Jahrbücher eingeschlossen hat (16). Ach! wohin ist dein Liebreiz entflohen, wohin die duftige Farbe und die Anmut der Bewegungen? Was ist dir noch von jener, von jener Lyce geblieben, die nichts als Liebe atmete, die einst mir das Herz in der Brust stahl, (20) nach Cinara's Tode von mir angebetet, eine gefeierte und mit lebenswürdigen Reizen geschmückte Erscheinung? Aber freilich der Cinara schenkte das Geschick nur kurze Jahre, während es dich, Lyce, an Jahren der langlebigen Krähe gleich macht (24) und dich noch lange erhalten will, damit unsere liebeglühenden Jünglinge eine in Asche zerfallene Fackel schauen und sich darüber satt lachen können (28).

Die Götter haben meinen Wunsch gehört,
sie haben ihn gehört und mir gewährt!
Ja, gute Lyce, du wirst alt und grau
und wärest so gern noch eine schöne Frau!

Du lockst den Amor zwar beim Becherklang
mit trunk'nem, tremulierendem Gesang,
allein auf Chia's Rosenwangen ruht
der lose Schalk und spottet deiner Glut.

Er flieht den Baum, der welk den Wipfel neigt,
flieht, weil dein Mund jetzt gelbe Zähne zeigt,
ein Heer von Runzeln dein Gesicht entstellt
und in dein Haar der Schnee des Alters fällt.

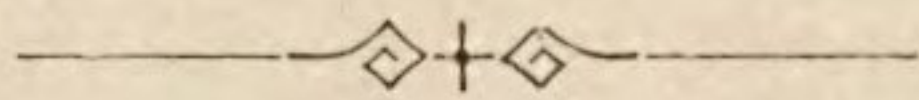
In Purpur hüllst du zwar die Glieder ein,
behängst dich mit dem strahlendsten Gestein;
doch lenkst du rückwärts nicht der Jahre Lauf,
du weckst erstorb'ne Zeit nicht wieder auf.

Wohin dein Reiz? Wohin der Farbe Zier?
Was hast du heute noch von ihr, von ihr,
der liebeatmenden, die wundersam
mir meine Seele einst gefangen nahm?

Als man in's Grab die Cinara gesenkt,
da hab' ich dir mein ganzes Herz geschenkt;
doch fehlt dir eins zum Glück, das jene fand:
sie schied vom Leben, eh' die Jugend schwand.

Dagegen du bleibst lang uns aufbewahrt;
du wirst wie eine Krähe hochbejahrt,
damit der frische Jüngling lachend sieht,
wie eine Fackel still verglimmt, verglüht.

Edmund Bartsch (in Sangerhausen).



IV, 14. AN AUGUSTUS.

- I. v. 1—6: Nicht hoch genug können Senat und Volk von Rom
deine Verdienste ehren, Augustus, unvergleichlicher Fürst.
II. v. 7—34: Hast du doch erst jüngst wieder die Vindeliker
durch deine Stiefsöhne unterworfen, die mit deiner Heeresmacht

und unter deiner Oberleitung herrliche Thaten vollbrachten, indem Drusus die Alpenburgen der Genaunen und Breunen erstürmte, während Tiberius wie eine Windsbraut unter die Räter fuhr und alles vor sich niederwarf, wie der geschwollene Bergstrom das Saatfeld verheert.

III. v. 34—52: Ja, das Glück ist dir sichtbar hold; seit der Eroberung Alexandrias hat es dich unwandelbar begleitet und die ganze Welt deinem Machtgebote unterworfen.

Die Ode bildet das Seitenstück zu IV, 4. Dem Wunsche des Augustus, auch die von Tiberius im Kriege mit den Alpenvölkern bewiesene Tüchtigkeit durch ein Lied zu verewigen, kommt Horaz in der Weise nach, dass er den schon früher gefeierten Drusus 'nur kurz erwähnt, die Thaten des Tiberius ausführlicher preist, das Lied aber in der Hauptsache zu einer Verherrlichung des Augustus hinwendet. Mit Augustus beginnt, mit Augustus schliesst dasselbe; im Waffenglücke der Neronen wird das Waffenglück des Augustus gefeiert; er erscheint als der »leitende, wirkende Genius«, von dem alle Siege der Römer, ja der ganze glückliche Zustand des Staates ausgehen. Das Gedicht ist gegen Ende des Jahres 15 v. Chr. oder bald nachher entstanden. — Metrum 8.

Quae cura patrum quaeve Quiritium
 plenis honorum muneribus tuas,
 4 Auguste, virtutes in aevum
 per titulos memoresque fastus

 aeternet, o qua sol habitabilis
 illustrat oras maxime principum?
 quem legis expertes Latinae
 8 Vindelici didicere nuper,

 quid Marte posses. Milite nam tuo
 Drusus Genaunos, implacidum genus,
 Breunosque velocis et arcis
 12 Alpibus impositas tremendis

 deiecit acer plus vice simplici.
 Maior Neronum mox grave proelium
 commisit immanisque Raetos
 16 auspiciis pepulit secundis,

 spectandus in certamine Martio,
 devota morti pectora liberae
 quantis fatigaret ruinis,
 20 indomitas prope qualis undas

exercet Auster Pleiadum choro
 scindente nubîs, impiger hostium
 vexare turmas et frementem
 24 mittere equum medios per ignîs.

Sic tauriformis volvitur Aufidus,
 qui regna Dauni praefluit Apuli,
 cum saevit horrendamque cultis
 28 diluvium meditatur agris,

ut barbarorum Claudius agmina
 ferrata vasto diruit impetu
 primosque et extremos metendo
 32 stravit humum sine clade victor,

te copias, te consilium et tuos
 praebente divos. Nam tibi, quo die
 portus Alexandria supplex
 36 et vacuam patefecit aulam,

Fortuna lustro prospera tertio
 belli secundos reddidit exitus
 laudemque et optatum peractis
 40 imperiis decus arrogavit.

Te Cantaber non ante domabilis
 Medusque et Indus, te profugus Scythes
 miratur, o tutela praesens
 44 Italiae dominaeque Romae;

te fontium qui celat origines
 Nilusque et Ister, te rapidus Tigris,
 te beluosus qui remotis
 48 obstrepat Oceanus Britannis,

te non paventis funera Galliae
 duraeque tellus audit Hiberiae,
 te caede gaudentes Sygambri
 52 compositis venerantur armis.

Kriegs- und Siegesfürst. Wie vermöchte das eifrige Bemühen des Senates oder der Bürger Roms deine Verdienste, Augustus, mit völlig genügenden Ehrengaben für alle Zeit durch Inschriften und den Bericht von Jahrbüchern zu verewigen, (4) o erhabenster aller Fürsten, so weit die Sonne über bewohnten Gegenden leuchtet? Haben doch die Vindeliker, die von römischen Rechtssatzungen noch nichts wissen, erst jüngst gefühlt, (8) was dein Schwert vermag;

denn mit deinen Kriegern hat der heldenmütige Drusus den trotzigsten Volksstamm der Genaunen, die schnellen Breunen und ihre auf den schauerlichen Alpengipfeln thronenden Burgen ⁽¹²⁾ in mehr als einfacher Vergeltung niedergeschmettert, hat der ältere der Neronen bald eine heisse Schlacht geliefert und die Räter mit ihren Riesenleibern unter deiner glücklichen Oberleitung zu Paaren getrieben ⁽¹⁶⁾. Bewundernswürdig war das Schauspiel, wie er im Sturme der Schlacht durch Niederlagen Schlag auf Schlag die Herzen, die sich dem Tode für die Freiheit geweiht hatten, zur Verzweiflung brachte, beinahe so wie der Südwind die sonst ungebändigsten Meereswogen ⁽²⁰⁾ peitscht, wenn der Chor der Plejaden das sie verdeckende Gewölk auseinanderreißt; unermüdlich sass er den feindlichen Heerscharen auf den Fersen und liess sein schnaubendes Ross mitten durch das Feuer der Schlacht sprengen ⁽²⁴⁾. Ja, so wälzt der stiergestaltete Aufidus, der am Reiche des alten Apulerfürsten Daunus vorüberfließt, seine Fluten dahin, wenn er zorn erfüllt wütet und für die wohlbestellten Felder auf grässliche Überschwemmung sinnt, ⁽²⁸⁾ wie Claudius die von Eisen starrenden Scharen der Barbaren in ungeheurem Angriffe auseinander sprengte und, während er die Ersten wie die Letzten niedermähte, ein Sieger ohne eigenen Verlust, die Wahlstatt mit Toten bedeckte ⁽³²⁾. Du warst es ja, der ihm das Heer, den Kriegsplan und die Götter lieh. Denn dir hat an demselben Tage, an welchem einst Alexandria dich um Gnade anflehte und dir ihre Häfen und ihre verödete Hofburg öffnete, ⁽³⁶⁾ die Glücksgöttin, die dir nun schon im dritten Jahr fünf hold ist, wiederum glückliche Erfolge im Kriege verliehen und dir nach wohlvollbrachten Feldherrnthaten Ehre und ersehnten Ruhmesglanz zugewandt ⁽⁴⁰⁾. Dich staunt der vordem unbesiegbare Kantabrer, der Meder und Inder, dich der unstäte Scythe voll Bewunderung an, o hilfreicher Schutzgeist Italiens und der weltbeherrschenden Roma; ⁽⁴⁴⁾ dir lauscht der Nil, der den Ursprung seiner Quellen verbirgt, und die Donau, dir der reissende Tigrisstrom, dir der von Getier wimmelnde Ocean, der an den Küsten des fernen Britanniens brandet; ⁽⁴⁸⁾ dir lauscht das vor dem Tode nicht bebende Gallierland und das trotzigste Spanien; dir huldigen die mordlustigen Sygambrer, indem sie vor dir ihre Waffen senken ⁽⁵²⁾.

Sieger und Herrscher.

Was kann das Volk, was der Senat gewähren,
um dich, August, nach voller Würdigkeit
für spätgebor'ner Enkel ferne Zeit
mit Schriften, Titeln, Marmorstein zu ehren?

O allergrösster Fürst, soweit nur brennen
die Sonnenstrahlen auf bewohntes Land,
dich lernten jüngst, mit Rom noch unbekannt,
Vindeliker als mächt'gen Kriegsherrn kennen.

Denn Drusus warf mit deinen Kriegerscharen
der Breunen Raschheit, der Genaunen Wut
in grimmer Rache nieder, kühngemut,
und brach die Alpenschlösser der Barbaren.

Dann brachte unter günst'gen Vogelzeichen
der ält're Sprosse vom Neronenstamm
die Räter auf der Alpen steilem Kamm,
das Hünenvolk, nach schwerem Kampf zum Weichen:

ein herrlich Schauspiel, wie er in dem Streite
des Mars die Feinde, die mit Freiheitslust
dem Tode boten ihre off'ne Brust,
hinmähete und das Blutbad stets erneute.

Gleichwie der Süd, wenn die Plejaden teilen
der Wolken Flor, die Wogen in dem Schoss
des Meers zerpeitscht, so sah man ihn zu Ross
im Feuer durch des Feindes Scharen eilen.

So wälzt der Bergstrom Aufidus die Wellen,
der Daunus' Reich durchströmt mit seiner Flut,
wenn seine Wasser mit empörter Wut
in die bebauten Felder überschwellen:

wie Claudius dort die Reihen der Barbaren,
die eisernen, mit Sturmgewalt durchbrach,
bis Vor- und Nachhut rings am Boden lag
und seine Scharen Herrn der Wahlstatt waren.

Du liehst ihm deinen Rat, du deine Krieger
 und deiner Götter Schutz. Am gleichen Tag,
 da sich, gebeugt von deines Schwertes Schlag,
 Alexandria öffnete dem Sieger,

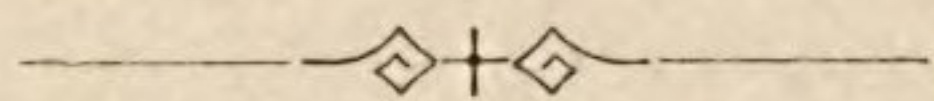
hat jetzt Fortunas Segen deine Kriege
 nach funfzehn Jahren schön ans Ziel gelenkt,
 hat deiner Herrschaft neuen Glanz geschenkt
 und dein Verdienst gekrönt mit stolzem Siege.

Der flücht'ge Scythe schaut erstaunt dein Walten,
 dir neigt der vormals trotz'ge Baske sich,
 der Inder und der Meder sehen dich
 als Hort des Reichs und Roms allmächtig schalten.

Der Nil, der in Geheimnis birgt die Quellen,
 der Tigris und die Donau dienet dir,
 der Ocean, der, reich an Seegetier,
 am Strand der Britten rauscht mit seinen Wellen.

Der wilde Spanier ehrt dich als Gebieter,
 der Gallier, welcher kühn den Tod nicht scheut,
 und der Sygambrer, den nur Mord erfreut,
 sie alle strecken ihre Waffen nieder.

Frei nach Ed. Bürger.



IV, 15. AN AUGUSTUS.

»Als ich von deinen Schlachten und Siegen zu singen versuchte, wies Phöbus mich unwillig zurecht; denn zu epischem Gesange reicht meine Kraft nicht aus (v. 1—4). Darum will ich die Segnungen deiner Friedensherrschaft feiern: Hebung des Ackerbaus und Neubegründung des Wohlstandes, Wiederherstellung nationaler Ehre, Stärkung der Sittenzucht und Belebung der alten Römer-tugenden (v. 4—16). Auch in Zukunft werden wir, solange du uns beschirmst, einen von inneren Unruhen wie von äusseren Angriffen ungestörten Frieden geniessen. Darum werden wir alle täglich beim

frohen Mahle im Kreise unserer Familien neben den Helden der Vorzeit auch dich und deinen hohen Ursprung dankerfüllt preisen« (v. 17—32).

Das Gedicht, welches das Gegenstück zu der vorausgehenden Ode und einen würdigen Abschluss der ganzen Gedichtsammlung bildet, malt in glänzenden Farben die Segnungen des Friedens, dessen sich das römische Reich unter der Herrschaft des Augustus erfreute. Sein Inhalt tritt in das rechte Licht, wenn man es mit I, 2 vergleicht; denn die Hoffnungen und Erwartungen, die Horaz in jener Ode bezüglich des Augustus schüchtern ausgesprochen hatte, stehen in diesem Schlussliede glänzend erfüllt da. In den lauten Dank und das begeisterte Lob aller besonnenen Zeitgenossen stimmt Horaz mit voller Aufrichtigkeit und warmem Herzschnlage ein, ohne sich zum Schmeichler zu erniedrigen. Das Gedicht ist jedenfalls eines der spätesten, vielleicht das letzte der horazischen Muse. — Metrum 8.

Phoebus volentem proelia me loqui
victas et urbîs increpuit lyra,
ne parva Tyrrhenum per aequor
4 vela darem. Tua, Caesar, aetas

fruges et agris rettulit uberes
et signa nostro restituit Iovi
derepta Parthorum superbis
8 postibus et vacuum duellis

Ianum Quirini clausit et ordinem
rectum evaganti frena licentiae
iniecit emovitque culpas
12 et veteres revocavit artîs,

per quas Latinum nomen et Italiae
crevere vires famaue et imperi
porrecta maiestas ad ortus
16 solis ab Hesperio cubili.

Custode rerum Caesare non furor
civilis aut vis exiget otium,
non ira, quae procudit ensîs
20 et miseras inimicat urbîs.

Non, qui profundum Danuvium bibunt,
edicta rumpent Iulia, non Getae,
non Seres infidive Persae,
24 non Tanain prope flumen orti.

Nosque et profestis lucibus et sacris
inter iocosi munera Liberi,
cum prole matronisque nostris
28 rite deos prius adprecati,

virtute functos more patrum duces
Lydis remixto carmine tibiis
Troiamque et Anchisen et almae
32 progeniem Veneris canemus.

Friede- und Freudefürst. Als ich von Schlachten und Städteeroberungen singen wollte, griff Apollo rauschend in sein Saitenspiel und warnte mich dadurch laut, mit kleinem Schiffelein die Fahrt durch das Tyrrhenermeer zu wagen. Deine Zeit, o Cäsar, (4) hat unsern Feldern den Erntesegen zurückgegeben und unserm Jupiter die den siegesstolzen Tempelpfosten der Parther entrissenen Feldzeichen wiedergeschenkt; sie hat den von Kriegen freien (8) Janustempel des Quirinus geschlossen, der Zuchtlosigkeit, die sich über Recht und Ordnung hinwegsetzte, Zügel angelegt, die Frevel getilgt und die Tugenden der alten Zeit wieder zu Ehren gebracht, (12) durch die der lateinische Name und die italische Macht gross geworden ist, durch die unseres Reiches Ruhm und Herrlichkeit von Westen, wo die Sonne sich bettet, bis zu ihrem Aufgange sich ausgebreitet hat (16). Solange Cäsar die Welt beschirmt, wird keine Wut und Gewaltthat der Bürger, kein blinder Zorn, der die Schwerter zum Kampfe schmiedet und die Städte in unseligem Hader entzweit, den ruhigen Frieden stören (20). Nicht werden die Völker, die das Wasser der tiefen Donau trinken, die Gebote des Augustus brechen, nicht die Geten, nicht die Serer und treulosen Parther, nicht die in der Nähe des Donflusses geborenen Scythen (24). Wir selbst aber wollen an Werkeltagen wie an heiligen Festen bei den Gaben des Freudenpenders Bacchus, nachdem wir im Kreise unserer Kinder und Frauen zuerst nach althergebrachter Sitte zu den Göttern gebetet haben, (28) nach Väterbrauch die Feldherren, welche Heldenthaten vollführt haben, im Festgesange, der von dem Schalle lydischer Flöten begleitet ist, verherrlichen und ebenso Troja und Anchises und den Sprössling der holden Venus (32).

Augustus, der Friedensfürst.

Von Kampf und Sieg zu singen hub ich an,
da griff Apoll laut rauschend in die Laute,
dass tollkühn ich mich nicht auf leichtem Kahn
den Fluten des Tyrrhenermeers vertraute.

Du kamst, August: da strömte das Gedeihn
und reicher Segen auf die Fluren nieder;
du gabst dem Vaterlande nicht allein
der stolzen Parther Raub, die Adler, wieder,

nein, schlossest auch den Tempel des Quirin
und zähmtest durch Gesetze die Begierde,
vertriebst die Laster, liessest wieder blühn
die strenge Sittenzucht, der Väter Zierde,

durch die vordem Italien hoch gestiegen
und der Latinername weit erklang,
die uns den ganzen Erdkreis half besiegen
von Sonnenaufgang bis zum Niedergang.

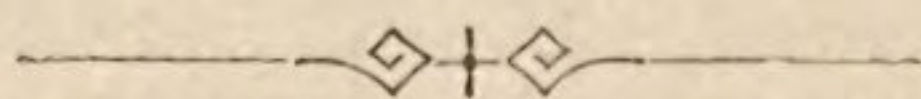
Solang' August die Welt als Hort bewacht,
wird nirgends blinde Wut sich Waffen schmieden;
kein Bürgerkrieg, kein Aufruhr, keine Macht
zerstört fortan den uns geschenkten Frieden.

Der Perser, Inder, Geten Nationen,
die Völker, welche trinkt der Donaustrom,
die an des Tanais Gestaden wohnen,
sie all' empfangen ihr Gesetz von Rom.

Doch wir, an heil'gen wie an Werkeltagen,
wir bringen fromm Gebet den Göttern dar,
erfreut von Bacchus' heiteren Gelagen,
mit unsrer Frauen, unsrer Kinder Schar.

Wir singen zu der Flöte lautem Klang
das Lob der Heldenführer unsrer Heere;
wir preisen Ilium im Festgesang,
Anchises und den Enkel der Cythere.

Nach Ernst Günther.



CARMEN SAECULARE.

Wann und von wem die Säkularspiele (*ludi saeculares*) ursprünglich eingeführt und in welchen Zwischenräumen sie gefeiert sind,* darüber gingen schon im Altertum die Meinungen weit auseinander. Als feststehend kann nur soviel gelten, dass sie anfänglich den unterirdischen Göttern, Dis und Proserpina, zu Ehren gefeiert wurden, und dass man durch ihre Begehung der sicheren Herrschaft über Italien und der ganzen Erde und der damit verbundenen Vorteile teilhaftig zu werden meinte. Augustus verordnete, um seiner Regierung eine besondere Weihe zu geben, die Erneuerung dieser Spiele für den Sommer des Jahres 17 v. Chr., als die Fünfzehnmänner (cf. v. 70) nach Einblick der sibyllinischen Bücher (v. 5) erklärt hatten, dieselben seien zuletzt i. J. 126 v. Chr. gefeiert und das Säkulum müsse nach etruskischer Rechnung zu 110 Jahren (cf. v. 21) angenommen werden. Er führte aber die Neuerung ein, dass die Spiele nicht bloss den unterirdischen, sondern auch den oberen Göttern, vornehmlich dem von ihm mit besonderer Vorliebe verehrten Apollo und der Diana, den beiden Lichtgottheiten, zu Ehren begangen werden sollten (cf. IV, 6). Das Fest wurde drei Tage hindurch gefeiert; den Glanzpunkt desselben bildete der dritte Tag, an dem im Tempel des Apollo auf dem Palatin ein Opfer von weissen Stieren gebracht (v. 49) und der grosse Festgesang von 27 Knaben und 27 Mädchen aus den vornehmsten Familien (IV, 6, 31 u. 32) abgesungen wurde. Augustus hatte dem Horaz den ehrenvollen Auftrag erteilt, das Festlied zu dichten. Dasselbe zerfällt in zwei Hauptteile; im ersten (v. 1—32) werden die einzelnen Gottheiten angerufen, zunächst Apollo und Diana als die beiden Hauptträger des Festes (v. 1—8), dann Sol (v. 9—12), Ilithyia (v. 13—24), die Parzen (v. 25—28) und Ceres (v. 29—32). Im zweiten Hauptteile (v. 33—76) wird nach abermaliger Anrufung des Apollo und der Diana die zuversichtliche Hoffnung ausgesprochen, dass, wie die Götter den Staat bei seiner Gründung gesegnet hätten, so sie auch jetzt und in der Folge das Wohl des Vaterlandes in ihre Obhut nehmen werden.

So gewiss es ist, dass das Lied nicht durchweg von dem gesamten Chore gesungen, sondern auf die Knaben und Mädchen gleichmässig (in Responsorien) verteilt worden ist, so weichen doch die Ansichten über die Verteilung der einzelnen Strophen ausser-

ordentlich von einander ab; denn Horaz hat — gewiss absichtlich, um den schönen Fluss des Ganzen nicht zu zerstückeln, — jede Andeutung der Responsorien vermieden.

Wie stolz dieses Festgedicht, durch Tanz und Gesang verschönt, römischen Ohren geklungen hat, »davon können wir nur eine schwache Ahnung haben, da uns die Mittel fehlen, die Worte durch jene Musik und Orchestik zu beleben. Aber auch ohne diese Mittel erfreuen wir uns an dem Wohlklange der feierlichen Verse, an der weihevollen, religiösen Stimmung des Inhalts, an dem patriotischen Sinne des Dichters und an der herrlich verkündeten Grösse seines Vaterlandes. Ohne Frage hat Horaz seine Aufgabe, für die ihm feste, unverrückbare Grenzen und Schranken gestellt waren, würdig gelöst«. — Metrum 6.

Phoebe silvarumque potens Diana,
lucidum caeli decus, o colendi
semper et culti, date, quae precamur
4 tempore sacro,

quo Sibyllini monuere versus
virgines lectas puerosque castos
dis, quibus septem placuere colles,
8 dicere carmen.

Alme Sol, curru nitido diem qui
promis et celas aliusque et idem
nasceris, possis nihil urbe Roma
12 visere maius.

Rite maturos aperire partus
lenis, Ilithyia, tuere matres,
sive tu Lucina probas vocari
16 seu Genitalis:

diva, producas subolem patrumque
prosperes decreta super iugandis
feminis prolisque novae feraci
20 lege marita,

certus undenos deciens per annos
orbis ut cantus referatque ludos
ter die claro totiensque grata
24 nocte frequentis.

Vosque veraces cecinisse, Parcae,
quod semel dictum est stabilisque rerum
terminus servet, bona iam peractis
28 iungite fata.

Fertilis frugum pecorisque Tellus
spicea donet Cererem corona;
nutriant fetus et aquae salubres
32 et Iovis aerae.

Condito mitis placidusque telo
supplices audi pueros, Apollo;
siderum regina bicornis, audi,
36 Luna, puellas.

Roma si vestrum est opus Iliaequae
litis Etruscum tenere turmae,
iussa pars mutare Laris et urbem
40 sospite cursu,

cui per ardentem sine fraude Troiam
castus Aeneas patriae superstes
liberum munivit iter, daturus
44 plura relictis:

di, probos mores docili iuventae,
di, senectuti placidae quietem,
Romulae genti date remque prolemque
48 et decus omne;

quaeque vos bobus veneratur albis
clarus Anchisae Venerisque sanguis,
impetret, bellante prior, iacentem
52 lenis in hostem.

Iam mari terraque manus potentis
Medus Albanasque timet securis;
iam Scythae responsa petunt superbi
56 nuper et Indi;

iam Fides et Pax et Honos Pudorque
priscus et neglecta redire Virtus
audet, apparetque beata pleno
60 Copia cornu.

Augur et fulgente decorus arcu
Phoebus acceptusque novem Camenis,
qui salutari levat arte fessos
64 corporis artus,

si Palatinas videt aequus aras,
remque Romanam Latiumque felix
alterum in lustrum meliusque semper
68 prorogat aevum.

Quaeque Aventinum tenet Algidumque,
quindecim Diana preces virorum
curat et votis puerorum amicas

72 applicat auris.

Haec Iovem sentire deosque cunctos
spem bonam certamque domum reporto,
doctus et Phoebi chorus et Dianae

76 dicere laudes.

Säkulargesang. O Phöbus und du, Herrin der Wälder, Diana, ihr des Himmels leuchtende Zier, die ihr Verehrung verdient und auch immer gefunden habt, verleiht uns, um was wir in dieser heiligen Stunde beten, (4) in welcher auserlesene Jungfrauen und keusche Jünglinge nach dem Gebote der sibyllinischen Sprüche den Göttern, denen unsere sieben Hügel lieb sind, ein Festlied singen (8). Hehrer Sonnengott, der du auf deinem lichten Wagen den Tag heraufführst und wieder birgst, der du ewig neu und zugleich der nämliche erstehst, möchtest du nie etwas Grösseres schauen können als die Stadt Rom! (12). Du, die gnädiglich die reifen Geburten zu rechter Stunde ans Tageslicht bringt, beschütze die Mütter, Ilithyia oder Lucina, wenn du diesen Namen vorziehst, oder Genitalis (16). Lass, o Göttin, unsere Nachkommenschaft gedeihen und segne die Verordnungen des Senats bezüglich der Vermählungen der Frauen und des Ehegesetzes, das an neuem Nachwuchs fruchtbar sein möge, (20) auf dass der bestimmte Kreislauf der Zeit nach elf Jahrzehnten dir den Jubelgesang und die Festspiele wiederbringe, die dreimal am hellen Tage und ebenso oft in lieblicher Nacht gefeiert werden (24). Und ihr, Parzen, die ihr mit lauterer Wahrheit prophezeit habt, was ein für allemal gesprochen ist und was das unabänderliche Endziel der Dinge erfüllt zeigen möge: fügt zu den schon verwirklichten Segnungen neues Gedeihen (28). Reich an Früchten und Vieh, möge die Erde der Ceres einen Ährenkranz als Gabe weihen, möge fruchtbarer Regen und gesunde Luft des Himmels alle Erzeugnisse nähren (32). Verbirg deinen Bogen, Apollo, und erhöere mild und gnädig uns Knaben, die wir hier beten; Luna, zweihörnige Königin der Sterne, erhöere uns Mädchen (36). Wenn Rom wirklich eure Schöpfung ist und trojanische Geschwader es waren, die

einst das Gestade Etruriens besetzten, jene Schar, welche den Befehl erhalten hatte, Haus und Stadt in sicherer Meerfahrt zu vertauschen, (40) und welcher der fromme Held Äneas, das Ende seiner Vaterstadt überlebend, einen freien Weg durch die Flammen Trojas ohne Fährlichkeit bahnte, um ihr Grösseres zu geben, als sie zurückliess: (44) — o dann gebt, ihr Götter, der empfänglichen Jugend Sittenreinheit, gebt dem friedlichen Greisenalter Ruhe, gebt dem Volke des Romulus Wohlstand, Kinderreichtum und alles Schöne (48). Was der erlauchte Spross des Anchises und der Venus durch das Opfer weisser Stiere von euch erfleht, das möge er auch erlangen, indem er im Kriege über den Gegner obsiegt, aber gegen den niedergeworfenen Feind schonend verfährt (52). Schon fürchten sich die Meder vor seinem zu Lande und zu Wasser gewaltigen Arme und vor den albanischen Beilen, schon holen die jüngst noch trotzig Scythen und Inder Bescheide von ihm ein; (56) schon wagen auch die Treue, der Friede, die Ehre, die Zucht der guten alten Zeit und die lange vergessene Mannestugend zurückzukehren, und der Überfluss stellt sich ein, der aus vollem Horne Segen spendet (60). Phöbus der Seher, mit seinem strahlenden Bogen geschmückt, der Liebling der neun Musen, dessen heilbringende Kunst die erkrankten Glieder des Leibes wieder stärkt, (64) lässt, so wahr er die Altäre hier auf dem Palatin huldvoll anblickt, die Macht Roms und die Wohlfahrt Latiums für das nächste Jahrfüñft und für immer glücklichere Zeiten sich fortentwickeln (68). Diana, die den Aventin und den Algidus bewohnt, achtet auf die Gebete der Fünfzehmänner und leiht den frommen Bitten der Kinder ein freundliches Ohr (72). Dass dies der Wille Jupiters und aller Götter sei, diesen Glauben nehme ich als schöne, feste Hoffnung mit mir nach Hause, ich, der Festchor, der das Lob des Phöbus und der Diana zu singen gelernt hat (76).

Jubelfestlied.

Apoll und du, Beherrscherin der Höhen,
Diana, ihr des Himmels Zier, verehrt
und würdig der Verehrung: o gewährt,
was wir zu euch in heil'ger Stunde flehen!

Heut' wird von keuschen Jungfraun, edlen Knaben,
wie der Sibylle Schicksalsspruch gebeut,
ein Lobgesang den Göttern fromm geweiht,
die stets die Hügelstadt gesegnet haben.

O hehrer Sonnengott, der du den Strom
des Lichts im Strahlenwagen bringst und neigest
und, immer neu, empor derselbe steigest,
o möchtest du nichts Gröss'res schaun als Rom!

Du, Ilithyia, — oder kann dich's freun
Lucina und Erzeugerin zu heissen —,
sei du der Mütter Schutz und Schirm beim Kreissen,
leih ihrer Frucht ein fröhliches Gedeihn!

Gieb Heil der Väter eifrigem Bemühn
zum Ehebund zu führen Roma's Töchter,
lass, Göttin, keimen künftige Geschlechter
und reichen Nachwuchs unserm Staat erblühn,

auf dass, wenn einst der Kreislauf ist vollbracht
von elf Jahrzehnten, sich das Fest erneue
und dreimal sich das Volk bei Tag erfreue
und dreimal in der wonnevollen Nacht.

Ihr Parzen, die ihr mit Wahrhaftigkeit
gesungen, was ihr einmal habt enthüllet
und was der Dinge Endziel treu erfüllet:
fügt gute Zukunft zur Vergangenheit!

An Frucht und Herden reich, soll unser Land
dich, Ceres, schmücken mit dem Kranz von Ähren,
des Himmels milde Luft und Regen nähren,
was sich der Erde Mutterschoss entwand.

Apollo, höre du mit mildem Sinn
der Knaben Flehen und verbirg den Bogen!
Diana, sei den Mädchen hold gewogen,
du zwiegehörnte Sternenkönigin!

War Roms Entstehn ein Werk von eurer Hand,
wenn, eurem Wink gehorsam, Trojas Scharen
fern ihrer Stadt und heimatlichen Laren
ein Obdach fanden am Tyrrhener Strand,

und hat sie einst Äneas unverletzt,
der fromme Held, der von dem Vaterlande
noch übrig blieb, geführt aus Trojas Brande
und ihnen mehr als den Verlust ersetzt:

so gebt, dass Sittsamkeit die Jugend schmückt,
ihr Götter, gebt den Alten Ruh' und Frieden,
und Nachwuchs sei dem Römervolk beschieden
und Macht und Ruhm und alles, was beglückt!

Und er, aus Venus und Anchises Blut
entstammt, der jetzt euch opfert weisse Rinder,
sei stets der Feinde starker Überwinder,
doch gegen die Besiegten mild und gut.

Vor Albas Beilen und vor Cäsars Arm,
der mächtig aller Orten waltet, beben
die Meder, Roms Befehle holt ergeben
der stolze Scythe und der Inder Schwarm.

Die Tugend, welche lange von uns wich,
der Friede und die Zucht und Scham und Treue,
sie kehren jetzt zurück; es zeigt aufs neue
der Überfluss mit seinem Füllhorn sich.

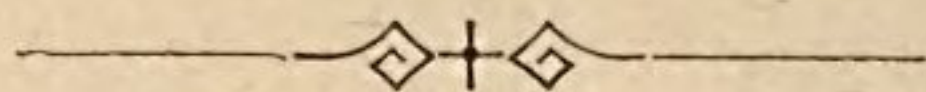
Der Seher Phöbus, den der Bogen schmückt,
der neun Camenen Liebling und Entzücken,
der kunstreich weiss die Glieder zu erquicken,
wenn böse Krankheit sie darniederdrückt:

er blickt voll Gnade auf den Palatin,
geleitet Rom und Latium mit Segen
den kommenden Jahrhunderten entgegen
und lässt's in immer neuem Glanze blühn.

Diana, die den hohen Aventin
und Algidus zum Sitz erkor, gewähret
das Flehn der Funfzehn Männer und erhöret
der Kinder Bitten mit geneigtem Sinn.

Dass Zeus mit allen Göttern uns erhört,
die Zuversicht kann ich nach Hause bringen,
ich Festchor, der Dianas Lob zu singen
und Phöbus' Ruhm zu preisen ward gelehrt.

Ed. Bürger u. E. Günther.



EPODEN.



Me quoque pectoris
tentavit in dulci iuventa
fervor et in celeres iambos
misit furentem.

Der Name Epoden (epodi, ἐπώδοι) rührt nicht von Horaz selbst, sondern von späteren Grammatikern her; Horaz selbst nannte diese Gedichte, die er gleichzeitig mit den Satiren bis zum Jahre 30 v. Chr. verfasste und gleich nach dem zweiten Buche der Satiren i. J. 30 oder 29 herausgab, nach dem in ihnen vorherrschenden Metrum und dem in ihnen vielfach hervortretenden Spotte »Jamben« (z. B. 14, 7; carm. I, 16, 3 u. 24). Epoden »Nachgesänge« heissen eigentlich solche Gedichte, in denen auf einen längeren Vers ein kürzerer folgt und gleichsam als Zusatz »hinzugesungen« wird. Demnach sollten Gedichte wie 11 und 13, in denen der kürzere Vers dem längeren vorausgeht, oder wie 17, das durchweg aus jambischen Senaren besteht, nicht Epoden heissen; man hat sie trotzdem mit unter diese Bezeichnung befasst, weil sie ihrem Inhalte nach den Charakter wirklicher Epoden tragen. Im allgemeinen hat Horaz bei der Abfassung dieser Gedichte sich an das Vorbild des Archilochus von Paros angeschlossen, der um 680 v. Chr. geblüht und durch die Schärfe seiner Gedichte die »archilochische Bitterkeit« und die »parischen Verse« (iambi) sprüchwörtlich gemacht hatte. Doch tragen nicht alle Epoden des Horaz bittere Satire oder strenges Pathos an sich; manche nähern sich sogar dem Charakter der Ode. Gemeinsam ist aber allen, dass sie durchaus persönlichen (individuellen) Charakter tragen und nie, wie die Oden und Satiren, Personen und Zustände im allgemeinen behandeln.

1. AN MÄCENAS.

»Du willst, dem Rufe Cäsars nachkommend, in den Krieg ziehen (v. 1—4). Was soll ich thun, der ich in dir mein ganzes Glück besitze? Ich werde dir überallhin folgen, um in deiner Nähe weniger um dein teures Leben besorgt sein zu müssen (v. 5—22). Aus Liebe zu dir will ich mit dir in jeden Krieg ziehen; selbstische Nebengedanken liegen mir fern« (v. 23—34).

Als im Frühlinge d. J. 31 v. Chr. alle Senatoren und Ritter auf Oktavians Ruf nach Brundisium eilten, um an dem Entscheidungskampfe gegen Antonius teilzunehmen, wollte auch Mäcenas sich dorthin begeben, um mit in den Krieg zu ziehen. Horaz erklärt nun in dem vorliegenden, durch warmes Gefühl und natürliche Sprache ausgezeichneten Gedichte dem hohen Gönner und teuren Freunde, dass er ihn in den Krieg begleiten werde. (Übrigens konnte Mäcenas seine Absicht, persönlich mitzukämpfen, nicht ausführen, da ihm während der Abwesenheit Oktavians die Verwaltung Roms und Italiens übertragen wurde). — Metrum 17.

Ibis Liburnis inter alta navium,
 amice, propugnacula,
paratus omne Caesaris periculum
4 subire, Maecenas, tuo.
Quid nos, quibus te vita sit superstitute
 iucunda, si contra, gravis?
Utrumne iussi persequemur otium
8 non dulce, ni tecum simul,
an hunc laborem mente laturi, decet
 qua ferre non mollis viros?
Feremus et te vel per Alpium iuga
12 inhospitalem et Caucasum
vel occidentis usque ad ultimum sinum
 forti sequemur pectore.
Roges, tuum labore quid iuvem meo,
16 imbellis ac firmus parum?

Comes minore sum futurus in metu,
 qui maior absentis habet:
 ut assidens implumibus pullis avis
 20 serpentium allapsus timet
 magis relictis, non, ut adsit, auxili
 latura plus praesentibus.
 Libenter hoc et omne militabitur
 24 bellum in tuae spem gratiae,
 non ut iuencis illigata pluribus
 aratra nitantur mea
 pecusve Calabris ante sidus fervidum
 28 Lucana mutet pascuis,
 neque ut superni villa candens Tusculi
 Circaea tangat moenia.
 Satis superque me benignitas tua
 32 ditavit: haud paravero,
 quod aut avarus ut Chremes terra premam,
 discinctus aut perdam ut nepos.

Freundesliebe. Du willst auf Liburnerjachten mitten unter die hohen Schiffskolosse ziehen, Freund Mäcenās, und bist bereit, jedwede Gefahr, die unserm Cäsar droht, mit eigener Gefahr zu bestehen (4). Was soll ich nun thun, für den das Leben nur dann einen Reiz hat, wenn du mir erhalten bleibst, sonst aber eine Bürde ist? Soll ich auf dein Geheiss der Musse pflegen, die für mich nur im Zusammensein mit dir beglückend ist, (8) oder soll ich diese Kriegsmühe mit einem Sinne tragen, wie er sich für entschlossene Männer ziemt? Ja, ich will sie tragen und dir, sei es über die Höhen der Alpen und durch die Wildnis des Kaukasus, (12) sei es bis zur fernsten Meeresbucht im Westen kühnen Mutes folgen. Vielleicht fragst du mich, was ich mit meiner Mühe dir helfen könne, da ich doch kein Soldat und zu schwächlich sei? (16). Nun, an deiner Seite werde ich nicht in so grosser Angst schweben; denn diese wächst mit der zunehmenden Entfernung; gerade wie der Vogel, der seine nackten Jungen verpflegt, vor dem Heranschleichen von Schlangen stärker bangt, (20) wenn er jene allein gelassen hat, ohne dass er ihnen doch mehr Hülfe bringen würde, wenn er bei ihnen zugegen wäre. Mit Freuden will ich diesen und jeden anderen Krieg mitmachen in der Hoffnung, deiner Güte wert zu sein, (24) nicht etwa in der Absicht, dass meine Pflüge, mit noch mehr

Stieren bespannt, sich für mich abmühen, oder dass mein Vieh vor dem Aufgange des glühenden Hundssternes die kalabrischen Triften gegen die lukanischen vertausche, ⁽²⁸⁾ noch auch damit sich mir ein marmorschimmerndes Landhaus an die von dem Sohne der Circe gegründeten Mauern des hochgelegenen Tuskulum lehne. Nein, genug und übergenug hat deine freigebige Hand mich bedacht; ich mag keinen Mammon besitzen, ⁽³²⁾ um ihn wie der Geizhals Chremes in der Erde zu verscharren oder ihn als liederlicher Verschwender zu verprassen.

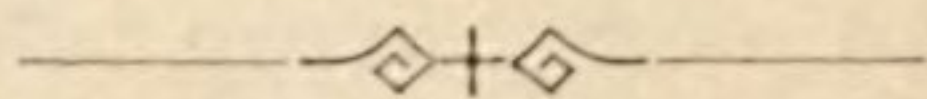
Keine Trennung.

Du willst dich im Liburner-Fahrzeug wagen
an Schiffe, welche wie Kolosse ragen,
und bist bereit, o teurer Freund Mäcen,
mit Cäsar in Gefahr und Tod zu gehn.
Und ich, den nur mit dir vereint auf Erden
das Leben freut, — was soll aus mir denn werden?
Soll ich gebotner Ruhe pflegen hier,
die doch allein erträglich ist mit dir?
Sollt' ich mich nicht in Kriegsgefahr begeben,
wie's Männern ziemet, welche nicht erbeben?
Wohlan! ich will an deiner Seite gehn
getrosten Mutes auf der Alpen Höh'n
und auf den Kaukasus, den menschenleeren,
und nach des Abendlandes fernsten Meeren.
Du fragst, wie ich dir Hilfe leisten kann,
ein schwacher, kriegesungewohnter Mann?
Der Sorgen, die mich in der Ferne plagen,
werd' ich an deiner Seite mich entschlagen,
dem Vogel gleich, der bei der Brut im Nest
viel weniger, als wenn er sie verlässt,
vor Schlangen bangt, obgleich doch vor Gefahren
er seine Jungen nimmer könnte wahren.
Ich will, um deiner Güte wert zu sein,
nicht diesen Krieg, noch andre Kämpfe scheun,
nicht dass noch mehr der Stiere sich bemühen
den Pflug auf meinem Ackerfeld zu ziehen,
noch dass mein Vieh lukan'scher Triften Hut
zur Kühlung suche vor des Hundssterns Glut,

noch dass auf Tuskulums erhab'nen Höhen
mir schimmernd mög' ein marmorn Landhaus stehen.

Mehr als genug bedacht hat mich bisher
schon deine Güte, und ich will nicht mehr,
um es als geiz'ger Chremes zu verscharren,
noch um es zu verprassen wie die Narren.

Nach Ed. Bürger.



2. ALFIUS.

»Glücklich ist das Leben des Landmanns im Vergleich mit dem des Geschäftsmanns, Kriegers, Seefahrers und vornehmen Städters (v. 1—8). Wie angenehm und zugleich lohnend sind die Beschäftigungen des Landmanns in den verschiedenen Jahreszeiten (v. 9—22), wie zahlreich und mannigfaltig seine Freuden und Erholungen (v. 23—38), wie beglückend seine häuslichen Verhältnisse und sein Eheleben (v. 39—66)!« Persiflierender Schluss (v. 67—70).

Die Pointe des allbekannten und mit Recht vielgerühmten Gedichtes liegt in seinem Schlusse; denn nachdem wir eine begeisterte, bis in die kleinsten Züge getreue Lobpreisung des Landlebens vernommen haben, werden wir völlig unerwartet durch die Angabe überrascht, dass der lobpreisende Schwärmer ein Wucherer ist, der den Entschluss fasst, recht bald ein Landmann zu werden, aber, weil die Macht der Habsucht unbesiegbar ist, sofort zu seinem schmutzigen Gewerbe zurückkehrt. So bricht das tiefempfundene Gedicht mit klirrendem Spott (à la Heine) ab und überschüttet den Leser am Schlusse gewissermassen mit einem kalten Bade. Dass der verspottete Wucherer eine historische Person ist, wissen wir aus Columella. — Metrum 17.

»Beatus ille, qui procul negotiis,
ut prisca gens mortalium,
paterna rura bobus exercet suis,
4 solutus omni faenore,
neque excitatur classico miles truci
neque horret iratum mare
forumque vitat et superba civium
8 potentiorum limina.

Ergo aut adulta vitium propagine
 altas maritat populos
 aut in reducta valle mugientium
 12 prospectat errantîs greges
 inutilîsque falce ramos amputans
 feliciores inserit,
 aut pressa puris mella condit amphoris,
 16 aut tondet infirmas ovîs;
 vel cum decorum mitibus pomis caput
 autumnus agris extulit,
 ut gaudet insitiva decerpens pira
 20 certantem et uvam purpurae,
 qua muneretur te, Priape, et te, pater
 Silvane, tutor finium.
 Libet iacere modo sub antiqua ilice,
 24 modo in tenaci gramine:
 labuntur altis interim ripis aquae,
 queruntur in silvis aves
 fontesque lymphis obstrepunt manantibus,
 28 somnos quod invitet levîs.
 At cum tonantis annus hibernus Iovis
 imbrîs nivîsque comparat,
 aut trudit acrîs hinc et hinc multa cane
 32 apros in obstantîs plagas,
 aut amite levi rara tendit retia
 turdis edacibus dolos,
 pavidumque leporem et advenam laqueo gruem
 36 iucunda captat praemia.
 Quis non malarum, quas amor curas habet,
 haec inter obliviscitur?
 Quodsi pudica mulier in partem iuвет
 40 domum atque dulcîs liberos,
 Sabina qualis aut perusta solibus
 pernîcis uxor Apuli,
 sacrum vetustis exstruat lignis focum
 44 lassi sub adventum viri,
 claudensque textis cratibus laetum pecus
 distenta siccet ubera
 et horna dulci vina promens dolio
 48 dapes inemptas apparet:
 non me Lucrina iuverint conchyliâ
 magisve rhombus aut scari,

si quos Eois intonata fluctibus
 52 hiems ad hoc vertat mare;
 non Afra avis descendat in ventrem meum,
 non attagen Ionicus
 iucundior quam lecta de pinguissimis
 56 oliva ramis arborum
 aut herba lapathi prata amantis et gravi
 malvae salubres corpori
 vel agna festis caesa Terminalibus
 60 vel haedus ereptus lupo.
 Has inter epulas ut iuvat pastas ovîs
 videre properantîs domum,
 videre fessos vomerem inversum boves
 64 collo trahentîs languido
 positosque vernas, ditis examen domus,
 circum renidentîs Larîs!« —
 Haec ubi locutus faenerator Alfius,
 68 iam iam futurus rusticus,
 omnem redegit Idibus pecûniam,
 quaerit Kalendis ponere.

Ein sonderbarer Schwärmer. Glücklich der Mann, der fern von Geschäften, wie das Menschengeschlecht einst in der guten alten Zeit, seine vom Vater ererbten Felder mit eigenen Stieren bestellt und von allem Wucherwerk befreit ist, (4) der weder als Krieger von dem grausen Klange des Schlachtsignals aus dem Schläfe aufgeschreckt wird, noch vor der Wut des Meeres zu beben braucht und von dem Forum und der hochmütigen Schwelle grossmächtiger Mitbürger fernbleiben darf! (8). So kann er denn den schlanken Stamm der Pappel mit dem hochgewachsenen Schosse der Rebe vermählen oder nach der im einsamen Thale schweifenden Herde seiner brüllenden Rinder ausschauen (12) und, wilde Zweige mit dem Winzermesser ausschneidend, Edelreiser darauf pflanzen; oder er birgt den ausgepressten Honigseim in reinem Krüge oder schert das wehrlose Schaf; (16) oder, wenn der Herbst sein mit reifem Obste prangendes Haupt über die Fluren emporhebt, wie freut er sich da beim Pflücken der veredelten Birne und der Traube, die wie Purpur glüht, (20) mit der er dich, Priapus, und dich, Vater Silvanus, Hüter der Felder, dankbar beschenken will. Behaglich ruht er bald im Schatten eines alten Eich-

baums, bald auf dichtem Rasengrunde; (24) zwischen hohen Ufern windet sich unterdessen der Bach dahin, die Vögel zwitschern in den Zweigen des Waldes, und die Quellen mit ihren rieselnden Fluten tönen rauschend in sein Ohr, was zu sanftem Schlummer einladet (28). Wenn dagegen die Winterzeit des Donnergottes Jupiter Regenwetter und Schneegestöber bringt, dann hetzt er den wilden Eber mit grosser Meute von allen Seiten in das aufgestellte Fanggarn (32) oder spannt weitmaschige Netze in glatten Stellgabeln als tückische Fallen für naschhafte Drosseln aus und fängt in Schlingen den scheuen Hasen und den Wanderkranich als willkommene Beute (36). Wer vergässe bei solchem Zeitvertreibe die leidigen Sorgen nicht, welche die Liebe mit sich bringt? Wenn dann gar noch ein züchtiges Weib an ihrem Teile mithelfend für das Hauswesen und die lieben Kinder sorgt, (40) ein Weib vom Schlage der Sabinerinnen oder so tüchtig wie die von der Sonnenglut gebräunte Frau des thätigen Apuliers, wenn sie um die Zeit der Heimkehr ihres ermüdeten Gatten über dem heiligen Herdfeuer dürre Holzscheite aufschichtet, (44) das muntere Vieh in die Hürden aus Weidengeflecht einschliesst und die strotzenden Euter leert, dann aus süssem Fasse heurigen Wein hervorholt und das Mahl aus selbstgewonnenen Vorräten bereitet: (48) o dann sollen mir Austern aus dem Lukrinersee, Steinbutt oder Lippfisch, die etwa ein in die Fluten des Ostmeeres herabgefahrner Wettersturm in unser Meer verschlagen hat, (52) nicht köstlicher munden, kein afrikanisches Perlhuhn, kein ionisches Haselhuhn schmackhafter in meinen Magen hinabgleiten als die Oliven, die ich mir von den am reichsten behangenen Ästen der Bäume gepflückt habe, (56) oder der die Wiesen liebende Ampfer und die dem harten Leibe so zuträglichen Malven oder ein am Feste des Grenzgottes geschlachtetes Lamm oder ein dem Wolfe glücklich abgejagtes Böckchen (60). O welche Lust ist es dann, bei solchem Mahle zu sehen, wie die Schafe wohlgenährt ihrem Stalle zueilen, zu sehen, wie die müden Zugtiere den umgestürzten Pflug am gesenkten Nacken nach sich ziehen, (64) und wie das Gesinde, der Schwarm des reichen Hauses, um die blankgebohten Larenbilder sich gelagert hat!« — Nachdem solches der Wucherer

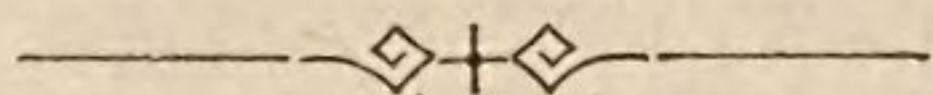
Alfius gesprochen hatte, entschlossen, recht bald ein Landwirt zu werden, (68) zog er in der Mitte des Monats sein ganzes Geld ein und bemühte sich, es am folgenden Ersten wieder auszuleihen.

Glück und Geld.

Beglückt, wer, vom Geschäftsgewühl der Städter
entfernt, wie in der goldnen Zeit,
mit eig'nen Rindern baut die Flur der Väter,
von allem Wucherwerk befreit;
wen nicht zu Schlachten rauhe Hörner rufen,
nicht Meereswut in Schrecken treibt,
wer von dem Forum und den stolzen Stufen
grossmäch'tger Bürger ferne bleibt!
Ihn freut es, mit dem schlanken Pappelbaum
den Schoss der Rebe zu vermählen
und an des abgelegnen Thales Saum
die Rinderschar zu überzählen,
jetzt von dem Ast das wilde Reis zu schneiden
und einzusenken edlen Keim,
jetzt in den Krug zu pressen Honigseim
und fromme Lämmer zu entkleiden.
Wenn dann der Herbst, mit reichem Obst bekränzt,
das Haupt erhebt: wie gross ist sein Entzücken,
die Traube, die wie Purpur glänzt,
die Birne, die er selbst gepfropft, zu pflücken,
damit er dir, der seine Grenzen deckt,
Silvan, und dir, Priap, sie reiche!
Bald ruht im dichten Moos er hingestreckt,
bald unter einer alten Eiche.
Er hört der Vögel Chor im Hain,
er hört den Sturz der Felsenquelle;
es murmelt sanft des Baches Welle
und ladet ihn zum Schlummer ein.
Und wenn im winterlichen Jahr
des Donnrers Stürme Schnee und Regen bringen,
verfolgt er mit der Doggen Schar
den Eber in gelegte Schlingen,
spannt Maschen aus an glatten Gabelstangen,

begier'gen Drosseln zum Betrug,
 versteht's den flücht'gen Hasen einzufangen,
 den Kranich aus dem Wanderzug.
 Wer sollte da nicht Kummernis vergessen,
 wer hätte da noch Liebesqual?
 Und wenn ein züchtig Weib ihm unterdessen,
 so ein sabinisch Ehgemahl,
 ein sonngebräuntes von apul'schen Matten,
 daheim die lieben Kinder pflegt
 und vor der Ankunft ihres müden Gatten
 den Herd mit trockenem Holz belegt,
 dann in den Stall die muntern Rinder schliesset,
 die ausgedehnten Euter leert,
 dann jungen Wein dem süssen Fass entgiesset
 und selbsterzeugtes Mahl beschert:
 dann soll'n Lukriner Austern, Steinbutt nicht,
 nicht Brassen mir vortrefflicher behagen,
 die nur bei Sturm aus Ost die Wellen tragen
 an unsre Küste, — kein Gericht
 numidischen Fasans, kein Haselhuhn
 Joniens soll mir je so gütlich thun
 als Wiesenampfer, leichte Malvenspeise,
 Oliven, von dem fett'sten Zweig gepflückt,
 ein Böckchen auch, des Wolfes Zahn entrückt,
 ein Lamm, geschlachtet zu des Grenzgotts Preise.
 Welch holde Schau dann, wenn die Wollentiere
 geweidet kehren heim im eil'gen Zug,
 mit matt gesenktem Hals die müden Stiere
 nachziehn den umgestürzten Pflug,
 dann sich im Kreise um des Herdes Flammen
 die Sklaven lagern, die dem Haus entstammen!«
 — So sprach der Wucherer Alfius,
 im Geist ein Landmann schon; zog sein Vermögen
 an allen Orten ein vor Monatsschluss
 und — sucht's zum Neumond wieder anzulegen.

Nach E. Günther und N. Fritsch.



3. AN MÄCENAS.

»Für todeswürdige Verbrecher mag Knoblauch eine passende Strafkost sein. Glückliche Schnitter, deren eiserner Magen solches Zeug verdauen kann! Es ist ja das furchtbarste Gift. Für den schlechten Spass, den du, Mäcenas, dir mit mir gemacht hast, möge dein Mädchen dich durch Verweigerung des Kusses strafen.«

Das Gedicht enthält eine komisch-pathetische Verwünschung des Knoblauchs. Vermutlich hatte sich Mäcenas den Spass gemacht, den Dichter mit einem Knoblauchgerichte, wie es zur Erntezeit den Schnittern gereicht wurde, zu bewirten und dadurch den Magen desselben in Rebellion zu versetzen. Die Schlussverse scheinen zu beweisen, dass Mäcenas bei Abfassung des Gedichtes noch nicht mit Terentia verheiratet war. — Metrum 17.

Parentis olim si quis impia manu
 senile guttur fregerit,
 edit cicutis alium nocentius.
 4 O dura messorum ilia!
 Quid hoc veneni saevit in praecordiis?
 Num viperinus his cruor
 incoctus herbis me fefellit, an malas
 8 Canidia tractavit dapes?
 Ut Argonautas praeter omnîs candidum
 Medea mirata est ducem,
 ignota tauris inligaturum iuga
 12 perunxit hoc Iasonem,
 hoc delibutis ulta donis paelicem
 serpente fugit alite.
 Nec tantus umquam siderum insedit vapor
 16 siticulosae Apuliae,
 nec munus umeris efficacis Herculis
 inarsit aestuosius.
 At si quid umquam tale concupiveris,
 20 iocose Maecenas, precor
 manum puella savio opponat tuo
 extrema et in sponda cubet.

Knoblauchgift. Wenn jemals ein Mensch seinem Vater die Kehle mit verruchter Hand zugeschnürt hat, der mag Knoblauch, ärger als Schierlingssaft, zu essen bekommen. Haben doch solche Schnitter einen Magen von Stahl und

Eisen! (4). Was ist das für ein Gift, das hier in meinen Eingeweiden wühlt? Hat man mir heimlich Natternblut in dieses Gemüse hineingekocht, oder hat Canidia mir dieses Höllenmahl zusammengebraut? (8) Als Medea einst ihr Herz vor den anderen Argonauten für den jugendschönen Anführer entbrennen fühlte, salbte sie den Jason, der die Stiere in das ungewohnte Joch spannen sollte, (12) mit diesem Zeuge ein; damit vergiftete sie auch die Geschenke, mit denen sie sich an ihrer Nebenbuhlerin rächte, bevor sie auf ihrem Drachenwagen entfloh. Niemals hat eine solche Gluthitze der Gestirne über den lechzenden Steppen Apuliens gebrütet, (16) und auch das Nessusgeschenk hat sich nicht mit höllischeren Qualen in die Schultern des thatenreichen Herkules eingebrannt. Ja, falls du, schelmischer Mäcenä, mir einen derartigen Possen jemals hast absichtlich spielen wollen, so wünsche ich dir, (20) dass dein Mädchen deinen Kuss mit vorgehaltener Hand abwehren und auf den äussersten Rand des Bettes von dir wegrücken möge.

Teufelszeug.

Knoblauch sei dem Verruchten dargereicht,
der seinen greisen Vater einst erschlagen,
Lauch, der dem Gift der Schierlingswurzel gleicht!
Ha, Schnitter, hart wie Stahl ist euer Magen!

Welch grässlich Gift durchwühlt mit wilden Wehen
mir Mark und Bein? Ward in das Kraut gemischt
der Nattern Blut, um mich zu hintergehen?
Hat Hexenkost Canidia aufgetischt?

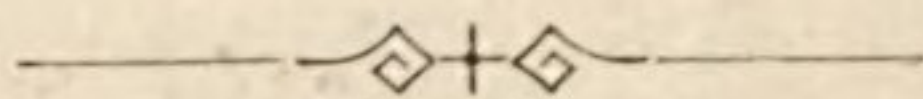
Den Jason, eh' ins fremde Joch er spannte
die Stiere, hat mit Lauch gesalbt fürwahr
Medea, als für ihn ihr Herz entbrannte,
den schönsten von der Argonauten Schar.

Mit gift'gem Knoblauch hatten ihre Hände,
eh' sie auf Drachenschwingen flog dahin,
beträufelt jene hochzeitliche Spende
zur Rache an der Nebenbuhlerin.

Nicht Sirius sendet glühender die Strahlen
auf der Apuler dürres Steppenland,
nicht Herkul's kräft'ge Schultern fühlten Qualen
wie diese von dem brennenden Gewand.

Ja, hast du je dergleichen Spass begehret,
Mäcen, du Schelm, dann wünsch' ich unverwandt,
dass dir dein Mädchen jeden Kuss verwehret
und von dir wegrückt auf des Bettes Rand.

Nach Ernst Günther.



4. AUF EINEN EMPORKÖMMLING.

»Ich hasse dich, den ehemals schurkischen Sklaven, trotz deines Reichtums und deiner Grossthuerei (v. 1 — 10). Auch das Publikum verachtet dich und äussert offen seinen Unwillen darüber, dass ein Mensch von deinem Schlage zu äusseren Ehren, sogar zum Militärtribunat hat emporsteigen können« (v. 11 — 20).

Schmähgedicht auf einen gemeinen Menschen, der es während der Wirren der Bürgerkriege von einem nichtswürdigen Sklaven zum reichen Ritter und Kriegstribunen gebracht hatte. Ob die gegeisselte Person, wie alte Erklärer angeben, Sextus Menas, ein Freigelassener des Pompejus, oder Vedius Rufus gewesen sei, lässt sich nicht ausmachen. Wie die vier Schlussverse zeigen, ist das Gedicht während des Seekrieges mit Sextus Pompejus, also um das Jahr 38 v. Chr., verfasst. — Metrum 17.

Lupis et agnis quanta sortito obtigit,
tecum mihi discordia est,
Hibericis peruste funibus latus
4 et crura dura compede.
Licet superbus ambules pecunia,
fortuna non mutat genus.
Videsne, Sacram metiente te viam
8 cum bis trium ulnarum toga,
ut ora vertat huc et huc euntium
liberrima indignatio?
»Sectus flagellis hic triumviralibus
12 praeconis ad fastidium

arat Falerni mille fundi iugera
 et Appiam mannis terit
 sedilibusque magnus in primis eques
 16 Othone contempto sedet.
 Quid attinet tot ora navium gravi
 rostrata duci pondere
 contra latrones atque servilem manum,
 20 hoc, hoc tribuno militum?»

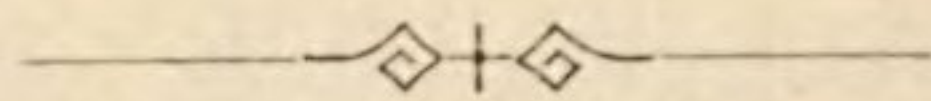
Absage. Wie zwischen Wolf und Lamm Feindschaft nach Naturbestimmung waltet, so besteht sie auch zwischen mir und dir, der du einst [als Sklave] mit der spanischen Knute auf dem Rücken blutig gepeitscht und an den Beinen von harten Fusschellen wund gerieben bist (4). Magst du auch als Geldprotz stolz einerschreiten: Glück ändert doch die Art des Menschen nicht. Siehst du nicht, wenn du die heilige Strasse in deiner Sechsellentoga gravitatisch abschreitest, (8) wie der Unwille der Auf- und Abwandelnden ganz unverhohlen die Blicke auf dich richtet? »Dieser Mensch da, einst von den Peitschenhieben der Dreimänner so zerhauen, dass es selbst dem Büttel zu viel wurde, (12) hat tausend Morgen im Falernerfelde unterm Pfluge, zerfährt die appische Chaussee mit seinem Ponywagen und sitzt als Ritter grossspurig auf den ersten Bänken, dem Theatergesetze des Otho zum Hohne! (16). Was nützt es da, dass man so viele Kolosse geschnäbelter Schiffe in den Kampf gegen Raubgesindel und Sklavenbanden führt, wenn dieser, ja dieser Mensch Kriegstribun ist?» (20).

Ein Parvenü.

Wie Wolf und Lamm naturgemäss in Feindschaft stehn,
 so kann ich dich mit Hass nur sehn,
 dem Knutenhiebe beide Seiten blau gebrannt
 und beide Beine Schellenband.
 Ja, trag' als Geldprotz du die Nase noch so hoch:
 gemein und ehrlos bleibst du doch;
 und gravitatisch durch die heil'ge Strasse schreit'
 im Überwurf sechs Ellen weit:
 gleich wenden abseits alle Leut' ihr Angesicht
 im hellen Zorn: bemerkst du's nicht?

»Der Mensch da, einst gegeißelt auf Gerichtsbeschluss,
 dem Büttel gar zum Überdruß,
 ist heute Herr von tausend Joch Falernerland,
 fährt hin im Wäglein, feinbespannt;
 und im Theater sitzt er im Parquet recht breit,
 den edeln Rittern eingereiht!
 Was nützt es, schwerer Schnabelschiff' ein ganzes Heer
 in voller Rüstung über's Meer
 zu schicken gegen Sklavenvolk und Raubgenist,
 wenn der ein Schiffsanführer ist?«

N. Fritsch.



5. AUF DIE GIFTMISCHERIN CANIDIA.

- I. v. 1—10: Angstruf des Knaben, der sich von den scheuseligen Weibern umgeben sieht.
- II. v. 11—46: Vorbereitungen zu dem Hexenwerke: der Knabe wird entkleidet, Canidia richtet die erforderlichen Zauberkräuter an (v. 11—24); Sagana besprengt das Haus mit Wasser aus dem Avernensee (v. 25—28); Veja gräbt eine Grube, worin der Knabe bis ans Kinn versenkt werden und verhungern soll (v. 29—40); auch die berüchtigte Folia hat gewiss eifrig mitgewirkt (v. 41—46).
- III. v. 47—82: Beschwörungsworte der Canidia, welche alle ihre magischen Künste aufbietet, um das Herz ihres ungetreuen Buhlen, des greisen Varus, in Liebesglut zu setzen (v. 47—60). Da der Erfolg der Zauberformel ausbleibt, entschliesst sie sich zu noch wirksamerem Zauber (v. 61—82).
- IV. v. 83—102: Verwünschungen und Drohungen des dem Hungertode preisgegebenen Knaben gegen seine Mörderinnen.

Das grelle Gedicht schildert mit dramatischer Lebendigkeit das scheussliche Treiben von Zauberinnen und Giftmischerinnen, besonders der Canidia, welche einen unschuldigen Knaben qualvoll verschmachten lässt, um aus dessen Mark und Leber einen Liebeszauber für ihren untreuen Buhlen zu bereiten. Die Zauberin Canidia, über welche Horaz auch in anderen Gedichten seinen Hohn und Hass ausgiesst,

soll eine neapolitanische Salbenhändlerin gewesen sein und eigentlich Gratidia geheissen haben; nach Rom übergesiedelt, soll sie den Horaz durch Zurückweisung seiner Liebe zu unversöhnlicher Feindschaft gereizt haben. Den Schauplatz der Handlung bildet das Haus der Canidia in der Subura zu Rom. Das Gedicht gehört zu den frühesten Produktionen des Dichters. — Metrum 17.

»At o deorum quidquid in caelo regit
 terras et humanum genus,
 quid iste fert tumultus et quid omnium
 4 vultus in unum me truces?
 Per liberos te, si vocata partibus
 Lucina veris adfuit,
 per hoc inane purpurae decus precor,
 8 per improbaturum haec Iovem,
 quid ut noverca me intueris aut uti
 petita ferro belua?«
 Ut haec trementi questus ore constitit
 12 insignibus raptis puer,
 impube corpus, quale posset impia
 mollire Thracum pectora,
 Canidia brevibus implicata viperis
 16 crinîs et incomptum caput,
 iubet sepulcris caprificos erutas,
 iubet cupressos funebrîs
 et uncta turpis ova ranae sanguine
 20 plumamque nocturnae strigis
 herbasque, quas Iolcos atque Hiberia
 mittit venenorum ferax,
 et ossa ab ore rapta ieiunae canis
 24 flammis aduri Colchicis.
 At expedita Sagana, per totam domum
 spargens Avernaliâs aquas,
 horret capillis ut marinus asperis
 28 echinus aut currens aper.
 Abacta nulla Veia conscientia
 ligonibus duris humum
 exhauriebat ingemens laboribus,
 32 quo posset infossus puer
 longo die bis terque mutatae dapis
 inemori spectaculo,
 cum promineret ore, quantum exstant aqua
 36 suspensa mento corpora:
 exsucta uti medulla et aridum iecur
 amoris esset poculum,
 interminato cum semel fixae cibo
 40 intabuissent pupulae.

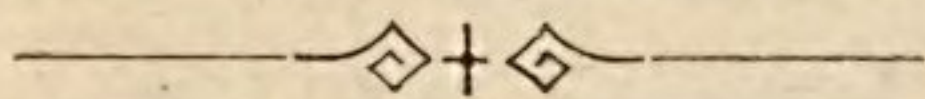
- Non defuisse masculae libidinis
Ariminensem Foliam
et otiosa credidit Neapolis
44 et omne vicinum oppidum,
quae sidera excantata voce Thessala
lunamque caelo deripit.
Hic irresectum saeva dente livido
48 Canidia rodens pollicem
quid dixit aut quid tacuit? »O rebus meis
non infideles arbitrae,
Nox et Diana, quae silentium regis,
52 arcana cum fiunt sacra,
nunc nunc adeste, nunc in hostilîs domos
iram atque numen vertite!
Formidolosis dum latent silvis ferae
56 dolci sopore languidae,
senem, quod omnes rideant, adulterum
latrent Suburanae canes
nardo perunctum, quale non perfectius
60 meae laborarint manus.
Quid accidit? Cur dira barbarae minus
venena Medae valent,
quibus superbam fugit ulta paelicem,
64 magni Creontis filiam,
cum palla, tabo munus imbutum, novam
incendio nuptam abstulit?
Atqui nec herba nec latens in asperis
68 radix fefellit me locis.
Indormit unctis omnium cubilibus
oblivione paelicum?
Ah ah! solutus ambulat veneficae
72 scientioris carmine.
Non usitatis, Vare, potionibus,
o multa fleturum caput,
ad me recurres, nec vocata mens tua
76 Marsis redibit vocibus:
maius parabo, maius infundam tibi
fastidienti poculum;
priusque caelum sidet inferius mari,
80 tellure porrecta super,
quam non amore sic meo flagres uti
bitumen atris ignibus«.
Sub haec puer iam non ut ante mollibus
84 lenire verbis impias,
sed dubius, unde rumperet silentium,
misit Thyesteas preces:
»Venena maga non fas nefasque, non valent
88 convertere humanam vicem.

Diris agam vos: dira detestatio
 nulla expiatur victima.
 Quin, ubi perire iussus exspiravero,
 92 nocturnus occurram furor
 petamque voltus umbra curvis unguibus,
 quae vis deorum est Manium,
 et inquietis assidens praecordiis
 96 pavore somnos auferam.
 Vos turba vicitim hinc et hinc saxis petens
 contundet obscaenas anus;
 post insepulta membra different lupi
 100 et Esquilinae alites,
 neque hoc parentes heu mihi superstites
 effugerit spectaculum.«

Das Opfer der Hexen. »Aber nein! Bei allen Göttern, die oben im Himmel die Welt und die Menschheit regieren: was bedeutet dieser Lärm, was die wilden Blicke, die ihr alle auf mich allein richtet? (4). Bei deinen Kindern, — wenn wirklich, von dir angerufen, Lucina dir je in wahren Kindesnöten Beistand geleistet hat, — bei der nutzlosen Zier dieses meines Purpurkleides, bei Jupiter, der dieses Thun nicht gutheissen kann, frage ich dich bittend: (8) Was stierst du mich wie eine Stiefmutter oder wie ein speergetroffenes Raubtier an?« Als der Knabe diese Klageworte mit zuckenden Lippen ausgestossen hatte und nun, seines schönen Kleides beraubt, dastand, (12) ein jugendzarter Leib, der selbst das gefühllose Herz von Thrakern hätte rühren können, lässt Canidia, die ihr Haar und wüstes Haupt mit kurzen Nattern umwunden hatte, (16) Holz vom wilden Feigenbaume, das sie aus Gräbern ausgerissen, lässt sie Cypressenzweige aus einem Trauerhause, Uhueier und Uhu-federn, die in das Blut der ekelhaften Kröte eingetaucht waren, (20) Kräuter, die das an Giftpflanzen reiche Jolkos und Hiberien hersendet, und Knochen, die sie dem Rachen einer heisshungrigen Hündin abgejagt hatte, in magischer Feuer-glut verbrennen (24). ✕ Hochaufgeschürzt sprengt Sagana unterdessen Wasser aus dem Avertersee durch das ganze Haus; das borstige Haar starrt ihr wie einem Seeigel oder daherstürzenden Eber empor (28). Durch keine Gewissens-regung abgeschreckt, wühlte Veja, bei der Arbeit keuchend, den Erdboden mit erbarmungsloser Hacke heraus, damit der arme Knabe, dort eingescharrt, (32) den langen Tag hin-

durch beim Anblick des zwei- und dreimal erneuten Schau-
gerichts langsam verschmachten könne, indem er mit dem
Gesichte nur so weit aus der Erde hervorstehe, als schwim-
mende Personen mit dem Kinne aus dem Wasser hervor-
ragen, (36) damit sein ausgedörrtes Mark und seine vertrock-
nete Leber zu einem Liebestranke verwendet werden könne,
sobald nur erst die nach der versagten Kost hinstarrenden
Äuglein gebrochen sein würden (40). Dass auch Folia aus
Ariminum, das männlich geile Weib, mit dabei gewesen
sei, davon war das musserreiche Neapel und jede Ortschaft
in der Umgegend überzeugt, (44) jene Frau, die durch
thessalische Beschwörungskünste die Sterne wegzuzaubern
und den Mond vom Himmel herabzuziehen versteht. Was
sprach nunmehr Canidia oder was verschwieg sie, indem sie
an dem unbeschnittenen Nagel ihres Daumens mit ihren
schmutzig gelben Zähnen wütend nagte? (48). ✕ »O ihr
Göttinnen, treuerfundene Zeuginnen meines Thuns, Nacht
und Diana, die ihr das heilige Schweigen hütet, wenn ge-
heimer Opferdienst vorgenommen wird: (52) jetzt, ja jetzt
steht mir hilfreich bei, jetzt lasst euern Zorn und eure
Göttermacht gegen das Haus meines Feindes los! Jetzt,
wo das Wild, in süßen Schlummer aufgelöst, im schauer-
vollen Walde sich birgt, (56) mögen die Hunde der Subura
meinen verbuhlten Alten zum Hohngelächter aller Welt
anbellen, ihn, der mit Nardenöl reichlich gesalbt ist, wie
meine Hände es nicht köstlicher hätten bereiten können (60).
Nun, was ist denn passiert? Warum will denn heute das
Gift der fremdländischen Medea nicht wirken, womit sie sich
an der stolzen Nebenbuhlerin, der Tochter des mächtigen
Kreon, rächte und dann entfloh, (64) während das Gewand,
das giftgetränkte Geschenk, die junge Frau in Feuersglut
verzehrte? Und doch ist mir kein Kraut, keine in Felsen-
wildniss versteckte Wurzel entgangen (68). Schläft er in
einem Bette, das mit Vergessenheit aller Buhlerinnen ge-
salbt (= gegen die Liebe aller Buhlerinnen gefeit) ist? Ah,
ah! Er geht ruhig umher, durch die Besprechung einer
kundigeren Zauberin gelöst (72). Doch warte, Varus, mein
Schätzchen, der du noch oft weinen sollst! Kein gewöhn-
licher Zaubertrank soll es sein, der dich zu mir zurückbringt;
deine Neigung wird schon zu mir zurückkehren, wenn ich

sie durch keine gewöhnlichen Marsersprüche rufe (76). Ja, einen stärkeren Zaubertrank, einen stärkeren schenke ich dir ein, da du mich spröde verschmähst; und eher soll der Himmel unter das Meer herabsinken und die Erde sich darüber ausbreiten, (80) als dass du nicht in Liebe für mich so loderst, wie Erdpech in düsterer Feuerglut.« Nach diesen Drohungen suchte der Knabe nicht mehr mit sanften Worten wie vorher die greulichen Weiber zu erbitten; (84) nein, unerschütterlich, womit er die heilige Stille stören solle, stiess er, wie einst Thyestes, Flüche aus: »Zaubergifte vermögen nicht Recht und Unrecht, nicht die rächende Vergeltung vonseiten der Menschen aufzuheben (88). So werde ich euch denn mit meinen Flüchen jagen; grause Verwünschung wird durch kein Opfer gesühnt. Ja, wenn ich, von euch jetzt dem Tode geweiht, ausgeatmet habe, werde ich bei Nacht als Schreckgespenst euch entgentreten, (92) werde als Schatten euch mit meinen krummen Krallen ins Gesicht fahren — dieses Vermögen haben ja die Geister in der Unterwelt — und, als Alp auf eurer unruhevollen Brust gelagert, euch durch Angst den Schlaf rauben (96). Das Volk soll euch die Gassen auf und ab von allen Seiten mit Steinwürfen niederschmettern, euch garstige alte Hexen; darauf sollen die Wölfe und die Leichenvögel vom Esquilin eure unbeerdigten Gebeine verschleppen, (100) und meinen Eltern, die ach! mich überleben müssen, wird dieses Schauspiel nicht entgehen«.



6. GEGEN EINEN VERLEUMDER.

»Du bist ein feiger Kläffer, zur Jagd auf wirkliches Wild untauglich. Richte deine Angriffe gegen mich, wenn du den Mut dazu hast: du wirst einen wohlgerüsteten Gegner an mir finden, der mit seinen Jamben es dir heimzahlt, wie einst Archilochus und Hipponax es ihren Feinden gethan haben.«

Das Gedicht enthält die derbe Abfertigung eines boshaften Verleumders, der seine Angriffe gegen harmlose Fremde gerichtet hatte.

Wer die betreffende Persönlichkeit gewesen sei, lässt sich ebensowenig ermitteln wie die Zeit, in der Horaz dieses echt archilochische Gedicht verfasst hat. — Metrum 17.

Quid immerentis hospites vexas canis
 ignavus adversum lupos?
 Quin huc inanis, si potes, vertis minas
 4 et me remorsurum petis?
 Nam qualis aut Molossus aut fulvus Lacon,
 amica vis pastoribus,
 agam per altas aure sublata nivis,
 8 quaecumque praecedet fera.
 Tu, cum timenda voce complesti nemus,
 proiectum odoraris cibum.
 Cave, cave! namque in malos asperrimus
 12 parata tollo cornua,
 qualis Lycambae spretus infido gener
 aut acer hostis Bupalus.
 An, si quis atro dente me petiverit,
 16 inultus ut flebo puer?

Ein feiger Kläffer. Was kläffst du harmlose Wanderer an, du Hund, während du dich Wölfen gegenüber feige zeigst? Warum richtest du, wenn du Mut hast, dein eitles Drohen nicht hierher und packst mich, der ich dich wieder beißen würde? (4). Denn wie ein Molosserhund oder eine braune Spatterdogge, der treue Schutz für Hirten, werde ich jedwedes Wild, das mir vorseilt, mit hochgespitztem Ohr durch den tiefen Schnee jagen (8). Wenn du dagegen den Wald mit furchtbarem Gebell erfüllt hast, witterst du nur nach dem dir vorgeworfenen Frasse. Nimm dich in acht, nimm dich in acht! Denn gegen Buben erhebe ich als erbarmungsloser Gegner meine kampfbereiten Hörner (12), wie es einst gegen den wortbrüchigen Lykambes sein von ihm schnöde verschmähter Schwiegersohn, wie es gegen den Bupalus sein ergrimmtter Feind gethan hat. Oder sollte ich etwa, wenn jemand mich mit boshafem Zahne packt, wie ein kleines Kind weinen, ohne mich zu rächen? (16).

Schimpf für Schimpf.

Was kläffst du Fremde an, die keinem Böses drohn,
 du, der vor Wölfen stets geflohn?
 Wagst du's, so wende gegen mich dein leer Gebell:
 zurück erhältst du Bisse schnell.

Wie ein Molosser- oder brauner Sparterhund,
 des Hirten Hül' in treuem Bund,
 verfolg' ich hochgespitzten Ohrs jedwedes Wild,
 dicht hinter ihm, durch's Schneegefild.
 Doch du, wenn furchtbar durch den Wald dein Bellen brach,
 spürst hingeworfner Speise nach.
 Hab acht, hab acht! Denn gegen Buben voller Zorn
 erheb' ich kampfbereit mein Horn,
 wie einst Hipponax kämpfte, wie ob schnödem Trug
 Archilochus den Gegner schlug.
 Gleich dem gescholt'nen Knaben wein' ich friedlich nicht,
 wenn mich ein solcher Giftzahn sticht.

Nach N. Fritsch.

7. AN DIE RÖMER.

»Unselige, ist noch nicht genug Bürgerblut geflossen, dass ihr schon wieder zu den Waffen greift und zwar nicht gegen äussere Feinde, wie gegen Karthager und Britten; nein, zur Freude der Parther wütet ihr in ganz unnatürlichem Wahnsinn gegen euer eigenes Fleisch. Darin offenbart sich der Fluch eines unseligen Verhängnisses, die auf Rom lastende Blutschuld des Romulus«.

Das Gedicht richtet an die Römer den lauten Warnruf, von neuem Bürgerkriege abzustehen, zu dem sie wie durch ein Verhängnis getrieben werden. Verfasst ist dasselbe wahrscheinlich i. J. 38 v. Chr., als nach kurzer Friedensdauer der Seekrieg zwischen Oktavian und Sextus Pompejus wieder ausbrach, während die Parther Syrien und Kleinasien verheerten. — Metrum 17.

Quo, quo scelesti ruitis, aut cur dexteris
 aptantur enses conditi?
 Parumne campis atque Neptuno super
 4 fusum est Latini sanguinis?
 non ut superbas invidae Carthaginis
 Romanus arcîs ureret,
 intactus aut Britannus ut descenderet
 8 sacra catenatus via,

sed ut secundum vota Parthorum sua
 urbs haec periret dextera.
 Neque hic lupis mos nec fuit leonibus
 12 umquam nisi in dispar feris.
 Furor^{ne} caecus an rapit vis acrior
 an culpa? Responsum date!
 Tacent, et albus ora pallor inficit
 16 mentesque percussae stupent.
 Sic est: acerba fata Romanos agunt
 scelusque fraternae necis,
 ut immerentis fluxit in terram Remi
 20 sacer nepotibus cruor.

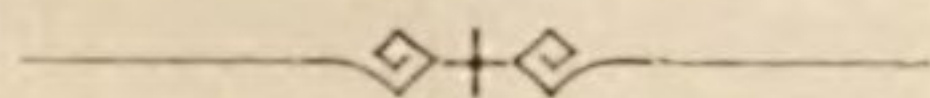
Roms Verhängnis. Wohin, ach wohin, Verruchte, stürmt ihr, und warum liegt die Faust euch schon wieder an dem eben erst in der Scheide geborgenen Schwerte? Ist noch nicht genug Latinerblut auf Schlachtfeldern und auf dem Meere vergossen worden? (4) und zwar nicht zu dem Zwecke, dass Rom die stolze Burg der Nebenbuhlerin Karthago den Flammen übergebe, auch nicht damit der noch unbezwungene Britte in Ketten auf der heiligen Strasse hinabziehe, (8) nein, damit zur Freude der Parther unsere Stadt selbstmörderisch zu Grunde gehe. Solchen Brauch haben Wölfe und Löwen niemals gehabt; denn sie zeigen sich nur gegen fremde Brut wild (12). Ist's blinde Wut, die euch hinreisst, oder eine höhere Gewalt oder alte Sündenschuld? Gebt mir Antwort! Sie schweigen still, Todesblässe entfärbt ihr Angesicht, und ihr Geist ist vor Entsetzen gelähmt (16). Ja, so ist es leider: ein furchtbares Verhängnis treibt die Römer um, nämlich die Greuelthat des Brudermordes, seitdem das Blut des unschuldigen Remus den Enkeln zum Fluche auf die Erde niederfloss (20).

Der Fluch der Römer.

Wohin, wohin, Verruchte, stürmet ihr in Hast,
 das kaum geborgne Schwert erfasst?
 Ist denn zu wenig über Feld und Meeresflut
 noch hingeströmt Latinerblut?
 nicht dazu, dass uns Roma's stolze Neiderin
 Karthago sink' in Asche hin,
 noch dass der unbesiegte Britte zieh' daher
 auf Heil'ger Strasse kettenschwer;

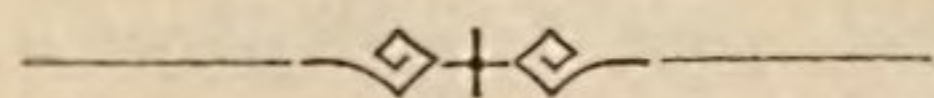
nein, dass nach Wunsch der Parther unser Vaterland
zu Grunde geh durch eigne Hand.
Nie hatten Löwen solchen Brauch und Wölfe nie:
nur fremde Brut zerfleischen sie.
Reisst blinde Wut euch hin? ist's eine höh're Kraft?
ist's alte Schuld? Gebt Rechenschaft! —
Sie schweigen, Leichenblässe zieht ins Angesicht,
auf's Herze fällt's wie Bleigewicht.
So ist's: ein böses Schicksal treibt uns immerfort,
die alte Greulthat, Brudermord,
seitdem des Remus schuldlos Blut zur Erde quoll,
den Enkeln fluch- und wehevoll.

Nach N. Fritsch.



8. AN EINË ALTE VERBUHLTE KOKETTE.

Rogare longo putidam te saeculo,
virîs quid enervet meas,
cum sit tibi dens ater et rugis vetus
4 frontem senectus exaret
hietque turpis inter aridas natîs
podex velut crudae bovis?
Sed incitat me pectus et mammae putres,
8 equina quales ubera,
venterque mollis et femur tumentibus
exile suris additum.
Esto beata, funus atque imagines
12 ducant triumphales tuum,
nec sit marita, quae rotundioribus
onusta bacis ambulet;
quid? quod libelli Stoici inter sericos
16 iacere pulvillos amant:
illitterati num minus nervi rigent,
minusve languet fascinum?
Quod ut superbo provoces ab inguine,
20 ore allaborandum est tibi.



9. AN MÄCENAS.

»Wann werden wir, Mäcenas, in deinem Hause freudig den Sieg Cäsars so feiern, wie wir vor fünf Jahren die Besiegung des Sextus Pompejus gefeiert haben (v. 1—10)? Der schandbaren Herrschaft der Kleopatra und ihrer Eunuchen ist nun ein Ende gemacht. Gegen solche Schmach haben selbst galatische Reiter und ein Teil der feindlichen Flotte sich empört (v. 11—20). Ein herrlicher Triumph ist von Oktavian errungen, dessen Ruhmesglanz den des Marius und Scipio überstrahlt; der Feind ist zersprengt und nicht mehr zu fürchten (v. 21—32). Darum grössere Becher her und Wein vom besten! denn jetzt gilt es ausgelassen zu zechen« (v. 33—38).

Dieses Jubellied, das auf die erste Kunde von dem Siege bei Aktium (2. Sept. 31 v. Chr.), ein Jahr vor der inhaltsverwandten Ode I, 37, verfasst ist, spricht die Freude des Dichters über den Sieg aus und fordert den in Rom anwesenden Mäcenas (cf. zu epod. 1) auf, das frohe Ereignis recht bald durch ein solennes Festgelage zu feiern. — Metrum 17.

Quando repostum Caecubum ad festas dapes
victore laetus Caesare
tecum sub alta — sic Iovi gratum — domo,
4 beate Maecenas, bibam,
sonante mixtum tibiis carmen lyra,
hac Dorium, illis barbarum?
ut nuper, actus cum freto Neptunius
8 dux fugit ustis navibus,
minatus urbi vincla, quae detraxerat
servis amicus perfidis.
Romanus eheu — posteri negabitis —
12 emancipatus feminae
fert vallum et arma miles et spadonibus
servire rugosis potest,
interque signa turpe militaria
16 Sol adspicit conopium!
At hoc frementes verterunt bis mille equos
Galli canentes Caesarem
hostiliumque navium portu latent
20 puppes sinistrorsum citae.
Io Triumphae, tu moraris aureos
currus et intactas boves?
Io Triumphae, nec Iugurthino parem
24 bello reportasti ducem

neque Africani cui super Carthaginem
 virtus sepulcrum condidit.
 Terra marique victus hostis punico
 28 lugubre mutavit sagum.
 Aut ille centum nobilem Cretam urbibus,
 ventis iturus non suis,
 exercitatas aut petit Syrtis Noto,
 32 aut fertur incerto mari.
 Capaciores affer huc, puer, scyphos
 et Chia vina aut Lesbia,
 vel, quod fluentem nauseam coerceat,
 36 metire nobis Caecubum:
 curam metumque Caesaris rerum iuvat
 dulci Lyaeo solvere.

Nach der Schlacht bei Aktium. Wann werde ich den Cäkuber, den du für Festmahle zurückgestellt hast, voll Freude über Cäsars Sieg im Verein mit dir, hochbeglückter Freund Mäcenās, in dem Saale deines Hauses, wie es Jupiters Wille ist, trinken, (4) während die Leier ihr mit Flötenklängen vereintes Spiel ertönen lässt, jene in dorischer Weise, diese in phrygischer Tonart? gerade so wie unlängst, als der Neptunssohn, der Admiral Pompejus, auf dem Meere geschlagen, nach dem Brande seiner Flotte die Flucht ergreifen musste, (8) jener Mann, der unser Rom mit Ketten bedrohte, die er treulos entlaufenen Sklaven als guter Freund abgestreift hatte. Römische Krieger, wehe! — ihr Enkel werdet solche Mär nicht glauben wollen, — tragen, als Leibeigene an ein Weib verkauft, (12) Schanzpfahl und Waffen daher und gewinnen es über sich, runzligen Hämlingen als Sklaven zu dienen: ja, mitten zwischen römischen Adlern muss das Auge des Sonnengottes ein schandbares Moskitozelt sehen! (16). Aber über solche Schmach vor Unwillen knirschend, wandten zweitausend Galater ihre Rosse um und jauchzten unserm Cäsar huldigend zu, und die Steuerborde feindlicher Schiffe liegen, den Kurs schnell nach links gewandt, im Hafen sicher geborgen (20). Juchhei, Gott des Sieges! du säumst noch mit deinem goldenen Wagen und den Opferrindern, die noch kein Joch berührt hat? Juchhei, Gott des Sieges! du hast weder aus dem jugurthinischen Kriege einen solchen Heerführer heimgeführt, (24) noch aus dem Kriege, dem die Heldenkraft des Afrikanus das Grab auf Karthagos Trümmern bereitet hat. Zu Wasser und zu Lande geschlagen,

hat unser Feind den Purpurmantel mit einem Trauergewande vertauschen müssen (28). Entweder eilt er jetzt nach dem durch seine hundert Städte altberühmten Kreta mit dem Entschlusse, trotz der Unglückswinde dorthin zu segeln, oder er steuert kühn in die sturmgepeitschten Syrten hinein oder treibt auf einem Meere umher, das er selbst nicht kennt (32). Knabe, bringe grössere Becher und Chierwein oder Lesbier herbei; schenke uns meinetwegen auch herben Cäkuber ein, um jeder Übelkeit und dem Erbrechen zu wehren (36). Es ist doch eine Lust, die Angst und Sorge um Cäsars Geschick mit dem süssen Tranke des Sorgenlösers wegzuspülen.

Triumphlied.

Wann trink' ich Cäkuber, schon längst zum Mahle
zurückgestellt, in deinem hohen Saale,
beglückter Freund Mäcen, beim Siegesfest
Augusts, das Jupiter uns feiern läßt?

Wann wird in dorischen und fremden Klängen
die Flöte mit der Leier sich vermengen?
wie neulich, als nach seiner Schiffe Brand
der Sohn Neptuns sich schnell zur Flucht gewandt,

der Rom gedroht mit Fesseln, die er Knechten
als Busenfreund gelöset, zu umflechten. —
Unglaublich klingt die Mär dem Nachgeschlecht:
ein röm'scher Krieger weh! ist Weiberknecht,

schleppt sich für sie mit Waffen und mit Pfählen,
gehört gar schändlichen Eunuchen-Seelen,
und unter röm'schen Adlern schaut im Feld
der Sonnengott ein schandbar Mückenzelt!

Die Gallier wandten um, darob verdrossen,
den Cäsar singend, mit zweitausend Rossen,
indess der Feinde Flotte in die Bucht
des Hafens linksum zu entrinnen sucht.

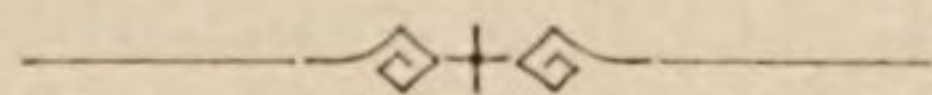
Jo Triumph! Hervor den goldnen Wagen,
und Stiere her, die nie ein Joch getragen!
Jo Triumph! Nicht aus Jugurthas Schlacht
hast einen solchen Helden du gebracht!

Auch gleicht ihm der Afrikaner nimmer,
 der sich zum Grab gesetzt Karthagos Trümmer.
 Bezungen ist der Feind zu Meer und Land,
 zum Trauerkleide ward sein Prunkgewand.

Will er vielleicht nach Kretas hundert Städten
 mit Unglückswinden sich verstohlen retten?
 Sucht er die sturmgepeitschten Syrten auf?
 Irrt er vielleicht in ungewissem Lauf?

Auf! bringe grössre Becher her, o Knabe,
 und Chier- oder Lesbierweines Labe;
 auch miss vom herben Cäuber uns zu,
 damit der schlaffe Magen komm zur Ruh.
 Die Sorgen, die wir noch um Cäsar fühlen, —
 der Sorgenbrecher soll hinweg sie spülen!

Nach Ed. Bürger.



10. AN MÄVIUS.

»Mögen die Stürme das Schiff, auf dem der Stänker Mävius nach Griechenland fährt, zertrümmern, möge er selbst in dem Aufbruch der Elemente ein schmachliches Ende finden und mit seinem Leichname die Vögel mästen: dann will ich den Stürmen ein Dankopfer bringen«.

Das Gedicht, das Gegenstück zu I, 3, giebt dem schmähstüchtigen Dichterlinge Mävius das Geleit auf eine Seereise. Mävius war ein persönlicher Feind und boshafter Verkleinerer des Vergil, Horaz und ihrer Freunde, ein Geistesverwandter des Bavius. Vergil (Buc. 3, 90) sagt von ihm: Qui Bavium non odit, amet tua carmina Maevi. — Metrum 17.

Mala soluta navis exit alite
 ferens olentem Maevium.
 Ut horridis utrumque verberes latus,
 4 Auster, memento fluctibus!

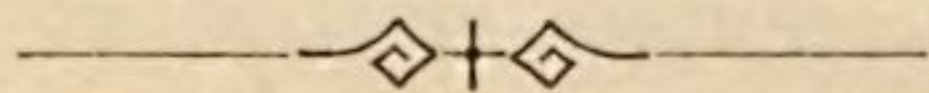
Niger rudentis Euris inverso mari
 fractosque remos differat;
 insurgat Aquilo, quantus altis montibus
 8 frangit trementis ilices;
 nec sidus atra nocte amicum appareat,
 qua tristis Orion cadit;
 quietiore nec feratur aequore
 12 quam Graia victorum manus,
 cum Pallas usto vertit iram ab Ilio
 in impiam Aiakis ratem.
 O quantus instat navitis sudor tuis
 16 tibiue pallor luteus
 et illa non virilis eiulatio
 preces et aversum ad Iovem,
 Ionius udo cum remugiens sinus
 20 Noto carinam ruperit!
 Opima quodsi praeda curvo litore
 porrecta mergos iuverit,
 libidinosus immolabitur caper
 24 et agna Tempestatibus.

Glückliche Reise! Unter schlimmen Vorzeichen die Anker lichtend, läuft das Schiff aus, das den Stänker Mävius an Bord trägt. O Südwind, denke daran, ihm die Planken rechts und links mit wildempörten Fluten zu peitschen! (4) Ein schwarzer Oststurm wühle das Meer auf und zerstreue die Taue samt den Rudertrümmern weit umher; der Nordwind erhebe sich mit solcher Kraft, wie er im Hochgebirge die zitternden Eichen bricht; (8) kein freundliches Gestirn möge ihm in schwarzer Nacht sichtbar sein, wenn Orion mit düsterem Glanze untergeht, und das Meer, auf dem er fährt, möge nicht ruhiger sein, als es einst für das siegreiche Griechenheer (12) an dem Tage war, wo Pallas ihren Zorn nach der Verbrennung Trojas gegen das ruchlose Schiff des Ajax wandte. Ha! welcher Angstschweiss wartet deines Schiffsvolkes, welche Totenblässe deiner selbst (16) und jenes unmännliche Gewinsel und Flehen zu Jupiter, der sich taub von dir abwendet, während der jonische Meerbusen in dem nassen Südsturme laut brüllt und dir den Kiel zertrümmert! (20). Wenn dann dein Leib, als feister Frass an dem buchtigen Strande hingestreckt, die Möven labt, dann soll den Sturmesgöttern von mir ein geiler Ziegenbock und ein Lamm als Dankopfer dargebracht werden (24).

Geleitgedicht.

Mit Rabenschrei gelichtet, fährt die Barke fort,
 den Stänker Mävius an Bord.
 Mit wilden Wogen beide Planken ihr, o Süd,
 wohl durchzupeitschen sei bemüht!
 Ein schwarzer Ostwind streu' im aufgewühlten Meer
 die Ruderstück' und Seil' umher!
 Ein Nord umstürm' sie, wie er auf dem Bergeskamm
 zerbricht erbebender Eichen Stamm!
 Kein Stern erschein' ihr, der in dunklen Nächten blinkt,
 wann trüb' Orion untersinkt!
 Des Meeres Welle trage sie nicht sanfter hin
 als Argo's Flotte, die Siegerin,
 da Pallas' Zorn sich vom zerstörten Troerherd
 auf Ajax' Sündenschiff gekehrt!
 Ha, wie die Schiffsmannschaft sich müht, von Schweisse nass,
 wie du erzitterst leichenblass,
 unmännlich jammernd winselst mit erhob'ner Hand
 zu Zeus, der taub sich abgewandt,
 indess Gewog' und feuchter Süd im Wettgebraus
 zertrümmert schon dein Bretterhaus!
 Und liegst du dann auf krummen Ufers ödem Grund,
 dem Mövenschwarm ein feister Fund,
 so wird ein Lamm den Stürmen und ein Bock recht geil
 als Dankeslohn von mir zu teil.

Nach N. Fritsch.

**11. AN PETTIUS.**

»O Pettius, ich habe keine Freude mehr am Dichten; die Liebe
 hat meinen Geist völlig gefangen genommen; sie ist mein ganzes
 Leid (v. 1 – 4). Vor drei Jahren hatte Inachia es mir angethan,
 die ich mit aller Glut meines Herzens liebte und zu der ich mich
 trotz des Geredes der Leute und trotz der schimpflichen Zurück-
 setzung, die ich erfuhr, immer wieder hingezogen fühlte (v. 5 – 22).

Jetzt hält mich die Liebe zu dem jugendschönen Lyciskus in ihren Netzen; an dieser werde ich leiden, bis mich wieder eine neue Liebe ergriffen hat« (v. 23 – 28).

Dieses feurige Liebeslied, eine Selbstverspottung wegen Liebeschwäche enthaltend, scheint Erdichtung zu sein und ist vielleicht einem griechischen Muster nachgebildet. Dass es aus der Zeit stammt, wo Horaz sein Sabinergut noch nicht besass, beweist pauper v. 12. Über Pettius, an den es gerichtet ist, wissen wir nichts Näheres. — Metrum 11.

- Petti, nihil me sicut antea iuvat
 scribere versiculos amore percussum gravi,
 amore, qui me praeter omnîs expetit
 4 mollibus in pueris aut in puellis urere.
 Hic tertius December, ex quo destiti
 Inachia furere, silvis honorem decutit.
 Heu me, per urbem — nam pudet tanti mali —
 8 fabula quanta fui! Conviviorum et paenitet,
 in quis amantem languor et silentium
 arguit et latere petitus imo spiritus.
 »Contrane lucrum nil valere candidum
 12 pauperis ingenium?« querebar adplorans tibi,
 simul calentis inverecundus deus
 fervidiore mero arcana promorat loco.
 »Quodsi meis inaestuet praecordiis
 16 libera bilis, ut haec ingrata ventis dividat
 fomenta vulnus nil malum levantia,
 desinet imparibus certare summotus pudor.«
 Ubi haec severus te palam laudaveram,
 20 iussus abire domum ferebar incerto pede
 ad non amicos heu mihi postis et heu
 limina dura, quibus lumbos et infregi latus.
 Nunc gloriantis quamlibet mulierculam
 24 vincere mollitia amor Lycisci me tenet;
 unde expedire non amicorum queant
 libera consilia nec contumeliae graves,
 sed alius ardor aut puellae candidae
 28 aut teretis pueri longam renodantis comam.

Liebesnot. O Pettius, nicht mehr macht es mir wie vordem Freude, schöne Verse zu dichten, da Amor mich zu schwer mit seinem Pfeile verwundet hat, Amor, der mich vor allen anderen dazu ausersieht, mein Herz für zarte Knaben oder

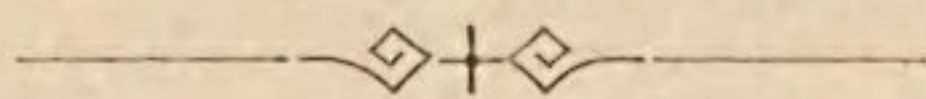
Mädchen in Flammen zu setzen (4). Zum dritten Male schüttelt jetzt der Dezember den Wäldern ihren Laubschmuck ab, seitdem ich für Inachia zu schwärmen aufgehört habe. Ach, in der ganzen Stadt — ich muss mich noch jetzt des grossen Skandals schämen, — wie laut war das Gerede der Leute über mich! Und auch die Gelage bereue ich, (8) bei denen meine Teilnahmlosigkeit, meine Schweigsamkeit und die aus der tiefsten Brust hervordringenden Seufzer mein liebkrankes Herz verrieten. »Soll denn gegen die Macht des Geldes das reine Herz des Armen gar nichts gelten?« — so klagte ich vor dir unter Thränen, (12) sobald der rücksichtslose Gott mir, der ich von feurigem Weine glühte, die Geheimnisse aus meines Herzens Schrein hervorgelockt hatte. »Wenn aber erst die Galle in meinem Innern entfesselt kocht, so dass sie diesen leidigen Trost der Klagen, (16) welche die Qual meiner Wunde doch nicht lindern, in die Winde streut: dann wird jede Rücksicht bei mir schwinden, und ich werde nicht länger mit unebenbürtigen Gegnern kämpfen!« Als ich diese stolzen Worte mit vollem Ernste vor dir gesprochen und den Rat von dir empfangen hatte, nach Hause zu gehen, trugen mich meine Füße irren Schrittes (20) doch wieder zu der Thür hin, die mir ach! nicht freundlich gesinnt war, und zu der ach! so harten Schwelle, auf der ich mir Hüften und Seiten wund lag. Jetzt hält mich die Liebe zu Lyciskus gefesselt, der sich rühmen darf, jede Maid an Schönheit in Schatten zu stellen (24). Aus den Fesseln dieser Liebe vermag mich ebensowenig der offene Rat wie die bitteren Spottreden der Freunde loszumachen, sondern nur eine neue Liebe sei es zu einem holden Mädchen oder zu einem strammen Knaben, der sein Lockenhaar lang herabwallen lässt (28).

Liebestaumel.

Nicht find' ich Lust mehr dran, o Freund, wie wohl zuvor,
 Lieder zu singen; mein Herz
 ist tief durchbohrt von Liebesschmerz.
 Bin ich's vor allen doch, den Amor auserkor,
 Knaben, geschmeidig und fein,
 und Mägdlein zärtlich mich zu weih'n.

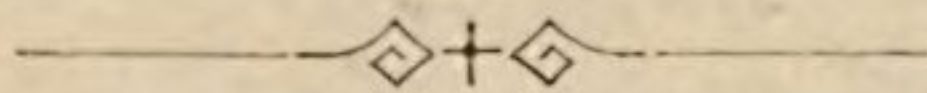
Der dritte Winter raubt den Wäldern ihre Zier,
seit ich sie nimmermehr sah,
die ich geliebt, Inachia.
O wie durchlief die Stadt nicht das Gered' von mir!
Heut' noch beschämt mich die Schmach;
es reut mich jedes Zechgelag,
wo Schwermut, Schweigsamkeit und mancher Seufzerlaut
tief aus der Brust es verriet,
wie Lieb' im Herzen tief mir glüht'.
Und als der Gott, der nichts verschweigt, was ihm vertraut,
dann bei dem feurigen Trank
bald das Geheimnis mir entrang,
da klagt' ich weinend dir: »Nichts also, gar nichts gilt
gegen das Gold, das da gleisst,
des Armen treuer, reiner Geist!
Ha, wenn noch freier Zorn in meinem Herzen schwillt,
streu' er dahin in den Wind
die Klagen, die vergeblich sind
und nie der Wunde Schmerz mir lindern! Ja, nicht bannt
länger die Scham mich: bereit
entsag' ich dem ungleichen Streit.«
Und als ich's feierlich und frei vor dir bekannt,
hiessest nach Haus du mich gehn.
Doch sieh, es trug — wie's nur geschehn! —
zur Thür, die mir so feind, zur Schwelle, die so hart,
hin mich der Fuss, wo ich, ach!
die ganze Nacht durch wund mich lag.
Jetzt ist's Lyciskus nun, der mich Verliebten narrt,
er, dem das zarteste Weib
kaum gleicht, so zierlich ist sein Leib.
Und offner Freundesrat und alles Spotten trennt
nie mich, wie weh es auch thut,
von ihm. Das kann nur neue Glut,
ein holdes Mägdlein nur, für das mein Herz entbrennt,
oder ein Knabe auch, schlank,
umwallt von Locken, voll und lang.

L. Behrendt.



12. AN EINE ALTE VERBUHLTE VETTEL.

Quid tibi vis, mulier nigris dignissima barris?
 Munera quid mihi quidve tabellas
 mittis nec firmo iuveni neque naris obesae?
 4 Namque sagacius unus odoror,
 polypus an gravis hirsutis cubet hircus in alis,
 quam canis acer, ubi lateat sus.
 Qui sudor vietis et quam malus undique membris
 8 crescit odor, cum pene soluto
 indomitam properat rabiem sedare nec illi
 iam manet umida creta colorque
 stercore fucatus crocodili iamque subando
 12 tenta cubilia tectaque rumpit;
 vel mea cum saevis agitat fastidia verbis:
 »Inachia langues minus ac me;
 Inachiam ter nocte potes, mihi semper ad unum
 16 mollis opus. Pereat male, quae te
 Lesbia quaerenti taurum monstravit inertem,
 cum mihi Cous adesset Amyntas,
 cuius in indomito constantior inguine nervus
 20 quam nova collibus arbor inhaeret.
 Muricibus Tyriis iteratae vellera lanae
 cui properabantur? Tibi nempe,
 ne foret aequalis inter conviva, magis quem
 24 diligeret mulier sua quam te.
 O ego non felix, quam tu fugis, ut pavet acris
 agna lupos capreaeque leones!«



13. AN DIE FREUNDE.

»Draussen stürmt ein schauriges Unwetter; darum, ihr Freunde, lasst uns bei Wein und Zitherklang lustig sein, die quälenden Gedanken vergessen und alles, was uns drückt, der Gottheit anheimstellen, die es vielleicht noch zum Guten wendet (v. 1—10). Das

war ja auch der treffliche Rat, den der weise Chiron seinem jugendlichen Zöglinge Achilles zur Verscheuchung der Todesgedanken erteilte« (v. 11—18).

Das Gedicht erinnert inhaltlich an I, 9 u. I, 4, ist aber der Ausdruck einer verdüsterten, hoffnungslosen Stimmung. Wahrscheinlich stammt es aus der Zeit, als der Dichter noch von Sorgen um seine Existenz gequält wurde. — Metrum 10.

Horrida tempestas caelum contraxit, et imbres
 nivesque deducunt Iovem; nunc mare nunc silviae
 Threicio Aquilone sonant: rapiamus, amici,
 4 occasionem de die, dumque virent genua
 et decet, obducta solvatur fronte senectus.
 Tu vina Torquato move consule pressa meo.
 Cetera mitte loqui: deus haec fortasse benigna
 8 reducet in sedem vice. Nunc et Achaemenio
 perfundi nardo iuvat et fide Cyllenea
 levare diris pectora sollicitudinibus,
 nobilis ut grandi cecinit Centaurus alumno:
 12 »Invicte mortalis dea nate puer Thetide,
 te manet Assaraci tellus, quam frigida parvi
 findunt Scamandri flumina lubricus et Simois:
 unde tibi reditum certo subtemine Parcae
 16 rupere, nec mater domum caerulea te revehet.
 Illic omne malum vino cantuque levato,
 deformis aegrimoniae dulcibus alloquiis«.

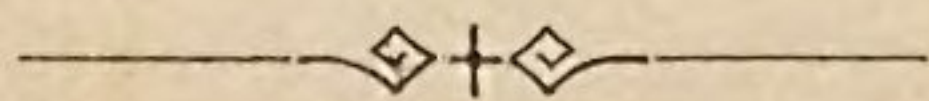
Trost in trüber Zeit. Ein schauriges Unwetter hat den Himmel umzogen; in Regen und Schnee steigt Jupiter zur Erde herab; unter dem eisigen Nordstürme braust bald die See, bald der Wald. Darum wollen wir, o Freunde, die Gelegenheit, die der heutige Tag uns bietet, erraffen, und, solange die Kniee noch rüstig sind (4) und es uns noch wohl ansteht, soll greisenhafte Grämlichkeit von der umdüsterten Stirn verbannt sein. Schaffe du Wein herbei, der im Konsulatsjahre meines Torquatus gepresst ist; von dem anderen sprich nicht weiter; vielleicht bringt die Gottheit die jetzigen schlechten Zeiten mit reichlicher Vergeltung wieder ins rechte Geleis. Jetzt ist es an der Zeit, (8) sich das Haupt mit achämenischer Narde glänzend zu salben und durch den Klang cyllenischer Saiten das Herz von der

Qual düsterer Sorgen zu befreien, wie ja auch der berühmte Centaur einst seinem erhabenen Zöglinge prophetisch verkündigte: »Unüberwindlicher Held, sterblicher Sohn der Göttin Thetis! (12). Deiner harret das Land des Assarakus, das die kalten Fluten des kleinen Skamander und der eilende Simois durchfliessen. Die Rückkehr von dort haben dir die untrüglich spinnenden Parzen abgeschnitten, und auch deine bläuliche Mutter wird dich nicht in die Heimat zurückführen können (16). Dort lindere dir jegliches Ungemach mit Wein und Gesang, den köstlichen Trostmitteln gegen den verzehrenden Gram«.

Trost im Weine.

Ein schauerhaftes Wetter! Die Wolken tief sich neigen;
es regnet, schneit und stürmt: — will Zeus vom Himmel steigen?
Es braust der rauhe Nord von Thraciens Bergen her;
es rauscht der Eichenwald, es tost das wilde Meer!
Heut, Freunde, ist ein Tag, so recht gemacht zum Trinken:
nicht ungenützt soll uns die Sonne heut versinken.
Noch sind die Glieder frisch. O zieht nicht, wie die Alten,
die Stirne schwer umwölkt in grämlich düstre Falten!
Bursch, hole Wein uns her, der in Torquatus' Jahr
mit mir geboren ward, und mach' ihn kühl und klar!
Schweigt mir von Politik! Der Gottheit mag's gelingen,
der gütigen, ins Gleis das Staatsschiff neu zu bringen.
Begiesst mit Salben euch das reich bekränzte Haupt,
verscheucht den bösen Gram, der euch den Schlummer raubt,
mit süßem Saitenspiel, wie einst Achill, dem jungen,
der weise Chiron hat zum Troste vorgesungen:
»Unüberwindlicher, der Göttin sterblich Kind!
Du ziehst nach Trojas Flur, wo Simois geschwind
in seinem Bette strömt, Skamander träge schleicht;
dort wird nach Götterschluss dein Lebensziel erreicht.
Die Parzen haben dir — sie lassen sich nicht bitten! —
die Wiederkehr von dort unfehlbar abgeschnitten.
Der Mutter selbst im Meer wird's nimmermehr gelingen,
zur Heimat unversehrt den Sohn zurückzubringen.
Gedenkst du an dein Los, ergreift dich Wehmut bang,
so lindre dort dein Leid mit Wein und Spiel und Sang!«

L. Durban.



14. AN MÄCENAS.

»Du machst mir die schwersten Vorwürfe, dass ich aus Unthätigkeit meine Epodensammlung nicht zu Ende führe und herausgebe; aber ein Gott, nämlich Amor, hindert mich daran (v. 1—8). Ich bin verliebt wie einst mein Vorbild Anakreon und denke deshalb nur an erotische Dichtungen. Du kennst aus eigener Erfahrung die Qualen der Liebe, obgleich deine Geliebte schön wie Helena, ehrenhaft und treu ist; bedaure demnach mein Los, da ich in den Netzen der herzlosen Phryne gefangen liege« (v. 9—16).

Mit Geschick und Humor appelliert Horaz an das Herz und die Erfahrungen seines hohen Gönners, um dessen Mahnungen tot zu machen und bei ihm noch obendrein Mitgefühl wegen einer unwürdigen Liebe zu erwecken. Ähnlichen Inhalt hat die 11. Epode. — Metrum 18.

Mollis inertia cur tantam diffuderit imis
 oblivionem sensibus,
 pocula Lethaeos ut si ducentia somnos
 4 arente fauce traxerim,
 candide Maecenas, occidis saepe rogando:
 deus, deus nam me vetat
 inceptos, olim promissum carmen, iambos
 8 ad umbilicum adducere.
 Non aliter Samio dicunt arsisse Bathyllo
 Anacreonta Teium,
 qui persaepe cava testudine flevit amorem
 12 non elaboratum ad pedem.
 Ureris ipse miser. Quodsi non pulchrior ignis
 accendit obsessam Ilion,
 gaude sorte tua: me libertina nec uno
 16 contenta Phryne macerat.

Liebesnot. Wie es komme, dass träumerische Unthätigkeit mir Herz und Sinn in so grosse Vergessenheit versenkt hat, als ob ich ganze Becher lethäischen Schlaftrunkes mit ausgetrockneter Kehle verschlungen hätte, (4) — das ist die ewige Frage, mit der du mich zu Tode marterst, edler Freund Mäcenass. So wisse denn: ein Gott, ein Gott ist es, der es mir verwehrt, die angefangenen Jamben, die dir schon lange verheissene Gedichtsammlung, zum vollen

Abschlusse zu bringen (8). Gerade so soll einst Anakreon aus Teos für den Samierknaben Bathyllus geschwärmt haben, jener Mann, der gar oft seinen Liebesschmerz zur gewölbten Leier in ungefeilten Versen geklagt hat (12). Du bist ja auch glühend verliebt, du Armer. Wenn nun die Flamme, die einst das umlagerte Ilion in Brand setzte, nicht schöner war als die deinige, so freue dich deines Glückes; mir dagegen schafft die freigelassene Phryne, die in ihrem Herzen für mehr als einen Mann Platz hat, martervolle Qualen (16).

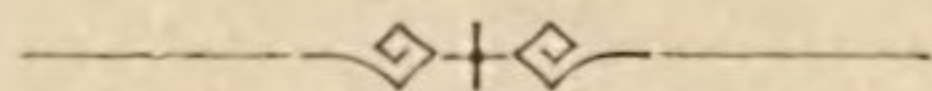
Amor, ein Musenfeind.

Warum Vergessenheit mich so umnebelt
und Trägheit mir den Sinn darniederdrückt,
als hätte mich ein Schlafrunk aus dem Lethe,
geschlürft mit trockenem Mund, mir selbst entrückt?
So fragst du, trefflicher Mäcenas, stündlich
und marterst mich mit solchen Fragen gründlich.

So wisse denn: ein Gott, der Gott der Liebe,
verbeut, die Jamben, die ich lange schon
versprochen und begonnen, abzuschliessen.
So glühte für Bathyll Anakreon,
der seiner Liebe Lust und Leid der Laute
in ungefeilten Versen anvertraute.

Zwar weisst du selbst, wie solche Gluten brennen;
doch bist du, Armer, noch beneidenswert,
denn deine Flamme ist so schön wie jene,
die einst das stolze Ilion verzehrt;
mich aber martert Phryne, die Hetäre, —
und dass ich doch ihr einz'ger Freier wäre!

Nach Proschberger.



15. AN NEÄRA.

»In stiller Mondscheinnacht hast du, Neära, mir Liebe und Treue aufs feierlichste geschworen (v. 1—10). Du hast die Treue schnöde gebrochen; aber du sollst erfahren, dass ich ein Mann bin: ich werde dein Bild aus meinem Herzen reissen (v. 11—16). Du aber, mein beglückter Nebenbuhler, der du jetzt, im Besitze ihrer

Liebe, stolz auf mich herabsiehst, auch du wirst dich bald von dieser Circe betrogen sehen. Jetzt höhnt du mich, bald wird das Lachen an mir sein« (v. 17—24).

Der Hauptinhalt trifft mit II, 8, der Schluss mit I, 5 zusammen. Der Name Neära (auch III, 14, 21) bezeichnet die jugendliche Hetäre. Horaz giebt in dem Liede seinem Schmerze einen wahren, herzlichen Ausdruck; vielleicht war diese Neära seine erste Geliebte, auf die wohl die in der 11. u. 12. Epode genannte Inachia folgte.
— Metrum 18.

Nox erat et caelo fulgebat luna sereno
inter minora sidera,
cum tu magnorum numen laesura deorum
4 in verba iurabas mea,
artius atque hedera procera adstringitur ilex
lentis adhaerens bracchiis,
dum pecori lupo et nautis infestus Orion
8 turbaret hibernum mare
intonsosque agigaret Apollinis aura capillos,
fore hunc amorem mutuum.
O dolitura mea multum virtute Neaera!
12 Nam si quid in Flacco viri est,
non feret assiduas potiori te dare noctis
et quaeret iratus parem,
nec semel offensi cedet constantia formae,
16 si certus intrarit dolor.
Et tu, quicumque es felicior atque meo nunc
superbus incedis malo,
sis pecore et multa dives tellure licebit
20 tibi que Pactolus fluat,
nec te Pythagorae fallant arcana renati
formaque vincas Nirea,
eheu, translato alio maerebis amores:
24 ast ego vicissim risero.

Gebrochene Liebesschwüre. Nacht war's, und am wolkenlosen Himmel leuchtete der Mond im Kreise der kleineren Gestirne, als du, bereits entschlossen, die Macht der erhabenen Götter zu täuschen, den Eid, den ich dir vorsagte, mir treulich nachsprachst, (4) indem du dabei mit schmiegsamen Armen enger an mir hingest, als die Eiche vom Epheu umrankt wird: »Solange der Wolf dem Lamme feindlich ist, solange der grimme Orion das Meer im Wintersturme aufwühlt (8) und der Wind in den lang-

wallenden Locken Apollos fächelt, soll dieser Bund gegenseitiger Liebe bestehen«. O, welchen Schmerz wirst du, Neära, über meine Mannhaftigkeit noch empfinden! Denn wenn in Flaccus nur eine Spur von einem Manne lebt, ⁽¹²⁾ wird er es nicht ertragen wollen, dass du einem bevorzugten Liebhaber unaufhörlich Nächte schenkst; nein, er wird sich grollend ein Herz suchen, das seiner wert ist, und, wenn er sich erst einmal gekränkt fühlt und ernster Schmerz sein Herz ergriffen hat, wird seine Festigkeit sich durch deine Schönheit nicht erweichen lassen ⁽¹⁶⁾. — Du aber, der du jetzt vor mir beglückt bist und infolgedessen hochmütig über mein Unglück einherstolzierst, lass dir folgendes gesagt sein: Magst du noch so reich an Viehherden und grossem Grundbesitze sein, mag ein Paktolus dir sein Gold zuströmen, ⁽²⁰⁾ mögen die Geheimlehren des zweimalgeborenen Pythagoras dir bekannt sein und du an Schönheit den Nireus in Schatten stellen, dennoch wirst du dereinst, ach! jammern, dass dein Lieb ihr Herz einem andern zugewandt hat, dann aber wird die Reihe zu lachen an mir sein ⁽²⁴⁾.

Liebesschmerz.

Nacht war es, und in heitrer Himmelsferne
stand Luna leuchtend in dem Kreis der Sterne,

als du der Treue Eid mir nachgesprochen,
den du im Herzen damals schon gebrochen,

indessen deine Arme mich umfingen,
wie Epheuranken sich um Eichen schlingen:

»Solang der Wolf sich freut am Lämmermorde,
Orion feind ist jedem Schiffesborde,

Apollos Locken ungeschoren wehen:
so lang soll dieser Herzensbund bestehen.«

Doch kostet dich's noch manchen Tag der Schmerzen;
denn Flaccus lässt nicht länger mit sich scherzen

trotz deiner Schönheit, der ich sonst gehuldigt;
wenn mein Verdacht mit Recht dich angeschuldigt,

du schenkest einem andern Schäferstunden,
dann ist's vorbei, dann bin auch ich entbunden«. —

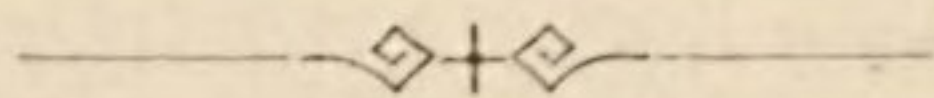
Doch du, der jetzt sich ihre Gunst erhandelt,
der stolz darauf an mir vorüberwandelt:

du seiest selbst der schönste Mann auf Erden
und noch so reich an Landbesitz und Herden;

mag dir auch golden ein Paktolus fließen
und sich Pythagoras vor dir erschliessen:

sie wird es dir kein Jota besser machen;
dann aber ist die Reih' an mir, zu lachen.

Proschberger.



16. AN DAS RÖMISCHE VOLK.

»Durch die Bürgerkriege, in denen sich schon ein zweites Geschlecht aufreibt, bereitet Rom, das kein auswärtiger Feind hat bezwingen können, sich selbst grauenvollen Untergang; bald werden Barbarenhorden auf den Trümmern unserer Hauptstadt hausen (v. 1 — 14). So lasst uns denn, wie einst die Phocäer, zur See auswandern (v. 15 — 24), nachdem wir durch Eidschwur und Verwünschung jeden Gedanken an Rückkehr in die Heimat unmöglich gemacht haben (v. 25 — 40). Wir, der edlere Teil unseres Volkes, wollen voll fröhlicher Hoffnung nach Westen zu den Inseln der Seligen im Weltmeere fahren, wo der Himmel auf Erden ist (v. 41 — 62), das Paradies, wo Jupiter, als das goldene Zeitalter dem ehernen und eisernen weichen musste, noch eine Zuflucht den Reinen vorbehalten hat, die sich dazu entschliessen können, der verderbten Welt den Rücken zu kehren« (v. 63 — 66).

Das nach Inhalt und Form meisterhafte Gedicht, das ein Seitenstück in Epode 7 und Ode I, 14 hat, ist wahrscheinlich i. J. 41 v. Chr. bei Ausbruch des perusinischen Krieges verfasst, als dem Horaz die unseligen Tage von Philippi mit Schrecken wieder vor die Seele traten. Der jugendlich idealistische Dichter findet, da er am Fortbestehen des Staates verzweifelt, Trost und Rettung nur in der Aus-

führung jenes Planes, den schon Sertorius nach dem Siege des Sulla gehegt haben soll, nämlich nach den Inseln der Seligen auszuwandern. — Metrum 19.

- Altera iam teritur bellis civilibus aetas,
 suis et ipsa Roma viribus ruit;
 quam neque finitimi valuerunt perdere Marsi
 4 minacis aut Etrusca Porsenae manus,
 aemula nec virtus Capuae nec Spartacus acer
 novisque rebus infidelis Allobrox,
 nec fera caerulea domuit Germania pube
 8 parentibusque abominatus Hannibal,
 impia perdemus devoti sanguinis aetas,
 ferisque rursus occupabitur solum.
 Barbarus heu cineres insistet victor et urbem
 12 eques sonante verberabit ungula,
 quaeque carent ventis et solibus ossa Quirini,
 — nefas videre, — dissipabit insolens.
 Forte quid expediat communiter aut melior pars
 16 malis carere quaeritis laboribus:
 nulla sit hac potior sententia: Phocaeorum
 velut profugit exsecrata civitas
 agros atque Larîs patrios habitandaque fana
 20 apris reliquit et rapacibus lupis,
 ire pedes quocumque ferent, quocumque per undas
 Notus vocabit aut protervus Africus.
 Sic placet? an melius quis habet suadere? ²⁰ Secunda
 24 ratem occupare quid moramur alite?
 Sed iuremus in haec: Simul imis saxa renarint
 vatis levata, ne redire sit nefas;
 neu conversa domum pigeat dare linthea, quando
 28 Padus Matina laverit cacumina;
 in mare seu celsus procurrerit Appenninus
 novaque monstra iunxerit libidine
 mirus amor, iuvet ut tigrîs subsidere cervis
 32 adulteretur et columba miluo
 credula nec rivos timeant armenta leones
 ametque salsa levis hircus aequora.
 Haec et quae poterunt reditus abscindere dulcîs
 36 eamus omnis exsecrata civitas

aut pars indocili melior grege; mollis et exspes
inominata perprimat cubilia.
Vos, quibus est virtus, muliebrem tollite luctum,
40 Etrusca praeter et volate litora.
Nos manet Oceanus circumvagus, arva beata;
petamus arva divites et insulas,
reddit ubi Cererem tellus inarata quotannis
44 et imputata floret usque vinea,
germinat et numquam fallentis termes olivae,
suamque pulla ficus ornat arborem,
mella cava manant ex ilice, montibus altis
48 levis crepante lympa desilit pede.
Illic iniussae veniunt ad mulctra capellae
refertque tenta grex amicus ubera;
nec vespertinus circumgemit ursus ovile,
52 neque intumescit alta viperis humus.
Pluraque felices mirabimur, ut neque largis
aquosus Eurus arva radat imbribus,
pinguia nec siccis urantur semina glaebis,
56 utrumque rege temperante caelitem.
Non huc Argoo contendit remige pinus
neque impudica Colchis intulit pedem;
non huc Sidonii torserunt cornua nautae
60 laboriosa nec cohors Ulixei;
nulla nocent pecori contagia, nullius astri
gregem aestuosa torret impotentia.
Iuppiter illa piaie secrevit litora genti,
64 ut inquinavit aere tempus aureum;
aere, dehinc ferro duravit saecula, quorum
piis secunda vate me datur fuga.

Nach den Inseln der Seligen. Schon das zweite Geschlecht reibt sich in Bürgerkriegen auf, und durch seine eigenen entfesselten Kräfte stürzt Rom zusammen. Die Stadt, die weder die benachbarten Marser und das Etruskerheer des drohenden Porsenna zu vernichten vermochten, (4) noch die Tapferkeit der Nebenbuhlerin Kapua, nicht der grimmige Spartakus und die treulos auf Abfall sinnenden Allobroger, nicht das wilde Germanien mit seiner blauäugigen Jugend und der von unsern Vätern verfluchte Hannibal

haben zu Falle bringen können: (8) — dieselbe Stadt werden wir, ein Sündengeschlecht fluchtragenden Blutes, dem Untergange weihen, und ihre Stätte wird wiederum von wilden Tieren in Besitz genommen werden. Ach, Barbarenhorden werden als Sieger ihren Fuss auf die Brandstätte setzen, werden hoch zu Rosse mit lautdröhnendem Hufschlage den Boden unserer Stadt zerstampfen ⁽¹²⁾ und die Gebeine unseres Quirinus, die jetzt vor Winden und Sonnenstrahlen geborgen sind, — o Schauspiel des Grausens! — im Übermute umherstreuen! Vielleicht fragt ihr allesamt oder wenigstens der edlere Teil von euch, was uns dazu verhelphen könne, von so schweren Heimsuchungen verschont zu bleiben? ⁽¹⁶⁾. Wohl, kein Rat möge den Vorzug vor folgendem erhalten: Gleichwie die Bürgerschaft von Phocäa einst in die Ferne floh, nachdem sie den Fluch über Gefilde und Heimatsherd ausgesprochen hatte, und die Tempel den wilden Ebern und raubgierigen Wölfen zur Wohnung überliess, ⁽²⁰⁾ so wollen auch wir auswandern, wohin der Fuss uns nur tragen, wohin über die Fluten der Süd oder der wilde Südwest uns führen mag. Ist's euer Beschluss, oder hat jemand etwas Besseres zu raten? Was säumen wir also, mit glückkündenden Wahrzeichen an Bord zu gehen? ⁽²⁴⁾. Doch erst lasst uns folgenden Eid schwören: »Nur dann, wenn die Steine sich aus dem Meere emporheben und oben schwimmen, soll die Rückkehr uns nicht verwehrt sein; nur dann wollen wir uns nicht scheuen, unserer Heimat wieder die Segel zuzuwenden, wenn der Po mit seiner Flut die Höhen des Matinus netzt ⁽²⁸⁾ oder der hochragende Apenninus in das Meer hineinspringt und seltsame Liebe widernatürliche Paare in niegesehener Brunst zusammenführt, so dass es Tigern Freude macht, sich mit Hirschen zu begatten, die Taube buhlerisch mit dem Habicht kost, ⁽³²⁾ das Rind traulich sich nicht mehr vor dem gelblichen Löwen fürchtet und der Bock glatten Leibes gern in der salzigen Meeresflut schwimmt.« Dieses und alles, was sonst noch den Gedanken an süsse Heimkehr unmöglich machen kann, wollen wir beschwören und dann fortziehen, die gesamte Bürgerschaft ⁽³⁶⁾ oder doch der Teil, der sich von dem verblendeten Haufen rühmlich unterscheidet; der Weichling und der Hoffnungslose mag den fluchbeladenen Pfühl weiter

drücken. Ihr dagegen, die ihr noch ein männliches Herz besitzt, entschlagt euch der weibischen Trauer und fliegt an dem etruskischen Gestade vorüber! (40). Uns winkt der erdumflutende Ocean, glückselige Fluren: lasst uns diesen Fluren und den gesegneten Inseln zusteuern, wo die Erde, ohne des Pfluges zu bedürfen, alljährlich Getreide spendet und der Weinstock unbeschnitten immerdar blüht; (44) wo der Zweig des niemals trügenden Ölbaumes üppig sprosst und die dunkelgrüne Feige an ihrem Mutterstamme prangt; wo Honig aus der hohlen Eiche fließt und der Quell von Bergeshöhen mit rauschendem Fusse niederhüpft (48). Dort kommen die Ziegen ungeheissen zum Melkeimer, und willig trägt die Herde die strotzenden Euter heim; kein Bär schleicht abends brummend um die Schafhürden herum, keine Natter bläht sich plötzlich am Boden hoch auf (52). Noch mehr Wunder werden wir Glücklichen dort schauen, wie weder der wasserreiche Ostwind mit schweren Regengüssen die Fluren verschwemmt, noch das saftstrotzende Saatkorn in den trockenen Schollen verdorrt, weil dort der König des Himmels beides, Feuchtigkeit und Hitze, massvoll ordnet (56). Dorthin ist nicht das Schiff der Argonauten von seinen Ruderern getrieben worden; die schamlose Kolcherin hat ihren Fuss nicht dorthin gesetzt; kein sidonischer Schiffer, noch die leidgeprüfte Schar des Odysseus hat die Segel dorthin gewandt (60). Keine Seuche schädigt dort das Vieh, keines Gestirnes rasende Glut lässt die Herde verschmachten. Jupiter hat jene Gestade für ein frommes Geschlecht aufgehoben, als er das goldene Zeitalter in das eherne verschlechterte (64). Zu Erz, sodann zu Eisen verhärtete er die Zeiten; doch ist aus diesen, wie ich als Seher euch verkünde, den Frommen eine glückliche Flucht vergönnt.

Der Weg der Rettung.

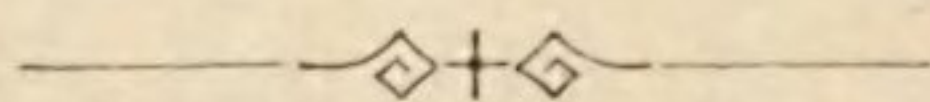
Schon das zweite Geschlecht verzehrt sich in Fehden der Bürger,
und durch der eignen Söhne Hand sinkt Rom dahin.
Sie, die nimmer zu stürzen vermochte der marsische Grenzfeind,
nicht Porsena's, des Tuskerfürsten, dräuend Heer,

die nicht Capua's neidische Kraft, nicht Spartacus' Kampfwut,
 nicht Gallertücke, die Verrätereı nur sinnt,
 die Germania nicht mit der Kraft blauäugiger Jugend,
 nicht Hannibal, der Väter grauser Fluch, bezwang: —
 uns, dem Sündergeschlecht fluchtragenden Blutes, erliegt sie,
 und wilde Tiere hausen wieder in dem Land.
 Weh! dann pflanzt in den Schutt der Barbar sein Banner des Sieges,
 von seines Rosses Huf erdröhnt die Römerstadt,
 ach! des Quirinus Gebein, vor Wind und Sonne geborgen, —
 o Bild des Grausens! — streut umher sein Übermut.
 Was nun sollen wir thun, zu wenden das drohende Unheil?
 so fragt ihr alle oder doch der bessere Teil.
 Wohl! so vereint euch zu diesem Beschluss: Gleichwie der Phocäer
 Gemeinde fluchend ihrer Stadt voreinst entfloh,
 wie sie die Äcker daheim und die Götter des Herds und die Tempel
 den Ebern und raubgier'gen Wölfen überliess,
 so lasst fliehen auch uns, wohin uns tragen die Füße,
 wohin ob West, ob Süd uns durch die Wogen führt.
 Wollt ihr? oder hat einer vielleicht noch besser zu raten?
 Was säumt ihr noch? Zu Schiffe ruft uns unser Stern.
 Doch wir schwören zuvor: »Wenn Felsen, vom untersten Meergrund
 sich hebend, schwimmen, dann sei Wiederkehr erlaubt;
 dann nur sei es gestattet, nach Hause die Segel zu wenden,
 wenn bergempor der Strom in seinem Laufe klimmt
 oder ins Meer sich stürzt der erhabene Apenninus,
 wenn wunderliche Lieb' in niegeseh'ner Brunst
 Ungeheures vereint, dass sich Tiger mit Hirschen begatten
 und buhlerisch die Taube mit dem Habicht kost,
 wenn sich die Rinder nicht scheun, dem falben Löwen zu trauen,
 und glatten Leibs der Bock die salz'ge Meerflut liebt.
 Dieses und alles, was sonst abschneidet die lockende Heimkehr,
 beschwörend lasst uns ziehen, sei's die ganze Stadt,
 sei es der bessere Teil des verblendeten Volkes; der Weichling,
 der Hoffnungslose bleib' im Unglücksland zurück.
 Ihr, die ihr Männer noch seid, entschlagt euch weibischer Klage
 und flieget hin am Strande des Etruskerlands!
 Unser harret das Meer, das da wogt um die seligen Auen:
 lasst uns zu jenen Au'n und reichen Inseln ziehn!
 Dort giebt Früchte das Feld, auch wenn kein Pflug es berührt,
 und unbeschnitten blüht die Rebe Jahr um Jahr;

niemals täuschen den hoffenden Gärtner die Blüten des Ölbaums,
 und braune Feigen schmücken schon den Mutterstamm;
 Honig entfließt der geborstenen Eich', und plätschernden Fusses
 hüpf't nieder von des Berges Kamm der muntre Quell.
 Dort kommt ohne Geheiß zur Melke die Ziege gelaufen,
 die Herde reicht die vollen Euter willig dar;
 kein raublustiger Bär brummt nachts um die Hürden der Schafe,
 und keine Natter bläht sich hoch am Boden auf.
 Ja, der Wunder noch mehr wird dort sich uns Glücklichen bieten:
 nie wird durch Regenfluten Feld und Flur verschwemmt,
 und nie welket der sprossende Keim in vertrockneter Scholle;
 denn beides, Glut und Nässe, dämpft der Götterfürst.
 Nie an dieses Gestad' ist Jasons Barke getrieben,
 und nie betrat's der Fuss der frechen Kolcherin;
 nie auch wandten die Segel dorthin sidonische Schiffer,
 noch des Odysseus vielgeprüfte Heldenschar.
 Niemals schädigen Seuchen das Vieh, und keines Gestirnes
 erbarmungslose Glut versengt der Herde Kraft.
 Für ein frommes Gechlecht schied Jupiter jenes Gestad' aus,
 als er in Erz entarten liess die goldne Zeit:
 ehern, eisern wurde die Welt, aus welcher — ein Seher
 verkünd' ichs, — allen Frommen Flucht und Rettung wird.

H. Menge

(mit Benutzung von Geibel und Bruch).

**17. AN CANIDIA.**

H o r a t i u s.

»Iam iam efficaci do manus scientiae,
 supplex et oro regna per Proserpinae,
 per et Dianae non movenda numina,
 4 per atque libros carminum valentium
 refixa caelo devocare sidera,
 Canidia, parce vocibus tandem sacris
 citumque retro solve solve turbinem!
 8 Movit nepotem Telephus Nereium,
 in quem superbus ordinarat agmina
 Mysorum et in quem tela acuta torserat.

- Unxere matres Iliæ addictum feris
 12 alitibus atque canibus homicidam Hectorem,
 postquam relictis moenibus rex procidit
 heu pervicacis ad pedes Achillei.
 Setosa duris exuere pellibus
 16 laboriosi remiges Ulixei
 volente Circe membra: tunc mens et sonus
 relapsus atque notus in voltus honor.
 Dedi satis superque poenarum tibi,
 20 amata nautis multum et institoribus.
 Fugit iuventas, et verecundus color
 reliquit ossa pelle amicta lurida,
 tuis capillus albus est odoribus,
 24 nullum a labore me reclinat otium;
 urget diem nox et dies noctem, neque est
 levare tenta spiritu praecordia.
 Ergo negatum vincor ut credam miser,
 28 Sabella pectus increpare carmina,
 caputque Marsa dissilire nenia.
 Quid amplius vis? O mare et terra! ardeo
 quantum neque atro delibutus Hercules
 32 Nessi cruore nec Sicana fervida
 virens in Aetna flamma! tu, donec cinis
 iniuriosis aridus ventis ferar,
 cales venenis officina Colchicis.
 36 Quae finis? aut quod me manet stipendium?
 Effare: iussas cum fide poenas luam,
 paratus expiare, seu poposceris
 centum iuencos, sive mendaci lyra
 40 voles sonari: »Tu pudica, tu proba
 perambulabis astra sidus aureum.«
 Infamis Helenae Castor offensus vice
 fraterque magni Castoris, victi prece
 44 adempta vati reddidere lumina:
 et tu — potes nam — solve me dementia,
 o nec paternis obsoleta sordibus,
 neque in sepulcris pauperum prudens anus
 48 novendialis dissipare pulveres!
 Tibi hospitale pectus et purae manus,
 tuusque venter Pactumeius, et tuo
 cruore rubros obstetrix pannos lavit,
 52 utcumque fortis exsilis puerpera.«

Canidia.

- »Quid obseratis auribus fundis preces?
 Non saxa nudis surdiora navitis
 Neptunus alto tundit hibernus salo.
 56 Inultus ut tu riseris Cotyttia

- volgata, sacrum liberi Cupidinis,
et Esquilini pontifex venefici
impune ut urbem nomine impleris meo?
60 Quid proderit ditasse Paelignas anus
velociusve miscuisse toxicum?
Sed tardiora fata te votis manent:
ingrata misero vita ducenda est in hoc,
64 novis ut usque suppetas doloribus.
Optat quietem Pelopis infidi pater
egens benignae Tantalus semper dapis,
optat Prometheus obligatus aliti,
68 optat supremo collocare Sisyphus
in monte saxum: sed vetant leges Iovis.
Voles modo altis desilire turribus,
modo ense pectus Norico recludere,
72 frustraue vincla gutturi nectes tuo
fastidiosa tristis aegrimonia.
Vectabor umeris tunc ego inimicis eques,
meaeque terra cedit insolentiae.
76 An quae movere cereas imagines,
ut ipse nosti curiosus, et polo
deripere lunam vocibus possim meis,
possim crematos excitare mortuos
80 desiderique temperare pocula,
plorem artis in te nil agentis exitus?«



VERBESSERUNGEN.

- S. 3, Z. 4 v. u. lies: **er** statt **es**.
S. 18, Z. 5 v. u. „ **Saiten** statt **Seiten**.
S. 49, Z. 1 v. o. „ **in ihrem** statt **ini hrem**.
S. 61, Z. 13 v. o. ist hinter **regt** einzuschieben: **seine ver-**
zückten Priester.
S. 63, Z. 4 v. o. lies: **Villeggiatur**.
S. 62, Z. 5 v. u. „ **Landes** statt **Lebens**.
S. 84, Z. 2 v. o. „ **hast** statt **hattest**.
S. 134, Z. 16 v. u. „ **herzlosen** statt **alten**.
S. 153, Z. 14 v. u. „ **Ölgärten** statt **Ölbaumgärten**.
S. 167, Z. 13 v. u. „ **friedlich** statt **freundlich**.
-

Druck von A. Schneider, Sangerhausen.

26 Bg.

50 Bl.

x

P. Greiner
München 5
Ickstatt Straße 19

Horatius Flaccus, Quintus

Die Oden und Epoden des Horaz für Freunde klassischer Bildung, besonders für die Primaner unserer Gymnasien

Bd.: 2

Sangerhausen 1893

A.lat.a. 429 f-1/2

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11539407-3